QV 21/a.

Th. hom. o. 157/3

Katechiſmus-Predigten

den

hohen Biſchöfflichen Verordnungen gemäß

über

alle Feſttäge des Jahres

an die Landleute.

---

nebſt Auszügen

der nach jeder Predigt hiebeygefügten

Katechiſmusfragen an die Kinder

von

Ambroſius Kollenetz,

Mitglied des königl. Schuleninſtituts, Prediger in Neyß
und ehemaliger Probſt in Boegendorf.

Cum permiſſione Superiorum.

Breßlau und Hirſchberg 1790.

bey Johann Friedrich Korn dem Aeltern,
im Buchladen neben dem kön. Ober- Accis- und Zollamt auf dem
großen Ringe.

Nachricht.

Es erſcheinen wegen Mangel der Zeit zum Abdruck dieſe Catechetiſche Feſt-Predigten eher als die Sonntags-Predigten, es wird aber hierdurch die Verſicherung gegeben, daß das vollſtändige ausgearbeitete Sonntags-Werk bereits auch zum Druck übergeben iſt, und ſolches bis Michaelis dieſes laufenden Jahres fertig und ausgeliefert werden ſoll. Es kann alſo indeſſen ſichere Beſtellung darauf gemachet werden. Breßlau den 3ten Febr. 1790.

Johann Friedr. Korn der Aeltere,
als Verleger.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

Verzeichniß der Katechismus-Predigten über die Feſttäge.

Am Feſt aller Heiligen Gottes.

Wie ein chriſtlicher Dorfmann die Heiligen Gottes werkthä-
tig verehren, uud gemäß ihrem Beyſpiele heilig leben
ſoll? 1

Am Feſt der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Von der chriſtlichen Unſchuld, nach welcher jeder Stand
verhältnißmäßig ſtreben ſoll? 15

Verzeichniß.

Am freudenreichen Feſttag der Geburt des Herrn.

Erklärung von der Menſchwerdung Jeſu Chriſti: und was daraus ein Dorfmenſch zu lernen hat? 28

Am Feſt des heiligen Erzmärtyrers Stephanus.

Von den Früchten, die ſich aus der Liebe gegen ſeine Feinde ergeben: und wie man dieſe Liebe vollkommen erfüllen ſoll? 42

Am hohen Feſt der Beſchneidung Jeſu Chriſti.

Von der Verläugnung ſeiner Selbſt, deren Nothwendigkeit und Beſchaffenheit, für alle Menſchen. 56

Am Feſte der Erſcheinung des Herrn.

Das Betragen der drey heiligen Könige, den Dorfleuten zum Beyſpiele vorgeſtellt. 69

Am Feſte der Reinigung Mariä.

Von der Erziehung. Welche Erſtlinge man dem Herrn, und wie man ſie opfern ſoll? 84

Am Feſte der Verkündigung Mariä.

Von der Größe der Herrlichkeit Mariä, die ihr heute der Engel verkündiget hat: und von der Größe der Glückſelig-

ſeligkeit, die ſich aus dem Geheimniſſe der Menſchwerdung über das ganze menſchliche Geſchlecht verbreitet hat. 101

Am zweyten Oſtertage.

Von den Beweggründen Almoſen zu geben. 119

Am feyerlichen Bußtage nach dem Sonntag, Jubilate genannt.

Ueber den Text Luc. 3: wirket würdige Früchte. Was dieß eigentlich für Früchte ſeyn ſollen? 130

An den Bitt-Tägen.

Erklärung des Vater Unſer. 147

Am hohen Feſttag der Himmelfahrt Jeſu Chriſti.

Von dem Unglauben; und den ſchädlichen Folgen deſſelben unter den Dorfleuten. 159

Am Pfingſtmontage.

Von den Früchten und Wirkungen einer wahren Liebe. 169

Am heiligen Fronleichnamstage.

Von dem heiligen Sakrament des Altars: und wie das Betragen eines guten Chriſten vor dem Genuſſe, in dem Genuſſe, und nach dem Genuſſe der heil. Communion beſchaffen ſeyn ſoll? in drey Predigten. 181

Am Feſt der heil. Apoſtel Petrus und Paulus.

Von den vier Kennzeichen der wahren Kirche. 218

Am Feſt der Himmelfarth Mariä.

Von den Beweggründen, die uns zur wahren Andacht gegen die glorreiche Mutter des Herrn entflammen ſollen. 230

Am Feſte der Geburt Mariä.

Von der ächten Art und Weiſe Mariam zu verehren und ihr zu dienen. 244

Am Gedächtnißtage aller Seelen.

Von dem Fegfeuer: und den Beweggründen den verlaſſenen Seelen beyzuſpringen. 255

Am Feſttage aller Heiligen Gottes.

Lobet den Herrn in ſeinen Heiligen. Pſ. 150.

Die Kirche begehet heute, m. Chr. die Feyer aller Heiligen Gottes, und frohlocket mit einem heiligen Vergnügen ihrer glücklichen Kinder wegen, die ſie einſt in ihrem Schooße erzeuget hatte. Und indem ſie dieſelben ihren Gläubigen zur Bewunderung und Verehrung vorſtellet; ſo will ſie uns zugleich an unſere Pflicht erinnern, daß wir eben das auf Erden ſeyn möchten, was ſie ehedieſem waren; und wir das würden in dem Himmel, was ſie itzo wirklich ſind. Ihren Lebenslauf haben ſie vollendet, und den Beſitz ihrer Triumphe in der unſterblichen Glorie angetreten, die ſie aber niemals vollenden werden, weil ſie ſolche ewig genießen werden. Eben dahin beziehet ſich jener freudenvolle Zuruf, den ihnen der Heiland in dem heutigen Evangelium that: **Freuet euch und frohlocket, denn euere Belohnung iſt ſehr groß in dem Himmel.** Matth. 5. Ihr habt überwunden; und nun iſt kein Feind mehr zu beſiegen

da; keine Kränkung, kein Wechſel, kein ſtürmendes Schickſal mehr vorhanden, das den Genuß eurer Glückſeligkeit jemals unterbrechen, oder vergällen, oder betrüben wird. Freuet euch und frohlocket, ihr ſeyd und bleibt auf ewig meine Kinder, immer ſelig und beglückt in meiner Glorie. **Euere Belohnung iſt ſehr groß in dem Himmel.**

Laſſet uns heute und auf immer, m. Chr. unſere freudenvolle Wünſche mit den Wünſchen der Heiligen Gottes vergeſellſchaften, laſſet ſie uns in ihrer frohen Unſterblichkeit gleicherweiſe ehren, oder vielmehr den Herrn ſelbſt in ſeinen Heiligen ehren, denn Gott gebietet dieſe Pflicht: **Lobet den Herrn in ſeinen Heiligen;** aber laſſet uns zugleich einſehen: auf welch eine würdige Weiſe auch die Dorfleute die Heiligen Gottes ehren mögen. Welches der ganze Inhalt meiner heutigen Predigt ſeyn wird, den ich eurer Aufmerkſamkeit erklären werde.

* * *

Da ich zu Gläubigen rede, ſo braucht es meines Erachtens nicht erſt, weitläuftige Beweiſe und Beweggründe anzuführen, die euch zur Verehrung der Heiligen entflammen ſollen; genug, wenn ihr wiſſet, daß ſie vollendete Freunde Gottes ſind, die der Herr ſelbſt ehret. Genug, daß ſie ausnehmende Vorbilder der Vollkommenheit, und unſere liebvolleſte Fürſprecher ſind, deren alles in Eins genommen uns ſchon überzeugende Beweiſe darbietet, die Heiligen Gottes zu ehren. In dieſem allein beruhet nur die Frage noch, wie, und welchergeſtalt auch ihr, die ihr Dorfleute ſeyd, die Heiligen auf eine würdi-

würdige, Gott gefällige, euch aber heilſame Art verehren möget? Dieſer Frage begegne ich mit folgendem Beſcheid: ehret ſie mit dem Herzen, ehret ſie mit dem Munde, und vorzüglich mit einer werkthätigen Nachfolge ihrer Tugenden, damit ihr gleich ihnen heilig werdet.

Mit dem Herzen: daß ihr gegen ſie ſtets die erhabenſten Geſinnungen heget, ſie achtet, werthſchäßet, liebet, euch ihrer Glückſeligkeit wegen freuet, und nebſt Gott ein aufrichtiges Vertrauen auf ihren Beyſtand ſeßet. Zwar iſt es wahr, ihr müſſet dieſelben noch immer als Geſchöpfe betrachten; und euere Andacht gegen ſie muß hauptſächlich ihren Bezug allemal auf Gott nehmen; der allein, als ein Urheber aller ihrer Heiligkeit, gelobet und verherrlichet werden muß. Wer aber den Heiligen mehr Vertrauen, mehr Ehre und Zuneigung, als Gott ſelbſt, einräumen möchte, würde ſich unſtreitig durch einen ſchweren Mißbrauch wider das erſte Gebot verſündigen: weil geſchrieben ſteht: du ſollſt deinen Gott allein anbeten, und dir kein geſchnißeltes Bild machen, um ſolches mit einer göttlichen Andacht zu verehren.

Zweytens, lobet, verehret die Heiligen Gottes mit dem Munde: findet euch in ihren Feſttägen fleißig in dem Tempel Gottes ein, ſinget und leget euere Lobſtimmen bey, wenn Gott in ihnen geprieſen wird. Erzählet und rühmet in eueren Kreiſen ihre fürtreffliche Beyſpiele und erhabene Tugenden, vertheidiget in allen Gelegenheiten ihre Ehre, und verherrlichet ſie, ſelbſt unter ihren Feinden und Gegnern. Indeſſen ach! wie viel ſchreckliche Mißbräuche begehet ihr eben an den Feſttägen eurer Heiligen? Man könnte nicht ohne Grund ſagen:

daß ſich itzo ihre Feſttäge in lauter ausſchweifende Freß- Sauf- und Spielfeſte verwandelt hätten. Freunde und Anverwandte geben ſich zu dieſen heiligen Zeiten Beſuche, man ſchwätzet, treibt allerhand Scherze, und zuchtloſe Geſpräche, man ſpielet, ißt und trinkt, man tanzet, jauchzet, ſchwärmt und lärmt. Dieß geht gemeiniglich in ihren Feſttägen vor. Welche Mißbräuche! Darf es euch noch Wunder nehmen, m. Chr. wenn die Kirche, um Gott die Entheiligungen, und euch die Verantwortung zu erſparen, die Feſttäge vermindert hat? Denn wozu ſollen noch die Feſttäge taugen, wenn ſie nicht zweckmäßig benutzet werden? Wie ſollen ſie aber benutzet werden? in der That hat die Kirche Gottes, indem ſie die Feſttäge der Heiligen Gottes feyert, keine andere Abſicht, als daß ihr in dem Anblicke ihrer ſchönen Tugenden gleicherweiſe zur Nachfolge entzündet werdet. Oder mit einem Worte, daß ihr in dieſer Welt, wie ſie, heilig lebet. Denn je ähnlicher ihr euch ihrem Tugendmuſter zufolge ausbilden werdet, je angenehmer und gefälliger wird ihnen euere Verehrung ſeyn. Lebet heilig; welches die dritte Anforderung iſt, die ich, die die Kirche und alle Heiligen Gottes an euch machen.

Aber ach! welche Schwierigkeiten, welche Einwendungen errathe ich ſchon bey dieſer Anforderung auf eurem Angeſicht? Wie, ſagen einige: wie kann doch ein Dorfmann heilig leben? wie läßt ſich dieſe Pflicht mit ſeinem mühſeligen und arbeitſamen Stande vertragen? Geduld! ich werde es euch empfinden laſſen, daß die wahre Heiligkeit keinen Stand von ſich ausſchließe. Unter den bereits ſeligen Bürgern giebt es Könige und Un-

terthanen, Geiſt- und Weltliche, Hohe und Niedrige, Reiche und Arme: ein ſichrer Beweis, daß ſich die Heiligkeit mit jedes ſeinem Berufe vereinbaren ließ. Oder was wird wohl dazu erfordert, um heilig zu leben?

Vorzüglich zweyerley Dinge: die Gnade abſeiten Gottes, und eine treue Mitwirkung abſeiten des Menſchen. Nun hat jeder Menſch, weß Standes er auch immer iſt, von Seiten Gottes alles zu hoffen; und in ſeinen Kräften von der Gnade begünſtiget, findet er keine unüberwindliche Schwierigkeit, eben dasjenige wirken zu können, was die Heiligen Gottes wirkten. Gott, ſag ich erſtens, bietet einem jeden ſeine Gnade an. Denn, indem er alle Menſchen ſelig zu machen einen ernſthaften Willen hat; indem Jeſus für Alle ein Opfer geworden, für alle gelitten, jede Gnade aber der Werth ſeines Blutes und die Frucht ſeiner Leiden iſt; ſo hat der liebreiche Gott auch jedem Menſchen hinreichende Gnade, um ſein Heil bewirken zu können, dargeboten. **Von ſeiner Fülle,** ſagt der Evangeliſt Joh. 1, 16. **haben wir alle empfangen, und Gnade für Gnade.** Bey Gott iſt kein Unterſchied zwiſchen einem Juden und Griechen, zwiſchen einem König und Unterthan, zwiſchen einem Fürſten und Bauer, zwiſchen einem Stadt- und Dorfmann; nein, der Herr iſt gegen alle gleich reich und gütig, ſagt der Apoſtel zu den Röm. 11. Es iſt wahr, m. Chr. keiner befindet ſich unter den Heiligen Gottes, der nicht durch die Gnade zur Heiligkeit erhoben worden wäre; aber werdet ihr mir wohl einen einzigen unter den Verdammten vorzeigen können, der verdammet worden: weil er keine Gnade gehabt hätte? Vielmehr bin ich im Stande

euch das Gegentheil aufzuweiſen. Der büßende Mörder hatte eine einzige Gnade, und dieß noch an dem Rande des Lebens genoſſen, und er wurde ſelig: und wie viel derſelben genoß nicht der Apoſtel Judas Iſkariot? demohngeachtet gieng er verloren. Welch ein Unterſchied zwiſchen der Gnadenmenge, die König Herodes mit ſeinem Volke, und zwiſchen jener, die die heiligen drey Könige empfangen hatten? Dieſe ſahen nur einen Stern der Gnade, und dieß noch von ferne: und jene hatten bey ſich ſelbſt die ganze Gnadenſonne, den neugebornen Heiland zu Hauſe; demohngeachtet wurden die erſten bekehrt, und dieſe dagegen blieben verſtockt und wurden endlich gar verworfen. Es empfiengen und empfangen daher alle Menſchen aus der überflüſſigen Fülle der Schätze Jeſu Chriſti ſeine Gnade um heilig zu werden, werden aber viele nicht heilig? ſo liegt der Mangel nicht an der Gnade, ſondern an ihrer Trägheit und Unthätigkeit: weil ſie mit der Gnade keine geſellige Hände der Mitwirkung verbanden. Euch ſelbſt, zu denen ich rede, beſchwöre ich, ſaget mir, wie oft fühltet ihr inner euch, vorzüglich in höhern Feſttagen, wenn ihr mit Eifer die heiligen Sakramente, der Buße und des heiligen Abendmahles genoſſet, wie oft, frage ich, empfandet ihr die ſeligen Einflüſſe der gottſeligen Erleuchtungen, wie viel ſüße Rührungen, wie viel heilſame Erſchütterungen, wie viel ſanfte Entzückungen drangen in euere Herzen? ach! wie oft empfandet ihr vielleicht in Anhörung einer ſchönen Predigt jenen heilſamen Ekel, der euch gegen euere gewöhnliche Ausſchweifungen, gegen die Sünden und Eitelkeiten dieſer Welt abhold machte? wie oft fandet ihr euch bey Leſung der heiligen Bücher, oder in den Leben

der

der Heiligen Gottes entzückt, und ſowohl mit Bewunderung, als Begierde ihnen nachzufolgen erfüllet? wie oft ſahet ihr die frommen Beyſpiele der andächtigen Leute in eurer Gemeinde? wie oft vernahmet ihr ſelbſt nicht ohne innigſte Rührung, von ihren Lippen Worte des Heils und der Erbauung? ach! all dieſes werdet ihr ohne Zweifel erfahren und in euch ſelbſt aufgenommen haben? und waren dergleichen Ereigniſſe nicht eben ſo viele Gnaden, die euch der liebreiche Gott angedeihen ließ? nicht eben ſo viel himmliſche Sterne, die ſowohl euern Verſtand zu erleuchten, als euern Willen zu rühren geſchickt und fähig waren? und wie kam es doch, daß ihr alles deſſen ohngeachtet, gleichwohl noch keinen Schritt zu den Wegen der Heiligkeit hinübergienget? wahrlich nicht aus Mangel der Gnaden, die ihr überflüſſig gehabt, ſondern allein aus Mangel eurer Mitwirkung.

Ja aber, ſagen einige: die Gnade war bey den Heiligen Gottes viel ſtärker und kräftiger, als bey uns? hütet euch, meine Leute! dieſes als Chriſten zu ſagen, nein! die Gnade an ihren innern Kräften betrachtet, iſt allemal gleich ſtark; ſondern ſie wurde mehr ſtark und kräftiger, weil auch der Wille der Heiligen wirkſamer und thätiger war.

Aber wär es auch, was ich doch nicht einräume, daß eine Gnade ihrer innern Stärke nach, den Vorzug vor einer andern hätte; ſo iſt doch Gott, der ein gleich liebreicher und wohlthätiger Vater gegen alle iſt, jede euch zu geben bereit und willig, falls ihr um ſolche gehöriger Weiſe zu bitten wiſſet. Mit der Gnade des Glaubens kam euch Gott zuvor, und eben dieſer Glaube ſagt es

euch, daß, wenn ihr euch mehr der Gnaden verdienen wollet, ihr um dieſelbe auch bittet. Bittet, ſo wird euch gegeben werden: ſuchet, ſo werdet ihr finden: klopfet an, ſo wird euch aufgethan werden: denn wer da bittet, der nimmt; und wer da ſuchet, der findet; und wer da anklopfet, dem wird auch aufgethan. Welche Verheißungen der allgütige Gott noch in verſchiedenen andern heiligen Evangelien wiederholet. Alles, alles habt ihr, m. Chr. von einem Gott zu hoffen, der alles geben kann; aber alles auch ſicher zu hoffen, der es euch ganz gewiß, falls ihr bittet, geben wird.

Aber ſo müſſet ihr der euch verliehenen Gnade auch wirkſame und thätige Hände darbieten, ohne welche Mitwirkung ihr keinesweges auf den Berg Sion, das iſt, zu einer erhabenen Heiligkeit gelangen könntet. Gott, ſagt ein heiliger Auguſtin, der dich ohne deine Mitwirkung erſchaffen hat, wird dich nicht ohne deine Mitwirkung ſelig machen. Er will euch, wie allen ſeinen Heiligen, den Himmel geben, allein unter keinem andern Titel, denn als eine Krone der Gerechtigkeit, als eine feſte Burg, als einen Schatz u. ſ. w. All dieſes aber ſetzet ſchon euere Mitwirkung voraus. Denn iſt der Himmel als eine Krone der Gerechtigkeit zu betrachten? ſo müſſet ihr um ſelbe ſtreiten. Iſt er eine feſte Burg? ſo müſſet ihr ſolche mit Gewalt erobern. Iſt er ein verborgener Schatz? ſo müſſet ihr denſelben auch mit anhaltendem Fleiße ſuchen. Selbſt in dem Bezirke eurer natürlichen Verhältniſſe, wie theilt euch Gott die Früchte der Erde mit? Er läßt, wahr iſt es, die Sonne über euere Felder aufſchimmern, er öffnet die Wolken zum Regen,

er

er ſtrömet in die Körner die Seele des Wachsthumes; aber zu allem dieſem müſſet ihr demohngeachtet euere Mitwirkung beylegen, die Felder anbauen, beackern, pflügen, eggen, ſäen, ohne welche ihr nichts gewinnen möchtet; um wie vielmehr wird er ſonach in den Angelegenheiten euers Heils von euch dieſe Mitwirkung abfordern? wahrlich, es bleibt dabey: der dich ohne dich, das iſt, ohne deine Mitwirkung erſchaffen hat, wird dich nicht ohne dich, das iſt ohne deine Mitwirkung ſelig machen. Die Gnade, und du zugleich muß den Beruf vervollkommnen.

Aber ſchreiten wir näher zu meinem Vorhaben: wohin beziehet ſich denn dieſe Mitwirkung? eben auf keine andere Pflicht, als auf die Pflicht heilig zu leben, die Gott von uns verlanget, die er mit ſo vielem Rechte verdienet, und die wir unumgänglich, wenn wir Mitbürger der Heiligen Gottes in den Reichen des Himmels werden wollen, erfüllen müſſen. Seyd heilig. Heilig leben aber heißet nichts anders, als jedes Uebel der Sünde fliehen, haſſen, verabſcheuen: denn nichts kann eingehen in das Himmelreich, was irgend noch mit einer Makel der Unreinigkeit beflecket iſt. Heilig leben, heiſſet ohne alle Ausnahme alle Gebote des Herrn treulich und vollkommen beobachten: denn ſelig iſt der, welcher den Weg der Gebote wandelt. Heilig leben, heißet endlich mit einer wahren und chriſtlichen Rechtſchaffenheit die Pflichten ſeines ſich eigenthümlichen Berufes erfüllen. Bewirket ihr dieſes? ſo lebet ihr mit den Heiligen Gottes heilig, und durch die Heiligkeit werdet ihr ohnſtreitig das ewige Kleinod erringen.

Aber ach! welche Schwierigkeiten werfen ſich wiederum einem Landmanne vor, in Anſehung der Gebote, und der Pflichterfüllung ſeines Berufes? Wie, m. Chr.? ihr trauet euch noch ſo ungegründete Einwendungen vorzubringen, die durch die glänzenden Beyſpiele aller Heiligen ſo offenbar widerlegt, und beſchämet werden? ihr, ſag ich, trauet euch noch den Geboten den Schandfleck einer kaum zu beſiegenden Schwierigkeit anzudichten, da ſie doch von einem unendlich weiſen, gütigen und gerechten Gott gegeben worden ſind? was ſagt Jeſus von ſeinen Geboten? mein Joch iſt ſanft, und meine Bürde leicht. Was der geliebte Jünger Johannes? ſeine Gebote ſind nicht ſchwer. Was ſagen alle Heiligen Gottes? ſie reden mit ihren Werken, und zeigen, daß ſie noch mehr gethan, als die Gebote von ihnen verlanget haben. Waren ſie nicht eben die Menſchen, die ihr ſeyd? litten ſie nicht eben die Verſuchungen, die ihr leidet? waren ſie nicht mit eben dieſen Leidenſchaften umgeben, mit denen ihr ſeyd? demohngeachtet erfüllten ſie mit der Gnade Gottes alles was ſie ſollten, warum ihr nicht? Konnten es dieſe und jene thun, ſagt ein heiliger Auguſtin: warum du nicht?

Vergleichet, wenn es gefällt, die Pflichten der Welt mit den Pflichten Gottes, und o! welch einen himmelweiten Unterſchied werdet ihr unter beyden antreffen. Die Welt, ach! ihr fühlet ſie ja, leget euch kaum erträgliche Laſten in ihrem Dienſte auf. Welchen Schweiß? welche Bemühungen? welche ſchlafloſe Nächte? welche Bitterkeiten, und welche Siege über tödtliche Gefahren, und euere eigene Leidenſchaften verlanget ſie von euch?

und

und mit welchem Beyſtande unterſtützet ſie denn das Vermögen eurer Kräfte? mit keinem. Womit reizet ſie euch denn zu ihren Dienſtleiſtungen? mit einem Dampfe ſachleerer Verheißungen. Womit belohnet ſie euch? mit eitelen, flüchtigen und nichtigen Gütern, entweder einer ſchändlichen Wolluſt, oder einer ſtolzen Ehre, oder eines ungerechten Reichthumes; ja oft gar nicht, und habt ihr auch ihretwegen alles gethan; ſo läßt ſie euch am Ende die grauſame Verzweiflung empfinden, daß ihr betrogen ſeyd. Wie ungleich anders beträgt ſich der liebe Gott gegen uns. Er gebietet leichte Dinge; und hiezu unterſtützet er uns noch mit ſeiner Gnade. Er muntert uns mit wahren, treuen Verheißungen ſeiner ewigen Güter auf, und erfüllet in der That nicht nur treulich, ſondern auch überflüſſig ſeine Verheißungen, er machet uns auf immer ſelig. Welche Beweggründe, m. Chr., um ſo einem liebreichen Gott zu dienen.

Doch damit ich ganz euere Einwendungen erſchöpfe, und auch weder einen ſcheinbaren Vorwand euch zu euern Klagen mehr übrig laſſe, ſey es, ſo will ich ſelbſt aus den Chören der Heiligen einige Muſter für euch herausheben, die in eben dieſem eurem Berufsſtande, wie ihr, lebten, und die folglich eurer Nachfolge ganz angemeſſen ſind. Dieſer iſt erſtens ein heiliger Iſidor, ehmals ein ſpaniſcher Bauer; zweytens, eine heilige Notburga, Dienſtmagd. Wie gelangten dieſe zur Heiligkeit? Durchleſe ich das Leben des heiligen Iſidorus, ſo nehme ich in ſeinem Leben keine rauſchende Werke der Heiligkeit wahr, die ſich mit einem offenbaren Schimmer der Sel-

tenheit

tenheit und des Ruhmes ausnahmen; ſondern er betrug ſich in ſeinem niedrigen Stande wie ein frommer Tobias. Gottesfürchtig, enthielt er ſich von allen Sünden, er ſtand früher, denn gewöhnlich, vor ſeiner Arbeit, aus ſeinem Bettlager auf, beſuchte die Kirchen, in denen er die Opfer ſeines Gebetes dem Herrn entrichtete: und wenn ihn die beſtimmte Zeit zu ſeiner Feldarbeit abrief, widmete er ſich auch aus Liebe Gottes ſeiner Arbeit. Von ſeinem Wenigen, das er hatte, gab er den Armen, ſo viel er vermochte. Ein einziger Sohn war die Frucht ſeiner Ehe, den er, wie Tobias erzog, in der Furcht, und nach dem Geſetze Gottes. Er ſtarb; und wie unanſehnlich ſeine Heiligkeit vor den Menſchen war, ſo anſehnlich war ſie in den Augen Gottes, der alle Glocken, bey ſeinem Abſterben von ſelbſt erſchallen ließ. Notburga, was konnte ſie für große Werke der Heiligkeit ausüben? Sie diente auf dem Lande, und in Städten; ſie betrug ſich ihrem Berufe gemäß, diente, aber aus Liebe gegen ihren Gott, dem ſie alle ihre Werke und Dienſte vermittelſt einer heiligen Meynung zum Opfer machte; und ſie wurde heilig, die heut zu Tage noch die ganze Kirche verehret. Aus dieſen euch vorgeſtellten Muſtern, die ich von eurem eigenen Stande herausnahm, werdet ihr denn zweifelsohne abnehmen, daß ihr nicht minder, wie ſie, nach ihren Beyſpielen heilig leben könnet.

Ja meine Chr., dieß iſt euere Pflicht, die von euch Gott, die die Ehre der Heiligen, und die euere eigene Wohlfahrt von euch verlanget. Ehret die Heiligen, denn ihr Stand, ihre Würde, ihr Anſehen bey Gott iſt

würdig all eurer Ehre, aber ehret ſie nicht anders, als mit einer gleichförmigen Nachfolge. Sie lebten heilig, ſie wünſchen, daß ihre Mitbrüder auf Erden gleich heilig leben möchten, ſie freuen, und machen ſich die größte Ehre daraus, wenn ihre erhabene Beyſpiele auf euch die erwünſchten Eindrücke machen: ſonach gebet es ihnen zur Liebe, lebet nach ihrem Muſter heilig; und ihr werdet dereinſt einen gleichen Antheil an ihren glorreichen Triumphen, das ich euch wünſche, nehmen. Amen.

Auszug

von der Predigt am Feſte aller Heiligen Gottes.

F. Von was handelt das Evangelium?

A. Von den acht Seligkeiten, die der Heiland ſeinen Jüngern verheißen hatte.

F. Welche ſind dieſe?

A. Achte der Zahl nach, als: Selig ſind die Armen, im Geiſte, denn ihrer iſt das Himmelreich. Selig die Sanftmüthigen, denn ſie werden das Erdreich beſitzen. Selig, die trauern, denn ſie ſollen getröſtet werden. Selig, die nach der Gerechtigkeit hungert und durſtet, denn ſie ſollen erſättiget werden. Selig die Barmherzigen, denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig, die eines reinen Herzens ſind, denn ſie werden Gott anſchauen. Selig die Friedſamen, denn ſie ſollen Kinder Gottes genennet werden. Selig ſind endlich, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, denn ihrer iſt das Himmelreich.

F. Warum werden die acht Seligkeiten heute in dem Evangelium über das Feſt der Heiligen Gottes verkündiget?

A. Anzuzeigen, daß eben dieſe, welche den Kern der Vollkommenheit ausmachen, die Quellen der Seligkeit für die Heiligen Gottes geworden ſind.

F. Soll

F. Soll man die Heiligen Gottes ehren?
A. Allerdings: weil ſie verherrlichte Freunde Gottes, weil ſie die würdigſten Vorbilder zu unſrer Nachfolge, und dann: weil ſie die mächtigſten Fürſprecher für uns in dem Himmel ſind.
F. Wie kann man ſie am füglichſten ehren?
A. Wenn man, wie ſie, heilig lebet.
F. Kann jeder Menſch heilig leben?
A. Ohne Zweifel: weil es Gott von jedem Menſchen verlanget.
F. Was wird, um heilig leben zu können, erfordert?
A. Zwey Dinge: die Gnade Gottes, und die Mitwirkung des Menſchen mit der Gnade.
F. Giebt Gott jedem Menſchen ſeine Gnade hiezu?
A. Ohne Ausnahme jedem: weil er alle ſelig wiſſen will, und ſein ewiger Sohn für alle gelitten.
F. Worauf beziehet ſich die Mitwirkung des Menſchen?
A. Auf die chriſtliche Gerechtigkeit: damit er das Böſe meide, und das Gute übe.
F. In welchem beſteht das Gute?
A. In Beobachtung der Gebote Gottes, und der Kirche, in genauer Erfüllung der Berufspflichten.

Am

Am Feſte der Empfängniß Mariä.

Du biſt ganz ſchön meine Freundin, und in dir iſt keine Makel. H. L. 4, 7.

Nichts ſüglicher läßt ſich meine Chriſten als der angezogene Vorſpruch auf die heutige Feyerlichkeit der Empfängniß Mariä anwenden. Sie, Maria, war allein jene beglückte Tochter Adams, die zwar von ihm Geblüt und Leben, aber nicht die Sünde empfangen. Sie allein war es, die nicht nöthig gehabt mit Scham und Verwirrung auf ſich ſelbſt zu ſehen. Sie allein, deren ganzes Lebensgewebe von dem erſten Augenblick ihrer Empfängniß an, aus lauter Gnade und Herrlichkeit beſtand. Die Schlange konnte ſich ihr auch weder einen einzigen Augenblick nähern, um ſie mit ihrem Sündenhauche zu vergiften. Und warum dieſes? weil ſie unter allen Menſchenkindern die einzige Gewählte war, die ein lebendiger Tabernakel des Sohnes Gottes werden ſollte. Aus ihr ſollte Jeſus Chriſtus dem Fleiſche nach gebohren werden. Geziehmend war es demnach, daß die weſentliche Heiligkeit, in ihr auch einen Tabernakel fände, der ſtets rein und unbefleckt geweſen wäre. Geziehmend für die Ehre des göttlichen Sohnes, für ſeine ewige Güte und Weisheit, daß auch ſeine künftige Mutter vor jedem ſchändlichen Brandmaale der Erbſünde befreyet bliebe.

Sie blieb es: eben derowegen feyert heute die Kirche das Feſt ihrer Empfängniß, welches ſie nicht feyern würde, falls die Empfängiß eine gemeine, das iſt, eine ſündhafte Empfängniß wäre. Sie blieb es: denn der Herr hat ſie von Anfang ſeiner Wege her im Beſitze gehabt. Reinigkeit und Unſchuld vermählten ſich mit ihr ſchon von dem erſten Augenblicke ihrer Empfängniß an. Reinigkeit und Unſchuld bezeichneten alle Wege ihres Lebens; und eben dieſe ſo herrlich glänzende Tugenden begleiteten ſie auch bis zu ihrem höchſt ſeligen Abſcheiden. Billig rühmet ſie denn die Kirche mit oberwähntem Spruche der hohen Lieder an: **du biſt ganz ſchön meine Freundin, und in dir iſt keine Makel.**

Möchten wir doch m. Chr. in ſo weit es unſere Vermögungskräfte geſtatten, uns beſtreben, in der Unſchuld und Reinigkeit des Lebens dieſer Holdſeligen und Schönſten aller Jungfrauen nachzufolgen. Zwar jenen erhabenen Grad der Reinigkeit, zu der Maria gelangte, können wir freylich nicht erreichen; aber läßt es ſich denn nicht eine Art beſtimmen, nach welcher wir wenigſtens verhältnißmäßig unſrem Berufsſtande zufolge in der Unſchuld und Reinigkeit unſer Leben hinbringen könnten? Zweifelt nicht m. Chr. eben dieſe bin ich euch heute zu erklären Vorhabens. Geduld.

* * *

Es iſt wahr m. Chr. die Jungfrauſchaft, oder jene ſtrengſte Reinigkeit, vermittelſt welcher ſich der Menſch durch ein Gelübd ſeinem Gott zum Opfer machet, und allen

allen auch ordentlichen und erlaubten Freuden des Flei⸗ſches auf immer entſaget, iſt von Gott nicht ausdrücklich geboten, ſondern bloß unter den evangeliſchen Räthen empfohlen worden, welche als Regel und Mittel zur größern Vollkommenheit, ohne zu binden, angeſehen werden, die man eben derowegen auch in Ehren halten muß. Gleichwohl aber muß man ſagen, daß demohn⸗geachtet ſchon jeder Stand verhältnißmäßige Pflichten habe, ſich inner den ihm vorgeſchriebenen Gränzen der Unſchuld und Reinigkeit zu erhalten, und ſolche auf alle mögliche Weiſe handzuhaben. Es giebt unter uns m. Chr. dreyerley Stände: entweder ſind es wirklich Ver⸗ehlichte, oder Wittwer und Wittwen, oder Junggeſellen und Jungfrauen: laſſet uns denn ſehen, wie jeder ſich ſeinem Stande gemäß der Unſchuld und Reinigkeit be⸗fleiſſen ſoll? Machen wir den Anfang von den Erſtern.

Es iſt wahr m. Chr. daß den Ehleuten zur Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechts der ehliche Gebrauch von dem Urheber der Natur vergönnet worden; da aber eben die⸗ſen Stand Jeſus Chriſtus in dem neuen Bunde zur Wür⸗de eines heiligen Sakramentes empor gehoben; ſo wollte er auch eben dieſen Gebrauch durch eine geſetzmäßige Un⸗ſchuld und ehliche Reinigkeit geheiliget wiſſen. Die Ehe, ſagt der Apoſtel: iſt ein großes Sakrament, ein heili⸗ges Sakrament, durch dieſe ſoll ein unglaubiger Mann durch ein glaubiges Weib, und hinwiederum ein unglau⸗biges Weib durch einen glaubigen Mann gleicherweiſe ge⸗heiliget werden: folglich müſſen die Ehleute ſich in ihrem Beruffe auch als kluge und fromme Chriſten betragen, daß ſie niemals die ihrem Stande angemeſſene Unſchuld

und Reinigkeit hintanſetzen. Dieſe ſoll ſie in Ordnung halten, ihnen ein heiliges Maas in dem Gebrauche ihrer ehlichen Pflichten vorſchreiben, ihnen die Klippen und Abgründe, die ihnen in ihrem gefahrvollen Stande begegnen, anzeigen. Dieſe ſoll ſie einſehen machen, daß ſie das, was erlaubt iſt, von dem, was nicht erlaubt iſt, unterſcheiden, und nicht nur alle abſcheuliche Werke der Untreue, die die Reinigkeit ihres chriſtlichen Ehbettes beflecken, ſondern auch alle religions- und vernunftwidrige Ausſchweiſungen unter ſich ſelbſt vermeiden und verabſcheuen. Eben dieſe Unſchuld und Reinigkeit, ſag ich, ſoll den Ehleuten jene heilige Abſicht und Meynung einflößen, die der fromme und jüngere Tobias und ſeine Gemahlin Sara hatten, daß ſie ſich keines weges des ehlichen Gebrauches blos aus eiteler Wolluſt des Fleiſches bedienen, ſondern nach der Abſicht der Einſetzung des Ehſtandes, um den Staat mit guten Bürgern, und den Himmel dereinſt mit Heiligen, deren beyde ſowohl Gott, als den Menſchen Ehre machen, zu bevölkern. In ſo lang die chriſtlichen Ehleute dieſer Tugend treu verbleiben, ſo wird ſie ihre Bande auch immerhin deſto heiliger und Gott angenehmer, ſich aber verdienſtlicher und vergnügter machen. Sie werden ein lebhaftes Abbild von jener Vereinigung ausmachen, womit Jeſus Chriſtus mit ſeiner Kirche, und das ewige Wort mit der menſchlichen Natur vermählet war. Liebe, Einigkeit, ſüßer Frieden mit allen ſeinen Annehmlichkeiten werden die ſchönen Folgen der ehlichen Reinigkeit unter den Ehleuten ſeyn.

Dafern aber dieſe mangelt? ſo wird die vor den Augen Gottes geſtiftete Vereinigung, welche zur Bevölkerung der Erden und des Himmels verordnet war, dieſe Vereinigung, als das Werk der Hand des Allerhöchſten, und der Werth des Blutes Jeſu Chriſti in einen abſcheulichen Gegenſtand, in eine Schwindgrube der Unreinigkeit, und in eine Zuſammenhäuſung alles Unglückes verändert werden. Oder ja ſaget mir meine chriſtliche Ehleute! aus welch einer andern Quelle entſpringen ſo viele Unreinigkeiten, widrige Gemüthsneigungen, Händel und Zänkereyen unter den Ehleuten? geſchieht es nicht hauptſächlich darum, weil ein Theil die treuloſen Vergehungen des Andern von der ehlichen Treu und Reinigkeit bemerket hatte? woher ſo viele Gerichtshändel, ſo viele gegenſeitige Verleumdungen und Kränkungen, ſo viele Ehſcheidungen? waren nicht gewiſſe treuloſe Ausſchweiſungen eines oder des andern Theiles daran Schuld und Urſache? woher ſo manche unſelige Misgeburten und ungerathne Kinder? Ach! die verletzte Unſchuld und Reinigkeit des Ehſtandes, die ruchloſen Ausſchweifungen des Fleiſch und Blutes zogen ſo gewaltig klägliche und ſchwarze Folgen nach ſich. Um all dieſes Ungemach zu vermeiden, o ſo betraget euch doch meine chriſtliche Ehleute! mit Schamhaftigkeit, Klugheit, Mäßigkeit, chriſtlicher Zucht und Reinigkeit in eurem Ehſtande, und laſſet nie die Gegenwart Gottes und eurer Schutzengel aus eurem Geſichte verſchwinden. Stellet euch ſtets die heiligen Ehpaare: den Tobias und die Sara, Joachim und Anna, Zacharias und Eliſabeth als nachfolgenswürdige Muſter vor Augen, lebet in eurem Stande rein und unſträflich, ſolchergeſtalt werdet ihr euch ſowohl

in den Blicken Gottes, als ſeiner unbefleckten jungfräulichen Mutter angenehm und gefällig machen.

Aber zu einem noch höheren Grade der Reinigkeit ſollen ſich die Wittwen hinaufarbeiten. Dieſer Stand iſt, wie gemeiniglich mehr verlaſſen und verachtet von der Welt, um ſo ſchätzbarer in den Augen Gottes. Der Apoſtel will die Wittwen vorzüglich ſeinem Jünger Timotheus empfohlen wiſſen. Ehre die Wittwen, welche wahre Wittwen ſind. 1 Eph. 5. Welche ſind aber dieſe wahre Wittwen? keine andere, als die, welche ſich, nachdem ſie von der Hälfte ihres Lebens, getrennet ſind, zu einem reinen und keuſchen Leben bekennen, alle Eindrücke der vorhin genoſſenen Ergötzlichkeiten in ihrem Gemüthe auslöſchen, und alle auch erlaubte Wolluſtfreuden in eine ewige Vergeſſenheit ſetzen. Keine andere, als die ſich nun in ihrem neuen Stande, in welchem ſie einigermaſſen von der größern Sorgenlaſt entbunden ſind, von allen ſchwärmenden, eitelen und üppigen Geſellſchaften der Welt losſagen, ſich mit der Einſamkeit vertraut machen, und allen überflüſſigen Kleiderpomp ablegen, ſittſam, mäßig und demüthig einhergehen. Keine andere, als die ſich gänzlich den Angelegenheiten und Geſchäften ihres Heils ergeben, ſich in gottſeligen Werken üben, und ſich mit ihrem gekreuzigten Heilande unterhalten. Ja dieß ſind jene wahren Wittwen, die bey Gott und der ganzen klugen Chriſtenwelt in Anſehen ſtehen.

Trefliche Beyſpiele einiger Wittwen von dieſer Art laſſen ſich ſowohl in den heiligen Schriften, als in den Kirchengeſchichten auffinden. Judith war es, jene unver-

vergleichlich ſchöne Heldin unter den Menſchen, und noch ſchöner bey Gott, die in Anſehung ihrer beſondern Gottſeligkeit, und Eingezogenheit wegen, womit ſie ſich nach dem Tode ihres Mannes ausgezeichnet, als ein Wunder ihrer Zeiten angeſehen worden iſt. In den Geheimniſſen einer heiligen Einſamkeit verſchloſſen, von allen Geſellſchaften der Welt abgezogen, und einzig der Ausübung frommer Werke ergeben, behauptete ſie den ſo ſeltenen Ruhm, daß kein Menſch in der ganzen Stadt von ihr nie irgend ein arges Wort redete, ſondern ſie gemeinſchaftlich alle prieſen und liebten. In ihre Fußſtapfen trat auch die Wittwe Anna, jene Prophetin ein, die in dem Evangelio Luk. 2. ſo ſehr gerühmt zu werden verdiente. Was ſoll ich von jenen heiligen Wittwen, einer Monika, Hedwig, Eliſabeth, Franciſka und tauſend andern frommen Wittwen des neuen Bundes ſagen, die ſich mit ſo einem fruchtbaren Schimmer der Reinigkeit allen Sterblichen empfohlen, daß ſolche die Kirche mit Recht allen Wittwen ihres Geſchlechtes, als der Nachfolge würdige Muſter vor Augen ſtellet. Dagegen wie zu bedauern ſind jene unſeligen Wittwen die ihrer Pflichten uneingedenk, mit der ausſchweifenden Welt noch alles mitmachen, ſich unter allen üppigen Kreiſen der ſchwärmenden Junggeſellen finden laſſen, alle Kurzweile und Spiele mittreiben, ja vielleicht noch ſelbſt durch ärgerliche Beyſpiele der Worte, Gebährden und ruchloſen Handlungen zu Buhlſchaften Anlaß geben. Wie ſehr ſag ich, ſind ſolche zu bedauern, die, indem ſie von dem Manne verlaſſen ſind, auch ihren Gott, der doch in ihrem Wittwenſtande ihr einziger Freund und Tröſter ſeyn ſollte, verlaſſen, und mit deſſen Verlaſſung zugleich ſich ſelbſt und ihre ganze Glückſelig-

ſeligkeit verlaſſen. In der That ſind dergleichen unchriſtliche Wittwen, nach dem Sinne des Apoſtels, in den Augen Gottes nicht anders, als nur für todt anzuſehen, ob ſie gleich noch in den Augen der Menſchen zu leben ſcheinen.

Aber ach! wie leben ſie auch unter den Menſchen, wenn ſo ein Leben mit tauſend Flecken der Schande, Verabſcheuung, und Verachtung geſchwärzet iſt? und gleichwohl iſt dieß das Loos jener ſchlechten Wittwen, die ſich bey ihrem Stande nicht inner den gehörigen Schranken der chriſtlichen Zucht und Ehrbarkeit zu erhalten wiſſen. Der Wittwenſtand iſt ohnehin ſchon allemal ein Gegenſtand der Verachtung und Verfolgung bey der argen Welt; wenn nun manche Wittwen noch ſelbſt durch ihre Ausſchweifungen der Welt zu reden Anlaß geben, ſo müſſen ſie doppelt verachtet und verfolget werden. Welch alſo ein ſchreckliches Schickſal für den Menſchen, ſo wohl in den Augen Gottes, als der Sterblichen wie ein Gegenwurf der Verachtung und Schande angeſehen zu werden, und nie irgend von einer Seite einen wahren Troſt zu finden. O ſo werfet euch denn meine chriſtliche Wittwen, als lang ihr Wittwen verbleibet, gänzlich in die Arme des Gekreuzigten, verachtet die Welt, die euch ohnehin verachtet, heiliget ihm den Reſt eurer Tage, und leget ihm und ſeiner unbefleckten Mutter die Reinigkeit eurer Sitten, als ein angenehmes und liebliches Opfer dar. In ihm werdet ihr euch allein ſchadlos halten über den Verluſt, den ihr in der Auflöſung eures Gatten erlitten habt.

Aber nebſt allem dieſem, was ich bisher geſaget, haben doch die Jungfrauen, unter welchem Namen ich alle Unverehlichte verſtehe, ſie mögen entweder von dem männlichen oder weiblichen Geſchlechte ſeyn, vorzügliche Pflicht, ſich der Keuſchheit und Reinigkeit zu befleiſſen. Als lang ſie außer dem Ehſtande leben, ſind ſie Jungfrauen, und ſollen auch als Jungfrauen unſchuldig, rein und unbefleckt leben. Ihr Stand iſt ohne Zweifel unter allen, woraus die Kirche beſtehet, der vollkommenſte Stand, es mögen denſelben gleich noch ſehr die Zucht- Vernunft- und Ehrloſen Spötter mit ihrem ungerechten und albernen Tadel herabwürdigen. Nein, ein wahrer Chriſt ſoll auf ihr ungereimtes und kernloſes Geſchwätz nicht acht haben. Die Jungfrauſchaft iſt ein ſo ſchöner, ſo liebreicher, und Gott angenehmer Stand, daß wenn man ſeine Vortheile recht kennen möchte, es wenig Leute gäbe, welche ſich entſchließen könnten, denſelben zu verlaſſen. Er iſt ein Stand, der, indem er von den Dörnern der zeitlichen Sorgen mehr befreyet, zugleich auch geſchickter und fähiger iſt, ſeine Glieder zu einer höhern Heiligkeit auszubilden. Ein Stand, in dem ſich Gott weit reichlicher, als in jedem andern mittheilet. Jeſus zeichnete ſich nur eine jungfräuliche Mutter hie auf Erden aus, ſie ſelbſt, wurde unbefleckt empfangen, und von einer unbefleckten Jungfrau wollte auch der göttliche Sohn, ohne Beywohnung des Mannes, allein durch die Ueberſchattung des heil. Geiſtes empfangen werden. Er ſelbſt war und blieb eine Jungfrau, ſein Lieblingsjünger mußte nur eine Jungfrau ſeyn, ſeinen angenehmſten Umgang fand er unter den Lilgen der Jungfrauen, und die Belohnungen, die er dieſem Stande ſo wohl in dieſer als in jener

Welt zugedacht hatte, ſind unermeßlich. Die Kirche hat derowegen auch den Jungfrauſtand allemal der größten Achtung würdig gehalten. Und die heil. Väter, wie nehmen die ſich zu ſeinem Vortheil aus? man vernehme ſtatt aller die Geſinnungen eines heil. Lehrers Ambroſius: dieſe Tugend, die Jungfrauſchaft, macht den Engeln gleich, ſagt er. Ja man kann mit gutem Grunde hiebey fügen, daß ſie den Jungfrauen noch einen höhern Vortheil über dieſelben gebe: indem die Engel ohne Mühe und Streit reine Geiſter ſind; da indeſſen die Jungfrauen mit dem herzhafteſten Eifer für die Erhaltung ihrer jungfräulichen Unſchuld ſtreiten, und ſie bewahren müſſen. Ihr Rang iſt alſo noch über den Rang der Engel ihren.

Indem ihr aber meine Jungfrauen und Junggeſellen ſo einen koſtbaren, aber auch äußerſt gefährlichen Schatz in der Hülle eurer Sterblichkeit herumtraget, ſo laſſet mich auch einer ſeits die Klippen, die eurer Unſchuld gefährlich ſind, anzeigen, daß ihr ſolche, wenn ihr ſie kennet, vermeiden, und andrerſeits jene Mittel darbieten, die ihr, wenn ihr ſie wiſſet, zum Behuf eurer zu erhaltenden Reinigkeit anwenden möget. Die gefahrvollen Klippen der Keuſchheit ſind erſtens alle jene ſündhafte, oder mit der Sünde doch verwandte Gegenſtände, die in eurem Gemüthe ungebührende Anmuthungen, oder in eurem Fleiſche gewiſſe Reizungen zu veranlaſſen pflegen, als da ſind: ſchändliche Gemählde, gottloſe Bücher, ſchmutzige, unkeuſche Geſpräche, leichtfertige Zuſammenkünfte, dergleichen ſich meiſt in den Feyerabenden, und in dem Kretſcham bemerken laſſen; dunkle

Ver-

Vertraulichkeiten, verdächtige Umgänge mit dem andern Geſchlechte, Weichlichkeit, Müſſiggang, Trägheit, u. d. gl. Ach lauter Klippen! an welchen euere Jungfrauſchaft unfehlbar ſcheitern möchte, falls ihr ſie nicht meiden wollet.

Aber leget auch alle zweckmäßige Mittel an, um euch bey dem Beſitze dieſer engliſchen Tugend zu behaupten. Dergleichen ſind jene zwo Hauptmittel, die Jeſus ſelbſt ſeinen Jüngern angekündet: **wachet, und betet, damit ihr nicht in Verſuchung fallet**, das iſt, der Verſuchung unterlieget. Wachet über euere Gedanken, über euere Worte und Handlungen, ja ſo gar über die leiſeſten Begierden eures Herzens, und erſtickt das Uebel ſogleich in ſeinem erſten Saamen. Wachet über euere Augen, und laſſet ſie nicht unbehutſam auf jeden lüſternen Gegenſtand hinſchweifen. Wachet über euern Mund, bezähmet euern Geſchmack, und erlaubet ihm nicht, ſich mit der Fülle der Unmäßigkeit zu weiden. Wachet über euere Zunge, und laſſet von ihr kein verdächtiges und leichtſinniges Wort über ihre Lippen gehen. Wachet über euere Ohren, und ſchließet ſie gegen alle jene Geſpräche oder Lieder, die in eurer Einbildung vielleicht ſchändliche Vorſtellungen erregen könnten. Wachet über euere Hände, und haltet ſie zurücke von allen unehrbaren Anrührungen und Betaſtungen.

Aber, wenn ihr dieß auch alles thut, ſo betet gleichwohl, weil ihr ohne Gebet ſonſt keinen glücklichen Ausgang verhoffen könnet. Betet damit ihr nicht in Verſuchung fallet. Betet eifrig, betet demüthig, und be-

tet inſtändig: denn keiner kann enthaltſam ſeyn, es ſey denn, daß ihm dieſe Gabe von oben herkomme. Alsbald ihr die erſten Triebe und Anfälle der Verſuchung bemerkt, ſo erhebet ſogleich euer Herz zu Gott, und damit ihr bey ſeinem Gnadenthrone einen deſto glücklicheren Eingang findet, ſo ruffet mit einem zärtlichen Vertrauen die bey Gott durch ihr mächtiges Anſehen alles vermögende unbefleckte Jungfrau Maria zu Hülfe, die euch unbezweifelt allen jenen Beyſtand von dem allgütigen Gott erflehen wird, deſſen ihr zur Erhaltung eurer Unſchuld und Reinigkeit ſo weſentlich benöthiget ſeyd.

Ja m. Chr. von dieſen heil. Entſchlüſſungen beſeelet, wollen wir heute durch die jungfräulichen Hände Mariens dieſe Opfer dem Allerhöchſten darbringen. Jene dreyfache Opfer der Unſchuld und Reinigkeit, die die Ehleute, Wittfrauen und alle Jungfrauen und Junggeſellen ihrem Herrn und Gott ſchuldig ſind. Nimm ſie o Herr! o unendlich würdiger und majeſtätiſcher Gebieter an, die wir mit der demuthvolleſten Unterthänigkeit und Liebe gegen dich zu dem Fuſſe deines Thrones legen. Sind ſie ja nicht würdig, wie ſie es wirklich nicht ſind, abſeiten unſer mit deinen göttlichen Blicken begünſtiget zu werden, o! ſo verſchmähe doch nicht die Hand, jene unbefleckte, reine, jungfräuliche Mutterhand, die ſie dir ſtatt unſrer darbringet. Nimm ſie an o Herr! und vervollkomme ſie, erſetze durch deinen unendlichen Ueberfluß, was ihnen noch mangelt, und mache ſie würdig deiner Gnade, um die wir dich in dem Namen Mariens bitten. Amen.

Auszug
von der Predigt am Feſte der unbefleckten Empfängniß Mariä.

F. Was wird heute für ein Evangelium von der Kanzel verleſen.

A. Die Genealogie, oder das Geſchlechtsregiſter und der Stammbaum der heiligen und unbefleckten Jungfrau Mariä, von der Jeſus Chriſtus, dem Fleiſche nach gebohren worden.

F. Warum feyert die Kirche heut das Feſt der Empfängniß?

A. Anzuzeigen jenen ganz beſondern Glanz der Unſchuld, die Maria, in Anſehung ihrer künftigen Würde der göttlichen Mutterſchaft, ſchon in dem erſten Augenblicke ihrer Empfängniß überkommen hatte, da ſie die einzige war, die ſich von aller Erbſünde befreyet ſah.

F. Welche Sittenlehre will uns das heutige Evangelium ankünden?

A. Daß wir uns, jeder ſeinem Berufe gemäß, gleicherweiſe der Unſchuld und jungfräulichen Reinigkeit befleißen.

F. Iſt die Jungfrauſchaft geboten?

A. Nein, ſondern ſie wird nur unter den evangeliſchen Räthen einbegriffen.

F. Was verſteht man durch die Räthe?

A. Solche Regeln der chriſtlichen Vollkommenheit welche Gott nicht geboten, ſondern nur angerathen.

F. Wie werden alſo die Räthe von den Geboten unterſchieden?

A. Die Gebote iſt jedermann ſchuldig zu halten; die Räthe aber werden uns nur als Mittel zur größern Vollkommenheit vorgeſtellet.

F. Welche ſind dieſe Räthe?

A. Die beſtändige Jungfrauſchaft, die freywillige Armuth, mit dem ebenfalls freywilligen Gehorſam.

F. Soll man die Räthe in Ehren halten?

A. Ja, weil wir alle nach der Vollkommenheit trachten ſollen.

Am hohen Feſt der heiligen Weihnacht.

Zuletzt hat Gott in dieſen Tagen zu uns durch den Sohn geredet. Hebr. 1.

Nicht anders m. Chr. das ehrwürdige Zeugniß des Apoſtels hält nach allen vorausgegangenen Wundern und Folgen ſeine unbezweifelte Richtigkeit. Jene Gnadenzeit, wo ſich der allgütige Gott den Menſchen abermal mittheilen, und freygebiger mittheilen wollte, trat bereits ein, als das ewige Wort, das iſt, der Sohn Gottes, aus Liebe für uns Menſch zu werden, und in Bethlehem Juda gebohren zu werden ſich gewürdiget hatte. Eben dieſer göttliche Sohn war es, der als ein erwarteter Meſſias aus keiner andern Abſicht Fleiſch geworden, als, damit er als ein göttlicher Heiland das Werk unſrer Erlöſung vollbringen, als ein himmliſcher Lehrer uns unterrichten, und als ein weſentliches Urbild aller Heiligkeit uns mit ſeinen erhabenen Beyſpielen erbauen könnte. Er that es, und dieß ſogleich bey ſeiner Geburt mit einem ſo glücklicherem Erfolg, je unendlich erhabener ſeine Würde vor aller Würde der Menſchen war. Ehedem, wahr iſt es, bediente ſich der allmächtige Gott verſchiedener Menſchen als Werkzeuge, zur Ausführung ſeiner ewigen Rathſchlüſſe, und ſalbte ſie mit ſeinem wunderbaren Geiſte, um mit Anſtand ihre Berufswürde, zu der er ſie erhob, bekleiden zu können. Er redete zuerſt durch die Patriarchen,

und gab ihrer Stimme Nachdruck. Er redete durch den Moyſes, und rüſtete ihn mit der Kraft ſeiner Wundermacht aus. Er redete durch die Propheten, und ließ ſie durch das Aug ſeiner Weisheit bis in die entfernteſten Künſtigkeiten einſehen, und Wahrheiten vorherdeuten, um die Menſchen zu lehren, zu verbeſſern, zu bedrohen, auszubilden, und zum Dienſte des wahren Gottes geſchickt zu machen. Allein demohngeachtet blieb doch noch immer der größte Theil der Welt in den abgöttiſchen Finſterniſſen vergraben; bis endlich der ewige Vater aus Liebe gegen die Welt ſeinen eigenen Sohn in dieſe Welt herabſandte, indem er zuletzt an dieſen Tagen uns ſeinen göttlichen Willen offenbaren wollte. **Zuletzt hat Gott in dieſen Tagen zu uns durch ſeinen eigenen Sohn geredet.**

Seine Geburt zeichnete ſich durch eine Menge der Wunder aus. Kaum iſt ſeine Gnade, wie der Apoſtel redet, ſichtbar geworden; ſo ließen ſich gleich die himmliſchen Engelſchaaren hören, die alle mit fröhlichen Stimmen ſangen: **Ehre ſey Gott in der Höhe, und Friede den Menſchen auf Erden, die eines guten Willens ſind.** Das Licht der Klarheit Gottes umgab die Hirten, die unweit in der Gegend von Bethlehem geweidet haben, und rief ſie durch einen Engel zu dem neugebohrnen Heiland herbey. Bald hernach gieng ein Stern im Morgenland auf, der drey Könige nach Bethlehem Juda führte die dem neugebohrnen Meſſias zuerſt huldigten. Aber wie m. Chr. in welcher Lage? in welchen Verhältniſſen, nehme ich dieſen himmliſchen Gaſt, und den neugebohrnen Heiland wahr? was will er uns in dieſem

großen

großen und wunderbaren Geheimniſſe ſeiner Menſchwerdung lehren? Schenket mir euere Aufmerkſamkeit, und ich werde euch deſſen Auslegung in meiner heutigen Predigt vortragen.

* * *

Kommet m. Chr. eilet mit den Hirten dem Geiſte nach, gen Bethlehem, hurtig! der Gegenſtand iſt würdig all eurer Befliſſenheit: denn ich verkündige euch mit dem Engel eine große Freude, die dem ganzen Volke auf Erden wiederfahren iſt. Heute iſt euch gebohren worden jener Heiland, welcher iſt Chriſtus Jeſus, der ein wahrer Herr in der Stadt Davids iſt, und auf dem Stuhle Jakobs ewiglich herrſchen wird. Ja heute iſt er endlich gebohren worden, der von den frommen Altvätern ſo ſehnlich geſeufzete, und von allen Propheten ſo deutlich vorhergedeutete Meſſias, das Heil von Iſrael, das Verlangen der ewigen Hügel, das Licht und die Erwartung aller Völker. Aber ach! wo? unter welchen Bedürfniſſen? und warum ſehe ich dieſen himmliſchen Gaſt ſo gelagert? Betrachtet dieſen Stall, der vor der Stadt ganz wüſte, verlaſſen und öde gelegen iſt, tretet hinein, und betrachtet eben jenes Kind, das dort in der elenden Krippe lieget. Iſt dieß der Heiland? dieß jener große Meſſias? wer ſind diejenigen, die es umgeben? Ja m. Chr. zweifelt keinen Augenblick, eben dieſes kleine und ſanftmüthige Kind iſt jenes bis zur Menſchheit gedemüthigte Wort, das aber noch immer auf dem Stuhl der Ewigkeit über alle Menſchen und Engel thronet. Die das Kind umgeben, ſind Maria und Joſeph, die fröm-

frömſten unter allen Aeltern, verächtlich zwar vor den Augen der Welt, aber groß und anſehnlich in den Augen Gottes. Und dieſer elende Stall iſt nun eine Wohnung des Allerhöchſten geworden, dieſe Krippe ein Thron des Ewigen, und die Windeln, womit dieſes koſtbare Kind gebunden iſt, ſind der Schmuck des Allerſchönſten unter allen Menſchenkindern. Aber was will uns dieß alles m. Chr. in dem ſittlichen Verſtande ſagen? höret Himmel und Erden! ſeyd aufmerkſam ihr Sterbliche! Gott redet itzo in ſeinem Sohne, und lehret euch in ſeinem Sohne. Was? die ſchönſten Tugenden, Tugenden der Geduld, des Gehorſames, und der allertiefeſten Demuth, die Jeſus werkthätig ſchon in ſeiner Geburt an Tag leget.

Er lehret erſtens die Geduld: denn er kam in ſein Eigenthum, aber die Seinigen nahmen ihn nicht auf: welche Liebloſigkeit! er kam aus keiner andern Urſache in dieſe Welt, als um unſers Heils willen; aber die Seinigen nahmen ihn nicht auf: welch ein Undank! er ſuchte zwar Herberg in der Stadt Bethlehem: aber die Seinigen wieſen ihn ab: welche Grauſamkeit! demohngeachtet ließ ſich der göttliche Heiland alles gefallen, Geduld. Da er von den Bürgern der Stadt ausgeſchloſſen war, wählt er den Stall zu ſeinem Geburtsort, einen Aufenthalt, der voll des Unrathes und übelen Geruches war, Geduld. Sein durchlöchertes und von allen Seiten ſchadhaftes Dach erlaubte allen ungünſtigen Witterungen ungehinderten Eingang, dem Schnee und Regen, den Winden, der Kälte, Hitze und allen unangenehmen Wechſeln der Natur war ſein Geburtsort bloß geſtellt,

Geduld

Geduld! Hier war keine einzige Gemächlichkeit vorhanden, die doch zum Theil auch weder die ärmſten Kinder in einer ähnlichen Lage entbehren; bloß Bedürfniſſe und Mangel waren hie gegenwärtig. Mangel von Seiten der Nahrungsmittel, Mangel abſeiten der Bette, und Liegerſtatt, Mangel von Seiten der Bewirthung, Mangel von Seiten der Ruhe und öffentlichen Sicherheit, überall Mangel. Demohngeachtet wie betrug ſich dieſer göttliche Heiland in ſeiner Bedürfnißvollen Lage! bey aller ſeiner Armuth, bey jedem Mangel athmete er Geduld, und lehrte Geduld. Welch ein erhabenes Beyſpiel für uns! So redete Gott in ſeinem Sohne.

Und wir? ach! daß wir doch noch immer unſere ungeduldige Zungen in mürriſche Klagen ausſchweifen laſſen, als bald der höchſte Wille eine unangenehme Fügung über uns eintreten läßt. Kaum iſt zuweilen die Koſt, Wohnung, Liegerſtatt nicht nach euern Wünſchen eingerichtet; ſo äußert ihr ſchon gegen euere Wirthe, Herrſchaften, Meiſter und Meiſterinnen euere Ungeduld. Kaum da es zuweilen die Lage der Umſtände fordert, daß der Knecht während ſeiner Reiſen ein Ungemach überſtehen muß; ſo wird er unwillig, klaget, murret und wirft alles unterſammen. Kaum beginnet eurem Dünkel nach die Witterung einen andern Wechſel, als ihr wünſchet; ſo gebet ihr euere Unzufriedenheit durch allerhand Unmuth, und tauſend abgeſchmackte Gebährden zu erkennen. Kaum betrift euch ein Unglück in eurer Wirthſchaft, oder euere Arbeit geht euch minder von ſtatten; ſo brechet ihr in lauter Flüche, Scheltworte und Verwünſchungen aus. Ein jedes ungleiches Wort, jeder Fehltritt eurer Untergebenen

gebenen erreget euern Zorn und entlocket euch tauſend Donner der Rache. Eine einzige kleine Verachtung, ein einziger Froſt in der Kirche, ein etwas mühſamerer Weg bringt euch auf, daß es oft keiner um euch ſchaffen kann. Großer Gott! wo bleibt denn unſere Pflicht, die uns den ſchönen Beyſpielen deines neugebohrnen Sohnes ähnlich bilden ſoll? Dieſes zärtlichſte Gotteskind in ſeiner erſten Lebensblüte mit ſo vielen Bedürfniſſen überhäufet, zeiget gleichwohl eine ſo ſtaunenswerthe Geduld; und wir raſen ſo zu ſagen bey dem erſten Einbruch der geringſten Widerwärtigkeiten? Wie? iſt es nicht Schande für einen Knecht, wenn er ſeinen Herrn unter harten Kämpfen geduldig ſieht, und er ſich dagegen mit lauter Gemächlichkeiten weiden wollte. Höret, was jener tapfere Soldat Urias dem König David erwiederte, als er ihn in ſein Haus gehen, und der ſüßen Ruhe genießen hies. Mein Herr Joab, ſprach er, und die Knechte meines Herrn liegen auf der harten Erde, und ich ſoll in mein Haus gehen, daß ich da eſſe, trinke und mich ausruhe? fürwahr durch dein Heil, und das Heil meiner Seele, ſo eine Unthat will ich nicht wagen. 2 K. 11. Eben dieſes ſoll ein jeder guter Chriſt zu ſich ſagen. Ach mein Jeſus liegt in einem Stalle, in einer elenden Krippe auf wenig Heue, noch immer in Geſtalt eines kleinen Kindes, ein großer Gott, noch immer unter dem Anſchein eines ſchwachen Geſchöpfes, ein allmächtiger König des Himmels und der Erden, und gleichwohl geduldig und ſanftmüthig: ich aber als ſein Knecht, ich als ein Sünder ſollte mit einem noch gelindern Geſchicke weniger zufrieden ſeyn? Jeſus in äußerſten Dürftigkeiten: ich leide noch keinen Brodmangel, und ich wollte murren? Je-

ſus von allen verlaſſen, allen Ungemächlichkeiten des Lebens bloß geſtellet: ich aber noch mit Nothwendigkeiten zu meinem Unterhalt verſehen, und ich wollte mich von einer feigen Ungeduld beſiegen laſſen! Nein mein göttliches Kind! in deinem Anblick kann ich ſo was nicht wagen. Um dir ähnlich zu werden, will ich gleich geduldig werden. Von welch irgend einer Seite her mich immer ein trübes Schickſal treffen möchte; ſo will ich mich doch ſtets deiner erhabenen Beyſpiele erinnern. Die Geduld hat dich zum Himmel geführt; ſie wird mich von dir nicht trennen.

Recht geurtheilet m. Chr. Die Geduld iſt die beſte Salbe unter allen Widerwärtigkeiten; und da es unmöglich iſt, in dieſer Welt nichts zu leiden; ſo iſt es auch unmöglich ohne Geduld verdienſtlich zu leiden. **Die Geduld iſt euch vonnöthen, daß ihr den Willen Gottes thut, und die Verheißung erlanget.** Wie Jeſus und wir alle ſeine Zöglinge nicht anders in das Reich Gottes eingehen konnten, als auf den Wegen des Kreuzes und der Geduld; alſo ſtehet auch für euch kein anderer Weg zur Seligkeit offen. **Die Geduld iſt euch nothwendig.**

Aber warum ſehe ich eben dieſes göttliche Kind m. Chr. mit Windeln umbunden? warum unter einem Ochs und Eſel? Derjenige, welcher die Wäſſer in den Wolken bindet, läßt ſich von den Menſchen mit armſeligen Windeln umfaſſen? derjenige, welcher dem Samſo die wunderbare Stärke eingeflößt, daß er die ſtärkſten Feſſel, wie einen Zwirnsfaden zerriß, duldet die Binden, ohne ſich von denſelben loszuwinden? derjenige, welcher

von

von Natur der Freyeſte und Unabhängendeſte iſt, läßt ſich mitten unter zweyen vernunftloſen Thieren lagern? Ach irdiſcher Geiſt! verwundere dich nicht über die Geſinnungen deines menſchgewordenen Gottes, vielmehr bete ſeine heiligſten Gerichte und Urtheile an; noch m. Chr. ja noch iſt er immer derjenige, dem Größe und Allmacht zur Seite ſtehet, aber um deinetwillen läßt er ſich in dieſer Lage blicken, damit er dich durch ſeinen eigenen Gehorſam gehorchen lehre. Er iſt gebunden, damit auch du deinen geſetzwidrigen, ausſchweifenden und zügelloſen Willen durch die Bande der Geſetze, der Vernunft, und die Befehle deiner rechtmäßigen Obrigkeit binden laſſeſt. Er iſt gebunden, und als ein gebundenes Kind läßt es mit ſich machen, was immer ſeinen frommen Aeltern gefällt, um euch meine Kinder! Dienſtbothen! Unterthanen ein deutliches Beyſpiel zu geben, mit welchem Gehorſam, mit welch bereitwilliger Folgſamkeit auch ihr eueren Aeltern, Herrſchaften, Vorſtehern und Monarchen gehorſam ſeyn ſollet. Es iſt der Gehorſam eine unerläßliche Pflicht für euch, ohne deren Erfüllung nichts Gutes jemals geſchehen wird, noch kann. Eine Pflicht, die Gott, die alle Geſetze der Vernunft euch auferlegen. Gott! Ihr Knechte, gebietet er durch ſeinen Apoſtel zu den Epheſern 6, 5. ſeyd unterthänig euern fleiſchlichen Herrn in Furcht und Zittern; wie nicht minder zu den Hebräern 13. gehorſamet euern Vorgeſetzten und ſeyd ihnen unterthänig: denn es iſt keine Macht, ſchreibt oberwähnter Apoſtel zu den Röm. 13. als von Gott. Gott ſelbſt hat ihnen die Gewalt aufgetragen, euch zu befehlen; folglich hat er euch, die ihr Untergebene ſeyd, auch die Pflicht auferleget, ihren Befehlen zu

 gehor-

gehorchen. Dieſem allerhöchſten Gebote ſtimmen auch alle Geſetze der Vernunft bey. Denn die Vernunft läßt uns empfinden, daß die ſowohl allgemeine, als jede einzelne Wohlfahrt der Menſchen ſich nicht anders als nach einer zweckmäßigen Unterordnung bewirken und erhalten läßt; aber ſo überzeuget uns zugleich die Vernunft, daß ſich eben dieſe Unterordnung nur auf der Tugend des Gehorſames, und einer pflichtmäßigen Folgſamkeit gründe; hebet ihr aber dieſe auf, ſo wird alles Unordnung und Verwirrung ſeyn. Der ungehorſame Menſch wird weder ein guter Chriſt, noch ein guter Bürger ſeyn; nicht jener, denn welche gelangen wohl zu Chriſto? nur die, welche gleich den Hirten ſo gleich der Aufforderung des Engels Gehör geben; nur diejenigen, welche, wie die drey heiligen Könige ohne Verzug dem winkenden Sterne folgen. Dieſe aber, welche gleich dem Herodes und ſeinen Schriftgelehrten, immer da eine Zögerung nach der andern nehmen, und ſtets über die gegebene Befehle ihrer Vorgeſetzten klügeln und vernünfteln, ihnen Zweifel und Widerſprüche entgegenſetzen; nein, die führen kein ächtes Gepräge eines wahren Chriſten mit ſich. Aber ſo kann ein ungehorſamer Menſch auch weder ein guter Weltbürger ſeyn. Denn als ein guter Bürger muß er alles zu Erhaltung des Ganzen beytragen, wenn er aber ungehorſam iſt, ſo entfernt er ſich von der heilſamen Abſicht der Erhaltung des Ganzen: weil er die Bande der Unterordnung zerreißet, und folglich gegen die allgemeine Wohlfahrt unbillig handelt. Seyd daher gehorſam m. Chr. und laſſet das große Beyſpiel eures Fleiſchgewordenen Heilandes auf euch wirkſam ſeyn.

Indem

Indem ihr aber dieſes, wie ich nicht zweifle, mit frohem Muthe befolgen werdet, ſo ſeyd auch demüthig gehorſam, wie ſich uns abermal das himmliſche Kind nach dieſem ſchönen Zuge empfiehlt. Jeſus, dieſer unendliche Gegenſtand der Liebe ſeines ewigen Vaters, dieſer göttlich glänzende Schmuck der Engel, dieſe majeſtätiſche Hülle der Unſterblichkeit, dieſe Krone aller Seligkeiten, und dennoch wo? unter Ochs und Eſel! welche Tiefen der Erniedrigung! warum unter dieſen Thieren? ein wahres Sinnbild der Einfalt und Unterwürfigkeit! ein Sinnbild der allerniedrigſten Demuth! aber ſo wählte, und ſo wollte dieſe Lage derjenige wählen, der den Stolz der Erde zu bekämpfen, und die Hoffart durch die Demuth zu beſiegen kam. Dieß bekannte, wie mich dünket, der Heiland ſelbſt in der Perſon des gekrönten Sängers mit folgenden Worten: **ich bin bey dir (o Vater in deinen Augen) wie ein unvernünftig Thier geworden, ich bleibe aber immer da bey dir. Du haſt mich bey meiner Rechten gehalten, mich geführet nach deinem Willen, und mich mit Ehren aufgenommen.** Ich bin in die Welt gekommen, den Menſchen zu erlöſen, zu heilen, und ſelig zu machen, ſo kann ich zu dieſem Werke eben keinen andern Grund, als den Grund von der Demuth hernehmen. Der erſte Menſch verdarb ſich durch die Hoffart; ſo muß ich ihn wieder heilen durch die Demuth. Er ſtieg in ſeinen Gedanken hoch auf, und wollte den Göttern ähnlich werden; ſo muß ich denn von dem Himmel tief hinabſteigen und dem Menſchen ähnlich werden. Er ſtrebte nach der Wiſſenſchaft des Guten und des Böſen, und wollte mehr, als Menſch ſeyn; ſo muß ich denn durch

die Demuth noch weniger als Menſch werden, und mich ſo gar unter das unvernünftige Thier herabwürdigen. Ich bin bey dir geworden wie ein unvernünftiges Thier. Pſ. 72.

O! wer kann m. Chr. dieſes unendlich erhabene Beyſpiel des göttlichen Kindes beherzigen, ohne zur Demuth gerührt zu werden? wer kann an dieſen Heiland glauben, ohne zugleich ein demüthiger Gläubiger zu werden? Er demüthiget ſich, der alles war; ſollen wir uns weniger demüthigen, die wir in allen Nichts ſind? Er demüthiget ſich aus Liebe; ſollen wir uns nicht demüthigen aus Gerechtigkeit? Er die weſentliche Gerechtigkeit; wir lauter Sünde und Ungerechtigkeit. Er, Herr und König über alle Welten, ein unumſchränkter Gebieter über Himmel und Erden, und alle Geſchöpfe, die ſich entweder in dem einen noch, oder in dem andern befinden; wir dagegen ſeine von ihm allein abhängende Knechte, in welchem wir uns bewegen, und das ſind, was wir ſind. O wie viele, und wichtige Beweggründe zur Demuth für uns!

Wer iſt aber ein demüthiger Chriſt? ich ſtelle euch zum Muſter der Demuth, wie ehmals der Heiland ſeinen Jüngern, einen Knaben vor, in dem ſich die Demuth nach allen ihren Wirkungen ſchildert. Jener ſag ich, iſt ein demüthiger Chriſt, der ſich in ſeinen Gedanken nicht aufblähet, ſich als ein Nichts vor Gott und den Menſchen betrachtet. Jener ein demüthiger Chriſt, der wie Jeſus den Seinigen, allen Obrigkeiten und Vorgeſetzten gern und willig unterthänig iſt, nicht aus Zwang, ſondern aus Liebe. Jener ein demüthiger Chriſt, der

alle

alle ihre Befehle treu und vollkommen in Erfüllung bringet. Jener ein demüthiger Chriſt, der die Unbilden mit Sanftmuth aufnimmt, Verachtung mit Großmuth duldet, und ſich ſogar freuet, um Gottes willen nachgeſetzet und von allen Menſchen vergeſſen zu ſeyn. Jener ein demüthiger Chriſt, der ſich in die Fügungen des allerhöchſten Willens, ſie mögen von einer Farbe ſeyn, von welcher ſie wollen, mit vollkommener Ergebenheit verſenket. Jener ein demüthiger Chriſt, der alle ſeine Vorzüge mit der Hülle eines klugen und beſcheidenen Schweigens bedeckt, und jede Eitelkeit des Ruhmes fliehet. Jener ein demüthiger Chriſt, der ſeinen Feinden bald und gerne verzeihet, und das Böſe mit Gutem vergilt. Jener endlich ein demüthiger Chriſt, der Trotz allen Widerſprüchen der Welt und des Fleiſches in den Armen des Kreuzes, als ein treues Opfer ſeinem Jeſus verbleibet. Ja m. Chr. dieſe ſind jene drey herrliche Tugenden, die Jeſus ſogleich bey dem erſten Eintritt in dieſe Welt ſchimmern ließ, und eben dieſe ſollen jene dreyfache Opfer ſeyn, die wir durch eine bereitwillige Entſchloſſenheit zu ſeiner Nachfolge ihm in ſeine Krippe legen ſollen.

So nimm ſie denn an o ſchönſter, himmliſcher Gaſt! die wir durch die Hände deiner frömmſten Aeltern, Maria und Joſeph deiner Liebe darbringen. Nimm ſie an tauſendmal erwünſchter Meſſias und Retter unſrer Seelen! die eben ſo viele Früchte unſrer dich liebenden Herzen, eben ſo viele Beweiſe unſrer ganzen Ergebenheit gegen dich ſeyn ſollen. Deine Geduld ſoll das Muſter für unſere Geduld in Leiden und Widerwärtigkeiten, dein Gehorſam ſoll das Beyſpiel für unſere Nachfolge, und

deine allertiefeſte Demuth den Grund auch für die unſrige ausmachen, damit, indem wir uns deſto ähnlicher dir auszubilden uns befleiſſen werden, wir uns dir auch um ſo angenehmer und gefälliger machen. Sieh o göttliches Unterpfand für unſere Seligkeit! o theuerſter Schatz auf Erden! ſieh eben dieſe Opfer mit gnadenvollen Blicken an, rede führohin ſtets die Stimme der Gottheit zu uns, aber ſende, um die wir dich brünſtig anflehen, deine Gnade in unſere Herzen voraus, damit ſie aus harten, ſteinernen, weiche Herzen, Herzen der Söhne Abrahams werden, die dir ſtets treu verbleiben, und beharrlich erfüllen, was ſie dir zugeſagt haben. Du beriefeſt durch deinen Engel, zuerſt die Hirten bey Bethlehem zur Erkenntniß deiner Ankunft; laß unſere Dorfleute nicht die letzten ſeyn, ſondern umſtrahle ſie gleicherweiſe mit deiner göttlichen Klarheit, ermuntere ſie, daß ſie dich unabläßig aufſuchen, dir dienen, dich lieben, unausgeruht lieben; biß wir dereinſt durch eine ſeligere Geburt zu dem ewigen Leben gebohren werden. Amen.

Auszug

von der Predigt am hohen Feſt der gnadenreichen Geburt unſers Heilandes.

F. Wann wurde Jeſus Chriſtus in dieſer Welt gebohren, und wo?

A. Im viertauſenden Jahre nach Erſchaffung der Welt unter dem römiſchen Kaiſer Auguſtus, und dem K. Herodes in Jüdenland. Sein Geburtsort war Bethlehem, ſo wie es alle Propheten vorhergedeutet haben.

F. Zeichnete ſich ſeine Geburt auch mit Wundern aus?

A. Ja. Kaum war er gebohren, ſo erſchienen viele tauſend der Engel und ſangen: Ehre ſey Gott in der Höhe und, Friede den Menſchen auf Erden u. ſ. w. Die unweit weidenden Hirten fanden ſich mit einem Licht der Gottheit umſtrahlet, und wurden von dem Engel zuerſt gen Bethlehem beruffen. Bald darauf gieng auch ein Stern im Morgenlande auf, der die drey heiligen Könige nach Bethlehem führte

F. Von welcher wurde Jeſus gebohren?

A. Von Maria der Jungfrau, die allein durch Ueberſchattung des heil. Geiſtes empfangen hatte.

F. Wer war der heil. Joſeph?

A. Allein ſein Nährvater, Beſchützer und Begleiter, der ihn nach Aegypten geführt, als ihn Herodes tödten wollte?

F. Warum kam Jeſus in dieſe Welt?

A. Er kam aus Liebe, damit er uns erlöſen, lehren, und mit ſeinen heiligen Beyſpielen erbauen könnte.

F. Blieb er allzeit Gott?

A. Ohne Zweifel.

F. Warum wurd er in einem Stalle gebohren, in eine Krippe gelegt, unter einem Ochs und Eſel, und unter ſo vielen Bedürfniſſen?

A. Damit er uns gleich anfangs mit den herrlichen Beyſpielen ſeiner Tugenden vorleuchtete.

F. Welche waren jene beſondere Tugenden, die der Heiland in ſeiner Geburt an Tag legte?

A. Tugenden der Geduld, des Gehorſames, und der tiefeſten Demuth und Erniedrigung?

F. Warum that er dieſes?

A. Damit er uns zur Nachfolge aufmuntern möchte.

Am Feſt des heiligen Erz-Märtyrers Stephanus.

Herr! rechne es ihnen nicht zur Sünde an. Geſch. 7.

Die Liebe Gottes und des Nächſten ſind m. Chr. nach Ausſage der unfehlbaren Wahrheit ſelbſt, die erſten und größten Gebote in dem Geſetze. Jeſus empfohl und lehrte ſie, aber ſo erfüllte er ſie auch zuerſt mit werkthätigen Beyſpielen. Der ungemein große Eifer für die Ehre ſeines himmliſchen Vaters, die unabläßig angeſtrengte Befliſſenheit ſein Reich hie auf Erden zu erweitern, die ſo unendlich freudige Ergebenheit in alle Fügungen ſeines göttlichen Willens, wie? bietet dieß nicht alles redende Beweiſe für ſeine Liebe dar? Beherziget ihr aber ſeine Menſchenliebe? wer hat mehr Wunder, zum Beſten der ſiechen Menſchheit, als er, bewirket? wer ließ die Sterblichen mehr der zärtlichſten Wohlthaten in jeder Gattung der Bedürfniſſe, als er, empfinden? wer vergoß mehr des Schweißes und Blutes, als er, für ſie? Sogar ſeine ärgſten Feinde waren noch in ſeinen letzten Zügen der Gegenſtand ſeiner Heldenliebe, für welche er ſeine Seufzer zum himmliſchen Vater ſandt, bittend: **Vater! verzeih ihnen, weil ſie nicht wiſſen, was ſie thun.** Welch ein Wunder der Liebe!

In ſeine göttliche Fußſtapfen trat heute der glorreiche Erzkämpfer und Märtyrer Stephanus ein, ein würdiger Zögling ſo wohl in der Liebe Gottes, als auch in der Liebe des Nächſten. In jener: denn mit welch einem Eifer kämpfte er nicht für die Ehre ſeines Heilandes? mit welcher Weisheit widerlegte er die falſchen Schlüſſe der argliſtigen Bosheit? und endlich mit welch einem Heldenmuth der Liebe nahm er nicht die tödtenden Steine auf, um die Lehre ſeines Jeſus mit ſeinem Blute zu verſiegeln? Er ſtarb für Gott: weil er eben für Gott ganz Liebe war. Aber ſo legte er auch nach dem Beyſpiele ſeines Jeſus in Mitte ſeines Märtyrertodes untrügliche Beweiſe der Liebe gegen den Nächſten an Tag: weil er, wie der Heiland gleicherweiſe für ſeine Feinde bat, ſprechend: **Herr! rechne es ihnen nicht zur Sünde an.** Ach! vergieb ihnen: für welche ich bitte, und laß ſie nicht nach ihren Werken büſſen. Verzeih ihnen dieſe Miſſethat. O werth und würdig ein Zögling eines ſo großen Heilandes zu ſeyn!

Aber warum feiert die Kirche das Feſt dieſes heil. Erzmärtyrers? geſchieht es nicht darum m. Chr. daß ſie auch uns zur Nachfolge ſeiner Tugenden, und vorzüglich zur Liebe gegen unſere Feinde aufmuntere? ohne allen Zweifel. Doch leider! noch bleibet ihr immer unverſöhnlich. Tauſendmal habt ihr ſchon das Gebot der Liebe gegen euere Feinde erklären gehört, tauſendmal ſind euch ſchon die Beyſpiele des Heilandes und ſeiner Heiligen empfohlen worden, demohnerachtet ſeyd ihr unverſöhnlich und noch immer nicht geſchickt die Feinde zu lieben; ein allzu deutlicher Beweiß, daß in dem ihr lieblos gegen

die

die Menſchen ſeyd, auch keine wahre Gottesliebe in euch wohne. Und woher entſtehet dieſe Liebloſigkeit? ach ihr ſtellet euch zu viel der Schwierigkeiten in dem Gebote der Liebe gegen euere Feinde vor, Schwierigkeiten ſag ich, die eurer Einbildung nach, beynahe an das Unmögliche gränzen.

Aber gemach m. Chr. wenn doch gründliche Vorſtellungen in Anſehung der künftigen Belohnungen auch in ſchwerſten Dingen viel vermögen; ſo erlaubet mir, daß ich euch eben dieſe ausnehmenden Früchte, die ſich aus der Liebe gegen euere Feinde ergeben, in meiner heutigen Predigt anführe; zweytens, euch erleuchte, wie ihr dieſe Liebe vollkommen gegen euere Feinde erfüllen möget. Beydes iſt für euch m. Chr. ein ſehr wichtiger Inhalt, ich ſchmeichle mir daher mit eurer Aufmerkſamkeit.

Erſter Theil.

Es iſt wahr m. Chr. die Liebe gegen ſeine Feinde fordert gewiſſe Ueberwindungen und Aufopferungen der Leidenſchaften; aber ſo ſind eben dieſe Ueberwindungen die ſicherſten und fruchtbarſten Quellen der hierauf folgenden Belohnungen. Und was thut, was läßt der Menſch noch ungewagt? welche Rieſen der Schwierigkeiten bekämpft und überwindet er nicht, wenn er hiezu durch nahmhafte Verheißungen aufgefordert wird? Wie bedenklich auch ein Zweykampf mit einem Rieſen ſeyn konnte, ſo unterzog ſich David gleichwohl, ſogar noch als ein Schäferknabe, der Gefahr, mit dem ungeheuern Rieſen Goliat anzubinden, als er von den großen Belohnungen

vernahm,

vernahm, die jenem glorreichen Beſieger dieſes feindlichen Unthiers verheißen worden ſind. So in jedem andern Falle. Große Belohnungen reizen zu großen Unternehmungen. Und welche Früchte der Belohnungen gewährt uns denn die großmüthige Liebe gegen unſere Feinde? Sie verſchaffet uns erſtens einen wahren Ruhm; zweytens, wahre Freunde; drittens wahre Güter. Erwünſchte Vortheile! und tauſendmal würdig, der Aufopferung unſrer Leidenſchaften.

Die Liebe gegen unſere Feinde verſchaffet uns erſtens wahren Ruhm: denn ſie machet uns gemäß der Ausſage Jeſu Chriſti zu Söhnen des himmliſchen Vaters, der ſeine Sonne über alle, ſo Freunde, als Feinde, ſo gerechte als ungerechte aufgehen läßt. Wann und zu welcher Zeit erkannte wohl jener Hauptmann in dem gekreuzigten Heilande, daß er ein Sohn des ewigen Vaters wäre? eben dazumal, als er aus Liebe für ſeine Feinde bat. Dieſe Liebe machet uns unſrem Jeſus ganz ähnlich, ja ſie bildet uns ſogar zu ſeinen eigenen Brüdern, wie ſich der Herr ſelbſt bey ſeinem Evangeliſten Matth. 12 erkläret. Wer den Willen meines Vaters thut, dieſer iſt meine Mutter, dieſe ſind meine Brüder und Schweſter. Nun frage ich: bewirket derjenige nicht auf das Vollkommenſte den Willen Gottes, der zufolge dieſes allerhöchſten Willens ſeine Feinde liebet? und indem er durch dieſe Erfüllung Gott ähnlicher wird, erlanget er durch dieſe Aehnlichkeit nicht auch eine wahre Größe und einen wahren Ruhm? eine irdiſche Größe iſt keine eigentliche, ſondern uneigentliche, keine innerliche ſondern äußerliche und abhängende Größe; ein irdiſcher Ruhm

kein

kein wahrer, gegründeter; ſondern bloß ein eitler, flüchtiger Ruhm, der eben ſo bald von den Lippen der Sterblichen wieder verſchwindet; als leichte ſich die Geſinnungen der Menſchen ändern. Aber die Größe und der Ruhm, welcher ſich durch die Aehnlichkeit auf die Größe und den Ruhm Gottes gründet, hat allein eine wahre Wirklichkeit und immerwährende Dauer in ſich. So ein Ruhm iſt derjenigen ihrer, die ſich meiſterhaft zu überwinden, und ihre Feinde zu lieben wiſſen.

Nebſt dem ſteigt der Ruhm unſtreitig höher hinauf, je größer die Schwierigkeiten ſind, die man überwindet; und je größer das Liebeswerk iſt, das man einem Feinde beweiſet. Nun fühlt der Menſch nicht die äußerſte Schwierigkeit ſeine ſelbſt eigene Leidenſchaften zu brechen, und den aufbrauſenden Zorn zu bemeiſtern? Man rühmet die Helden, die die Macht ganzer Völker zu entwaffnen, und zu beſiegen wußten; allein ihr Sieg war nicht ganz ihr Eigenthum, ſondern gemeinſchaftlich aller derjenigen Krieger, die unter ihren Befehlen fochten und ſiegten. Man verherrlichet die Bezwinger feſter Städte und Bollwerke; allein an deren Eroberungen hatten wiederum tauſend fremde Hände und Kanonen ihren Antheil. Zu dem kömmt, daß ſo ein Ruhm nicht allgemein ausgebreitet iſt. Freunde, für welche ſo ein ſiegreicher Held fochte, rühmen und erheben ihn; die Feinde dagegen, die er ſchlug, haſſen, verabſcheuen und verwünſchen ihn; ja nicht ſelten laſſen ſich unter ſeinen eigenen Kriegern nicht wenig antreffen, die ſein Glück beneiden, und durch ihre Scheelſucht und Eiferſucht auf ſeinen Ruhm dunkle Schatten der Verkleinerung und Verachtung werfen. Aber

ganz

ganz anders verhält es ſich mit dem Ruhme, der aus einer großmüthigen Vergebungsliebe entſtehet. Denn ſo eine Vergebung iſt eine Handlung der größten Stärke, weil durch ſie Zorn, Rachſucht, als innere Feinde, die immer wütender und grauſamer als die äußerlichen ſind, bemeiſtert werden. Eine Handlung der größten Stärke: weil hierinn keine äußerliche Hülfe etwas beyträgt, ſondern der Sieger alles durch ſich allein bewirket. Dieſen Vorzug erkannten ſogar die Heiden ſelbſt, eben darum ſagten ſie nicht ohne Grund, daß derjenige, welcher ſich ſelbſt zu überwinden wüßte, weit ſtärker wäre, als welcher die ſtärkeſten Mauer- und Bollwerke zu Boden würfe. Man kann ſich von dieſer Wahrheit auch in den Beyſpielen überzeugen. David erwarb ſich mehr des Ruhmes durch ſeine ſanftmüthige Vergebungsliebe, als wenn er noch tauſend andere Goliathe überwunden hätte.

Und ſtellet nicht noch heut zu Tage die Kirche durch eine allgemeine Feierlichkeit dieſe ruhmvolle Liebe des heiligen Erzmärtyrers Stephanus allen Gläubigen zur Nachfolge dar? preiſet ſie nicht noch immer jene Heldenliebe eines heiligen Johannes Gualbertus, der ſeines Brudermörders nicht nur verſchonte, ſondern ſelben noch als ſeinen eigenen Bruder aufnahm? Tauſenderley großmüthige Beyſpiele von andern Heiligen bewahret uns die Kirche Gottes in ihrem Heiligthume unter unſterblichem Ruhme auf, um das Andenken ihrer Kinder ſtets an die glorreichen Handlungen ihrer Heiligen rege zu machen. Sehet daher m. Chr. daß ihr in der chriſtlichen Vergebungsliebe allein wahren Ruhm erhalten könnet.

Aber

Aber ſo ſagte ich oben, daß der Ruhm verhältnißmäßig um ſo größer ſey, je größer das Liebeswerk iſt, das man einem Feinde beweiſet. Und in der That läßt ſich keine größere Liebe denken, als jene der Vergebung iſt. Sie iſt eine größere Wohlthat, als die man ſich ſelbſt, die man dem beſten Freunde, und die man Gott erzeugen kann; aus Urſache: weil man dieſe als würdige Gegenſtände billig liebet, die Liebe hingegen, die den Feinden zugedacht wird, iſt ein bloßes Geſchenk, das umſonſt und überdieß noch Unwürdigen zuerkannt wird. Welch glorreiche Züge in einer einzigen Handlung!

Aber eben derowegen geſchieht es, daß eine großmüthige Liebe uns auch allemal wahre Freunde verſchaffet. Es iſt nicht möglich m. Chr. daß ein Feind lange Feind gegen denjenigen verbleiben kann, der ſich mit wohlthätiger Liebe von ihm begünſtiget fühlet. Sogar die härteſten Steine werden durch die ſanft herabträufelnde Waſſertropfen ausgehölet; und kann ein Menſchenherz gefühllos bleiben, das mit den zärtlichſten Eindrücken der alles beſiegenden Sanftmuth berühret wird? Nein m. Chr. ein Feind von der ſanftmüthigen Vergebungsliebe überzeugt, läßt auf einmal ſeine Waffen gegen den Gegner aus den Händen fallen, er ſtimmt ſein Herz und alle ſeine Geſinnungen um, er läßt mit ſich machen, was der großmüthige Vergeber will, er wird ein wahrer Freund. Die Sanftmüthigen werden das Erdreich, das iſt, alle Herzen der Menſchen beſitzen. Jeſus bittet für ſeine Feinde: und ſehet die wunderbaren Folgen dieſes Gebetes, der Hauptmann, der Mörder bekehren ſich, einige ſchlagen auf ihre Bruſt, und bekennen, daß Chri-

ſtus ein wahrer Gott ſey, den ſie ehedem nicht in ſo vielfältigen Wundern dafür erkennen wollten. Stephanus ſendet ſeine bittende Liebesſeufzer für ſeine Feinde gen Himmel auf: und Saulus wird in dem Anblicke dieſer großmüthigen Liebe gerührt, bekehrt, und ein Freund, ja ſogar ein Apoſtel der Kirche Gottes. Recht ſchreibet daher ein heiliger Lehrer Auguſtin in verſchiedenen Stellen: daß wenn der heilige Stephanus nicht ſo gebetet hätte, die Kirche keinen Paulus hätte. Ja, ſo iſt es m. Chr. ihr könnet euch keine beſſere Freunde hie auf Erden machen, als wenn ihr euere Feinde liebet. Ihr werdet bald ihre wunderbare Umwandlung erfahren, daß eben diejenigen, die ſich ehedieſem euern Entwürfen entgegengeſetzt, und euer Glück untergraben haben, nunmehr ſich ganz für euch erklären, und alles zu eurem Beſten anwenden werden. Billig ſonach, daß euch dieſe edle Vergebungsliebe empfohlen werde.

Endlich gewährt uns dieſe Liebe auch wahre Güter. Was ſind dieß für Güter? nicht jene, die von außen blendend, und nach ihrem innern Weſen eitel ſind; nicht jene, die zwar anfangs ein ſüßes Vergnügen geben, am Ende aber mit Gall- und Bitterkeit tränken; nicht jene, die Stolz und Hoheit pralen, und nur zu frühe in ihr Nichts wiederum zurücke ſinken; ſondern ſolche Güter, die innerlich ſind, und die einen wahren ſüßen Troſt geben, dergleichen die Gemütsruhe, und die koſtbare Gabe der Zufriedenheit mit ſich ſelbſt iſt. O wer dieſe genießet! iſt allen Glücksſöhnen der Welt vorzuziehen. Ja m. Chr. eben dieſe angenehme und ſüße Zufriedenheit verſchaffet uns eine aufrichtige Vergebungsliebe.

Welcher ſanftmüthig iſt und bald vergiebt, ſchmecket ſtets die Früchte der innern Vergnügenheit, iſt immer ruhig und heiter.

Und von welcher Seite könnte auch dieſes Gleichgewicht der Gemüthsruhe zerſtöhrt werden? Was ſolche zuweilen zu vernichten pfleget: iſt Furcht, Ahnung, Argwohn, Mistrauen, Abneigung u. d. gl. allein eben dieſe bittere Leidenſchaften werden durch die Liebe gegen die Feinde gänzlich verbannet. Denn, der alle liebet, hat keinen zu fürchten: weil er keinen Feind und Gegner hat; und wer mit allen einhellig und verträglich lebet, hat alle zu Freunden: weil ihn alle lieben. Solchergeſtalt iſt ſein Leben ein immerwährender Frühling der ſanfteſten Ruhe und Zufriedenheit.

Aber was ſoll ich erſt von jenen Gütern ſagen, die der ewige Belohner in ſeinem unſterblichen Reiche ſeinen großmüthigen Helden vorbereitet? Da die Vergebungsliebe ein Werk der größten Barmherzigkeit iſt; ſo zweifelt nicht, daß ſolche der allgütige Gott auf eine ganz ausnehmende Art belohnen wird. Alsbald der heilige Stephanus für ſeine Feinde bat: ſehet! ſogleich eröffneten ſich die Pforten des Himmels, der Sohn des ewigen Vaters ſtand von ſeinem himmliſchen Throne auf, bereit, die Seele des großmüthig liebenden Kämpfers aufzunehmen. **Er entſchlief in dem Herrn,** ſagt die Schrift, nachdem er ſo gebetet hatte. Eine ſichere Hofnung für alle diejenigen, daß ſie ohne Zweifel in der Gnade Gottes ihr Leben beſchließen werden, die ſich überwinden können ihre Feinde zu lieben.

Wie

Wie nun m. Chr. wenn ihr euch von dieſen ewigen Wahrheiten überzeugt fühlet, könnet ihr noch euere Feinde haſſen? iſt es möglich gefühllos zu bleiben, ohne ſie eurer Liebe wiederum würdig zu achten? Möglich, frag ich, euere ſelbſt eigene Vortheile zu verkennen, und denſelben entgegen zu ſtreben? ach meine Zuhörer! wenn ihr kluge Menſchen, wenn ihr Chriſten ſeyd, wenn ihr euere eigene Wohlfahrt liebet? o ſo liebet denn auch euere Feinde, die noch immer euere Brüder, euere Miterlöſten ſind, ſchenket ihnen euere Herzen wieder. Aber wie ſollet ihr dieſe Liebe werkthätig, und auf eine vollkommene Art erfüllen? Dieß werdet ihr ſogleich in dem folgenden Theile wahrnehmen.

Zweyter Theil.

Die Regel einer vollkommenen Vergebungsliebe ſetzet der göttliche Geſetzgeber ſelbſt an, da er ſich bey ſeinem Evangeliſten Matth. am 5 mit folgenden Worten ausdrücket. Ich aber ſage euch, liebet euere Feinde: thuet Gutes denjenigen, die euch haſſen, und betet für diejenigen, die euch verfolgen und verleumden. Aus welchen Worten ich abnehme: daß die Liebe gegen die Feinde drey beſondere Eigenſchaften haben müſſe wenn ſie ächt und vollkommen ſeyn ſoll. Sie muß erſtens rein und im Herzen gegründet ſeyn, ſie muß zweytens werkthätig, und drittens allgemein ſeyn. Ich bitte, habet auf jedes wohl acht.

Die Liebe muß rein ſeyn, das iſt aus keinem andern Nebengrunde, als aus dem Beweggrunde der Religion,

ligion, aus keiner andern Abſicht, als jener, um mich meinem Gott gefällig zu machen, muß ſie hergeleitet werden. Lieben und Vergeben bloß darum: damit ich von meinem Feinde entweder einen zeitlichen Vortheil erobere, oder im Gegenfalle keinen Nachtheil leide, wäre ſchon keine reine, ſondern eigennützige Liebe. Gott iſt es, der die Liebe gegen die Feinde gebietet; ſonach muß ich auch ohne alle Abſicht auf irdiſche Vortheile allein, um meines Gottes willen, lieben und vergeben. Dieſe Liebe muß ferner im Herzen, und nicht bloß auf den Lippen gegründet ſeyn. Fort mit jenen albernen, und gar nicht chriſtlichen Sprüchelchen, womit ſich ſo Manche vernehmen laſſen: ja, ich verzeihe ihnen, aber ich werde es mir ſchon merken; ich vergebe ihnen, aber unter meine Augen ſollen ſie nicht mehr kommen: ich will mit ihnen führohin nichts mehr zu thun haben u. d. gl. Welch ein Schattenbild! welch ein Blendwerk iſt dieß der Liebe? nein m. Chr. ſo eine Liebe kündet keine wahre Herzensliebe an, ſie iſt nur ein Stillſtand, nur ein Aufſchub der Rache, nur eine Liebe des Mundes, das Herz aber behält noch immer die vorigen giftigen Geſinnungen bey, und lauert nur auf eine bequemere Gelegenheit, ſeine verdeckte Rache gegen den Feind ausſchütten zu können. Liebet euere Feinde, aber von Herzen und aufrichtig, ſo wie ſie Jeſus und ſein heiliger Blutzeuge Stephanus liebten.

Zweytens, muß eine wahre Vergebungsliebe werkthätig ſeyn, ſie muß, wie ein guter Baum ſich mit Früchten auszeichnen: **thuet Gutes denjenigen**, ſagt Chriſtus, **die euch haſſen**. Welches Gebot der Apoſtel nach ſeinen beſondern Fällen zu den Römern 12. erkläret

wenn

wenn er ſchreibet: **hungert deinen Feind, ſo ſpeiſe ihn; durſtet ihn, ſo reiche ihm einen Trank dar:** Gieb ihm alle Zeichen eines chriſtlichen Wohlwollens, biete ihm auch ungebeten in ſeiner Noth deinen Beyſtand dar, hilf, unterſtütze ihn zu allen Zeiten mit Rath und That.

Aber ich bin unvermögend? kannſt dieſes nicht, ſo gieb ihm wenigſtens deinen guten Willen zu erkennen, trag Mitleiden mit ihm, tröſte ihn, vorzüglich bete für ihn. **Bittet für die, die euch verfolgen und verleumden.** Das Gebet, welches ihr für euere Feinde gen Himmel ſendet, iſt allemal bewaffnet. Derjenige, ſagt ein heiliger Vater Gregorius, legt ſeinen Bitten vielen Nachdruck bey, der ſie zum Beſten ſeiner Feinde verwendet.

Endlich muß m. Chr. euere Vergebungsliebe allgemein ſeyn, ſie muß keine Gattung der Feinde ausſchließen, ſo unwürdig ſie auch an ſich ſelbſten wären, ſie muß ſich keine Ausnahme unter den Unbilden machen, oder ſich eine oder die andere, die ſie nicht vergeben wollte, vorbehalten, nein, eine wahre Liebe erſtrecket ſich auf alle Feinde, ſie vergiebt alle Unbilden, weß Namens ſie auch immer ſeyn möchten, ſo wie es Jeſus abermal mit ſeinem heiligſten Beyſpiel bewies, in deſſen glorreiche Fußſtapfen unſer heiliger Stephanus mit ſo einem tapfern Heldenmuth eintrat.

Wohlan! m. Chr. was braucht es mehr? als daß wir uns ſtets nach den großen und herrlichen Beyſpielen unſrer nun triumphirenden heiligen Vorfahrer richten, und gleicherweiſe unſere Feinde mit einer wahren Liebe

 umfahen

umfahen. Laſſet indeſſen alle euere Opfer bey Seiten, verſöhnt euch vor allen andern mit euern Brüdern, liebet euere Feinde. Die Liebe wird euch mit wahrem Ruhme krönen, mit wahren Freunden ſegnen, und mit unſterblichen Gütern bereichern. Ohne dieſe Liebe gehen alle euere Verdienſte und ihr ſelbſt verlohren; mit dieſer aber findet ihr ſie, und euch ſelbſten wieder. Liebet daher euere Feinde, noch bitte, noch flehe, noch beſchwöre ich euch, liebet ſie aufrichtig, werkthätig, und allgemein, daß auch ihr dereinſt von eurem Gott Vergebungsliebe erhalten möget. Amen.

Auszug

von der Predigt am Feſt des heil. Erzmärtyrers Stephanus.

F. Von was handelt das heutige Evangelium?

A. Von den Prophezeihungen Jeſu Chriſti, womit er der Stadt Jeruſalem ihre Bosheit aufrückt, daß ſie der Propheten, Weiſen und Schriftgelehrten einige, die zu ihrem Beſten zu ihr geſendet worden, tödten, kreuzigen, einige geiſſeln und verfolgen werden. Auch kündiget der Heiland dieſer undankbaren Stadt den Fluch an in den Worten: euer Haus ſoll euch wüſte gelaſſen werden.

F. Auf wen wird dieſes Evangelium heute angewendet?

A. Auf den heil. Erzmärtyrer Stephanus.

F. Wer war dieſer Mann?

A. Ein Diakon, von den Apoſteln gewählet, voll des Glaubens und des heiligen Geiſtes. Er widerlegte durch ſeine Weisheit alle Feinde Jeſu Chriſti, von welchen er aus der Stadt verſtoßen, und geſteiniget worden iſt. Weil er der erſte den glorreichen Tod für die Ehre Jeſu Chriſti aufnahm, wird er auch als ein Erzmärtyrer in der Kirche verehret.

F. Mit welchem Beyſpiele der Tugenden zeichnete er ſich in ſeinem Tode aus.

A. Mit der Liebe gegen ſeine Feinde, für welche er bat.

F. Sollen wir unſere Feinde lieben?

A. Allerdings, denn es iſt ein ausdrückliches Gebot Gottes, das Jeſus der Heiland ſelbſt, und alle ſeine Heilige durch ihre erhabene Beyſpiele empfohlen haben.

F. Was verſchaffet uns dieſe Liebe?

A. Sie verſchaffet wahren Ruhm, wahre Freunde, und wahre Güter.

F. Wie muß aber dieſe Liebe beſchaffen ſeyn?

A. Sie muß rein und im Herzen gegründet, ſie muß zweytens werkthätig, und drittens allgemein ſeyn.

An dem hohen Feſttage der Beſchneidung unſers Herrn.

Als acht Tage erfüllet waren, daß das Kind beſchnitten würde, würde ſein Name genennet Jeſus. Luk. 2.

So war es denn nicht genug m. Chr. daß der Himmel uns den neugebohrnen Heiland unter der Hülle menſchlicher Schwachheiten in der Krippe zu erkennen gab: mußte der Glaube ſogar mit außerordentlichen Proben erleuchtet werden? Chriſten! Gott, welchen wir vor acht Tagen in der Krippe ſahen, will heute nicht bloß als ein Kind, ſondern auch, als ein Sünder zu ſeyn ſcheinen. Gott, jener unendliche Abgrund aller Heiligkeit, will heute ſogar ein Gegenſtand des allgemeinen Fluches werden. Wie? was ſehe? was rede ich? ach nur allzuſtaunenswerthe Wunder! die meine Zunge nicht einmal fähig iſt, auszudrücken. Eben dieſer Gott, der einſt mit einem rächriſchen Mordſchwerte die Erſtgebohrnen Aegyptenlandes tilgte, der in der Macht ſeines Armes die Fluthen des rothen Meeres ſpaltete, eben dieſer Gott, der der Erſtgebohrne aller Auserwählten iſt, die vollkommenſte Fülle aller Seligkeiten, eben dieſer Gott ſag ich, ſeufzet heute unter dem blutigen Meſſer der Beſchneidung. Die Zeit war da, die acht Tage nach ſeiner gnadenreichen Geburt waren erfüllet; ſonach war nichts mehr

übrig,

übrig, als damit das göttliche Kind beſchnitten würde. Aber wozu dieſe ſchmerzvolle Beſchneidung? warum unterzog ſich dieſem ſtrengen Geſetze auch ein Gottmenſch? Wie ſich Gott in dem alten Bunde vermittelſt der Beſchneidung mit dem Abraham und ſeinem gläubigen Volke verband; eben alſo wollte Chriſtus durch die Beſchneidung zuerſt die verdorbenen Adamskinder mit ſeinem Vater wieder ausſöhnen, und ſich als einen Heiland der Welt offenbaren. Eben darum bekam er in eben dieſem Geheimniſſe den Namen Jeſus, der einen Heiland und Seligmacher der Welt verkündiget. **Sein Name wurde genennet Jeſus.** Dieß iſt der Grund des Geheimniſſes m. Chr. das wir heute feiern.

Itzt aber denken wir weiter nach, wir wollen bis zur Quelle graben, woraus wir jene heilſame Sittenlehre herleiten mögen, die uns unſrem Heilande einigermaßen ähnlich machen könnte. Welche iſt jene Tugend, die Jeſus heute vorzüglich in ſeinem göttlichen Betragen ſchimmern läßt? es iſt die Tugend der Verläugnung ſeiner ſelbſt. **Er hat ſich ſelbſt verläugnet,** ſchreibt der Apoſtel Philipp. 2. Wohl! ſo ſoll denn eben dieſe Verläugnung ſeiner ſelbſt heute der Gegenſtand meiner Predigt ſeyn. Ich will euch erſtens erklären: was die Verläugnung, und wie nothwendig ſie euch ſey? Zweytens wie ihr euch verläugnen ſollet? Beydes fordert all euere Aufmerkſamkeit.

Erſter Theil.

Die Verläugnung ſeiner ſelbſt, die anders auch eine Abtödtung, Kaſteyung genennet wird, iſt m. Chr.

keine einzelne, ſondern eine allgemeine Tugend. Sie iſt die Mauer gegen den Ausbruch aller verderbten Leidenſchaften, eine Zuchtmeiſterinn gegen die Ausſchweifung aller wilden Triebe und Neigungen, ein Riegel wider die Lüſternheit aller Sinne. Ihre Herrſchaft verbreitet ſie ſowohl über die Seele als den Leib. Denn vermittelſt der Verläugnung werden nicht nur die unerlaubten Gemüthsneigungen und Leidenſchaften, als z. B. des Zornes, Haſſes, Unwillens, des Stolzes, der Wolluſt, der unedlen Furchtſamkeit, des Ehrgeizes u. ſ. w. bezähmet, ſondern auch den erlaubten Reizungen und den noch nicht ſündhaften Leidenſchaften Schranken beſtimmet. Und da die Leidenſchaften fürnehmlich durch die Lüſternheit der Sinne und die äußerlichen Reizungen in Bewegung geſetzet werden, ſo macht es ſich ein abgetödteter Menſch zugleich zur Pflicht, auch die äußerlichen Glieder und Sinne in wie weit ſolches der innern Verläugnung forthilft, in Zucht zu halten, und zu bezähmen.

Aber ich will euch m. Chr. meine Gedanken noch etwas deutlicher eröffnen. Manche Menſchen fühlen ſich ſchon von Natur z. B. zur Hoffart geneigt: dieſe Neigung an ſich ſelbſt betrachtet iſt zwar noch keine Sünde, aber ſie würde nicht lange davon befreyet bleiben, falls man gegen dieſelbe Nachſicht hätte. Denn was thut, was waget nicht gemeiniglich ein ſtolzer Menſch? er will überall der erſte ſeyn, überall oben ſchwimmen, alle ſollen ihm unterthänig und unterworfen ſeyn, er ſuchet alles hervor, was ſeiner Hoffart Vorſchub giebt, und erreget oft tauſend Unruhen ſowohl bey ſich ſelbſt, als bey ſeiner Gemeinde.

meinde. Nun aber was thut ein erleuchteter Chriſt, der ſo eine herrſchende Neigung inner ſich bemerket? Er kömmt dieſen Uebeln durch die Verläugnung ſeiner ſelbſt zuvor, er bezähmet ſeinen natürlichen Trieb zur Hoffart durch die Demuth, er hält ſie zurück, erniedriget ſich, und verwirft alle Anſchläge, die ihm ſein natürlicher Stolz zu ſeiner Erhebung etwa einflößet, er will vielmehr verachtet, als geehrt ſeyn. Ein andrer fühlet vielleicht eine allzu hervorſtechende Neigung zu Gemächlichkeiten: aber als ein abgetödteter Chriſt bezähmet, unterdrücket er dieſe Heftigkeit ſeiner herrſchenden Neigung, er verſagt ſich nicht nur allein ein unerlaubtes, ſondern auch ein erlaubtes Vergnügen, er fliehet nicht nur allein jede Unmäßigkeit in Speiß und Trank, ſondern ziehet ſich auch zuweilen etwas von dem Nothwendigen ab. Ein andrer empfindet wiederum eine übertriebene Luſt zur Freyheit des Lebens; doch wenn er ſich zu verläugnen weiß, ſo bringet er bald dieſe Leidenſchaft unter das Gebiet des Gehorſames. Wiederum giebt es Menſchen, die durch eine angebohrne Fürwitzigkeit alles ſehen, hören, ſchmecken und begreifen wollen: was thut aber derjenige, der den Geiſt der Verläugnung Jeſu Chriſti hat? er bezähmet ſeine Sinne, ſchließt die Augen nicht jedem Gegenſtande auf, höret nicht alles, ſchmeckt nicht alles, und gewähret auch dem Gefühle nicht alles: ſolchergeſtalt hält er ſeine Seele gegen die Gefahren in beſtändiger Sicherheit.

Aber was braucht es viel? laſſet uns vielmehr zu dem großen Urmuſter unſers Heilandes ſelbſt zurückkehren, und ſein heutiges Geheimniß betrachten: in dieſem werdet ihr

deut-

deutlich alle Züge einer wahren Verläugnung auffinden. Es iſt wahr m. Chr. Jeſus als die weſentliche Heiligkeit hatte keine, und konnte auch keine von jenen ſündhaften Leidenſchaften haben, womit ſich der Menſch umgeben fühlet, gleichwohl legte er nach den ſtrengſten Maasregeln die erhabenſte Verläugnung ſeiner ſelbſt an Tag. Er war das weſentliche Bild Gottes, und Gott in allen ähnlich, ſagt der Apoſtel zu den Philippern 2: dem ohngeachtet **verläugnete er ſich**, und nahm die Geſtalt eines Knechtes an. Der Allmächtige wird ſchwach und unvermögend, der Seligſte elend, der Unendliche beſchränkt: **er verläugnet ſich ſelbſt.** Er war unabhängend und ſelbſt der höchſte Geſetzgeber, der Freyeſte, welcher niemals gebunden war; aber heute hängt er von einem fremden Willen ab, er unterzieht ſich ſelbſt freywillig dem Geſetze der Beſchneidung, und den ſchmerzlichſten Fügungen, die man in ſeinem unbefleckten Fleiſche traf: **er verläugnete ſich ſelbſt.** Er war der Heiligſte, ein Urheber aller Heiligkeit, auch weder einem Schatten der Sünde unterworfen; allein heute ſcheint er in aller Welt Augen ein Sünder zu ſeyn: **er verläugnete ſich ſelbſt.** Er war noch immer der Herrlichſte und Geprieſenſte auf dem Throne der Ewigkeit, ein Gegenſtand aller Achtung und Verehrung unter ſeinen heiligen Engeln, und die Fülle aller Seligkeiten: aber heute war er ganz Demuth und Erniedrigung, heute weit von allem Gepränge der himmliſchen Erſcheinungen, heute allein durch kein einziges Wunder verherrlichet; nur blutete er, und machte den Anfang ſeiner Leiden: **er verläugnete ſich ſelbſt,** verläugnete ſich in allen, und wollte den Ueberreſt ſeines Blutes allein noch in ſeinen heiligen Adern ſparen, damit

mit er ſich mit dem übrigen noch den Titel des Kreuzes, und eines vollkommenen Erlöſers, was eben ſein heiligſter Name Jeſus verkündiget, erkaufen könnte.

Erkennet alſo m. Chr. erkennet an dieſem heutigen hohen Feſte die erſte Kraft unſers Erlöſers. Erkennet an dieſem Jeſus, jenen unſchuldigen Jakob, der für uns, und um unſer willen ein fremdes Joch ſich aufgeladen. Erkennet jenen liebreichen Iſaak, der für unſer Heil ſo ein großes Opfer angeordnet. Erkennet jenen höchſten Prieſter, der ſchon für uns bittet, damit er in uns nur bald wiederum die Unſchuld mit der Unſterblichkeit herſtellen möchte. O welch göttliche Annehmlichkeiten ſoll das menſchliche Herz heute fühlen!

Aber ſo erkennet auch m. Chr. euere Pflicht, daß ſich Jeſus darum ſo verläugnet habe, damit auch ihr ihm ein Opfer eurer Verläugnung darbringen möchtet. Es iſt dieſe Verläugnung dergeſtalt nothwendig, daß keiner ein guter Chriſt ſeyn könne, ohne zugleich ein verläugneter Chriſt zu ſeyn. Ich möge mich entweder in den heiligen Schriften, oder bey den Vätern umſehen, oder die Vernunft ſelbſt um Rath fragen, ſo empfiehlt mir jedes die Nothwendigkeit dieſer Tugend. Schon in dem alten Bunde ſagte Gott zu dem Kain: unter dir ſoll deine Neigung (zur Sünde) ſeyn, und du ſollſt über ſolche herrſchen. In dem Evangelium aber empfohl ſie der Heiland unter ihrem eigenen Namen: Wer mir nachfolgen will, ſind ſeine Worte: dieſer verläugne ſich ſelbſt, nehme ſein Kreuz auf ſich, und folge mir nach. Matth. 16,24. Ein gleiches rieth der Apoſtel ſeinen neubekehrten Zöglingen an, daß ſie ſtets die Werke des Fleiſches, das iſt,

die ſinnlichen Neigungen und Leidenſchaften tödten möchten, ſo wie er ſolches gethan zu haben von ſich ſelbſt bekennet. Ich kaſteye meinen Leib, und führe ihn unter die Dienſtbarkeit, was anders für eine Dienſtbarkeit, als jene des Geiſtes, jene der evangeliſchen Verläugnung, die das Hauptkennzeichen eines wahren Chriſten iſt.

Unter den heiligen Vätern, die einſtimmend ſich für dieſe Tugend erklären, wie nimmt ſich ein heil. Kirchenlehrer Auguſtin aus? Dieß ſoll euer Werk o Chriſten! im gegenwärtigen Leben ſeyn, daß ihr die Werke des Fleiſches in dem Geiſte abtödtet, euere Leidenſchaften unabläßig brechet, bezähmet, würget.

Der Nothwendigkeit dieſer Tugend pflichtet auch die Vernunft bey. Denn verläugnet ihr euch nicht? ſo könnet ihr weder aufhören laſterhaft zu ſeyn; noch anfangen gut und fromm zu werden. In ſo lang der Acker noch eine giftige Wurzel in ſeinem Schooße nähret, werden von Zeit zu Zeit auch immer giftige Früchte hervorkeimen, wenn ihr jene nicht aus dem Grunde auszurotten euch befleiſſet. Gleicherweiſe in dem ſittlichen Fache: falls ihr eine böſe herrſchende Leidenſchaft, dieſe äußerſt giftige Wurzel durch eine feige Nachſicht in eurem Herzen herrſchen laſſet. Der noch immer inner ſeinem Gemüthe wollüſtige Gedanken, Begierden nähret, ſich noch immer ſin ſeiner Einbildung mit den Bildern des Fleiſch- und Blutes beſchäftiget, dieſer, ach glaubt mir! wird bald zu eben dergleichen ſchmutzigen Handlungen übergehen, als bald ſich ihm hiezu eine Gelegenheit darbieten wird. Der ſich noch immer mit ſeinem innern Stolze unterhält, noch immer Entwürfen, die ihm ſeine Ehr-

und Herrſchſucht einflößet, nachhänget, wird bald auch alles wagen, was ihn ſein Stolz wird wagen heißen. Der nicht den innern Zorn und Haß in ſeinem Herzen tödtet, wird bald wiederum die Fackel des Zwietrachts und der Feindſeligkeiten unter ſeinen Brüdern empor ſchwingen. Der auch nur einen Funken einer ſträflichen Eiferſucht noch in ſeinem Herzen glimmen läßt, wird leider! nur allzufrüh erfahren, daß ſie bald in weite Flammen aufbrennen wird. Der ſeine innere Fürwitzigkeit nicht bezähmet und abtödtet, wird ohne Anſtand auch jedem ſeiner Sinne eine ungehinderte Freyheit laſſen, und ſo in allen andern Vorfällen. Oder woher entſtehen wohl alle äußerliche Sünden? Mordthaten, Ehbrüche, Hurereyen, Diebſtähle, falſche Zeugniſſe und Läſterungen u. ſ. w? nicht wahr; nach dem göttlichen Ausſpruche, allein von dem Innern unſers Herzens, von der Unregelmäßigkeit, von der Wildheit der ſinnlichen Neigungen und Leidenſchaften? Ach! nimmer kann es einen vollkommnen Chriſten geben, der ſich von der Verläugnung ſeiner ſelbſt und der Abtödtung loszählet. Gut iſt das Gebet, gut alle fromme Werke der Liebe und Barmherzigkeit; aber ſo beruhet in dieſen noch nicht die ganze Vollkommenheit des Chriſtenthumes, ſondern zugleich in der regelmäßigen Ordnung des innern Reiches, das iſt, in der Verläugnung und Bezähmung eurer innern Leidenſchaften. **Wer mir nachfolgen will, verläugne ſich ſelbſt.** Laſſet daher m. Chr. das große Beyſpiel euers Jeſus, das er euch heute in ſeiner ſchmerzlichen Beſchneidung gab, auf euere Nachfolge erwünſchte Eindrücke machen, kaſteyet, kreuziget, bezähmet und tödtet durch eine großmüthige Verläugnung euere Leidenſchaften

ſchaften, ab; damit ihr würdige Jünger eures Heilandes werden möchtet; aber laſſet uns nun auch in beſtimmtern Fällen anzeigen, wie ihr euch verläugnen ſollet.

Zweyter Theil.

Wenn der Apoſtel zu dieſer ſchönen Tugend ſeine Epheſer 4. ermahnet; ſo führet er auch ſchon die beſtimmten Fälle an, in welchen, und auf welch eine Art man die Verläugnung ſeiner ſelbſt ausüben ſoll. Er ſaget erſtens: werdet erneuert in dem Geiſte des Gemüthes, leget den alten Menſchen ab, und ziehet einen neuen an, der nach Gott gebildet ſey, in der Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit: und bald darauf drücket er ſich ſonderheitlicher aus: wenn ihr nun ſo erneuert ſeyd, ſo leget die Lüge: (und was folglich mit der Lüge verwandt iſt) Liſt, Betrug, Ränke, Falſchheit und jede Ungerechtigkeit ab, ein jeder aus euch rede mit ſeinem Nächſten die Wahrheit. Zürnet, aber ohne Sünde. Räumet keinen Platz dem Teufel ein; der entwendet hat, ſoll nicht mehr ſtehlen und entwenden; u. ſ. w. Ein gleiches empfehle ich euch m. Chr. leget euern alten Menſchen ab, und erneuert euch in dem Geiſte eures Gemüthes. Damit ihr aber den alten Menſchen recht erkennen und erneuern möget, ſo kehret in euer eigenes Herz zurück, umſehet euch, wie ihr es oft bey euern Feldern zu thun gewohnt ſeyd, welches Unkraut der ſinnlichen Neigung und Leidenſchaft daſelbſt den obern Platz behalte? unterſuchet die Urquelle, woraus bisher euere meiſten Sünden floſſen, und habt ihr ſie kennen gelernet; ſo müſſet ihr ſolche zuerſt austrocknen, die herrſchende

Leiden=

Leidenſchaft zuerſt bekriegen und bezähmen. Ich will, um euch m. Chr. das Werk zu erleichtern, euch die Fakel voraustragen, und den Gang der Verläugnung näher anzeigen. Geſetzt, Einer unter euch fände, daß er der Trunkenheit mehr, als andern Laſtern ergeben wäre, und daß dieſe Trunkenheit bisher vielleicht viele Unordnungen nach ſich gezogen hätte: ſo biete er durch die Verläugnung die Mäßigkeit zu Hülfe, vermeide die Zechgeſellſchaften, ziehe ſich auch zuweilen etwas von dem Nothwendigen ab, und lebe nüchtern. Fühlet einer, daß ihn oft ein überraſchender Zorn anwandele; dieſer bemeiſtere ihn durch die Geduld und Sanftmuth. Redet, ſchlüßet, unternehmet niemals etwas, als lang in euch das Zornfeuer lodert, ſondern wartet, bis es wieder verbrauſet, und euere Vernunft ſich entwölket hat. Damit ihr euch aber in größern Fällen deſto gewiſſer überwinden möget, ſo nehmet in Kleinigkeiten eine öftere Uebung vor, überwindet euch in täglichen Vorfällen euerer Unannehmlichkeiten, beherziget öfters die Beyſpiele euers ſanftmüthigen Jeſus, und flehet mit brünſtigen Seufzern um ſeine Gnade; ſolchergeſtalt wird es geſchehen, daß ihr dieſes wüthende Thier, den Zorn, endlich ganz bemeiſtern und tödten werdet. Seyd ihr hoffärtig? bekrieget dieſe Leidenſchaft durch die Demuth, erniedriget euch ſelbſt, ſuchet keinen Ruhm durch eitle Prahlereyen, ziehet euch keinem, auch dem geringſten Menſchen vor, ſchweiget, gebet großmüthig nach: und euere Hoffart iſt beſiegt. Beunruhiget euch eine allzu heftig ſtechende Wolluſtliebe: fliehet alle ihre Reize und Blendwerke, fliehet den Müſſiggang, ſeyd allemal heilſam beſchäftiget, vermeidet alle Vertraulichkeiten mit dem andern

andern Geſchlechte, unterdrücket zugleich die erſten Keime der Wolluſt, das iſt, jeden Gedanken, jede Begierde, die ihre Lockvögel ſind, unterhaltet euch öfters mit Gott, denket an die vier letzten Dinge, und ihr werdet in der Folge, ich ſichere, ihre Stürme wenig fühlen. Seyd ihr bisher träg und läßig im Dienſte Gottes geweſen, beſeelet von nun an euer Herz mit dem Feuer der Liebe Gottes, nehmet öfters die himmliſchen Belohnungen, die jenſeits der eifrigen Diener erwarten, und die Beyſpiele der Heiligen in Betrachtung: und die Trägheit wird euch verlaſſen.

Auf eine ähnliche Art, verleugnet auch euere äußerliche Sinne und Glieder. Beſchneidet, das iſt, umzähmet euere Augen mit chriſtlicher Zucht und Sittſamkeit, wie es der fromme Dulder gethan: ich habe mit meinen Augen einen Bund gemacht, daß ſie an eine Jungfrau auch weder einmal denken möchten. Beſchneidet euern Mund und euere Zunge, daß ſie keine überflüßige Geſchwätzigkeit wagen. Denn in der Vielgeſchwätzigkeit wird die Sünde nicht ſo leicht entfernet bleiben. Sp. 10. Wie ein ſich ergießender Strom viel Uebel erreget; ſo ein geſchwätziger ungewaſchener Mund. Lege ſonach Thüren und Schlöſſer an deinen Mund. Pr. 28. Beſchneidet euere Ohren, das iſt, ſchlieſſet, verſtopfet ſie allen Ehr- und Unſchuld beleidigenden Geſprächen, höret nicht viel, und glaubet wenig. Umzäumet euere Ohren mit Dörnern, das iſt, mit der angeſtrengteſten Behutſamkeit. Beſchneidet euern Geſchmack, vergönnet ihm nicht alles, wozu ihn ſeine lüſterne Begierde reizet, rufet zu dem Herrn: nimm hinweg von mir die Begier-

gierlichkeiten des Bauches. V. 23. Beſchneidet, hemmet, unterdrücket euer ſündhaftes Gefühl, und machet euere Glieder zu Gliedern Jeſu Chriſti, und euern Leib zu dem Tempel des heiligen Geiſtes. Beſchneidet euere Füße, haltet ſie zurück von fernern Beſuchen der gefährlichen und ſündhaften Gelegenheiten, meidet Babel und bleibet in Jeruſalem. Dieß, ja dieß iſt m. Chr. die Art, euch nach dem Beyſpiele euers Jeſus zu verläugnen.

Wohlan! da ihr ſahet, was Chriſtus in ſeiner ſchmerzlichen Beſchneidung gethan, und da ihr, wie ich hoffe, zugleich euere Pflichten einſehet, was ihr gegen euern Jeſus zu thun habt; ſo iſt denn nichts mehr übrig, als daß wir die Knie gegen den Vater unſers Herrn Jeſus beugen, und ihn um den Segen bitten, unſere Entſchlüſſungen durch denſelben erfüllen zu können. Ertheile uns denn o himmliſcher Vater! ertheile uns deinen göttlichen Segen durch die Verdienſte deines Sohnes, durch die erſten Ausflüſſe ſeines koſtbarſten Blutes, das er in ſeiner heutigen Beſchneidung zuerſt vergießet, und durch eben die Kraft ſeines allerheiligſten Namens, in welchem du uns einen ſo großen, einen ſo gütigen Heiland verliehen haſt, ſo wie es der unendlich anbetenswürdigſte Name Jeſus iſt. Verleih uns deinen Segen, bitten wir, aber nicht jenen irdiſchen, um den ſich Eſau ſehnte, ſondern die Liebe zu unſerm Heil, die Verläugnung unſrer ſelbſt, und o mein Gott! deine Gnade, und den ewigen Frieden. Solchergeſtalt hoffen wir, durch die Verdien ſtedeines Sohnes dereinſt ein ewig beglücktes neues Jahr einzugehen!, was ich mir und euch allen wünſche. Amen.

Auszug

von der Predigt am hohen Feſttage der Beſchneidung Jeſu Chriſti.

F. Was meldet das heutige Evangelium?

A. Daß nach Erfüllung der acht Tage das göttliche Kind beſchnitten worden, und den Namen Jeſus überkommen habe.

F. Was bedeutet dieſer anbetungswürdigſte Name Jeſus?

A. Einen Heiland und Erlöſer der Welt, den man nicht anders als mit Andacht, mit der tiefſten Ehrerbietigkeit und mit dem zärtlichſten Vertrauen ausſprechen ſoll.

F. Warum unterwarf ſich Jeſus dem Geſetze der Beſchneidung?

A. Unter andern Urſachen waren: daß er ſich als einen Heiland der Welt offenbarte, und uns Beyſpiele der Verläugnung ſeiner ſelbſt gäbe.

F. Was iſt die Verläugnung ſeiner ſelbſt?

A. Eine Bezähmung und Abtödtung ſowohl der innern Leidenſchaften, als der äußerlichen Sinne.

F. Iſt ſie nothwendig?

A. Ja, Gott und ſein ewiger Sohn Chriſtus Jeſus, und alle heilige Väter empfehlen ſolche; und die Vernunft ſelbſt läßt uns einſehen: daß wir keine gute Chriſten ohne Beyhülfe dieſer Tugend werden können.

Am

Am Feſt der Erſcheinung.

Wir haben geſehen ſeinen Stern im Morgenlande, und ſind gekommen ihn anzubeten. Matth. 2. K.

Wie? drey Weiſen aus Morgenland? Könige von entfernten Gränzen? dieſe kamen nach Jeruſalem? warum? ohne Zweifel müſſen ihre Abſichten wichtig, ihre Beweggründe heilſam geweſen ſeyn, die ſie einen ſo äußerſt mühſamen und gefahrvollen Weg einzugehen veranlaſſet haben? ja ſo war es m. Ch. Denn ein ungewöhnlicher Stern gieng in ihren Landen auf, der ihnen auf eine übernatürliche Weiſe die Geburt des neugebohrnen Meſſias zu erkennen gab. **Wir haben geſehen ſeinen Stern im Morgenlande, und wir ſind gekommen.** Aus welchen Abſichten? um den neugebohrnen König der Jüden aufzuſuchen, und anzubeten. **Wir ſind gekommen ihn anzubeten.** Welch ein beſchämendes Beyſpiel für den König Herodes und alle ſeine Schriftgelehrten, die den neugebohrnen Meſſias in der Nähe hatten, und denſelben gleichwohl verkannten und verabſäumten.

Wie wahr wurde ſchon damals der bedenkliche Spruch, den nachmals der Heiland durch ſeinen Evangeliſten Matth. 8. aufzeichnen ließ. Viele werden von Auf- und Niedergang kommen, und mit Abraham, Iſaak, und Ja-

 kob

kob in dem Himmelreich ſitzen; die Söhne des Reiches aber werden in die äußerſte Finſterniß geworfen werden. Leider! dieß Schickſal gieng bey den verſtockten Juden in Erfüllung, ſie wurden verworfen, und ſtatt ihrer wurden die Völker aufgenommen, die heute mit den drey weiſen Königen in das Heiligthum der wahren Kirche eintraten. Es iſt ſonach heute der Tag der Erſcheinung m. Ch. an welchem der Heiland den Völkern ſich zu offenbaren, und ſolche in ſeine Kirche zu berufen ſich gewürdiget hat. Seliger Tag! der uns zuerſt die Sonne des Heils aufſchimmern ließ.

Aber wie m. Chr. falls wir uns nicht ſo, wie die heiligen drey Könige, in unſrer heiligen Religion betragen ſollten, hätten wir dann nicht Urſache zu fürchten, daß uns ein gleiches Loos der Verwerfung, wie einſt die unglücklichen Jüden betreffen dürfte? O nur allzugegründete Furcht! ja, dann würde wider uns eben jene Königin von Aufgang, dann würden gegen uns ſelbſt die drey heiligen Könige im Gerichte aufſtehen, und uns verdammen.

Dieſem ſchrecklichen Schickſal für die Zukunft zu entgehen, ſey es, ſo wollen wir uns heute mit den Beyſpielen der heiligen Weiſen unterhalten. Ich will nicht einen Schritt von dem heutigen Evangelium abwärts gehen, der ganze Inbegrif meiner Predigt, ſoll der Religionseifer der drey heiligen Könige ſeyn, den ich euch, als ein Muſter, für euere Nachfolge aufſtellen will. Ich bitte höret mich mit der gewöhnlichen Aufmerkſamkeit an.

* * *

Es iſt wahr m. Chr. der Beruf zu dem wahren Glauben iſt eine ganz beſondere Gnade, eine zuvorkommende, eine erleuchtende Gnade des höchſten Gottes, und ein bloß freywilliges Geſchenk, das dem Menſchen ohne alle vorhergegangene Verdienſte aus den Schätzen der Erbarmungen zu Theile wird: als bald ſolche aber Gott einem Menſchen mitgetheilet hat, ſo hat derſelbe auch ſchon ſogleich die Pflicht auf ſich, mit derſelben gehörigerweiſe mitzuwirken. So bewies ſich Gott erſtens gegen die drey heiligen Könige; und ſo betrugen ſich zweytens wiederum die drey heiligen Könige gegen Gott. Es bedurfte nicht, ihnen einen neuen Moyſes zuzuſenden, der durch ſeine Wunderruthe ihre Herzen rührte; nicht eines Propheten, der mit wunderbarer Weisheit begabt, die Geheimniſſe der dunkelen Zukunft aufdeckete; ſondern um ſie zu gewinnen, um ſie an ſich zu ziehen, ließ der Allmächtige einen Stern in ihren Landen aufgehen, der ihnen den erſten Wink gab, daß ſie den neugebohrnen Heiland aufſuchen möchten. **Wir haben geſehen ſeinen Stern im Morgenlande:** und was war dieſes für ein Stern? ohne Zweifel ein ganz beſondrer Stern, der ſich durch ſeine Größe, durch ſeine Klarheit, nach ſeinem Glanze, und nach ſeiner Geſtalt vor allen andern Sternen ausnahm. Eben dieſer Stern gab daher den drey heiligen Königen, als Sternkundigen, zu beſondern Betrachtungen Anlaß, womit ſich ihr Verſtand beſchäftigte, und den Gott durch ſeinen Gnadenſchimmer erleuchten wollte. Hier ſehet den erſten Zug der Gnade. Allein ſo hätte dieſer noch nichts bewirket,

falls dieſer Gnadenſtern nicht zugleich auf den Willen der heiligen Könige einen eben ſowohl ſanften, als mächtigen Eindruck gemacht hätte. Denn jemehr ſie dieſen äußerlichen Schimmer in Betrachtung nahmen; um ſo mehr fühlte ſich ihr Herz entflammt; je mehr ſie deſſen Wundergeſtalt beobachteten; deſto mehr fanden ſie ſich von Begierde entzückt, zu erfahren, was dieſer ungewöhnliche Stern zu bedeuten habe. Noch mangelt es an heiligen Vätern, die mit Grunde behaupten: daß in dieſem Sterne ſich die Geburt des neugebohrnen Meſſias ſelbſt entworfen und den drey Königen geoffenbaret hätte. Hie ſehet ihr den zweyten Gnadenzug, womit Gott ihre Herzen ſo wunderbar, ohne ihrer Freyheit einen Zwang anzulegen, gewinnen wollte. Unausgeprieſener, weiſeſter Gott! wie gütig lenkeſt du alles zu ſeinem Ziele.

Nun aber ſehet m. Chr. wie betrugen ſich die heiligen Könige bey dieſer Erſcheinung? was thaten, was unternahmen ſie? Wir haben ſeinen Stern geſehen, wir haben ſeine Gnade erkennet, wir fanden ſich von dem göttlichen Berufe überzeuget, und ſogleich ſind wir gekommen, um ihn anzubeten, der uns durch dieſen Stern berufen hatte. Nehmet hier wahr m. Chr. jene ſchnelle, jene hurtige, jene großmüthige Betriebſamkeit, jene eifrige Mitwirkung dieſer drey heiligen Weiſen, womit ſie der ruffenden Gnade begegneten. Wir ſind gekommen: woher? und wohin? gekommen aus weit entfernten Landen. Genug, ſie haben, wie Abraham ihr Vaterland, eilends verlaſſen, als ſie die Gnade zu einer höhern Unterſuchung entbot. Wir ſind gekommen. Keine Klügeleyen, keine Beſorgniſſe zogen ſie von ihren

heili-

heiligen Entſchlüſſen zurück, keine Furcht der auf einer langwierigen Reiſe vorkommenden Schwierigkeiten machte ſie ſchüchtern, eilends begaben ſie ſich auf die Reiſe: Wir ſind gekommen. Sie verdoppelten ihren großmüthigen Eifer, und ohne auf der Reiſe eine überflüßige Ruhe oder Zögerungen zu nehmen, folgten ſie treulich und unausgeruht dem Sterne, ihrem goldenen Wegweiſer, und kamen ſchon den dreyzehnten Tag, wie der heilige Hieronymus meldet, nach ihrer zurückgelegten Reiſe in Jeruſalem an. O würdig unſrer Nachfolge!

Aber werfet itzo auf euer Betragen einen Blick zurücke; mit welchem Eifer, mit welcher Großmüthigkeit bietet ihr der rufenden Gnade euere geſellige Hände dar? Ach! wie viel der Gnadenſterne hat der liebvolle Gott ſchon euch m. Chr. aufſchimmern laſſen, wie viele Zungen der innerlichen Erleuchtungen beriefen euch abermal zur Ausſöhnung und Freundſchaft ſeines göttlichen Sohnes zurück? Ihr waret großer Sünden wegen vielleicht weit von ihm getrennet, ihr wandeltet auf tauſend irrigen Wegen der Ungerechtigkeit; aber die Gnade eilte euch nach!, erreichte euch und ſprach euch mit rührender Stimme zu: thuet Buße! widrigenfalls ihr ſämmtlich zu Grunde gehet, kehret nach Bethlehem zurück, da ſuchet abermal den neugebohrnen Heiland, falls ihr in dem Lande der Bosheit nicht umkommen wollet, auf. Ihr ſahet dieſe öftere Gnadenſterne, ihr vernahmet und kanntet ihre Stimme: aber was? eine Zögerung nahmet ihr nach der andern. Ja, ſprachet ihr zu euch ſelbſt: kommenden Sonntag will ich zur heiligen Beichte gehen; der Sonntag war da: und die Luſt zu beichten verſchwand.

Auf das folgende Marienfeſt will ich meinen Vorſatz ausführen: es war da, aber auch dazumal hat eine unbedeutende Schwierigkeit euern guten Vorſatz vereitelt. Aber zur Kirchweihe will ich ganz gewiß meine Andacht verrichten: auch dieſe rückte heran; und euere guten Entſchlüſſungen wurden abermal durch tauſenderley Hinderniſſe wiederum zu Waſſer. Thörichte Menſchen! wird ſich wohl der Tod aufhalten laſſen, weil ihr ſo leichtſinnig, ſo träg und ſchleppend ſeyd? Wie oft rührte euch die Gnade und ſprach: gebet das ungerechte Gut zurück, was ihr eurem Nächſten ſchuldig ſeyd: aber durch falſche Grundſätze und eigennützige Schmeicheleyen eingenommen und bethört, verſchobet ihr euere Pflicht von einer Zeit bis zur andern. Wie oft ermahnte und rührte ſie euch, damit ihr die Tage des Herrn eifriger in ſeinem Dienſte hinbringen, euch zeitlich von Hauſe wegbegeben, der heiligen Meſſe, der Predigt, und den Katechismuslehren beywohnen möchtet: aber was hielt euch noch immer von dieſer Pflichterfüllung zurück? Ach! der Weg in die Kirche iſt heute ſchlimm, das Wetter ſtürmiſch und kalt: dieß ſind euere gewöhnliche Ausflüchte, die ihr der Gnade zurückgebet; und entſchlüſſet ihr euch ja in die Kirche zu gehen, ſo kehret ihr doch noch zuvor in die Schenke ein, plaudert, trinket, ſcherzet, verweilet, und kommet endlich doch zu ſpät in den Tempel Gottes. Welche Lauigkeit! welche Abweichung von den erhabenen Beyſpielen unſrer drey heiligen Könige! Dieſe hies ihr Religionseifer eine weite und beſchwerliche Reiſe wagen, eine Reiſe, in entfernte fremde Lande, über Berg und Thal, über Flüſſe und Ströhme: und ihr findet Schwierigkeiten, euern Jeſus, auch nur über eine Feldweges Länge

auf-

aufzuſuchen? Die drey Weiſen fanden tauſend Gefahren zu überwinden, mußten tauſend Ungemächlichkeiten auf ſich nehmen, und ihr laſſet euch von einem geringen Froſt, von einer nur halb ſchlimmen Witterung, oft nur von einem eingebildeten Schattenbilde der Schwierigkeiten zurücke ſchrecken? Die heiligen Könige ruheten eher nicht auf ihrer Reiſe aus, bis ſie in der Nähe waren, und den Gegenſtand ihrer Wünſche genoſſen: und ihr ſuchet noch gefliſſentlicher Weiſe Gelegenheiten auf, euch von eurem Gott entfernen zu können? Welch ein Abſtand unter ihrem und eurem Betragen? unter ihrem und eurem Religionseifer. Ach Unglückliche ihr! falls ihr verabſäumet, oder ſträfliche Zögerungen nehmet, die Stimme der Gnade anzuhören, und euch ihrer Leitung nicht eilends und hurtig zu überlaſſen, ſo laufet ihr Gefahr von ihr verlaſſen zu werden. Die Gnade iſt freylich ein ſehr heilſam flimmernder Stern, aber falls man ihn nicht ſehen will, ſo verſchwindet er. Sie iſt das ſchönſte Licht, aber falls man es nicht wahrnehmen will, ſo verlöſchet es. Alsbald ſie klopfet, will ſie, daß ihr aufgethan werde. Wie viel brauchte es Zeit, den himmliſchen Geliebten wieder gefunden zu haben, als ihm die Braut auf ſein Klopfen nicht ſogleich aufgethan?

Aber ſo folget auch großmüthig der Gnade nach, und laſſet euch nicht, gleich den Kindern, von jedem Blendwerke einer nichtigen Schwierigkeit zurücke ſchrecken, müſſet ihr auch einige Opfer von euern Leidenſchaften der Gnade darbringen. Saget mir m. Chr. was thut, was unternehmet, was leidet ihr nicht eurer leiblichen Wohlfahrt wegen? wie viel unruhige, ſchlafloſe Nächte brin-

get ihr hin? unter welch ſauerm Schweiße arbeitet ihr? wie viele Gefahren müſſet ihr wagen? wie ſo manche Verdrüßlichkeiten und Ueberwindungen eurer ſelbſt auf euch nehmen? Großer Gott! und mit deiner Gnade unterſtützt, ſollten wir weniger um deinetwillen, und unſers Heils wegen wagen wollen? ach! wie undankbar würden wir gegen dich, wie grauſam gegen uns ſeyn?

Aber laſſet uns m. Chr. die heiligen drey Könige weiter verfolgen. Endlich trafen ſie glücklich in Jeruſalem ein, und mit einer freudig gierigen Miene fragten ſie überall: **wo iſt, wo iſt der, welcher gebohren iſt worden ein König in Judenland?** Sie erzählten alle ſeine Wunder, die ſie in ihren eigenen Reichen geſehen hätten. **Wir haben geſehen ſeinen Stern in Morgenland:** ſie eröfneten auch ohne Anſtand die Abſicht ihrer Reiſe: **Wir ſind gekommen ihn anzubeten.** Herodes, damaliger König von Judenland, von dem allgemeinen Rufe ihrer Ankunft unterrichtet, und mit ſeiner ganzen Stadt verwirrt, verſammelte ſogleich alle hohe Prieſter und Schriftgelehrten, mit der andringenden Frage: wo Chriſtus gebohren werden ſollte? er lud zugleich die angekommenen drey hohen Gäſte zu ſich, und forſchte mit gleicher Genauigkeit allen Geheimniſſen nach, die er zu wiſſen gierig war. Die heiligen Weiſen verhehlten ihm nichts, ſondern fragten freymüthig und mit einer edlen Herzhaftigkeit: **wo iſt der, welcher iſt gebohren worden ein König in Judenland?** denn wir ſind gekommen ihn anzubeten. Freylich konnten ſie m. Chr. leicht errathen, daß ſo ein Bekenntniß einem Könige der wirklich ſich auf dem Throne befand, nicht will-

kom-

kommen ſeyn würde, in Vernehmung, daß ſie in ſeinem eigenen Lande einen neuen König nebſt ihm aufſuchten, dem ſie huldigen wollten. Demohngeachtet frey von aller feigen Menſchenfurcht blieben ſie bey ihrem großmüthigen Bekenntniſſe: wo iſt der, welcher iſt geboren worden ein König in Judenland? wir kommen ihn anzubeten. Welch ein ausnehmend ſchöner Zug eines großmüthigen Bekenntniſſes der Religion! welch ein flammender Forſcheifer für den göttlichen Meſſias.

Möchten! ach möchten auch wir, m. Chr., in ähnlichen Fällen uns für aufrichtige und treue Jünger Jeſu Chriſti erklären! möchte unſer Religionseifer der Religion ein gleiches Opfer darbringen! aber leider! wie manche der Chriſten giebt es, die nicht ſelten von der Furcht, dieſem ſchändlichen Schreckgötzen darniedergebeugt, kaum ſo viel des Muthes mehr übrig haben, daß ſie ſich öffentlich als Chriſten zu bekennen trauen? Ein einziger Freygeiſt darf ſich zuweilen mit einem ſpöttelnden Tadel gegen ſie auflehnen, ein einziges fremdes Gegnerauge darf ſie belauſchen, ein einziges Stichelwort, oder ein albernes Hohngelächter eines ruchloſen Menſchen darf ſich gegen ihre Andacht vernehmen laſſen; als ſie ſogleich entkräftet und in Kleinmuth verſetzt, alle ihre Pflichten aufgeben. Sie wagen es nicht mehr, den öffentlichen Religionsübungen beyzuwohnen, vielweniger die Ehre der Religion, der Kirche, und ihrer Geſalbten gegen die abſcheulichen Verläumdungen der itzigen Weltmenſchen zu vertheidigen. Alles, was ſie noch thun, iſt, daß ſie noch heimlich zuweilen etwas mitmachen, und gleich, wie ein furchtſamer Nikodemus, nur,

unter

unter den Schatten einer dunkeln Einſamkeit, einige matte Opfer der Religion entrichten. Feige Seelen! wenn ihr euch unter den Menſchen euers Jeſus und ſeiner Religion ſchämet, wird ſich Jeſus dereinſt nicht auch euer ſchämen? ſeyd ihr herzhafte Bekenner der Religion, wenn ihr euch fürchtet, ſolche vor den Menſchen zu bekennen? weichet, weichet furchtſame, unedle Jünger! nein, ihr könnet keinen Theil an dem Reiche Jeſu Chriſti haben: nur den werde ich vor meinem Vater bekennen, der mich zugleich vor den Menſchen bekennen wird.

Die heiligen drey Könige, ohnerachtet ſie ſahen, daß ihre Gegenwart in Jeruſalem nicht allerdings angenehm war, noch auch eine hinreichende Auskunft in ihrem Geſuche fanden, ließen ihren Eifer derowegen doch nicht erkalten und müde werden; ſie giengen weiter, und folgten mit unausgeruhter Betriebſamkeit dem Sterne, der ihr Führer war, bis er über den Stall, wo das Kind war, ſeinen Ruhepunkt faßte. O welch eine unausſprechliche Freude bemächtigte ſich ihrer Herzen. **Sie waren mit großer Freude erfreuet.** Sie fanden endlich, was ſie zu finden ſo gierig wünſchten, und zu genießen ſo viel der Mühe angewendet. Sie fanden, ſag ich, das göttliche Kind mit Maria, ſeiner Mutter, und die Gnade gab lautes Zeugniß für ſein Daſeyn in ihren Herzen: dieß iſt der wahre König des Himmels und der Erden, der nicht nur den Jüden, ſondern von nun an auch den Völkern geboren worden. Dieß der wahre durch ſo viele Propheten vorhergedeutete und verheißene Meſſias, dieß der Gottmenſch, der euch durch

den

den Stern, den er euch in eurem Morgenlande aufgehen ließ, zu ſeiner Erkenntniß, dem wahren Glauben, berufen hat; dieſem opfert nun. Sogleich fielen ſie auf ihre Knie, und beteten das eingefleiſchte Wort Gottes an: o mit welcher Inbrunſt des Herzens! mit welch flammenden Affekten! und unter welchen Tiefen der Demuth und Ehrerbietigkeit! da, daher kommet und ſehet ſie, meine lieben Dorfleute! wie heilige Könige beten, und in welcher Stellung? aber werdet zugleich in ihrem Beyſpiele beſchämet, die ihr vor eben dieſem Gott euch in dem Tempel nichts weniger, als ſo, betraget. Denn wie betet ihr euern Jeſus in dem heiligen Sakramente des Altars an? euere unartige, pöbelhafte, grobe Leibesſtellung, wodurch ihr entweder ſtehet, oder euch mit dem Kopfe an die Mauer, oder auf die Bank lehnet, oder einer über den andern lümmelt: wie? läßt dieſes Verhalten eine Anbetung in dem Geiſte und in der Wahrheit vermuthen? euere ſträfliche Geſchwätze, euere ausgelaſſene Gelächter, euere auf alle Seiten herumgaffende Augen, zeigt dieß alles eine wahre Demuth und Ehrfurcht der Anbetung an? euer unaufhörliches Schlummern und Nicken während dem Gebete, kann dieſes von der Aufmerkſamkeit des Gebetes Zeugniß geben? Nein, nichts weniger, meine Dorfleute! ſo ein Betragen ſchändet euch vielmehr, es iſt der Religion ſchimpflich, und euch ſelbſt verdammlich, als lang ihr nicht nach dem Beyſpiele der heiligen drey Könige in Demuth, mit Aufmerkſamkeit euers Herzens und mit einem Geiſte des Eifers euern Gott anbetet.

Aber nicht genug, daß die drey Weiſen ihren Heiland ſo brünſtig angebetet, ſie brachten ihm auch Schätze

dar. Der eine opferte ihm Gold, der zweyte Weihrauch, der dritte Myrrhen. Heilige Opfer, weil ſie eine erhabene Abſicht geheiliget hat, aber noch heiliger waren ſie ihrer Bedeutung nach: durch das Gold erkannten ſie in dem Neugebohrnen ihren König, durch den Weihrauch ihren Gott, und durch die Myrrhen ihren Heiland und Erlöſer der Welt. Das allerkoſtbarſte Opfer, das ſie noch dieſen äußerlichen Opfern beylegten, und das dem Heiland eben um ſo angenehmer war, war ihr Herz, ein Herz, voll der reinſten, und uneigennützigſten Liebe Gottes, ein Herz der aufrichtigſten und gänzlichen Ergebenheit, ein Herz des thätigſten Eifers für die Religion. Ja, meine lieben Dorfleute! ſo eines verlangte Gott von ihnen, und ſo eines gaben ſie ihm auch; ein gleiches verlanget er von euch, welches ihr ihm eben ſo bereitwillig geben ſollet, als nothwendig es iſt, daß jede gute Religionshandlung, wenn ſie Gott angenehm ſeyn ſoll, ſich zuvörderſt in dem Herzen gründen müſſe. Wo das Herz geopfert wird, da iſt das Opfer von allen Seiten her, und nach ſeinem ganzen Umfange vollkommen; wo hingegen aber dieſes mangelt, da mangelt es an allem.

Endlich, da dieſe heilige Weiſen von dem göttlichen Kinde mit dem Reichthume aller Gnaden geſegnet wurden, wurden ſie in dem Schlafe zugleich erinnert: daß ſie keineswegs wieder zu dem König Herodes zurück ſollten: ſie befolgten mit aller Treue dieſen Rath, und zogen durch andere Wege in ihr Vaterland heim. Abermal eine ſchöne Sittenlehre für uns, m. Chr. Wir ſind jene Nachkömmlinge der heiligen drey Könige, wir jenes Volk, das ſich heute Jeſus zu ſeinem Erbe eingeweihet;

weihet; folglich iſt es auch Pflicht, uns gänzlich von der böſen Welt loszuſagen und ganz andere Wege zu wandeln, als die Welt wandelt. Wege, die uns Jeſus und ſein heiliges Evangelium zu wandeln anzeiget; Wege, die uns ſicher zu unſrer ewigen Beſtimmung hinweiſen. Unſer Wandel muß gegenwärtig in dem Chriſtenthume anders, als in dem Heidenthume beſchaffen ſeyn, ermahnet der Apoſtel Eph. 4. Unſer Umgang muß in dem Himmel ſeyn, da müſſen unſere Herzen ſammt allen ihren Wünſchen und Affekten wohnen, wenn wir uns anders bey unſrem Jeſus behaupten wollen.

Laſſet uns daher, m. Chr., ſtets auf die heiligen Erſtlinge unſrer drey großen Könige ſehen, laſſet ihre ſchönen Beyſpiele auf uns Eindruck machen, der Gnade Gottes mitwirken, unſern Glauben überall treu und großmüthig bekennen, und dem Urheber deſſelben dafür die wärmſten Dankempfindungen heute zum Opfer bringen, daß er, der uns ſeiner Aufnahme würdigen wollte, uns fernerhin in unſrem heiligen Berufe erhalte. Aber laſſet uns auch dahin ſehen, daß wir dieſen hohen Beruf mit ſtets rühmlichen Werken und Handlungen veredeln. Leget den Opfern der heiligen drey Könige euere Herzen bey, ſchenket ſie eurem Jeſus ohne Vorbehalt ganz, vollkommen, und zu allen Zeiten; und ſein Gnadenſtern wird euch dereinſt, wie dieſe drey heiligen Weiſen, endlich auch glücklich in das Reich ſeiner Unſterblichkeit hinführen. Amen.

Auszug

von der Predigt am Feſt der Erſcheinung des Herrn, oder der drey heiligen Könige.

F. Warum nennet man den heutigen Tag das Feſt der Erſcheinung des Herrn?

A. Weil uns in demſelben zuerſt das Licht des Glaubens aufgegangen iſt, indem der göttliche Heiland in den drey heiligen Königen die Völker zu ſeiner Erkenntniß berufen hat.

F. Wie wurden die drey heil. Könige berufen?

A. Durch einen wunderbaren Stern, den ihnen Gott im Morgenlande erſcheinen ließ.

F. Wie betrugen ſich dieſe Könige?

A. Sie wirkten ſogleich mit dieſer Gnadenerſcheinung mit, begaben ſich auf die Reiſe, kamen nach Jeruſalem, und erkundigten ſich um den neugebornen König in Judenland, bis wohin ſie der Stern, als Wegweiſer, führte.

F. Was ereignete ſich da?

A. Ganz Jeruſalem, und vorzüglich der König Herodes, fand ſich über ihre Anfrage beſtürzt, der ſie dann, nach eingeholtem Gutachten und der Auslegung der Propheten nach Bethlehem ſchalkhaft reiſen hieß.

F. Fanden ſie da den neugebornen König, den ſie ſuchten?

A. Ja, der Stern blieb über dem Stall, wo das Kind war, ſtehen, und ſie fanden ſolches mit Maria, ſeiner Mutter.

F. Was thaten ſie daſelbſt?

A. Sie fielen darnieder, beteten ſolches an, und opferten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.

F. Was bedeuten dieſe Gaben?

A. Durch das Gold erkannten ſie in dem neugebornen Meſſias einen König, durch den Weihrauch einen Gott, und durch die Myrrhen einen Heiland und Erlöſer der Welt.

F. Giengen ſie abermals nach Jeruſalem zurücke?

A. Nein, ſondern ſie nahmen einen andern Weg, wie ſie in dem Schlafe erinnert worden, in ihr Vaterland, vor.

F. Was hat man aus ihren heiligen Beyſpielen zu lernen?

A. Daß man mit der Gnade mitwirken, den Glauben großmüthig bekennen, thätig ausüben, unſern Gott anbeten und lieben ſoll.

Am Feſttag der Reinigung Mariä.

Ein jedes Knäblein, das zuerſt der Mutter Schooß eröffnet, ſoll dem Herrn geheiliget heißen. Luc. 2.

Obgleich, m. Chr., das alte Geſetz, das dem buchſtäblichen Sinne und ſeinen äußerlichen Ceremonien nach ſich auf die dem Herrn zu heiligenden Erſtlinge der Knäbleins bezog, durch das neue Gnadengeſetz aufgehoben worden iſt; ſo wurde es doch nicht auch nach den Abſichten des innern Geiſtes, ſondern behauptet ſich, und ſoll nicht minder auch fernerhin zu allen Zeiten bey den Chriſten ſich in ſeinem Werthe behaupten. Warum aber Gott in dem alten Bunde ausdrücklich die Knäbleins, die zuerſt den Schooß der Mütter eröffnet hatten, ſich geheiliget wiſſen wollte, geſchah nach Meynung der Schriftkundigen aus zweyerley Abſichten: erſtens, um das Andenken des gewählten Volkes auf jene wundervolle Wohlthat aufmerkſam zu machen, vermittelſt welcher der Herr ihre erſtgebornen Knäbleins von dem Würgengel in Aegypten befreyet hatte, Exod. 12., wie dafür ferner das B. Num. 8. Zeugniß giebt. Zweytens, um hiedurch die höchſten Gerechtſame ſeiner Schöpfermacht an Tag zu legen, vermittelſt welcher dem Herrn, wie zwar alle Dinge, alſo vorzüglich die Erſtlinge ihm geweihet ſeyn ſollten. Dieſen zwo Urſachen laſſet uns noch

die

die dritte, die das B. Levit. 12. angiebt, hie beyfügen: damit das Weib, das nach empfangenem Saamen, ein Knäblein gebären würde, und eben derowegen 40 Tage lang unrein ſeyn ſollte, durch ſothane Darſtellung nebſt einem Opfer eines jährigen Lammes, oder zwoer Turtel- oder auch junger Tauben, wieder gereiniget werden möchte. Dieß war die Abſicht des alten jüdiſchen Geſetzes.

Aber wie? welch ein Verhältniß hatte wohl dieſes Geſetz mit der Aufopferung des göttlichen Sohnes, und mit der Reinigung ſeiner Mutter? War jener nicht noch immer der Erſtgeborne ſeines ewigen Vaters, der mit weſentlichen Banden der Heiligkeit an ihn umgürtet war: warum ſollte er ihm durch ein beſonders Geſetz geopfert werden? war dieſe nicht jene Mutter, die ganz entfernt von dem allgemeinen Laufe der Natur, bloß durch die Kraft des himmliſchen Geiſtes empfangen, und die folglich noch immer, wie vor der Geburt, alſo auch in und nach der Geburt das Siegel ihrer Jungfrauſchaft unverletzt erhalten hatte? wie war ſie fähig gereiniget zu werden? Wahr iſt es, keine ausdrückliche Pflicht band dieſes erhabene Paar, ſich dem allgemeinen Geſetze zu unterziehen, das ſich nicht mit den gewöhnlichen Schwachheiten der ſündigen Natur behaftet fand; aber alles geſchah um unſertwillen. Sie zeichneten ſich mit ihren Beyſpielen aus, damit ſie auf unſere Nachfolge wirken möchten. Sie erfüllten den Geiſt des Geſetzes, damit eben dieſer Geiſt uns belehren möchte, wie und welchergeſtalt auch wir unſere Erſtlinge dem Herrn opfern ſollten. Laſſet mich daher eben darum heute zu einer

Sittenlehre übergehen, welche in unſern Augen überaus wichtig ſeyn ſoll: weil ſie für die Aufnahme unſrer Seelen überaus heilſam iſt. Den Plan für meine Rede bietet mir ſchon von ſelbſt das Evangelium dar, aus dem ich mir folgende zwo Fragen herausnehme:

Erſtens, welche ſind in dem geiſtlichen Sinne jene Erſtlinge, die wir dem Herrn zu opfern ſchuldig ſind?

Zweytens, wie, und auf welch eine würdige Art ſoll man dieſelbe opfern?

Ich bitte, m. Chr.! erneuert heute euere Aufmerkſamkeit, und rufet den heiligen Geiſt durch die Fürbitte Mariens um ſeinen Beyſtand an.

Erſter Theil.

Nichts iſt liebenswürdiger in den Augen der Mütter, als die Kindheit ihrer Liebespfänder. Es mag nun entweder ihre Zärtlichkeit, die ſich mit mehr Anmuth in ihrem kleinen Weſen ausnimmt; oder ihre Unſchuld, die noch unverletzt aus ihren Seelen hervorſchimmert; oder ein natürlicher Antrieb, oder alles beyſammen, der Grund ihrer Zuneigung ſeyn, ſo iſt es doch unläugbar, daß dieſe gefälligen Pflanzen vor allen andern erwachſenen Kindern ganz die Liebe ihrer mütterlichen Herzen beſitzen. Nun aber, welche Folgerungen ergeben ſich hieraus? wie eine noch zärtliche und ſchöne Pflanze, die vor andern das Auge des Gärtners entlockt, eben darum eine beſondere Pflege und Vorſorge genießt; ſo eben ſoll auch eine liebende Mutter zugleich mit ihrer Liebe die er-

ſte Sorge auf ihre kleine Zärtlinge verwenden, und ſie dem Schöpfer, der ſie ihnen gab, vermittelſt einer chriſtlichen Erziehung heiligen; wie dagegen auch wiederum die Kinder, alsbald ſie ihre Erkenntnißjahre erreichen, ſich dem Herrn und all das Ihrige mit der wärmſten Ergebenheitsliebe zu weihen Pflicht haben. Dieß ſind die Erſtlinge, die Gott von euch, o Mütter! von euch, o Kinder! mit ſo vieler Sehnſucht verlanget, ſo wie ich es euch noch in ein helleres Licht ſtellen werde.

Und in der That, empfehlen euch die Nothwendigkeit dieſer koſtbaren Aufopferung ſowohl der ausdrückliche Wille Gottes, als auch die Wohlfahrt eurer eigenen Kinder. Der Wille Gottes: Lenken wir abermal unſer Andenken auf das Geſetz zurück, und laſſet uns tiefer in ſeine Geheimniſſe eindringen. Warum befahl wohl der Herr bey der zu erlangenden Reinigung der jüdiſchen Weiber, und bey Aufopferung ihrer Erſtlinge, ein junges, jähriges Lamm, oder ein Paar Turtel- oder junger Tauben ſich aufzuopfern? All dieſes, ſagt der Apoſtel 1 Kor. 10, 6. iſt uns zum Vorbilde geſchehen, zu unſrem Unterrichte haben die heiligen Bücher die Gedächtniß dieſes Geſetzes aufbehalten, damit ſie uns die Wahrheit ſelbſt verkündigten. Durch das jährige Lamm, oder die jungen Tauben bezielt der innere Sinn dieſes Geſetzes, wie Hugo meldet: keine andere Pflicht, als daß man ſogleich die Erſtlinge der Kindheit, als die angenehmſten Opfer dem Herrn einweihe. Denn die dieſes bewirken, fährt der große Gelehrte fort, opfern in der That ein würdiges, ein lebhaftes, ein unſträfliches Opfer, das an keinem Theile mangelhaft iſt. Die

Kindheit iſt es, die noch das erſte Gepräge der Unſchuld, womit ſie der Geiſt Gottes in den heiligen Taufwäſſern bezeichnet hat, in ihrem völligen Glanze aufbewahrt: Die Kindheit, jene Geſpielinn der Engel, die den Werth des unendlich theuern Blutes noch unverſehrt bey ſich trägt, und die eben darum jener Gegenſtand iſt, der mit einem ganz ausnehmenden Gefallen die göttlichen Augen reizet und ergötzet: Billig iſt es ſonach, daß auch die Mütter dieſe koſtbare junge Liebespfänder ihrem Schöpfer, dem ſie ohnehin nach allen Rechten angehören, aufopfern, um ſein göttliches Vaterherz zu vergnügen. Zu eben dieſer Pflicht ſtimmet auch die Abſicht der Kirche Gottes, die eben darum weislich und heilſam verordnet, daß der Mütter jede, nach glücklich vollendeten Wochen ſich mit ihrem neugebornen Kinde in dem Tempel darſtelle, um ſolches nach den erhabenen Beyſpielen unſrer verehrungswürdigſten Jungfrau, dem Dienſte Gottes ſogleich von ſeiner erſten Lebensblüthe an einzuweihen.

Ach! könnte ich euch doch empfinden laſſen, mit welch einer Wärme der Liebe, der Begeiſterung, der Bereitwilligkeit, und der tiefſten Unterwürfigkeit ſie ſolches gethan? Könnte ich euch ihren angeſtrengten Erziehungseifer, ihre mütterliche Sorgfalt, ihren unausgeſetzten Fleiß, ihre immerwährende Wachſamkeit mit genug treffenden Farben entwerfen! welch eine Reihe der ſchönſten Tugenden würde ich eurem Gemüthe zur Betrachtung darbieten?

Lernet hieraus ihr chriſtlichen Mütter, lernet, ſag ich, mit welch heiligen Anmüthungen ſich euere Herzen

beſee-

beſeelet finden ſollen, zur Zeit, wann ihr mit euern Kindern zur Kirche gehet. Ihr ſollet die Frucht euers Leibes, nicht anders, als Maria, wie ein himmliſches Gnadengeſchenk betrachten, und ſolches mit dem wärmſten Dankgefühl eurem Gott zum Opfer bringen. Ihr ſollet eben keine andere Geſinnungen, als jene, die die fromme Mutter Anna des Samuels hatte, hegen. 1 K. 1. Sieh mein Gott! dieß mir vertraute Liebespfand mit milden Blicken an, dir allein und deiner Ehre ſoll es forthin zu allen Tagen geweihet ſeyn. Ihr ſollet vor allen andern Dingen, wie eine heilige Mutter Blanka für ihren Prinzen den heiligen Ludwig gethan, jene Erſte der Gnaden erbitten, daß der Herr dieß junge Geſchöpf ſtets in der erſten Unſchuld bewahren, und gegen alle androhende Sündengefahren ſichern wolle. Ihr ſollet endlich als Mütter vorzüglich euere mitwirkende Hände an das erſte Werk einer guten Erziehung anlegen, und euch tief jene Ermahnung des weiſen Sirachs eindrücken: haſt du Söhne? unterrichte, beuge, pflege, bilde ſie von ihrer erſten Kindheit an; haſt du Töchter? wache mit ſorgfältigen Blicken über ihre Leiber, daß ſie von keinem ſündhaften Nachtheil bedrohet werden. Flößet ihnen frühzeitig und gleichſam mit der Muttermilch die Furcht Gottes, die Liebe zur Tugend, und den Abſcheu gegen jede Sünde ein. Lehret ſie ihre unſchuldige Händleins bey Zeiten gen Himmel falten, ihre lallende Zungen beten, und machet ſie, alsbald ſie es fähig werden, mit den Grundwahrheiten der Religion und des Geſetzes Gottes bekannt. Mit dieſen heiligen Erziehungsbeyſpielen empfohlen ſich die Aeltern des jungen Tobias, und der Suſanna ihre, nicht ohne beiderſeitigen glücklichen

Erfolg. Dieſe Pflicht iſt für euch Mütter! leicht, ſie iſt billig. Leicht: denn ihr liebet euere Kinder mehr, denn ganze Berge der Reichthümer, was man aber liebet, iſt nicht ſchwer. Jakob diente der Rachel wegen vierzehn Jahre lang, und alle Dienſtſchwierigkeiten fand er leicht: weil er liebte, und ſeinen Dienſt aus den Beweggründen der Liebe betrieb. Ihr Mütter opfert euern Kindern und ihren zeitlichen Vortheilen gleicherweiſe tauſendfältige Bemühungen auf, die, wie bitter ſie auch an ſich ſelbſt betrachtet, immer ſind, gleichwohl ihr Gewicht verlieren, als bald ihr ſie aus Liebe gegen euere Kinder aufnehmet. Wenn es nun aber leicht iſt, alles zu wagen, zu wirken, zu leiden, um ihrer leiblichen Wohlfahrt willen, wie kann es euch ſchwer fallen, ſolche auch zu ihrer ewigen Wohlfahrt gemäß auszubilden. Dieſe heilige Erziehung koſtet euch nichts mehr, als Worte, die ihr mit euern eigenen Beyſpielen beleben ſollet, und ſie macht auch gewöhnlicher Weiſe allemal um ſo glücklichere Eindrücke auf euere Kinder, je mit einem zärtlichern Hange ſie den Müttern zugethan ſind, und je fähiger ihre Herzen, die das Laſter noch in keinen Beſchlag nahm, zur Aufnahme des guten Saamens ſind. Dieſe Erziehungspflicht iſt alſo leicht, aber fügen wir noch hiebey, auch billig für die Mütter. Wenn ihr nach allen Geſetzen der Billigkeit, die ſich ſowohl auf das Natur- als auf das göttlich- und bürgerliche Recht gründet, verpflichtet ſeyd, für ihre zeitliche Wohlfahrt Sorge zu tragen; ſo bindet euch dieſe Pflicht noch mehr für ihr geiſtliches Wohl. Die ewige Wohlfahrt überwägt unendlich mehr die zeitliche Wohlfahrt, ein Abſtand, wie zwiſchen dem Himmel und der Erden; und ihr hättet nichts, ja vielmehr

alles verdammlich gethan, falls ihr euere Kinder nur für die Welt, und nicht auch für den Himmel erzogen hättet. Ferner müſſet ihr Mütter euere junge Lieblinge nicht als euer Eigenthum betrachten, nein, ſie ſind nur als Pfänder euch von dem Seegen des Himmels anvertraut worden; er ſelbſt aber hat ſich das erſte Anrecht vorbehalten. Sie ſind euch als eben ſo viele Talente verliehen worden, damit ihr vermittelſt einer heiligen Erziehung nur für die Ehre Gottes wuchert, und Früchte der Seligkeiten ſowohl für euch, als euere Kinder gewinnet. Erziehet ihr ſie aber für die Welt, ſo waget ihr unbillige Eingriffe in die Gerechtſame Gottes: weil ihr ihm ſein Eigenthum raubet, und einem Andern, dem es nicht angehöret, mittheilet.

Fort, fort mit jenen gar nicht chriſtlichen Erziehungsanſtalten jener unſeligen Mütter, die ihre Jugend eher mit dem Geiſte der Welt, als mit dem Geiſte Jeſu Chriſti vertraut machen. Fort mit jenen trägen und kaltblütigen Müttern, die mit ihren Zärtlingen ſelten, oder gar nicht von den erſten Religionswahrheiten, und von der Pflicht Jeſu Chriſto zu dienen, ſprechen. Fort mit jenen grauſamen Müttern! die vielleicht ihre junge Töchter noch ſelbſt in jenen Zuſammenkünften anführen, wo Fleiſch und Blut einen ungehinderten Eintritt findet. Ach die ihr von dieſem Schlage ſeyd! welch eine Laſt der Verantwortung ladet ihr euch auf? ſeyd ihr nicht Mörderinnen ihres ewigen Lebens, indem ihr als Mütter ihnen das Zeitliche gabet? verbeſſert daher eure Abweichungen in dem Erziehungsweſen, falls ihr euch deren ſchuldig wiſſet, und wollet ihr chriſtliche Mütter heiſ-

ſen

ſen und ſeyn, ſo bildet euere Kinder auch chriſtlich aus, heiliget ſie Gott von ihrer Kindheit an. Dieß fordert zugleich ihre eigene Aufnahme. Legt ihr den Grund der guten Erziehung in ihrer Kindheit an, ſo werdet ihr bald wahrnehmen, daß ſie, wie Jeſus von Tag zu Tag in der Tugend, und in der wahren Weisheit der Kinder Gottes fortſchreiten werden. Ihr kleines Herz iſt eine gute Erde, das ohne Schwierigkeit den guten Saamen aufnehmen, und euere Mühe dereinſt mit tauſend erwünſchten Früchten lohnen wird. Sie werden als frühzeitig ausgebildete Engel unter den Menſchen erſcheinen, und ſich unter dem Seegen Gottes zu brauchbaren Werkzeugen entweder für die Kirche, oder für den Staat aufnehmen laſſen. Welch eine Seligkeit dann des himmliſchen Vergnügens für Mütter, ſo wohlgeordnete und tugendſame Kinder zu ſehen!

Aber ſo wende ich mich nun an euch o Kinder und Jünglinge! auch ihr, auch ihr habt Pflicht die Einflüſſe ihrer heilſamen Erziehung aufzunehmen, und alle euere Erſtlinge mit jeder Bereitwilligkeit aufzuopfern. Was ſind dieß für Erſtlinge? Die Erſtlinge eurer Jugend, die Erſtlinge jedes Tages, und die Erſtlinge aller eurer Handlungen. Die Erſtlinge eurer Jugend: oder wie könnte noch Gott ein Greiſenopfer angenehm ſeyn, deſſen Jugend von tauſend Laſtern befleckt, noch immer ſchwarze Eindrücke zurücke hält. Wer ſich dem Herrn nur in ſeinem Alter und wegen des Alters weihet, giebt ihm ein nur allzu mattes und unvollkommenes Opfer dar. Das Alter verläßt nicht ſo die Laſter, als vielmehr die Laſt das Alter verlaſſen. Greiſenjahre ſind oft eben ſo

unfähig

unfähig mehr Laſter zu begehen, als unvermögend ſie ſind, heroiſche Tugenden auszuüben. Mit welch einem Wohlgefallen können ſonach die göttlichen Blicke bey ſo einem Opfer verweilen? Es iſt kein Theil des menſchlichen Lebens ausgenommen, das nicht ein wahres Chriſtenthum bezeichnen ſoll; folglich ſoll auch die Jugend nicht von der Pflicht ſich losgeſagt wiſſen, ſich ſogleich in ihrer erſten Blüte dem Herrn zu heiligen. Wer Gott ſeine erſte Jugend opfert, ſchenkt ihm das ganze Leben, ein Opfer, das ihm eben ſo angenehm iſt, wie das Opfer des Abels war. Eben darum ermahnt uns der heilige Geiſt ausdrücklich durch den weiſen Prediger 6. 17. Sohn! von deiner Jugend an nimm die Lehre, das iſt, die wahre Frömmigkeit auf.

Ferner, weihe deinem Gott jeden Tag die Erſtlinge des Tages, richte deine erſten Gedanken, deine erſten Anmüthungen ſogleich beym Erwachen von dem Schlafe zu ihm hin. Dieſe Pflicht wollte uns der Herr durch jenes Rauchwerk zu erkennen geben, das er ſich durch den Aaron Exod. 30 des Morgens geopfert wiſſen wollte. Hiedurch wird nichts anders verſtanden, wie ein ehrwürdiger Vater Beda anmerket, als die Kraft des Morgengebetes, das gleichſam die erſte Quelle iſt, wodurch uns der Geber ſeine Gnaden zufließen läßt. Bey anbrechender Morgenröthe erhielt Jakob den Segen von dem Engel. Gen. 32. Vor Sonnen Aufgang mußten die Jüden ihr himmliſches Manna einſammeln. Des Morgens, ſagt David, wird der Herr mein Gebet erhören. Pſ. 5. Wie er denn Tag täglich dieſe heilige Uebung vor ſich nahm. Mein Gott! mein Gott! zu dir erwache ich des Morgens. Pſ. 62.

Söhne und Töchter und ihr alle Chriſten! unglücklich beginnet ihr von dem Schlafe entlaſſen, ein neues Leben, wenn ihr den Anfang des Lebens nicht mit dem Lobe Gottes machet. Undankbar ſeyd ihr gegen den Geber des Guten, falls ihr ihm den Zoll des Gebetes abzutragen unterlaſſet. Wer das Morgengebet verabſäumet, verſtopſt ſich ſelbſt die erſte und fruchtbarſte Gnadenquelle.

Endlich müſſet ihr o Kinder! die Erſtlinge jeder vorzunehmenden Handlung vermittelſt einer richtigen und guten Meynung dem Herrn weihen. Denn wie er der Urheber unſers ganzen Lebens iſt; ſo ſollen nicht minder auch alle Handlungen unſers Lebens auf ihn ihren Bezug nehmen. Alles, ſagt der Apoſtel, ſollet ihr zu ſeiner Ehre thun. Vor jedem Werke ſollet ihr mit dem gekrönten Sänger aufſeufzen: O Gott ſey geneigt zu meinem Beyſtande, und eile mir zu helfen; oder, lenke meine Schritte, und zeige mir deine Wege o Herr! die ich wandeln ſoll. Wer jedes Werk mit einer heiligen Abſicht unternimmt, legt allen ſeinen Werken einen übernatürlichen Werth bey. Die gleichgültigen Handlungen gehen zu Verdienſten über, und die guten werden mit noch mehr Belohnungen bereichert. O wie leicht! und welch eine Menge der Seligkeiten könnten wir durch dieſe Art erobern! ja mein Gott! mein ewiges Ziel! dir allein ſoll alles, was um, und in mir iſt, zum Opfer werden. Dir gehören alle Erſtlinge meiner Jahre, meiner Affekte und Handlungen an, und dir ſollen ſie auch zu allen Zeiten geweihet ſeyn. Wie aber und auf welch eine Art? dieſe Frage laſſet uns noch in dem folgenden Theile beantworten.

Zwey=

Zweyter Theil.

Bleiben wir dem Geiſte nach in dem Tempel, in dem ſich heute Maria mit ihrem göttlichen Kinde opfert, und betrachten wir ferner die Art und Weiſe, wie ſich dieſes heilige Paar geopfert hatte. Ich nehme aber einen dreyfachen Zug in dieſem erhabenen Opfer meines Jeſus wahr: er wurde ein großmüthiges Opfer, ein demüthiges Opfer, und ein gehorſames Opfer. Sehet das würdige Muſter für euere Nachfolge.

Jeſus wurde, ſag ich, ein großmüthiges Opfer, und dieß durch die Liebe. Denn wie der Vater ſeinen eingebohrnen Sohn aus Liebe gegen die Welt der Welt gab; alſo opferte ſich hinwiederum der Sohn aus Liebe gegen die Welt für die Welt. Er wurde geopfert, ſagt der Prophet, weil er ſelbſt gewollt hat, aus Liebe gewollt. O wie groß iſt er nicht! wie verehrungswürdig in eben dieſem Opfer! die Vorherverkündigung des Propheten Aggäus iſt erfüllet: die Ehre des erſten Tempels war nichts in Vergleich mit jener, welche heute dieſer empfängt: weil die Ehre dieſes Opfers ſich von einer unendlichen Liebe herſchreibt. Malachias hatte es ebenfalls vorhergeſagt, und ſeine Prophezeyung geht gleichermaßen in Erfüllung: der Herr des Tempels iſt in ſeine Wohnung gekommen, er bereitet daſelbſt ein Opfer vor, welches dir mein Gott! unendlich gefallen wird: weil es ein Opfer der großmüthigſten Liebe ſeyn wird. In dieſem giebt ſich der Sohn dem Vater gänzlich dar, und ſeine reinſte Mutter vereiniget nicht minder ihr mütterliches Herz mit ihm: indem ſie ihren liebreichſten Sohn auf

ihren Händen gleicherweiſe aus der ganzen Inbrunſt ihres Herzens aufopfert. Mit welch einem Blicke des ſüſſeſten Wohlgefallens haſt du o ewiger Vater! dieſe Opfer angeſehen?

Hinauf hinauf mit euern Herzen, Mütter! Kinder und ihr alle Chriſten! eine gleich großmüthige Liebe ſoll ſie gegen euern Gott entflammen. Ihr müſſet, dem Rathe des Propheten zufolge, von nun an, alles aus einem neuen Herzen unternehmen. **Machet euch ein neues Herz.** Ezech. 18. Ein neues Herz aber fordert neue Triebe, neue Empfindungen und Affekte, alle dieſe müſſet ihr mit einer großmüthigen und reinen Liebe beſeelen, mit einer Liebe, die der erſte Beweggrund und die einzige Abſicht aller eurer Gedanken, Worte und Handlungen ſey; mit einer Liebe, wodurch ihr euch Gott nur wegen Gott, nicht anderweitiger Vortheile wegen ſchenket; mit einer Liebe, die euch um ſeiner Ehre willen große Dinge wirken, aber auch widrige Dinge großmüthig leiden lehre; mit einer Liebe, die, wie der Tod, eben ſo ſtarkmüthig ſey, und ſich nie irgend von einer irdiſchen Hinderniß hemmen laſſe. Ja, dieſe ſoll zuerſt eure Opfer zu dem Throne des Herrn hinbegleiten. Machet euch ein neues Herz, nach einer neuen und göttlichen Liebe.

Aber ſo machte ſich heute Chriſtus zugleich zu einem demüthigen Opfer. Von dieſem Augenblicke an, betrachtet ſich Jeſus nur als ein Schlachtopfer für die Sünden der Welt, und in dieſer Eigenſchaft opfert er ſich, es opfert ihn ſeine demuthsvolle Mutter. Er will für alle Welt büßen: weil er die Greuel der ganzen Welt

auf

auf ſeinem Haupte trägt; er will gerne büßen: weil ihn die einzige Liebe zum Büßen neigt. Simeon fühlt den ganzen Werth dieſes demüthigen Opfers: eben daher jene Entzückungen der Erkenntlichkeit und Freude: **nun läſſeſt du deinen Knecht nach deinem Worte in Frieden**; daher jenes Vertrauen, jene ſüße Ruhe, jene große Begierde zu ſeiner Auflöſung: **meine Augen haben geſehen den Heiland.** Vereiniget m. Chr. euere frohe Empfindungen mit dieſem frommen Greiſe, aber machet nach dem Beyſpiele des Herrn Jeſus euer Herz zu einem ähnlichen Opfer. Als oft ihr in ſeinen heiligen Tempel eingehet, vorzüglich aber, wenn ihr zu den heiligen Gerichtshöfen nahet, bringet ihm ein demüthiges und zerknirſchtes Herz dar: denn ein zerknirſchtes, demüthiges Herz wird Gott nicht verachten. Pſ. 50. Zur Ausſöhnung für die Sünde verlanget Gott dieſes einzige Opfer: ein zerknirſchtes Herz durch eine ungeheuchelte vollkomme Herzensreue, **zerſchneidet euere Herzen;** aber auch ein demüthiges Herz durch ein aufrichtiges Bekenntniß eurer Sünden. Wär es, daß ihr nach einem vollkommenen Maaße für euere Sünden zu büßen außer Vermögen wäret; ſchenket ihm ein demüthig zerknirſchtes Herz: und ſein Zorn iſt entwaffnet. **Mein Sohn! ſchenke mir dein Herz.** Was euch an eurer Würdigkeit gebricht, dieß erſetzet eine wahre Demuth und Zerknirſchung des Herzens.

Endlich war Jeſus heute zugleich ein gehorſames Opfer. Er ſah ohne Zweifel alle Begegniſſe, die über ihn kommen würden, unfehlbar voraus; auch ſeine jungfräuliche Mutter, mit dem Geiſte der Prophezeyung er-

füllet, ſah ſie: aber wie war Jeſus, wie ſeine heilige Mutter geſinnet? mich dünket ihre eigene Stimme zu vernehmen. Du haſt mich, mein himmliſcher Vater! begann das göttliche Kind, du haſt mich aus Liebe gegen die Menſchen zu einem allgemeinen, zu einem blutigen Schlachtopfer hingegeben, du gabeſt mir dieſen fähigen Leib zu leiden; deine Verordnung iſt weislich, dein Wille gerecht und heilig, nun ſieh! bin ich da in deinem heiligen Tempel, mich deinen ewigen Rathſchlüſſen mit der gehorſamſten Bereitwilligkeit zu unterziehen. Dein höchſter Wille ſoll meine Speiſe ſeyn. Du willſt mich unter die Fluthen unſäglicher Leiden führen, ich ſoll bluten: es geſchehe dein Wille, hie bin ich, bereit in meinem Leben alle jene Pfeile, alle jene Wunden aufzunehmen, die o Vater! dein höchſter Wille über mich verhänget hatte. Mein Loos ſey noch ſo bitter in dieſer Welt, der Tod richte alle ſeine grauſame Mordpfeile auf mich: genug, du haſt es verordnet, und mir kommt es zu, mich deinen heiligſten Verordnungen gemäß zu betragen. Nimm mich als ein gehorſames Opfer an. Aehnlich dieſen ganz göttlichen Geſinnungen ſprach auch das jungfräuliche Mutterherz, vollkommen in alle Fügungen des höchſten Willens verſenkt.

Ach warum meine chriſtliche Kinder! warum weichet ihr doch noch immer ſo weit von den herrlichen Beyſpielen euers Jeſus abwärts? warum widerſtrebet ihr mit einem pöbelhaften Starrſinne den Befehlen eurer Aeltern und Vorgeſetzten, wenn ſie euch heilſam rathen? warum empöret ihr euch mit Murren gegen ihre weiſe Fügungen? warum wollet ihr niemals nach ihrem Willen,

len, ſondern alles nur nach eurem eigenen Dünkel behandeln? ſind denn nicht euere Vorgeſetzten das Sprachrohr Gottes, durch welches er ſeinen allerhöchſten Willen eröfnet? und iſt es möglich ihre Befehle zu verabſäumen, ohne euch gegen Gott ſelbſt ungehorſam zu bezeugen? Höret, ungehorſame, widerſpenſtige Kinder! je mehr ihr von den Verordnungen eurer Aeltern und Vorgeſetzten abweichet, je näher ſeyd ihr eurem Untergang: weil die ſegnende Hand Gottes ſich von euch entziehet; und je mehr ihr eurem eigenen Dünkel folget, je mehr wandelt ihr die Wege der Thorheit fort. Euer Thun, wie rühmlich es auch an ſich ſelbſt wäre, würde gleichwohl immer ahndungswerth verbleiben: weil es nicht den Gang nach der ächten Richtſchnur, den der Wille der Vorſehung ausgezeichnet, nähme. Alle euere Werke würden Gott unangenehme Opfer ſeyn, weil es eigennützige, unvollkommene, und boshafte Opfer wären.

Wohlan m. Chr. und vorzüglich ihr Mütter und Kinder! an welche meine Rede beſonders gerichtet war, laſſet heute aufs neue euern Eifer rege werden. Kommet Mütter! kommet, opfert abermal dem Herrn euere Kinder auf, erziehet und bildet ſie für ſeine Ehre, ſchenket ſie ihm ſowohl zu ihrem, als eurem eignen Heile. Wer ſie ſolchergeſtalt ſchenket, gewinnet ſie doppelt wieder. Aber ſo laſſet es auch nicht o Kinder! an eurer Mitwirkung ermangeln, nehmet die Einflüſſe ihrer heilſamen Erziehung mit gierigem Herzen auf, opfert die Erſtlinge eurer Jugend mit einer großmüthigen Liebe, opfert euch mit einem demüthigen und zerknirſchten Her-

zen, opfert euch endlich mit einem wahren, ungeheuchelten Gehorſame: und euere Opfer werden ſich mit tauſendfältigen Belohnungen geſegnet finden. Amen.

Auszug
von der Predigt am Feſte der Reinigung Mariä.

F. Was ſagt uns das heutige Evangelium?

A. Daß, nachdem die Tage der Reinigung Mariä nach dem Geſetze Moyſes erfüllet waren, die Aeltern den Herrn Jeſus nach Jeruſalem brachten, und ihn allda dem Herrn darſtellten und opferten.

F. Was ereignete ſich da in dem Tempel?

A. Ein frommer Greis, mit Namen Simeon genannt, und von dem heiligen Geiſt erfüllet, nahm den Herrn Jeſus auf ſeine Arme, benedeyte Gott und ſprach: Herr! nun läſſeſt du deinen Diener im Frieden fahren — denn meine Augen haben geſehen deinen Heiland.

F. Warum brauchte aber Maria gereiniget zu werden, die es nicht benöthiget war?

A. Ihre Demuth und ihr Gehorſam neigten ſie zur Erfüllung dieſes Geſetzes.

F. Warum werden heute die Wachskerzen geweihet?

A. Sittlicherweiſe anzudeuten, daß, wie Jeſus das Licht der Völker war, wir auch, als Chriſten uns mit dem Licht der guten Beyſpiele auszeichnen ſollen.

F. Was giebt das Evangelium ferner für eine Lehre?

A. Den Müttern, daß ſie nach dem Beyſpiele der jungfräulichen Mutter gleicherweiſe ihre Kinder dem Herrn in dem Tempel darſtellen, und die erſte Hand zu einer chriſtlichen Erziehung anlegen.

F. Wie ſollen ſich die Kinder in Betreff ihrer Erziehung betragen?

A. Wie ſich Jeſus betrug, der ſich zu einem großmüthigen, zu einem demüthigen, und zu einem gehorſamen Opfer machte.

Am

Am Feſt der Verkündigung Mariä.

Sey gegrüßt Maria! du biſt voll der Gnaden, der Herr iſt mit dir, du biſt gebenedeyet unter den Weibern. Luc. 1.

In dem Buche der Erſchaffung am 24 leſen wir, daß, als Vater Abraham für ſeinen Sohn Iſaak eine Braut auszuwählen vorhabens war, die ſich mit Tugend nicht minder, als Schönheit ſeinem Sohne empfehlen ſollte, er ſeinen treuen Diener Eliezer nach Haran in Meſopotamien mit reichen Geſchenken belaſtet, abgeſendet, der das ſich aufgetragene Geſchäft beſorgen ſollte. Rebecca war diejenige, die ihrer vorzüglichen Geſtalt halber ihm ein würdiger Gegenſtand der Liebe zu ſeyn ſchien, und die ohne Zweifel den beiderſeitigen Wünſchen des Abrahams und des Iſaaks gemäß ſeyn würde. Allein bevor dieſe bey gethanem Antrag ſich zum Beyfalle neigte, zog Eliezer die ſilbern und goldenen Gefäße, wie auch den reichen Schmuck der Kleider hervor, womit er die Rebecca beſchenkte, nach welchem ſie ſogleich ihre Einwilligung gab, und mit dem Eliezer ſich zur Reiſe anſchickte, um ſich mit dem Iſaak zu vermählen.

Eine beynahe ähnliche Geſandtſchaft nehme ich in dem heutigen Evangelium wahr, die der göttliche Vater, als er eine würdige Braut für den heiligen Geiſt, und

eine würdige Mutter für ſeinen Sohn ſich auszeichnen wollte, angeordnet. Er ſendet den Gabriel, ſeiner vornehmſten Seraph Einen zu Marien der Jungfrau in Nazareth, die durch ihre innerliche Schönheit ſein göttliches Auge entzückt. Und damit er ſie, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, zum Beyfalle reizte, ließ er ihr alle ſeine Schätze der Gnade, ſeiner Liebe, und den Ruhm unter den Menſchen anbieten. Das erſte gab der Erzengel ſogleich nach gethanem Gruſſe durch jene Worte zu erkennen: du biſt voll der Gnaden. Das zweyte: der Herr iſt mit dir. Das dritte: du biſt gebenedeyet unter den Weibern.

Dieß waren die ganz beſondern Vorzüge und Gnadengeſchenke, womit Maria bey der heutigen Feier der Verkündigung veredelt worden iſt. Wir wollen nicht einen Schritt weit von dem Evangelio und der Größe des heiligen Geheimniſſes, das uns in demſelben vorgetragen wird, abweichen. Doch, damit ich nicht ins weitläufige gerathe, ſo nehme ich mir vorzüglich jene zween Hauptpunkte zu betrachten heraus: Erſtens die Größe der Herrlichkeit, die der himmliſche Bothſchafter in dem engliſchen Gruße Marien verkündiget hatte. Zweytens, die Größe der Glückſeligkeit, die ſich aus dem Geheimniſſe der Menſchwerdung über das ganze menſchliche Geſchlecht verbreitet hatte. O wie ganz unſrer Aufmerkſamkeit würdig iſt dieſer zweyfache Inhalt, an dem wir ſo nahen Antheil nehmen. Komm, o Geiſt aller guten Lichter! und öffne für deine ſeligen Einflüſſe unſere Herzen.

Erſter Theil.

Und in der That gab der himmliche Botſchafter die Größe und Herrlichkeit Mariä ſchon in ſeiner erſten Anrede zu erkennen: **Gegrüßet ſeyſt du, Maria,** ſprach er bey ſeinem erſten Eintritt in ihre Zelle. Was will uns dieſer Gruß, **Ave Maria!** verkündigen? Dieſes Wort deutet eine Freude, eine Wohlgewogenheit, und einen Frieden an. Und fürwahr, alles traf in Maria beyſammen. Die Freude kam durch ſie abermal auf die Erde zurück, ſo wie das Elend ſich durch die unglückliche Mutter Eva zuerſt in die Welt einſchlich. Die erzürnte Gerechtigkeit ließ ſich abermal durch Mariam beſänftigen, ſo wie ſie zuerſt durch die Eva aufgefordert wurde. Der himmliſche Friede breitete durch ſie ſeine fruchtbringende Oelzweige umher, den die Eva durch ihre Sünde verloren hatte: in dem einzigen Worte, Ave, gegrüßet ſeyſt du, Maria! ſind ſonach alle jene reiche Annehmlichkeiten der geiſtlichen Freude, der göttlichen Gewogenheit, und des ſeligen Friedens, welche Mariam ſo ſehr verherrlichen, enthalten. O wie würdig! daß wir dieſe göttliche Jungfrau nach dem Beyſpiele des Engels auf gleiche Art begrüßen.

Zweytens, ſagte zu ihr der Engel: **Du biſt voll der Gnaden.**

Dieſe Völle läßt ſich nach einer zweyfachen Ordnung in Betrachtung nehmen. Die eine iſt eine Völle jener heiligmachenden Gnade, womit Maria einzig und allein vor allen Menſchen verherrlichet worden iſt, jener Gnade, ſag ich, die ſie auch weder von dem erſten Augenblicke

ihrer Empfängniß an dem allgemeinen Fluche der Erb-ſünde unterworfen ſeyn ließ. Es war eine zuvorkom-m nde Gnade, eine immer heiligende, eine unabnehmbare Gnade, die ſie zu allen Zeiten je länger, je mehr in dem Glanze der Unſchuld und Heiligkeit beſtätiget hatte. Du biſt ganz ſchön, meine Freundinn! Dieſe Gnade ſchrieb ſich allein von Gottes Milde, ohne Mitwirkung des Menſchen her. Die Völle aber nach der zwoten Ordnung betrachtet, war jener immer neue Zuwuchs der Gnaden, die ſich Maria vermittelſt der Mitwirkung mit der erſten durch jeden ihrer Gedanken und Affekte, durch jede ihrer Handlungen und Worte auf eine beſondere Art zu verdienen wußte, und wodurch ſie eben in den Blicken Gottes immer mehr und mehr verherrlichet wurde, je heiliger ſie wurde. Dieß wollte der Engel ſelbſt bey ſei-ner Verkündigung zu erkennen geben, als er bald darauf hinzufügte, ſprechend: Du haſt Gnade gefunden vor Gott. So, wie dieſe Wahrheit nicht minder auch durch das Sinnbild jener himmliſchen Braut entworfen worden, die in den hohen Liedern am 7ten Cap. von der Fußſohle an bis auf ihren Hauptſcheitel voll der Schön-heit befunden und angerühmet worden iſt. In der That, wird durch dieſe keine andere in dem wahren Sinne tref-fender, als Maria bezeichnet. O wie angenehm waren dem Herrn ihre Füße! die zu allen Zeiten das Getümmel der Welt vermieden, und ſich in den Geheimniſſen der geheiligten Einſamkeit zurücke hielten. Wie angenehm ihre demüthigen Knie, als ſie tief geneigt dem Engel erwiederte: ſieh! ich bin eine Dienſtmagd des Herrn. Wie angenehm ihr jungfräulicher Leib, da ſie ſagte: ich erkenne keinen Mann. Wie angenehm ihre Lippen!

die ſo ſparſam, ſo klug zu ſprechen wußten. Wie angenehm ihre Augen! die ſo behutſam, ſo voll der Sittſamkeit ſich aufſchloſſen. Wie angenehm ihre Stirne, ihre Miene und ihr ganzes Angeſicht, auf dem engelsgleiche Reinigkeit und Unſchuld thronte, und die bey dem erſten Anblicke des Engels in Verwirrung gerieth. Wie angenehm endlich ihr Herz! das voll Gott, voll der heiligſten Anmüthungen gegen ihn ſich belebet fand. O freylich konnten da die göttlichen Blicke auf ſo einem koſtbaren Gegenſtande nicht anders, als mit der innigſten Luſt und Ergötzlichkeit verweilen. Nein, nie war Salomo in dem Glanze ſeiner Glorie ſo herrlich; nie die Eſther in ihrem prächtigen Schmucke vor dem Angeſicht des Aſſverus ſo liebenswürdig; nie die ſchöne Judith nach erfochtenem Siege vor dem Volke gefälliger; als herrlich, liebenswürdig, gefällig Maria in den Augen Gottes war. Je näher die Größe eines Menſchen der Größe Gottes kömmt, je herrlicher und prächtiger ſie iſt. Die Gnade iſt der Grund von dieſer Größe, und dieſe Größe der Grund von dieſer Herrlichkeit: indem nun Maria ein Gefäß voll der Gnaden war, ſo erreichte ſie auch die nächſte Größe nach Gott, und folglich die größte Herrlichkeit unter allen Heiligen Gottes.

O wüßtet ihr, m. Chr., was die heiligmachende Gnade für eine koſtbare Gabe Gottes ſey? mit welch angeſtrengter Sorgfalt, mit welch einer wachſamen Behutſamkeit würdet auch ihr für deren Behauptung euch belebet finden. Das Herz des Menſchen fühlt einen ſich angebornen Trieb nach Größe, die ihn herrlich mache, und für ſich ſelbſt eingenommen, wünſchet es ſich jede

Achtung, Ehre und Anſehen, womit es mit deren Eroberung unablåſſig beſchåfftiget iſt. Zwar will ich dieſen euern Hang, m. Chr., nicht ganz mißbilligen; allein wenn ihr doch eine Größe ſuchet, warum ſucht ihr ſie nicht bey Gott zugleich, warum nur bloß bey der Welt, die eben ſo ſchwer zu erlangen, als ſchwer zu behaupten iſt? warum beſchåfftigen ſich euere Entwürfe, und euer Beſtreben nicht mit der Anlage jener Mittel, die euch die Religion darbietet, nach welchen ihr die gewünſchte Größe nie verfehlen, und allemal ſicher gewinnen werdet? warum leget ihr den Grund für euere Größe nur nach den Geſinnungen des Geiſtes der Welt, und nicht nach den Geſinnungen des Geiſtes Gottes? warum flehet ihr den höchſten Geber nur um irdiſche, und nicht vielmehr um übernatürliche Früchte ſeines Segens an, die euch den Sieg über euere Leidenſchaften, die Unſchuld euers Herzens, die Frömmigkeit der Sitten, und die Heiligkeit euers Lebens bewirken helfen? ach immerhin beſtrebe ſich ein irdiſcher Salomo um Ruhm und Weisheit, die Söhne dieſer Erde ſehnen ſich nach Macht, Reichthum, Ehre und Anſehen: nein, nein mein Gott! dieß begehren wir nicht, allein um deine Gnade, deine Gnade flehen wir, daß wir mit Maria dir in deinen Augen gefällig und herrlich werden. Die Gnade iſt es allein, ſagt Bernhard, wodurch wir ſelig werden. Beſitzen wir dieſen edeln Schatz, wozu bedürfen wir den Ueberfluß irdiſcher Güter? beſitzen wir dich, mein Gott! ſo ſind wir durch deine Größe wahrhaft groß, und alle andere Herrlichkeit dieſer Welt iſt Staub.

Aber lenken wir unſer Gemüth wieder zu dem Engel und der göttlichen Jungfrau hin. Der Herr iſt mit

dir,

dir, ſagte ferner zu ihr Gabriel. Welch eine Größe der Herrlichkeit für eine Seele, in welcher der Herr wohnet? und was vermag ſie nicht durch denjenigen, den ſie beſitzet, welcher alles vermag? Groß und herrlich war einſt Moyſes unter den Seinigen, der mit wundervoller Kraft und Stärke Iſrael von der Hand des Pharao befreyet hatte: aber durch weſſen Beyſtand? ich, ſagte der Herr, **ich werde mit dir ſeyn.** Exod. 2. David ſchmetterte den ungeheuern Rieſen Goliath zu Boden, und erreichte hiedurch eine Größe, die ihn ſowohl bey ſeinem Volke, als in dem Andenken aller Welten herrlich machte; aber wiederum durch keinen andern Beyſtand, als weil der Herr mit ihm war.

Mit welch einem Geſchöpfe aber war der Herr näher vereiniget, und mehr verwandt, als mit Maria, welche nicht nur allein den Herrn und den König des Himmels und der Erden vermittelſt der Völle aller ſeiner Gnaden beſaß, ſondern den ſie zugleich, von dem heiligen Geiſte überſchattet, in ihrem Leibe empfangen, und dem Fleiſche nach gebären ſollte? So eben verhieß es ihr der Engel: **du wirſt empfangen in deinem Leibe, und einen Sohn gebären:** Was für einen Sohn? deſſen Name Jeſus, das iſt, ein Weltheiland ſeyn wird, der groß ſeyn, und ein Sohn des Allerhöchſten wird genennet werden. Seine Größe aber wird ſich nicht bloß auf die morſchen Pfeiler dieſer flüchtigen Zeit, ſondern auf die unwandelbaren Pfeiler der Ewigkeit gründen. **Gott der Herr wird ihm geben den Stuhl Davids, ſeines Vaters.** Er wird ein König ſeyn über das Haus Jakob ewiglich, und ſeines Reiches wird kein Ende

ſeyn.

ſeyn. Wenn nun aber, m. Chr., Beziehungsweiſe die Größe des Sohnes zugleich die Größe der Mutter iſt, ſo ſchließet eben darum ſchon auf ihre Herrlichkeit. Der Gottmenſch iſt unſtreitig unter allen Menſchenkindern der Herrlichſte; und eben darum iſt ohne Zweifel auch Maria die Herrlichſte unter allen Müttern. Der Herr war mit ihr, er war ihr Sohn, und ſie, Maria, ſeine Mutter.

Nun verwundert es mich nicht mehr, m. Chr., daß auch ihre Baaſe Eliſabeth von dem heiligen Geiſte erfüllet, ganz in Entzückung zu ihr ausrief, als ſie ſolche heimgeſuchet: **Gebenedeyet biſt du unter den Weibern!** rief die fromme Baaſe aus: Gebenedeyet biſt du Maria! **und gebenedeyet iſt die Frucht deines Leibes.** Was heißet dieſes, m. Chr., gebenedeyet ſeyn? Vier der Weiber fanden ſich in dem alten Bunde vorzüglich mit Benedeyungen geſegnet: Gebenedeyt war die Jahel, gebenedeyet die Rut, gebenedeyet die Abigail, und gebenedeyet die Judith; und dieß keiner andern Urſache halber: als, weil ſie einſt auf eine vorzügliche Art den Beyſtand Gottes zu genießen das Glück gehabt, wodurch ſie ſich mit den trefflichſten Thaten ausgezeichnet. Doch über alle dieſe nimmt ſich wiederum die Benedeyung der göttlichen Jungfrau aus. Sie war gebenedeyet: weil ſie nicht dem allgemeinen Fluch der Sünde, wie alle andere Weiber, unterworfen war. Sie blieb eine Jungfrau nach der Geburt, wie ſie eine vor und in der Geburt war, das Siegel ihrer Jungfrauſchaft wurde nie verletzt; aber ſo wurde ſie auch eine fruchtbare Mutter, die weder nach Art der gemeinen Mütter empfangen,

gen, noch auch, wie die gemeinen Mütter, geboren hatte. Nicht das erſte: weil ſie durch die Kraft des heiligen Geiſtes empfangen; nicht das zweyte: weil ſie ohne Schmerzen geboren hatte. Ein Wunder, das bis jeher unerhört war, und das auch bis an das Ende aller Zeiten nimmerhin wird erneuert werden. O in der That, gebenedeyet unter allen Weibern! weil ſie vor allen allein die gebenedeyteſte Frucht, Jeſum Chriſtum, in ihrem jungfräulichen Leibe zu tragen gewürdiget worden.

Wünſchen wir, m. Chr., dieſer geſegneten Jungfrau, dieſer gebenedeyteſten Mutter ihre ganz beſonders himmliſche Vorzüge: und indem ſie der ewige Sohn Gottes zu ſeiner Mutter ſich auserwählet, ſo erwählen auch wir ſie zu unſrer Mutter. Um ſich aber geſchickt zu machen, einen Theil ihrer Benedeyungen zu verdienen: ſo laſſet uns mit der Kirche Gottes öfters den engliſchen Gruß wiederholen. Seufzet mit zärtlichem Vertrauen zu ihr: heilige Mutter Gottes! bitte für uns arme Sünder, ſieh uns in dieſem Jammerthale verlaſſene Kinder Evens mit gnadenvollen Blicken an! ſchenke uns, o erhabenſte, o zärtlichſte Mutter Gottes und der Menſchen! dein wohlthätiges Mitleiden, um dieſes ſeufzen, rufen, ſchreyen wir troſtloſe Geſchöpfe, verwende dein mächtiges Anſehen bey dem Throne deines Sohnes für ſie! ſey gerühret und bitte für uns. Erbitte uns Barmherzigkeit, wenn wir geſündiget, erbitte uns den Geiſt der Buße, die Sünden wieder auszulöſchen, vorzüglich aber erbitte uns die Gnade, jene Krone aller Gnaden in der Buße zu verharren, erbitte ſelbe zu allen Zeiten, itzo und in der Stunde unſers Abſterbens, daß wir durch deinen Schutz

geſichert, durch deine Fürbitte erfreuet, durch deine Hülfe gerettet, und durch deine Güte geſegnet dereinſt auch an den Früchten deiner Benedeyungen Theil nehmen mögen.

Gehen wir itzo zum zweyten Theile meiner Rede über, und laſſet uns zugleich die Größe der Glückſeligkeit in Betrachtung nehmen, die ſich aus dem Geheimniſſe der Menſchwerdung über das ganze menſchliche Geſchlecht verbreitet hatte.

Zweyter Theil.

Dreyerley Pflanzen giebt es, die uns die Früchte einer ewigen Glückſeligkeit gewähren, die aber in unſrem eigenen Garten, das iſt, in unſrem eigenen Vermögen, nicht erwachſen, ſondern deren Wurzel von oben her in den Herzen der Menſchen eingepflanzet und erzogen werden müſſen. Dieſe ſind die erſten Haupt- und Grundtugenden: der Glaube, die Hoffnung, die Liebe. Ohne Glauben können wir Gott nicht erkennen; ohne Hoffnung können wir zu ſeiner Beſitznehmung nicht gelangen, und ohne Liebe können wir mit ihm nicht vereiniget werden.

Wo aber, und auf welchem Grunde fiengen eben dieſe drey ſo nothwendige Pflanzen für unſer ewiges Heil mit einer größern Fruchtbarkeit, als in eben dieſem groſſen Geheimniſſe der Menſchwerdung an aufzublühen? Vor der Ankunft des Herrn Jeſus befanden ſich eben dieſe drey göttlichen Tugenden bey ſehr Wenigen der Frommen. Aber ſeit der Menſchwerdung öffnete ſich die

Gnadenſonne mit vollem Schimmer, ſie ließ uns unſere ganze Glückſeligkeit im vollen Maaße empfinden, indem ſie eben dieſe drey himmliſchen Pflanzen, des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu einem vollkommenen Gedeihen aufleben ließ. Denn was ſah nicht der Menſch, als das ewige Wort iſt Fleiſch geworden? Zwar ſah er freylich nicht die Gottheit an ſich ſelbſt, das vielmehr ein vorbehaltener Zweig der bereits ganz vollendeten Geiſter im Himmel iſt; aber er ſah mit Augen die Wirkungen und äußerlichen Eigenſchaften der Gottheit Chriſti, die in ihm den Glauben anleuchteten, und ungemein beſtärketen. Er ſah die wundervolle Güte des Herrn Jeſus, womit er das ganze Land, wie ein majeſtätiſcher Fluß, durchwanderte, um allen Dürftigen und Elenden ſeine Gnadenſchätze zuzuſtrömen. Er ſah ſeine unendlichen Erbarmungen, womit er ſich zu den Sündern und Publikanen herabließ, um ihre Wunden, gleich einem wohlthätigen Samaritan zu heilen: ſeine unbegreifliche Liebe, wodurch er ſich ſelbſt zur Speiſe in dem heiligen Abendmahle dargab: ſeine unbegränzte Weisheit, die, wie ſie alle vorausgegangene Dinge kannte, alſo auch die künftigen Geheimniſſe, die noch im tiefen Dunkel der Folgezeiten vergraben lagen, aufdeckte, und die jedem Menſchen die heilſamſten Mittel zur ewigen Glückſeligkeit anwies. Ferner, ſah er ſeine wunderbare Vorſehung, welche zahlloſe Mengen der Hungrigen er mit wenig Broden ſpeiſte: die höchſte Allmacht, vermittelſt welcher der Gottmenſch noch als Kind drey der Könige zu ſeiner Anbetung berief, und den ſtolzen König Herodes mit Furcht und Schrecken umgab; wie auch, wie er Tauſend der Teufel durch ſeine göttliche Kraft aus den Beſeſſenen

trieb:

trieb: Tauſend und Tauſend der Kranken und Siechen von jeder Gattung ihrer Verbrechen loswandt; wie er den Winden und Meeren gebot; wie er eine ganze Mörderrotte mit wenig Worten kraftlos zur Erde darniederſtürzte; durch eigene Kraft aus den Armen des Todes erſtand, und ſich wiederum auf den Wolken gen Himmel erhob. Er ſah ſeine Gerechtigkeit, die die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel warf; den büßenden Mörder in das Paradies aufnahm, und den Unbußfertigen zurücke ließ; die den weinenden Petrus abermal der Freundſchaft würdigte, und den verzweifelnden Verräther ſeinem eigenen Schickſale übergab. Er ſah ſeine Unendlichkeit, indem er wahrnahm, wie Jeſus die Abweſenden eben ſo leicht, wie die Gegenwärtigen von ihren Krankheiten heilete: die Schätze ſeiner Reichthümer, da er durch einen einzigen Befehl eine ungemein große Menge der Fiſche in die Netze beſchloß, womit er ſeine Jünger bereicherte: die Größe ſeiner Würde und Glorie, die er in der Verklärung auf dem Berge Thabor zu erkennen gab. Und was ſah endlich der Menſch in Chriſto nicht? er ſah die ihm weſentliche Heiligkeit, die fern von jedem Schatten der geringſten Sünde, ſich im vollen Glanze blicken ließ. Wer wird mich je einer Sünde bezüchtigen? O Wunder! o Eigenſchaften! o Vorzüge meines Gottes! was kann noch fähiger ſeyn, meinen Glauben an Jeſum Chriſtum zu erwecken und zu beſtärken? Ja mein Heiland, zu dir rufe ich mit dem nun gläubigen Thomas: du biſt mein Herr! mein Gott! an dich glaube ich, und mit jeder neuen Sonne will ich an dich meinen Glauben erwecken. Wer mich ſieht, ſagte einſt der Urheber des Glaubens ſelbſt, dieſer ſieht auch

meinen

meinen Vater, das iſt, wer an mich glaubet, dieſer kömmt zu meinem Vater. Chriſtus eben iſt jene himmliſche Leiter, die einſt Jakob im Traume ſah, auf welcher wir zu den Höhen Sions hinaufſteigen ſollen; Chriſtus jenes Licht, das, wie die Kirche ſinget, durch das große Geheimniß ſeiner Menſchwerdung mit ungemeiner Klarheit die Augen der Völker aufhellete: ſelig ſeyd ihr Gläubigen, wenn ihr dieſem Lichte folget. Nur ein Name iſt es, durch welchen wir ſelig werden können, und dieſer Name iſt Jeſus, der aus Marien, der Jungfrau, geboren worden.

Aber ſo wird in der Menſchwerdung Chriſti auch die Hoffnung ungemein ſehr belebt. Denn wie der Sohn des ewigen Gottes Menſch geworden, ſo haben wir eben darum einen guten Grund der Hoffnung, daß auch der Menſch ein Sohn Gottes durch Theilnehmung an ſeiner Gnade und Glorie werden könne. Oder konnte wohl je eine wichtigere Wohlthat dem Menſchen begegnen, als daß ein Gott ſich mit unſrer ſterblichen Natur bekleiden wollte? und indem er es that, konnte er andere, als die heilſamſten Abſichten für uns zum Grunde haben? Hat er ſich gewürdiget mit den Menſchen in ihrem Elende zu wandeln; wird er ſich weniger würdigen mit denſelben in ſeiner ewigen Herrlichkeit zu leben? wär' es, daß auch keine ausdrücklichen Verheißungen vorhanden wären, mit denen doch alle Evangelien überflüſſig angefüllet ſind, ſo hätten wir ſchon in dem Geheimniſſe der Menſchwerdung überzeugende Gründe zur Hoffnung für unſere Seligmachung. Nein, keine irdiſche Abſicht konnte Jeſus Chriſtus haben, weshalben er Menſch ge-

worden war: weil ſich dergleichen für einen Gott nicht geziemet hätte; folglich hatte er eine ganz göttliche Abſicht, eine Abſicht, die uns an dem Reiche ſeiner ewigen Glorie Theil nehmen laſſen wollte.

Auf, kleinmüthige Seelen! auf! verſcheuchet die bangen Wolken, die auf euern Seelen liegen, durch das Vertrauen auf euern Jeſus. Nein, bey ſo einem Heilande ſoll keine tödtende Verzweiflung mehr Platz behaupten. Hat euch je einsweilen die Welt überraſchet, habt ihr je das Unglück gehabt, eurem Jeſus treulos zu werden, zaget nicht, eröffnet der Hoffnung aufs neue euere Herzen, wie uns hiezu der heilige Johannes in ſeinem 1ſten Schr. 2, 1. ermuntert: O meine Söhnleins! hat je auch Einer aus euch geſündiget, ſo haben wir in Jeſu Chriſto einen Fürſprecher für uns bey dem Vater.

Seine Fürbitte iſt unendlich wichtiger für uns, als unſere Sünden immer ſchrecklich ſeyn können. Jeſus kam nicht in die Welt, um zu verderben, ſondern um zu heilen; nicht um zu verdammen, ſondern um ſelig zu machen. Er iſt uns durch ſeine Menſchwerdung kein Richter auf dieſer Welt, ſondern ein Heiland, ein Erlöſer, ein guter Hirt, ein Bräutigam, ein Freund, Bruder, Vater und alles geworden. Unendlich ſüße Namen! die mit Recht alle Empfindungen zu einer himmliſchen Hoffnung reizen können und ſollen. **Hoffet in den Herrn.**

Endlich ſo liebet auch den Herrn. Er iſt ganz Liebe vor der Menſchwerdung, ganz Liebe in der Menſchwerdung, ganz Liebe in ſeinen Wirkungen. Er verlanget

get keinen andern Zoll für ſeine Liebe, als unſere Gegenliebe: weil die Liebe nicht anders als mit Liebe bezahlet werden kann. Er ſelbſt erklärt ſich hierüber bey ſeinem Evangeliſten Luc. 12. Ich kam, ein Feuer in dieſe Welt herabzuſenden, und was will ich anders hiedurch, als daß die Herzen der Menſchen durch eben dieſes Feuer entzündet werden? Das Feuer der Welt, das ehedem in dem irdiſchen Menſchen zu ihrem Verderben loderte, ſollte durch ein mächtigeres Feuer von oben her zu ihrem Heil gedämpfet werden. Die Bande, die ſolche an den Geiſt der Welt gefeſſelt, ſollten zerriſſen, und dagegen jene angelegt werden, die ſie ganz mit dem Geiſte ihres Jeſus vereinigten. Und o! wie glücklich bewirkte dieſes der Urheber der himmliſchen Liebe. Wo ſah man vor der Ankunft Chriſti jene ſo viele großmüthige Marterhelden, die vor lauter Inbrunſt der Liebe ſich für ihren Gott auf den blutigſten Schaubühnen zum gänzlichen Opfer ſchmolzen? wo jene heiligen Einſiedler, die durch ihr abgetödtetes Leben die wilden Wüſteneyen ſelbſt in den Himmel umwandelten? wo jene zahlreiche ſchöne Chöre der Jungfrauen, die in ihrem Fleiſche wie Engel lebten, und dem himmliſchen Lamme, wohin es immer vorgieng, treulich folgten? wo jene tugendvollen Beichtiger, die unter den Fluthen der Trübſalen für die Ehre ihres Jeſus mit unüberwindlichem Muthe kämpfeten? wo jene frommen Wittfrauen, die unter ſo mannichfaltigen Verſuchungen und Abwechslungen dieſes mühſeligen Lebens ihrem Heiland gleichwohl treu verblieben? wie, waren dieß nicht lauter Wirkungen der Liebe, deren Funken Jeſus, der Gottmenſch, in die Herzen der Menſchen ſtreute? O wie wahr, wie richtig war es, was ſchon damals die

neidbeſeuerten Jüden von ihm ſagten: **Die ganze Welt folget ihm nach.** Würde ſie ihm aber nachgefolgt ſeyn, falls ſie von ihm nicht mit den Stricken der Liebe gezogen worden wäre? O mein Jeſuherz! nur allzuwürdig, nur allein würdig geliebt zu werden, der du mit einer unendlichen Liebe das menſchliche Geſchlecht umfiengeſt. Willig, willig unterſchreibe ich dem Urtheil des Apoſtels: wer dich nicht liebet, der ſoll verflucht, ewig verflucht ſeyn.

Doch zu welchen rede ich? zu Chriſten? ja zu Chriſten, und eben derowegen zu Söhnen ihres Jeſus, die ſich als Nachfolger für ihn erklären, die an ihn glauben, und ihn ohne Zweifel auch lieben. Aber wollet ihr ihn mit einer wahren ungeheuchelten Liebe lieben? ſo müſſet ihr ihn, m. Chr., nicht bloß mit Worten, ſondern mit einer innern Herzensliebe lieben. Ihr müſſet ihm alle euere Affekte, Triebe, Anmüthungen und Abſichten weihen, euere Herzen von dem Schmutze des Fleiſches ab- und ſie ihm allein zuwenden. Ihr müſſet ihn mit einer uneigennützigen Liebe lieben. Er verſag euch gleich dieſe ſchnöden Güter der Welt, und die Früchte eines irdiſchen Segens, ſo ſoll gleichwohl euere Liebe gegen ihn nicht kalt werden. Ihr müſſet ihn lieben mit einer gehorſamen und unterwürſigen Liebe. Alle ſeine Gebote und jede, auch der geringſten Pflichten, muß euch theuer und heilig ſeyn. Jedes Schickſal, welche Farbe es auch immer hätte, jede Fügung, ſie ſey bitter oder ſüß, ſoll euch willkommen ſeyn. **Die Liebe duldet alles.** Ihr müſſet ihn lieben mit einer Heldenliebe: keine Anfechtung, Verſuchung, Widerwärtigkeit, kein Kreuz und Leiden

ſoll

ſoll ſo viel Gewicht haben, um euch in ſeiner Liebe zu ſchwächen. Ihr müſſet ihn endlich lieben mit einer unwandelbaren und ſtandhaften Liebe, folgen müſſet ihr ihm unter allen unangenehmen Schickungen dieſer Welt bis auf den Calvariberg. Die Feinde mögen euch durch was immer für glänzende Verheißungen von dem Kreuze abrufen: nein, durch nichts ſoll euere Standhaftigkeit ſich beugen laſſen, ihr müſſet mit Jeſu aus Liebe in den Armen ſeines Kreuzes ſterben. **Der beharret, dieſer wird ſelig werden.**

Ja mein Gottmenſch Jeſus! dieſe ſollen heute unſere Entſchlüſſungen ſeyn. Wir opfern ſie durch die Hände deiner jungfräulichen Mutter auf; ach ſende durch eben dieſe Hände deine alles vermögende Gnade über uns herab. Du erfüllteſt deine Mutter mit allen Reichthümern deiner Gnaden; laß ihre Söhne, die dich hierum anflehen, an denſelben Antheil nehmen. Du wareſt ſtets in und mit ihr, laß uns von dir nicht getrennet werden. Du haſt ſie unter allen Weibern gebenedeyet und ruhmwürdig gemacht; erfülle uns mit jener Benedeyung, die uns ſtets in deinen heiligen Augen angenehm und gefällig mache. Vermehre in uns den Glauben, belebe unſere Hoffnung, und entzünde in uns die wahre Liebe, damit, wie deine heilige Menſchwerdung der Grund und der Anfang all unſrer Glückſeligkeit iſt, alſo auch die Krone und Erfüllung deiner himmliſchen Verheißungen werden möge. Amen.

Auszug
von der Predigt am Feſttag der Verkündigung Mariä.

F. Wovon handelt das heutige Evangelium?
A. Von der Menſchwerdung Jeſu Chriſti, die heute der Engel Gabriel Mariä verkündiget hatte.
F. Zu welcher Würde wurde Maria erhoben?
A. Zur Mutter des Sohnes Gottes.
F. Was hatte dieſes Geheimniß beſonders in ſich?
A. Daß Maria durch die Kraft des heiligen Geiſtes empfangen, und folglich auch bey ihrer Mutterſchaft eine Jungfrau verbleiben würde.
F. Wie begrüßte ſie der Engel?
A. Als er in ihrer Celle erſchien, ſagte er: Gegrüßet ſeyſt du, voll der Gnaden, der Herr iſt mit dir, du biſt gebenedeyet unter den Weibern.
F. Was erhielt Maria durch die Würde ihrer Mutterſchaft?
A. Sie wurde die größte und herrlichſte unter allen Geſchöpfen der Welt.
F. Wer hat den zweyten Theil des Ave Maria hinzugeſetzet?
A. Die Kirche, welche ſie anflehet, daß ſie für uns Sünder, itzo, und in der Stunde unſers Abſterbens bitten möchte.
F. Was brachte uns die Menſchwerdung Jeſu Chriſti zuwege?
A. Sie iſt der Grund aller übrigen Geheimniſſe, und unſrer ganzen Glückſeligkeit.
F. Welche Tugenden werden in dieſem Geheimniſſe vorzüglich erläutert?
A. Der Glaube, die Hoffnung, und die Liebe.
F. Welche Sittenlehre ſoll man ſich aus dem heutigen Evangelium hernehmen?
A. Daß man Maria, als eine ſo hoch verherrlichte Mutter des Allerhöchſten, auch für unſere Mutter auswähle, und ſie öfters mit dem engliſchen Gruße verehre.
F. Was mehr?
A. Daß man ſich in den Haupttugenden, dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe übe.

Am

Am zweyten Ostertage.

Sie nöthigten ihn, und ſprachen: bleibe bey uns. Luc. 24ſtes K.

Jeſus, der Erſtandene, war es, m. Chr., der ſich den zween reiſenden Jüngern nach Emaus unter dem Bilde eines reiſenden Fremdlinges beygeſellet. Beyde Jünger waren in ihrem Glauben, wo nicht ſchwach, wenigſtens doch nicht feſt. Ihre Hoffnung an die Auferſtehung, die ihnen ehmals ihr Jeſus doch ſo oft vorhergedeutet hatte, war wankend und unvollkommen. **Wir hofften, ſagten ſie zu ihm, daß er Iſrael erlöſen würde,** folglich da ſie hofften, hofften ſie gegenwärtig nicht mehr; und indem ſie weniger Hoffnung hatten, ſo hatten ſie natürlicherweiſe auch weniger Glauben. Jeſus legte ihnen zwar von dem Moyſes und den Propheten an, alle Schriften aus, die ſich auf ſeine Leiden und ſeine Auferſtehung bezogen; demohngeachtet ſchienen ſie noch nicht ganz für die Wahrheit eingenommen zu ſeyn, noch blieben ſie immer ſchwache Gläubige. Und zu welcher Zeit gab ſich dieſer göttliche Fremdling ihnen vollkommen zu erkennen? wann wurden ihre Augen gänzlich geöffnet? eben dazumal, als ſie ihn zu ſich in ihre Herberge und zu Tiſche baten. **Sie nöthigten ihn, und ſprachen: bleibe bey uns.** Dieſes barmherzige Liebeswerk gefiel dem Heilande dergeſtalt, daß er ſogleich

das Brodt nahm und unter deſſen Segnung ſich ihnen zu erkennen gab, aber auch verſchwand.

Das Betragen dieſer Jünger erinnert mich heute, m. Chr., an die Barmherzigkeitswerke, vorzüglich aber an die Pflicht, Almoſen zu geben. Ach! wie bald würde ſich uns Jeſus mittheilen, falls wir ihn nöthigten, in ſeinen armen Brüdern bey uns zu bleiben. Nichts zieht fürwahr den Herrn mehr an uns, als wenn wir ſein armes Volk an uns ziehen. Je geneigter wir gegen dieſes ſind, je geneigter werden wir wiederum Gott gegen uns finden. Billig erachte ichs denn zu ſeyn, daß ich euch heute, m. Chr., mit einigen Beweggründen zum Almoſengeben unterhalte, welches, da ich zu thun im Begriffe bin, mir euere Aufmerkſamkeit ausbitte.

* * *

Barmherzigkeit wirken und Almoſen geben iſt, m. Chr., eines der trefflichſten, königlichen, ja göttlichen Werke. Gott befiehlt dieſe Pflicht den Reichen ausdrücklich, er verheißet das Almoſen mit reichen Zinſen zu vergelten, er theilet ſich den wohlthätigen Menſchen gleicherweiſe weit freygebiger mit, deren jedes wir beweiſen wollen.

Ueberhaupt iſt erſtens, ſag ich, das Gefühl der Barmherzigkeit eine ſehr treffliche, eine königliche, ja göttliche Eigenſchaft. Der heilige Vater Chryſoſtomus nennet dieſe Tugend den goldenen Halsring der Söhne Gottes und der edleren Heiligen. Ein barmherziger Mann iſt die beſte und koſtbarſte Waare, und er machet ſich

ſich nur in ſo fern würdig, geachtet und geliebt zu werden, als viel er mit dieſer edlen Tugend bezeichnet iſt. Wer die Kunſt verſtehet, Almoſen zu reichen, iſt beſſer und höher daran, als wenn er ein König wäre. Ein König, ohne die Kunſt und Fähigkeit zu beſitzen, dem Dürftigen aufzuhelſen, und ihn mit milden Almoſen zu erquicken, wäre zwar ein goldener Götz, den man bewundern, aber nicht lieben möchte. Die Barmherzigkeit allein iſt das Hauptzeichen eines königlichen Gemüthes, welche Wahrheit ſogar die klügern Heiden einſahen: **ein königlich Werk iſt es, den ſchwachen und armen Brüdern beyzuſpringen,** ſagte einſt Einer: und keiner, glaubet mir, wird einen König eher dafür erkennen, als wenn er ihn zugleich barmherzig, großmüthig und leutſelig zu ſeyn wahrnimmt. Der Glanz ihrer Würde, ihr ſchimmerndes Gefolge und ihr majeſtätiſches Anſehen machet zwar Eindruck auf die Augen, ihre Lobeserhebungen, ihr Ruhm, den oft tauſend Zungen und Kanonen ausposaunen, wirken zwar auf das Gehör; aber ihr alleiniges Wohlthun wirket auf das Herz, ihre alleinige Barmherzigkeit läßt ſie, die Unterthanen, mit Liebe als ihre Könige erkennen. Billig verdienet daher in dieſem Falle Kaiſer Antonin den Ruhm, da er ſich oft vernehmen ließ, daß er lieber einen einzigen Bürger erhalten, als tauſend Feinde ſchlagen wollte. Noch würdiger aber des Ruhmes war jener wohlthätige Kaiſer Titus, der dieſen Tag für verloren anſah, in welchem er keine Wohlthat die Dürftigen genieſſen ließ.

Aber ſo iſt Barmherzigkeit wirken nicht nur königlich, ſondern ſogar göttlich. Wir Menſchen ſind un-

ſtreitig verbunden, in den göttlichen Vollkommenheiten, die Sitten unſers Lebens betreffend, dem himmliſchen Vater nachzufolgen; durch was zeichnet ſich aber Gott gegen ſeine Geſchöpfe mehr, als durch immerwährende Ausflüſſe ſeiner Wohlthätigkeit, Liebe und Barmherzigkeit aus? lernet daher, m. Chr., falls ihr Gott einigermaßen ähnlich kommen wollet, wie ihr gleicherweiſe gegen euere armen Mitbrüder wohlthätig und barmherzig ſeyn ſollet. **Seyd barmherzig, ſo wie euer Vater barmherzig iſt.** Luk. 6. **Werdet**, ſagt ein heiliger Vater Gregorius von Nazianz, **werdet den Schwachen, Dürftigen und Unglücklichen ein Gott durch Nachfolgung ſeiner göttlichen Barmherzigkeit.** Denn eben keine ſo göttliche Eigenſchaft kann ſich der Menſch eher und werkthätiger erwerben, als wenn er dem Beyſpiele ſeines himmliſchen Vaters zufolge gegen die Arme Barmherzigkeit erweiſet. **Seyd barmherzig, ſo wie euer himmliſcher Vater barmherzig iſt.**

An dieſe Pflicht wollte Gott vorzüglich die Reichen dieſer Erde gebunden wiſſen. **Mein**, drückte ſich einſt der Herr durch ſeinen Propheten aus: **mein iſt das Silber, und mein iſt das Gold.** Aggäus 2 K. Ueber welche Stelle der heilige Auguſtin in der Perſon Gottes folgendermaßen ſehr weislich urtheilet: iſt denn euer Gold und Silber ein Eigenthum euers Gottes, ſo iſt es eigentlich nicht euer, o Reiche! iſt es aber nicht euer, warum nehmet ihr denn Anſtand, dem Armen von dem Meinigen mitzutheilen? oder warum erhebet ihr euch in euern Gedanken, wenn ihr von dem Meinigen mittheilet? Die Reichen in dieſer Welt ſind und ſollen Ausſpender

ſpender Gottes ſeyn, der, wie er ein allgemeiner Vater aller ſeiner Geſchöpfe iſt, auch alle ohne Ausnahme durch ſeine allgemeine Vatersgüte erhalten wiſſen will. Die Reichen ſind die vorzüglichſten Werkzeuge ſeiner Vorſehung, die ſie rechtfertigen ſollen. Wie nun der milde Gott keinen einzigen Menſchen von ſeiner allgütigſten Vorſehung ausgeſchloſſen haben will; ſo ſollet ihr auch, Reiche! keinen einzigen eurer armen Brüder von eurer mitleidigen Vorſorgungsliebe ausſchließen. Gott, als ein allgemein vorſichtiger Vater, hatte jedem Menſchen zu ſeinem benöthigten Unterhalt einen Grund angewieſen: wo iſt aber dieſer Grund für die Armen anders, als in dem Ueberfluſſe der Reichen? es iſt alſo die Pflicht, Almoſen zu geben, für die Reichen nicht bloß ein Werk der Barmherzigkeit, ſondern auch ein Werk der Gerechtigkeit. Denn da euere Güter, wie oben gemeldet, fremde Güter und ein Eigenthum des höchſten Gottes ſind, ihr ſolche aber nicht anders, als nach den Abſichten Gottes benutzen ſollet; ſo erhellet eben ſchon jene unerläßliche Pflicht daraus, daß ihr ſie zum Theile auch für die Wohlfahrt der Armen anwenden ſollet, falls ihr nicht ungerecht handeln wollet. Wer dem Dürftigen das Almoſen verſaget, dieſer entwendet, was ihm gebühret; und wenn der Arme aus Mangel des ihm nicht gereichten Almoſen umkömmt; ſo habt ihr ihn, o unbarmherzige Reiche! getödtet, ihr habt euch ſelbſt die Quelle der Gnaden verſtopft, und euch der ſtrengſten Verantwortung ſchuldig gemacht. Euer Loos wird, in jenem Tage des Gerichtes, das traurigſte Loos, und das Schickſal eben derjenigen ſeyn, zu denen der göttliche Richter ſagen wird: mich hat gehungert, und ihr habt mir nichts zu

eſſen gegeben: ich habe gedurſtet, und ihr habt mir keinen Trunk gereichet: ich war ein Fremdling, und ihr habt mich nicht aufgenommen u. ſ. w. Was folget nun für ein Endurtheil? eben darum weichet von mir ihr Vermaledeyte! in das ewige Feuer. Ihr waret unbarmherzig gegen meine arme Brüder; ſo kann ich gegen euch nicht barmherzig ſeyn. Ihr habt ihnen nichts gegeben, ſo kann ich auch nichts vergelten. Ihr habt ſie grauſam laſſen umkommen; ſo müſſet ihr nun ein gleiches Vergeltungsrecht erfahren. **Weichet von mir ihr Vermaledeyte! in das ewige Feuer.** O ſo entzieh denn nicht mein Sohn, ermahnet der weiſe Prediger 4 das Almoſen dem Dürftigen. Seyd **barmherzig ihr** Reichen! ſo **wie euer himmliſcher Vater barmherzig iſt.**

Aber was höre ich für ungegründete Ausflüchten? ich bin nicht reich, ſagt etwa einer: mein Auskommen, und meine Vermögensumſtände ſind nur äußerſt mittelmäßig. Wohl, wenn es dem alſo iſt? dann gebe ich euch den nämlichen Rath, den der ſterbende Vater Tobias ſeinem Sohne gab: nach dem Verhältniſſe deiner Umſtände, als viel du vermögeſt, erweiſe Barmherzigkeit. Beſitzeſt du viele Güter? ſo theile reichlich mit; haſt du wenig? ſo theile auch ein weniges mit gutem und freudigem Gemüthe den Armen mit. Indeſſen m. Ch. wie oft menget ſich leider! unter dieſe Sprache die Stimme der Leidenſchaften? wie oft bildet ihr euch ein, wenig oder nichts zu haben, wenn ihr nichts für eine fremde Dürftigkeit haben wollet? kömmt es darauf an, daß ihr einen Geſchmack an eitlen und neumodiſchen Kleidern findet, oder in gewiſſen feierlichen Zechgeſellſchaften euch

zu vergnügen ſuchet, oder vertraute Liebeshändel unterhalten, oder ungewöhnliche Schauſpiele mit anſehen wollet? o! dann findet ihr noch immer ſo viel für euch, als viel erfordert wird, euer ſinnliches Vergnügen zu befriedigen. Kaum aber klopfet die Liebespflicht an euer Herz und ermahnet euch, auch auf die winſelnden Stimmen der hungrigen Waiſen Acht zu haben, den armen und bangen Wittwen einen kleinen Vorſchuß zu thun, einen halb Nacketen zu bekleiden, einen Hungrigen zu ſpeiſen, einem Kranken beyzuſtehn: o dann fehlt es an allem, dann iſt weder Geld noch Brod, noch ein Fetzen zu Hauſe, ihr lüget euch ſelbſt arm. Elende Reiche! wie ſehr trüget ihr euch, wenn ihr euch ſo künſtlich bethöret, gegen das Volk Gottes grauſam zu ſeyn.

Aber ich habe doch ſelbſt Kinder, und die Zeiten ſind ſchlecht, ich muß auch für die Zukunft ſparen? Wohl! ſorget für ſie, aber werden ſie wohl derowegen Noth leiden, falls ihr euern überflüßigen Vergnügungen etwas abziehet, euere unnöthigen Ausgaben einſtellet, und ſie auf eine rühmlichere Weiſe den Armen zuwendet? Die Zeiten ſind ſchlecht: und warum ſind ſie ſchlecht? weil ihr euch ſchlecht gegen das Volk Gottes betraget, ihr ſeyd geizig gegen Gott, wie kann Gott freygebig gegen euch ſeyn? aber ich muß auch für die Zukunft ſparen? mäßig ſparen iſt ein kluger, aber ängſtlich ſparen ein thörichter Gedanken, wie jenes evangeliſchen Reichen ſeiner war, der ſeine Scheune erweitern ließ, um den Vorrath für eine ſpäte Zukunft aufzubewahren, der doch als das nächſte Opfer für den Tod beſtimmet war? Wiſſet ihr denn, wie lange ihr leben werdet? könnet ihr euch Bür-

ge ſeyn, daß euch der Tod nicht noch heute, und noch dieſe Stunde überraſche? wie weit iſt wohl die Spanne zwiſchen Leben und Tod, eines gränzet an das andere, was hilft dann euer allzuängſtliches Sparen für die Zukunft? Zudem: wenn ihr Chriſten ſeyd, ſollet ihr denn nicht auch ein Vertrauen der göttlichen Vorſehung einräumen? warum beängſtiget ihr euch ſo ſehr für das Zukünftige, indem das Evangelium auch ſogar für den andern Morgen eine überflüßige Sorgfalt unterſaget? wird denn Gott nicht auch für euch ſorgen, wenn ihr für ihn ſorget? wird er gegen euch ſparſam ſeyn, wenn ihr gegen ihn freygebig ſeyd?

Ach glaubet mir m. Chr. der liebreiche und unendlich gütige Gott läßt ſich nie von den Menſchen überwinden, er weiß die Almoſen mit reichen Zinſen zu vergelten. Die Gnaden der Wohlthäter, ſagt der große Baſilius, kehren zu den Wohlthätern ſelbſt mit tauſendfältigem Segen zurücke, ſo wie die Erde den ſich geſchenkten Saamen mit überſchwänglichen Früchten erwiedert. Haſt du dem Hungrigen gegeben? ſo haſt du dich ſelbſt geſpeiſet; haſt du den Dürftigen von dem Untergang bewahret? ſo haſt du dich ſelbſt für das ewige Leben erhalten. Almoſen geben machet niemals arm, ſondern allemal reich, und die Barmherzigkeit trägt ſtets den Schlüſſel zu dem Schatzkaſten Gottes bey ſich. Eben derowegen pflegte der heilige Johannes, Almoſengeber genannt, die Armen, ſeine Herren zu nennen, aus Urſachen: weil er mehr von ihnen bekäme, als ſelbſt gäbe.

Ja

Ja m. Chr. ſo iſt es, Gott der allgütige Geber theilet ſich ſtets den wohlthätigen und barmherzigen Menſchen weit freygebiger mit. Er ſegnet ſie hier auf Erden, noch mehr aber in jener Welt. Ein barmherziger Menſch kann nicht ſo leicht verderben. Vor den Pforten der Hölle, ſagt der heil. Auguſtin, iſt die Barmherzigkeit gelagert, und läßt keinen da hinein treten. Und der heil. Chryſoſtomus: das Almoſen ſtehet vor dem Richterſtuhl Gottes, und ſpricht nicht nur allein für denjenigen, der Barmherzigkeit bewies, ſondern neiget auch den Richter ſelbſt, daß er ein günſtiges Urtheil für den Barmherzigen ſpreche. Die Barmherzigkeit überwieget das Gericht, das iſt, ſie beſieget die Gerechtigkeit und das Gericht. Sey es, daß der barmherzige Menſch auch ein Sünder ſey? Gott wird ihn ſchon rühren, er wird ihn unaufhörlich mit ſeiner Gnade begleiten, er wird ununterbrochen über ihn ſeine himmliſche Ausflüſſe herabträufeln laſſen, bis er ihn gewinne, und auf die rechten Wege des Heils zurücke führe. Nein, Gott iſt auch von einem barmherzigen Sünder nicht entfernet; und der nicht die Armen wollte verderben laſſen, dieſen wird auch Gott nicht zu Grunde gehen laſſen. Das Almoſengeben, ſagt der fromme Tobias 4. befreyet vom Tode, und läßt nicht die Seele in die Finſterniſſe eingehen. Deſſen verſichert uns auch der heil. Vater Hieronymus, wenn er ſich in einem ſeiner Sendſchreiben zu dem Nepotianus alſo ausdrückt: ich erinnere mich nicht, jemals geleſen zu haben, daß der eines übeln Todes geſtorben wäre, der gewohnt war Werke der Liebe und Barmherzigkeit auszuüben: denn er hat viele und Gott

ange-

angenehme Fürbitter, und es iſt unmöglich auf vieler Fürbitten nicht erhört zu werden.

Wenn es aber ſchon dem ſo iſt m. Ch. was iſt nothwendiger, was nützlicher für uns, als daß wir uns mit unausgeruhtem Eifer beſtreben, dieſes koſtbare Werk der Barmherzigkeit zu allen Zeiten in Erfüllung zu ſetzen, ein Werk ſag ich, das bey Gott und den Menſchen ſo ausnehmend beliebt machet. Seyd daher barmherzig meine liebſte Chriſten! ſeyd barmherzig, wie euer Vater barmherzig iſt. Wir ſind äußerſt dürftige Geſchöpfe, die wir jeden Augenblick des höhern Beyſtandes bedürfen; ſeyd daher barmherzig, und laſſet ſolchen auch euere dürftige Brüder empfinden. Wir ſind große Schuldner bey Gott: ſeyd barmherzig, und löſchet ſie noch hie bey ſeinem Volke aus. Wir haben ein ewiges Feuer zu befürchten, falls wir den göttlichen Richter nicht noch hier beſänftigen: ſeyd daher barmherzig, und er iſt beſänftiget. Aber indem ihr euch dieſer Tugend ergebet, ſo bewirket ſie auch aus wahren, aus gottſeligen Beweggründen, aus den Beweggründen der Religion, und allein euers Gottes wegen. Seyd barmherzig, aber gerne und mit freudigem Gemüthe, laſſet euch hiezu nicht durch Ungeſtümme, oder euere eigene Ungeduld zwingen. Seyd barmherzig, und dieß zu allen Zeiten, ſolchergeſtalt werdet ihr auch bey Gott zu allen Zeiten und vorzüglich in der letzten Stunde eurer Todesangſt Gnade und Barmherzigkeit finden. Amen.

Auszug

Auszug
von der Predigt am zweyten Oſtertage.

F. Was ereignete ſich heute?

A. Zween Jünger reiſten nach Emaus, und unterhielten ſich während ihrer Reiſe mit der Trauergeſchichte der Leiden ihres Jeſus.

F. Was begegnete ihnen unterweges?

A. Jeſus geſellte ſich ihnen unter dem Bilde eines ebenfalls reiſenden Fremdlinges bey verwies ihnen erſtens ihren ſchwachen Glauben, und legte ihnen die Schriften aller Propheten aus, die ſich auf die Leiden und die Auferſtehung Jeſu Chriſti bezogen.

F. Was ergab ſich dann?

A. Das Herz der beyden Jünger brannte für Liebe; als ſie ihn ſo reden hörten, baten ſie ihn in ihre Herberge, und bewieſen ihm vermittelſt einer großmüthigen Liebe ihre Gaſtfreyheit.

F. Wann gab ſich ihnen Chriſtus zu erkennen?

A. Eben zur Zeit als ſie gegen ihn, als einen vermeinten Fremdling ihre wohlthätige und barmherzige Liebe erwieſen.

F. Wohin, und auf welche Sittenlehre deutet das heutige Evangelium?

A. Auf die Pflicht der Barmherzigkeitswerke, und vorzüglich die Verbindlichkeit Almoſen zu geben.

F. Iſt das Almoſengeben, nothwendig?

A. Allerdings, nothwendig und überaus nützlich.

F. Warum?

A. Gott befiehlt dieſe Pflicht ausdrücklich, er verheißet reiche Belohnungen dafür, er theilet ſich den wohlthätigen Menſchen freygebiger mit, und die Beyſpiele aller Heiligen Gottes empfehlen uns dieſe Werke der Barmherzigkeit.

F. Wie ſoll man das Almoſen reichen?

A. Aus den Beweggründen der Religion, wegen Gott, gerne und mit freudigem Gemüthe

An dem feyerlichen und allgemeinen Bußtage, der nach dem dritten Oſterſonntage Jubilate genannt, in allen K. Preußiſchen Landen allgemein gefeiert wird.

Wirket würdige Früchte der Buße. Luc. 3.

Die Büße iſt m. Ch. ein weſentlich Geſetz für jene Menſchen, die Sünde gethan: weil aber ſchon die Sünde des erſten Menſchen alle Menſchen zu Sündern gemacht hatte, ſo muß ſie die Buße, um die Bande der Freundſchaft mit Gott aufs neue zu knüpfen, wieder zu Gerechten machen. Die Buße iſt ein unumgänglich nothwendiges Geſetz für jene Menſchen, die die Unſchuld verlohren hatten: weil aber alle Menſchen, als nachfolgende Adamserben durch die Sünde zugleich ihre Unſchuld vermiſſet; ſo müſſen wiederum alle Menſchen, um ihre Unſchuld wieder zu gewinnen, Büßer werden. Die Buße iſt das heilſamſte Geſetz für jene Menſchen, die an dem Himmel, ihrem ewigen Heil Verluſt gelitten: weil aber alle Menſchen dieſen Verluſt empfunden, ſo müſſen auch alle Menſchen dieſen Verluſt durch die Buße wieder erſetzen. Denn es giebt nur zwey Wege, die zum Himmel führen: die Unſchuld, die keine Sünde gethan, und die Buße, welche die Sünde beweint und wieder gut macht.

macht. Wer folglich das eine nicht hat, muß das andere haben, widrigenfalls ſichs an keine Hoffnung, zu der ewigen Glückſeligkeit zu gelangen, denken läßt. **Thut Buße,** rufet der heilige Vorläufer Johannes bey Matth. 3. **Denn welche keine Buße bewirken, werden ſämmtlich zu Grunde gehen.** Luc. 13. Dieſe dringende Nothwendigkeit m. Ch. dieſe weſentliche, die heilſame Nothwendigkeit ſahen alle große, erleuchtete, und erhabene Geiſter zu allen Zeiten ein: darum geſchah es eben, daß heute der allgemeine Statthalter Jeſu Chriſti, und Kirchenhirt auf die gemachten allerhöchſten und billigſten Vorſtellungen unſers allergnädigſten und vielgeliebteſten Monarchen einen feyerlichen Bußtag angeſetzet, den alle Gläubige Unterthanen mit Abbruch aller knechtlichen Arbeit, und mit einem deſto angeſtrengterem Bußeifer zu feiern Pflicht hätten. Laſſet uns m. Ch. der milden Vorſehung den Zoll der wärmſten Dankbarkeit entrichten, die uns abermal in dem glorreichſt regierenden K. Friedrich Wilhelm einen Monarchen verlieh, der, wie er ſich bisher aus allen Kräften zur Aufnahme unſrer zeitlichen Wohlfahrt verwendete, ſich nicht minder auch für das ewige Wohl ſeiner treuen Völker beſtreben wollte. Laſſet uns ſag ich mit der tiefeſten Verehrung, ſeine heilſamſten Bemühungen preiſen und in Achtung halten, die, falls wir uns denſelben mit einem eben ſo bereitwilligen, als thätigen Bußeifer unterziehen werden, uns in der That die herrlichſten Früchte gewähren werden.

Indem ich aber vorausſetze, daß ihr m. Ch. als erleuchtete Bürger euch ſchon hinreichend von der Noth-

wendigkeit der Buße überzeugt fühlet; ſo will ich euch heute bloß die ächte Art und Weiſe zu büßen zu erkennen geben. Dieſe kündiget ſchon überhaupt mein Vorſpruch an: **thut würdige Früchte der Buße.** Welche ſind aber dieſe würdige Früchte? welche Eigenſchaften ſoll eine wahre Buße haben? vergönnet mir euere Aufmerkſamkeit, und ihr werdet es bald wahrnehmen.

Du aber o Geiſt Gottes! dich flehen wir aus der ganzen Inbrunſt unſrer Herzen an, überſchatte uns mit deiner Gnade, erleuchte unſern Verſtand, und rühre unſere Herzen, daß wir alle jene Mittel werkthätig ergreifen, die geſchickt ſind, uns aus Sündern abermals zu rechtſchaffenen Büßern und dir angenehmen Freunden umzubilden.

* * *

Frage ich die Gottesgelehrten, was eigentlich dieſes nach ſeinem ganzen Umfange bedeute: **würdige Früchte der Buße wirken?** ſo erkläret ſich hierüber zuerſt der heil. Thomas von Aquin, der Engel unſrer Schulen, der an die rechtſchaffenen Büßer folgende drey Anforderungen machet. Will ein Büßer würdige Früchte der Buße bewirken? ſo muß er erſtens dasjenige, was er begangen, in ſich beſtrafen. Zweytens muß er nicht nur die Sünde, ſondern auch die Gelegenheiten der Sünde meiden. Drittens muß er eben ſo viel Betriebſamkeit anwenden, um in ſeinem künftigen Bußleben Gutes zu wirken, als viel es ihn zuvor gelüſtet hatte Böſes zu thun. Oder wie ein andrer ſagt: die Eigenſchaft einer wahren

Buße iſt erſtens eine redliche aufrichtige Buße; zweytens, eine ſchmerzhafte, ſtrenge Buße; drittens eine immer fortdauernde, unwandelbare Buße, die uns allein die würdigen Früchte der Buße zu erkennen giebt. Wir wollen deren jedes in ein noch helleres Licht ſetzen. Wirket ſonach würdige **Früchte der Buße** m. Chr. aber jener Buße, ſag ich, die vor allen andern aus einem redlichen und aufrichtigen Herzen fließe. Es muß kein fruchtloſes Verlangen, keine kraftloſe Entſchließung, kein halber, kein heuchleriſcher und irrender Wille ſeyn; ſondern ein aufrichtiger ernſthafter, ganzer und richtiger Wille, den eine reine und geläuterte Gottesliebe, und ein uneigennütziges, kräftiges Verlangen ihn abermal zu beſänftigen, zur Buße rühren und entzünden ſoll. Eitele, verworfene Bußen! die nur das Auge fremder Menſchen erreget, und welche äußerlich die Sünden zu beweinen ſcheinen, innerlich aber von dem Geiſte der Buße leer ſind. Falſche, verderbliche Bußen! die nur das Anſehen, oder eine feige Menſchenfurcht veranlaſſet, und welche von keiner Wurzel der übernatürlichen Gottesliebe und dem innern Herzensverlangen belebet werden. Unrichtige, böſe Bußen! welche ihren Gang nur nach der Gewohnheit nehmen, ohne von den vorgeſchriebenen ächten und zweckmäßigen Mitteln Gebrauch zu machen. Nein Chriſten! eine aufrichtige Buße muß ſich vor allen andern auf den Geiſt des Herzens, auf eine heilige Abſicht, und ein unverfälſchtes Verlangen, Gott wieder zu beſänftigen, gründen. Ohne dieſe erſte Eigenſchaft wäre all das übrige in der Buße unnütz, ja ſo eine falſche Buße würde machen, daß uns die Sünde noch mehr ſchaden möchte. Als Sünder ſcheuet man

ſich, man denket ſich zu beſſern; aber als ein falſcher Bußfertiger beruhiget man ſich, und ſtürzt ſich ins Verderben.

Ferner muß ſo ein aufrichtiges Verlangen zur Buße euch dahin vermögen, daß ihr euch kennen lernet. Denn der Bußfertige erlanget die Gnade der Verſöhnung im Sakramente der Buße nur in ſo fern, als er ſich in den Augen des Prieſters als denjenigen zeigt, der er in den Augen Gottes wirklich iſt: wie wird er ſich aber als denjenigen zeigen, wenn er ſich ſelbſt, und ſeine eigene Herzenslage verkennet? wie wird er ſeine Wunden bekennen, von denen er keine Kenntniß hat? Gott kennt, Gott ſieht den Menſchen in der Menge und Vielheit ſeiner Sünden, in der Beſchaffenheit, Größe und Schwere ſeiner Sünden, in der Quelle und Veranlaſſung ſeiner Sünden, in ſeiner Neigung und Liebe zur Sünde: wenn nun der Menſch eben dieſe Lage in dem geiſtlichen Gerichte bekennen, und ſein Herz anklagen ſoll; ſo iſt es ja eben derowegen nothwendig, daß er ſich, daß er ſein Herz in voraus erkennen müſſe? wie wird er ſich aber erkennen, als durch eine fleißige und angeſtrengte Unterſuchung und vorläufige Erforſchung ſeiner ſelbſt? in der That muß dieſe eine redliche und aufrichtige Buße vorausſetzen. Die Größe, die Menge, die Urſachen, die Folgen, die höhere und beträchtlichere Umſtände der Sünden, die Aergerniſſe, die Verabſäumungen der Berufspflichten, mit einem Worte: alles ſoll ein aufrichtiger Büßer zu kennen bemühet ſeyn, damit er ſich für denjenigen in dem Beichtſtuhle angeben könne, der er wirklich iſt. Um dieſe Erkenntniß aber deſto ſicherer

zu erlangen; ſo iſt eben nichts nothwendiger, nichts rath- ſamer, als daß ihr euer Herz zu dem Geiſte aller guten Lichter öfters hinauswallen laſſet, und mit dem königli- chen Propheten ſeufzet: ach Herr! gieb mir den Ver- ſtand, damit ich lebe, in deiner heiligmachenden Gna- de lebe! gieb mir o unendliches Licht einen deiner Strahle, der meinen Verſtand erleuchte, gieb mir einen deiner göttlichen Funken, der mein Herz entzünde, und das Verlangen zu büßen vermehre. Ach! komm o himm- liſcher Geiſt und ſenke dich mit der Fülle deiner Gaben herab, laß mich einſehen die Menge, die Abſcheulichkei- ten, und Treuloſigkeiten aller meiner Gedanken, Wor- te, Handlungen, Verabſäumungen und aller meiner ruchloſen Aergerniſſe, führe mich ſelbſt, als ein treuer Wegweiſer an der Hand in die tiefen Abgründe meines Herzens hinab, entfalte mir jedes Geheimniß, damit ich mich ſo, wie ich vor Gott bin, erkennen, und das ganze Sündengewebe aus einander ſetzen möge. Ach was wer- det ihr m. Chr. von demjenigen nicht erbitten, der ſtets bereit iſt, eurem heiligen Verlangen ein Genüge zu lei- ſten? was nicht erhalten, der jede Bitte mit reichem Segen zu begünſtigen willens iſt, zumalen, wenn ihr mit werkthätigem Fleiße euere Mitwirkung beyleget? Thuet dieß m. Chr. faſſet euch mit dieſem redlichen und auf- richtigen Geiſte der Buße, und ihr habt die Erſtlinge würdiger Bußfrüchte eingeſammelt.

Aber ſo muß zweytens euere Buße zugleich eine ſchmerzhafte, eine ſtrenge Buße ſeyn. Ich ſage erſtens eine ſchmerzhafte: hiedurch will ich eben jenen überna- türlichen Schmerz, jene übernatürliche Reue mit dem

feſten und allgemeinen Vorſatz verſtanden wiſſen, der durch den Glauben erreget wird, und der ſo eine weſentliche Eigenſchaft einer wahren Buße iſt. Dieſer Schmerz beruhet eigentlich in dem, daß er das Herz zerknirſche, ſolches mit Betrübniſſe und mit einem lebendigen Gefühle der Reue erfülle, mit der feſten Entſchloſſenheit, nimmer führohin ſeinen Gott mit einer Treuloſigkeit zu beleidigen, es koſte auch, was es koſte. Die Beweggründe, woher dieſer übernatürliche Schmerz geleitet werden ſoll; ſteiſen ſich auf Gott ſelbſt, weil ich ihn, als das allerhöchſte, unendliche liebenswürdigſte Gut betrübet und beleidiget habe. Keine unedle Menſchenfurcht, keine bloß eigennützige Liebe ſoll daran Antheil nehmen. Zwar iſt es freylich nicht ſchlechterdings nöthig, daß dieſer Schmerz fühlbar ſey, daß er rede, und ſich durch äußerliche Thränen erkläre, obwohlen dergleichen Bußen, wie ich leſe, in der Schrift gelobet werden, die an Thränen fruchtbar geweſen. David, Manaſſes, Magdalene, Petrus und andere, wie weinten ſie, als ſie ſich von der Größe und Abſcheulichkeit ihrer Sünden überzeuget fühlten? Gleichwohl aber, wenn auch die äußerlichen Zeichen dieſer ſchmerzlichen Reue ſich nicht vorfänden, ſo muß ſie doch ihre Wirkungen in dem Herzen äußern. Wenn man liebt, aufrichtig herzlich liebt, ſo iſt es etwas Seltenes, wenn man kalt und gleichgültig über die dem geliebten Gegenſtande zugefügte Beleidigungen bleiben kann. Und wie könnte ein wahrer Büßer ſeine vergangene Sünden noch mit gleichgültigen Mienen und gelaſſenen Augen anſehen, wenn er Gott in Wahrheit liebt, und ſich von der ungeheuern Größe ſeiner Unbilden, womit er den unendlich liebenswürdigen Gegenſtand über-

häufet

häufet hatte, fühlbar überzeuget? Wenn ihr, m. Chr., einen von euern zärtlichſten Freunden, einen Vater, eine Mutter, ein Kind verloren habt; ſo könnet ihr nicht daran gedenken, ohne Thränen zu vergießen. Ihr habt durch die Sünde, denn dieß lehret der Glaube, ihr habt, ſag ich, euern Gott, dieſen zärtlichſten, dieſen allerbeſten, und unendlich liebenswürdigſten Vater beleidiget, betrübet, verloren: ihr habt euern Jeſus, den Erlöſer, und Bräutigam eurer Seele verloren: ach bey ſo einem unendlichen Verluſte, bey der Urſache ſo eines Verluſtes, den eure alleinige Sünde nach ſich gezogen, kann das Herz eines wahren Büßers noch unempfindlich bleiben, ohne in ſich die allerbitterſten Bitterkeiten zu empfinden? euere Sünden, und die gekränkte Liebe euers Jeſus; euere Sünden, und die betrübte Güte euers Jeſus; euere Sünden, und das verſpottete Kreuz euers Jeſus; euere Sünden, und das verachtete, verworfene Blut euers Jeſus; wie, dieß ſollte nicht Kraft haben, euere Herzen mit der ſchmerzlichſten Reue erfüllen zu können? ach! wenn ihr euch bey euern Sünden nicht betrübet; ſo betrübet euch, daß ihr euch nicht betrüben könnet; aber verdoppelt zugleich euere Seufzer, daß der Geiſt Gottes euere ſteinerne Herzen weich mache, und dieſen übernatürlichen Schmerz euer ganzes Eingeweide durchdringen laſſe, damit ihr würdige Früchte der Buße bewirken möchtet. **Thut würdige Früchte der Buße.**

Aber ſo ſagte ich zweytens, daß euere Buße auch eine ſtrenge Buße ſeyn müſſe. Durch dieſe Strengheit müſſet ihr die Sünde nach gleichem Maaße beſtrafen, als ihr ſie zuvor geliebet habt. Durch dieſe Strengheit

müſſet ihr Gott ein Opfer eurer Leidenſchaften, und ein Opfer euers Leibes machen. Und in der That iſt eine Buße, welche die Sünde nicht beſtrafet, faſt allzeit für eine falſche Buße gehalten worden. Wie derjenige keine hinreichende Genugthuung der Gerechtigkeit leiſten würde, der ein entwendetes Gut nicht ganz und vollkommen erſetzen, und den hieraus erfolgten Schaden wieder gut machen wollte; ſo eben würde derjenige keine wahre Buße bewirken, der die Sünde nicht vollkommen beſtrafen, und das hiedurch dem beleidigten Gott zugefügte Unrecht wiederum erſetzen wollte. Wie ſoll man aber die Sünde beſtrafen, als durch eine ernſthafte Beſtreitung der Leidenſchaften? Ja, hierinn muß der Büßer das erſte Opfer entrichten. Vernehmet mich nur, m. Chr., ihr werdet die Richtigkeit meiner Beweiſe leicht einſehen. Z. B. da ihr euch zur Sünde entſchloſſet, brachtet ihr euern eigenen Leidenſchaften ein Opfer dar, ihr thatet alles, was euch ihr wilder Trieb thun hieß, ihr nahmet keinen Anſtand, euern Gott mit den abſcheulichſten Sünden und Ruchloſigkeiten zu beleidigen, um euch ſelbſt zu befriedigen: nun verlanget denn auch die Buße, wenn ihr euch dazu entſchließet, ihr Opfer: eben dieſe euere Sünden, dieſe Zahl und Menge eurer Bosheiten und Ausſchweifungen ſollet ihr in den geiſtlichen Gerichtshöfen treu, demüthig, vollkommen, beſtimmt und deutlich aufdecken, und euch ſelbſt als Sünder anklagen. Hierüber aber empört ſich zuerſt die Leidenſchaft der unedelen und pöbelhaften Schamhaftigkeit: ach! was wird der Beichtvater von mir urtheilen? wo wird meine Achtung, meine Ehre bleiben? ich ſoll mich beſchimpfen? mich ſelbſt beſchimpfen und mein eigener Ankläger werden?

den? genug, wünſchet ihr ein für allemal wahre Büßer zu werden, ſo müſſet ihr ſchon dieſes Opfer eurem Gott darbringen, und alle euere Sünden treulich offenbaren. **Gehet hin, und zeiget euch den Prieſtern.** Eine einzige ſchwere Sünde, oder einen merkbaren Umſtand wiſſentlich oder auf eine ſträfliche Nachläſſigkeit verſchweigen, oder verheelen; würde ſich den Fluch der Religion zuziehen und eine gottesräuberiſche Beichte veranlaſſen. Ihr ſchämet euch, Büßer zu werden; und warum habt ihr euch denn nicht geſchämt, Sünder zu werden? ihr ſchämet euch, euere Ungerechtigkeiten zu bekennen; und warum habt ihr euch denn nicht geſchämet, euere Ungerechtigkeiten zu begehen? ihr nahmet keinen Anſtand, euch vor Gott und allen ſeinen heiligen Engeln zu beſchimpfen; und findet ihr itzo ſo unüberwindliche Schwierigkeiten, euch vor einem einzigen Menſchen, und dieß unter dem ſtrengſten Sigill der Verſchwiegenheit, dieß zu eurem ewigen Heil zu beſchämen? Fort mit dieſen unbedeutenden Grillen! fort mit dieſer ahndungswerthen Schamhaftigkeit, die euch entweder verdammen wird, oder die ihr eurem Gott zum gänzlichen Opfer machen müſſet. Aber wo bleibt meine Ehre, meine Achtung? abermal ein nichtiges Schreckbild! ihr waret zuvor ſtolz genug, die Ehre Gottes ſelbſt anzugreifen, und ſeine allerhöchſte Majeſtät durch die Sünde herabzuwürdigen: ſoll es euch itzo ſchwer fallen, euern Stolz und Hochmuth durch die Demuth zu beſiegen, um in einem kleinen Nachtheil eurer Ehre dem Allerhöchſten ein Opfer zu machen? wenn es doch noch Unehre in dem Sinne kluger Menſchen heißen kann, ein Büßer zu werden? Ihr übertratet ehedieſem mit einer kühnen Wi-

terſetzlichkeit die Gebote Gottes: iſt es denn nicht Pflicht, durch die Buße unter die Geſetze des Gehorſames wieder zurück zu treten, und pünktlich jene Mittel, die Gott zu eurer Ausſöhnung angeſetzt hatte, anzuwenden? Ihr habt euch nichts daraus gemacht, viele oder wenigere Sünden, ſchwere oder minder ſchwere Ungerechtigkeiten zu begehen: euere offenbare Ausſchweifungen haben gemach, daß das ganze Dorf von euch geredet, daß alte und junge Leute auf euch mit Fingern zeigten, ſie wiſſen alle euere Aergerniſſe: und ſoll es itzo unmöglich ſeyn, euere Verbrechen einem einzigen Prieſter herzuſagen? wollet ihr itzo eurem Gott auch weder ein Weniges geben, da ihr der Welt und eurer Eigenliebe zuvor alles gegeben? nein, m. Chr.! nein! nichts Unmögliches verlanget Gott von euch, wenn er dieſe Opfer verlanget. Ihr könnet keine würdige Früchte der Buße thun, wenn ihr nicht zugleich durch die Strengheit der Buße von euern beſiegten Leidenſchaften Gott ein Opfer machet. **Wirket würdige Früchte der Buße.**

Doch noch nicht genug: auch ein Opfer des Leibes fordert die Strengheit der Buße von euch. Durch die Sünde habt ihr den ganzen Leib, der ein Tempel des heiligen Geiſtes war, entheiliget, alle euere Glieder, die dem Herrn Jeſus eingeweihet waren, entehret: ſo müſſet ihr denn eben dieſen Leib, eben dieſe euere Glieder wieder umbilden, ehren, heiligen, und eurem Gott zum Opfer machen. Wie dieſes? Was ihr durch die Sünde in euern Sinnen zugelaſſen habt, das müſſet ihr gegenwärtig durch die Buße beſtrafen. Fanget von euern Augen an: ſie waren leider! ja, ſie waren es, die euch

vielleicht

vielleicht tauſendmal, als treuloſe Wegweiſer, zur Bosheit hingeführet: beſtrafet ſie itzo, das iſt, ſchließet, bezähmet und verläugnet ſie, ziehet jeden fürwitzigen Blick nicht nur von allen ſündhaften, ſondern auch jenen Gegenwürfen ab, die euere Begierlichkeit ſchon von ferne reizen. Beſtrafet euere Ohren, verſtopfet ſie gegen alle verläumderiſche, unnütze, eitle Worte, gegen alle lügenhafte, Fluch= Schelt= und Geilheitsreden; und öffnet ſie als Büßer allein dem Worte Gottes, frommen Geſprächen und heilſamen Unterweiſungen. Beſtrafet und tödtet euern Geſchmack, der ſich vielleicht ſo oft mit Trunkenheit und mit Uebermaaße der Speiſen gegen Gott verſündiget hat: Lebet als Büßer mäßiger, nehmet ein öfters Faſten vor, vergönnet ihm nicht alles, was er verlanget. Beſtrafet euern Mund und euere Lippen, ſchweiget, oder öffnet ihr ſie zum Reden; ſo würzet euere Worte mit dem Salze der Gnade Jeſu Chriſti, redet heilſam erbaulich, und löſchet die böſen Eindrücke, die etwa vorhin euere lüſterne Zunge in den Herzen der Anhörer gemacht hatte, durch heilige Geſpräche aus. Beſtrafet euer Gefühl, enthaltet euere Hände von allen unehrbaren Betaſtungen, hemmet euere Füße, daß ſie nicht ferner die Wege in das Haus der Wolluſt betreten, werdet, da ihr zuvor ein übler Geruch des Antichriſts waret, nunmehro ein guter Geruch Jeſu Chriſti. Mit einem Worte: da ihr als Büßer euch mit dem liebreichen Gott wiederum auszuſöhnen wünſchet; ſo müſſet ihr euch, als es nur möglich iſt, nicht nur von allen Gelegenheiten zu ſündigen entfernen, ſondern alles durch eine weit höhere und begeiſtetere Betriebſamkeit in dem Guten erſetzen, was ihr ehedem durch die Sünde verabſäumet habt. O

was thaten nicht die redlichen Büßer, denen es Ernſt war, ſich wiederum in die Freundſchaft ihres Gottes einzuverleiben? ſie flohen in Wüſteneyen, mergelten ihre Leiber mit immerwährendem Faſten und Kaſteyungen ab, Tag und Nacht erſchollen ihre Seufzer gen Himmel, und die Abtödtung ihrer ſelbſt, war ihr immerwährendes Tagewerk. Weit entfernt, an euch, m. Chr., eben dieſe Anforderungen zu machen, ſo ſag ich vielmehr: bleibet wer ihr ſeyd, allein dieſes fordere ich von euch: daß ihr euern Lebenswandel, den ihr bisher als Sünder geführet, nun als Büßer gänzlich umändert. In eurem Bußleben müſſet ihr itzo mäßiger und enthaltſamer leben; eifriger in dem Dienſte Gottes, und in der Erfüllung eurer Berufspflichten; folgſamer gegen euere Obrigkeiten; ſanftmüthiger gegen euere Einheimiſche; wohlthätiger und barmherziger gegen die Armen; freundlicher gegen Fremdlinge, und liebreicher gegen alle euere Mitbrüder. In allem müſſet ihr als Büßer das Gegentheil ergreifen, falls ihr euch in Wahrheit mit eurem Gott verſöhnen wollet. **Thut würdige Früchte der Buße.**

Aber ach! wie werde ich dieſe Pflichten alle erfüllen können? ich bin von einer ſchlechten Leibesbeſchaffenheit? ich fühle meine Vermögungskräfte den ſtrengen Anforderungen der Buße nicht gewachſen zu ſeyn? auf das erſte antworte ich erſtens: kömmt es darauf an, eine wahre Buße zu wirken, ſo iſt es nicht nothwendig zu leben, wohl aber nothwendig ſelig zu werden, um weſſenwillen man alles aufſetzen ſoll. Indeſſen antworte ich zweytens: könnet ihr euch wohl von ſo einem argen Vorurtheile täuſchen laſſen und dafür halten, daß die Strengheit der

Buße

Buße mit einer ſchlechten Leibesbeſchaffenheit ſich weniger vereinbaren laſſe? nein, m. Chr., nein, die Buße veranlaſſet der Geſundheit keinen Nachtheil, wie zärtlich auch irgend eine Leibesbeſchaffenheit wäre; ſondern ſie hilft vielmehr der Geſundheit auf. Denn indem ſie euch zu nüchternen, mäßigen Menſchen machet, ſo wirft ſie allen ſchädlichen Folgen einen Damm vor, die immer eine Unmäßigkeit erregen könnte. Da ſie euch zu gelaſſenen, leutſeligen und ſanftmüthigen Menſchen umbildet; ſo hält ſie euer Geblüt in regelmäßiger Ordnung und bricht die Stürme der Leidenſchaften, die allemal der Geſundheit wehe thun und ſo in andern.

Ferner fühlet ihr in euch durch euch ſelbſt nicht jene Vermögungskraft, die den ſtrengen Anforderungen der Buße, wie ihr vielleicht irrig denket, gewachſen ſey, ſo rufet öfters die Gnade des Allerhöchſten an, der euere Schwäche unterſtützen, und euern guten Willen auf das beſte befördern wird. Von der Gnade Gottes habt ihr alles zu hoffen, und von Seiten euer, wenn ihr wollet, nichts zu fürchten. **Thut daher würdige Früchte der Buße.**

Endlich aber, wenn ihr dieſes auch alles bewirket, ſo müſſet ihr doch beynebſt eine immer fortdauernde, unwandelbare und beharrliche Buße wirken. Der Büßer, welcher wiederum in Rückfälle ſtürzt, zeiget an, daß ſeine Buße entweder eine falſche Buße, oder, welcher nicht alle Pflichten erfüllet, daß ſeine Buße eine unvollkommene Buße war. Beydes tilget die Früchte der wahren Buße, und beydes ſtehet den Eigenſchaften der wahren Buße entgegen. Ein wahrer Büßer muß unausge-

ausgeſetzt den Weg der Gerechtigkeit, den er eingegangen, fortwandeln, ein einziger untreuer Schritt iſt ein Widerſpruch der wahren Buße. Ein wahrer Büßer muß forthin nur bey einem verbleiben; der aber, welcher aus einem leichtſinnigen Wankelmuthe bald zu dem Altar des Gottes Iſraels, bald zu dem Altar des Baalim hinüber hinken möchte, würde treulos an dem einen und dem andern handeln. Ein wahrer Büßer muß zu allen Zeiten, in allen Umſtänden, alles, was, und wie es die Buße verlanget, erfüllen; und jener, welcher entweder aus Kleinmüthigkeit weniger thäte, oder aus Unbeſtändigkeit unterbrechen möchte, würde ſich nur zu einem eiteln, fruchtloſen und unwürdigen Büßer machen. Das Ende bekrönet das Werk, und welcher beharret bis ans Ende, erhält das Kleinod, und wird ſelig.

Sey es denn, m. Chr.! wenn ihr euch Sünder zu ſeyn fühlet (und wer iſt wohl aus euch ohne Sünde?); ſo müſſet ihr ſogleich euere Zuflucht zur Buße nehmen. Ohne Buße kann man nicht ſelig werden, und eine nicht würdige Buße kann Gott nicht gefallen. Wirket denn würdige Früchte der Buße, das iſt, verrichtet eine redliche, aufrichtige Buße, eine ſchmerzhafte und ſtrenge Buße, endlich eine immer fortdauernde und beharrliche Buße. Dieß verlanget das Gebot euers Gottes, dieß empfehlen euch die Kirche und heiligen Väter, dieß fordern von euch die Rechte der Billigkeit, dieß euere ewige Wohlfahrt. Heil euch! wenn ihr wahre Büßer werdet, dann werdet ihr ohne Zweifel der Verheißungen Gottes theilhaft werden, was ich wünſche. Amen.

Auszug

von der Predigt am Bußtage.

F. Iſt die Buße allen Menſchen nothwendig?

A. Da alle Menſchen Sünder ſind, ſo haben auch alle Menſchen der Buße nöthig.

F. Was drohet Chriſtus denjenigen an, die keine Buße bewirken?

A. Daß ſie alle ſämmtlich zu Grunde gehen würden. Luk. 13.

F. Wie ſoll dieſe Buße beſchaffen ſeyn?

A. Daß man würdige Früchte der Buße bewirke. Thut würdige Früchte der Buße. Luk. 3.

F. Was ſind dieß für würdige Früchte?

A. Daß die Buße erſtens eine redliche, aufrichtige Buße; zweytens eine ſchmerzhafte und ſtrenge Buße; drittens eine immer fortdauernde und beharrliche Buße ſey.

F. Worinn beſtehet eine redliche, aufrichtige Buße?

A. In einem rechtſchaffenen Verlangen, einer uneigennützigen Begierde, und in einem ernſthaften Willen, Gott abermal zu beſänftigen.

F. Worinn eine ſchmerzhafte und ſtrenge Buße?

A. Erſtens in einer übernatürlichen Reue und einem feſten allgemeinen Vorſatze, Gott niemals mehr zu beleidigen.

F. Was ſoll dieſe übernatürliche Reue für einen Beweggrund haben?

A. Der Glaube muß dem Sünder vorſtellen, daß er eben denjenigen, der das unendlich liebenswürdigſte Gut iſt, beleidiget habe; und eben aus dieſem Grunde bereuen; weil er das höchſte und liebenswürdigſte Gut beleidiget hat.

F. Worinn beſtehet die Strengheit der Buße?

A. Damit er alles ſeinem verordneten Prieſter demüthig beichte, vollkommen genug thue, und in ſich ernſthaft die Sünde beſtrafe.

F. Worinn eine beharrliche Buße?

A. Daß er in ſeinem Bußleben nie ermüde und unterbreche.

F. Wenn aber ein Büßer deren eines auf eine ſträfliche Art unterlaſſen möchte?

A. So wäre ſeine Buße eine falſche, eitle und fruchtloſe Buße.

Predigt in den Bitttägen.

Begehret, ſo werdet ihr empfangen. Luk. 11.

Dieſe Woche treten, m. Chr., die Bitttäge ein, die die Kirche aus heilſamen Abſichten verordnet, die Frömmigkeit der Religion geheiliget, die Gottſeligkeit unſrer Vorfahren ehrwürdig, und die uns unſere eigene Dürftigkeit in Achtung zu halten nothwendig gemacht hatte. Die Abſicht der Kirche war keine andere: als daß wir, in öffentlichen Proceſſionen und Umgängen um unſere Felder durch allgemeine Geſänge und Gebete den höchſten Geber alles Guten anflehen, damit er alles Unheil von denſelben abwenden, und dagegen ſolche mit ſeinem reichen Segen begünſtigen möchte. Der Gebrauch dieſer gottſeligen Uebungen iſt uralt, billig und über die maßen heilſam: alle gute Chriſten beobachteten ſolchen mit unverbrüchlicher Treue, und mit dem größten Eifer: weil ſie einſahen: daß auch der leibliche Segen auf keine andere Weiſe eher und gewiſſer, als durch öffentliche und allgemeine Gebete ſich erlangen ließ, laut der Verheißung Jeſu Chriſti: **begehret, ſo werdet ihr empfangen.**

Aber welches iſt wohl jenes vorzüglichſte Gebet, m. Chr., das euch vor allen andern empfohlen zu werden würdig iſt? kein anders, als das täglich allgemein bekannte **Vater unſer**, das in Rückſicht ſeines Urhebers

Jeſu Chriſti das würdigſte, ſeinem Inhalt nach das vollkommenſte, ſeiner Wirkung nach das nützlichſte, ſeiner Kürze nach das leichteſte, ſeiner Kraft nach das nothwendigſte iſt. Eben dieſes will ich euch heute auslegen, und euch auf das nachdrücklichſte ermahnet wiſſen, daß ihr dieſes Gebet öfters und mit Aufmerkſamkeit, mit Andacht und großer Inbrunſt euers Herzens vornehmet. Geduld.

* * *

Warum fängt man ſonach das Gebet des Herrn von dem ſüßen und zärtlichen Ausruf, **Vater!** an? Vorzüglich dreyerley Urſachen halber nenne ich Gott einen Vater: erſtens zwar in Anſehung der Schöpfung, Verwaltung, Erlöſung, vorzüglich aber, daß wir Chriſten inſonderheit zu ſeiner Sohnſchaft aufgenommen worden ſind. Zweytens, daß wir als Söhne eben derowegen ein großes Vertrauen zu dieſem himmliſchen Vater hegen ſollen, der ſicherſten Hoffnung, daß wenn wir durch das Gebet etwas von ihm verlangen werden, wir laut ſeiner ewigen Verheißungen auch alles, wie bey Matth. 7. und Luk. 11. zu leſen, erhalten würden. **Bittet, ſo wird euch gegeben werden, begehret, ſo werdet ihr empfangen.** Drittens, daß wir in Hinſicht dieſer höchſten himmliſchen Vaterswürde, unſerm Betragen auch ſo eine Richtung geben, und ſolchergeſtalt leben, wie es Söhnen Gottes geziemet, damit der ewige Vater in uns, wie in ſeinem heiligſten Sohne Jeſus, allemal ſein Wohlgefallen ſinde.

Man füget noch zu dem Namen **Vater** das Beywort, **Unſer**, hinzu, um hiedurch anzudeuten: daß Gott, wie er ein Schöpfer nicht nur eines einzelnen Menſchen, ſondern aller Menſchen insgemein iſt, alſo auch ein allgemeiner Vater gegen alle ſey, und in der Einheit ſeines Herzens alle ohne Ausnahme, ſo Reiche als Arme, Hohe ſowohl, als Niedrige, Starke und Schwache, mit einem Worte: alle Menſchen mit der zärtlichſten Liebe umfaſſe. Wenn wir nun aber, m. Chr., alle Söhne eines einzigen Vaters ſind, ſo folget hieraus, daß wir in Betrachtung dieſer Verhältniſſe auch alle unter einander Brüder und Schweſtern ſind, aber auch eben derowegen Pflicht haben, uns unter einander mit aufrichtiger und chriſtlicher Liebe zu umfahen.

Was will aber ſagen, daß man hinzuſetzet: **der du biſt in dem Himmel?** iſt denn Gott nicht überall und aller Orten gegenwärtig? ja wohl, aber in dem Himmel zeigt er ſich gegen ſeine Heilige und Auserwählte, als ein Belohner, und decket ihnen alle Schätze der Gottheit und ſeiner Glorie auf. Zweytens wird darum ſeine Wohnung ausdrücklich in dem Himmel bezeichnet, daß wir unſere Affekte und Begierden gänzlich von dieſer niedern Welt abrufen, und ſolche unausgeſetzt dem Reiche der ewigen Seligkeit, wozu der Menſch ſeine alleinige Beſtimmung hat, zuwenden möchten.

Geheiliget werde dein Name. Wohin beziehet ſich dieſer Wunſch? damit Gott in uns geheiliget werde, nämlich: daß wir das verbleiben möchten, was wir in der heiligen Taufe zu ſeyn angefangen haben. Zweytens, daß wir, wie der heilige Gregorius von Nizza ſagt, den

Namen Gottes durch die Bekenntniß des Glaubens, und die Ausübung guter Werke verherrlichen. Drittens daß ſein heiligſter Name, nach der Lehre des heiligen Auguſtin, allen Menſchen verehrungswürdig ſey, und daß man denſelben ſtets mit tiefeſter Ehrfurcht, Achtung und Demuth ausſpreche.

Zukomme uns dein Reich. Dieß iſt die erſte und wichtigſte Bitte, m. Chr., die wir für uns zu dem Throne der Erbarmungen hinaufſenden, eine Bitte, vermittelſt welcher wir erſtens verlangen: daß Chriſtus das Reich ſeiner Gnade in unſern Gemüthern aufrichten, und in uns beſtändig herrſchen: dann aber auch eben jenes Reich der ewigen Belohnungen uns zukommen laſſe, in dem ſich nun alle Heilige Gottes erfreuen, und ohne Ende erfreuen werden. Wir leben zwar itzo, m. Chr., auf dieſer Welt, aber wir werden nicht immer in dieſer Welt leben: billig und nothwendig iſt es ſonach, daß alle unſere Wünſche, Begierden und Befliſſenheiten ſtets dahin und zu jenem Vaterlande hingehen, wo wir als ewig beglückte Bürger verharren ſollen. Das ewige Heil erlanget zu haben, iſt das größte Glück des Menſchen, und hinwiederum das größte Unglück, ſolches vermiſſet zu haben. Das Heilsgeſchäfft iſt unter allen Geſchäfften das nothwendigſte: weil, wenn wir auch auf dieſer Welt alles verloren hätten, wir durch deſſen gute Berichtigung wieder alles in der Ewigkeit auf eine unendlich glücklichere Art wieder finden würden. Was liegt nun einem Lazarus daran, daß er ſeine Jahre in der äußerſten Dürftigkeit verlebte, wenn er nun in dem Schooße Abrahams, als ein immer ſeliger Bürger, ausruhet?

und was nützet es dagegen einem reichen Praſſer, das Fette der Erden genoſſen zu haben, da er nun auf ewig unter den Flammen der Hölle vergraben liegt? Ach alles verloren, wenn man nicht das Reich Gottes gewinnet. Billig ſoll man daher öfters dieſe Bitte, und mit dem heftigſten Verlangen, wiederholen: **zukomme uns dein Reich**, billig alle unſere Blicke dieſen goldenen Höhen von Sion zuwenden, und jeden unſrer Seufzer, wie einſt die gefangenen Juden in Babylon, in unſer künftiges Vaterland hinſenden.

Dein Wille geſchehe. Was heißet dieſes, und wie ſoll der Wille Gottes geſchehen? Erſtens, daß wir um die Gnade bitten, die uns ſeiner Stimme folgſam, und bereitwillig zur Erfüllung aller ſeiner heiligen Gebote mache. Zweytens, damit wir uns allen ſeinen allerhöchſten Fügungen geduldig, großmüthig, ja mit Freuden unterwerfen, ſie mögen über uns günſtig oder ſchmerzhaft ausfallen; ſo ſollen wir doch allemal wünſchen, daß ſein Wille zu allen Zeiten und in allen Orten vollzogen werde.

Wie im Himmel, alſo auch auf Erden. Das iſt, wie ihn die Auserwählten Gottes auf die vollkommenſte Art im Himmel bewirken, eben ſo ſoll ſich der Menſch beſtreben, ſolchen auf Erden in Erfüllung zu bringen. Der Wille Gottes iſt der weiſeſte und richtigſte Wille; wer ſich denn ſeiner Leitung überläßt, kann niemals irren. Der Wille Gottes iſt der vollkommenſte und heiligſte Wille: wer denn nach dieſem thut und handelt, lebt vollkommen und heilig: und Gott kann ſelbſt keine höhere Vollkommenheit von dem Menſchen verlan-

gen: weil es keine höhere Vollkommenheit giebt, als der Wille Gottes iſt. Der Wille Gottes iſt der höchſt beſeligende Wille: wer ſich nun an dieſen heftet, wird Eines mit ihm, und genießet folglich gleicherweiſe aller Seligkeiten. Der Wille Gottes iſt ein unumſtößlicher Wille: ſein Wille wird geſchehen und muß geſchehen, wenn auch das ganze Weltgebäude in Trümmern gehen wird: nothwendig iſt es ſonach, daß der Menſch ununterbrochen unter den Fügungen ſeines allerhöchſten Willens verharre, und wehe ihm, falls er ſich gegen denſelben durch Unwillen empöret?

Unſer tägliches Brod gieb uns heut. Unter dieſer Bitte verſtehen wir erſtens nicht nur allein das leibliche Brod, ſondern alle andere zeitliche Gaben, deren wir zum Unterhalt des gegenwärtigen Lebens benöthiget ſind. Indem wir aber täglich der Nahrungsmittel benöthiget ſind, ſo ſollen wir auch täglich den Geber alles Guten darum anflehen. Zweytens, wird hiedurch auch jenes himmliſche Brod der Seelen in dem heiligen Altarſakramente verſtanden, wie nicht minder das Wort Gottes, das die geiſtliche Speiſe iſt, welches wir nie, ohne unſern Schaden, entbehren können. Wenn nun das Gebet ſo heilſam iſt, um uns alles zu erlangen; und wenn wir täglich unter tauſend Gefahren und Bedürfniſſen ſowohl des Leibes, als der Seele wandeln, ſo ſoll auch das Gebet des Herrn unſer nothwendigſtes und wichtigſtes Tagewerk ſeyn.

Und vergieb uns unſere Schulden. Was ſind dieß für Schulden, um deren Vergebung wir bitten? welch andere, als unſere Sünden und tägliche Verbrechen?

chen? da wir nun alle Sünder ſind, ſo haben wir auch die größte Pflicht, uns in den Augen Gottes zu demüthigen, unſer reumüthiges Bekenntniß vor ſeinem majeſtätiſchen Throne abzulegen, uns ſeine Schuldner zu bekennen, und um Verzeihung zu bitten.

So, wie auch wir unſern Schuldnern vergeben. Welche ſind unſere Schuldner? keine andere, als unſere Feinde und Beleidiger. Vermittelſt dieſer Verheißung machen wir gleichſam mit Gott einen Vertrag, daß er uns auf eben die Art und Weiſe vergebe, gleich wie wir vergeben. Iſt denn die Bedingniß abſeiten unſer erfüllt? ſo wird Gott die gethanen Verheißungen auch abſeiten ſeiner erfüllen. Werden wir bald vergeben? ſo wird uns auch Gott bald vergeben. Werden wir vollkommen die Beleidigungen unſern Feinden verzeihen, ſo wird ſie auch Gott vollkommen verzeihen. Ein gleiches Maaß der Verhältniſſe wird er gegen uns beobachten, ſo wie wir es gegen unſere Feinde beobachten. Er richtet ſein Auge zuerſt auf uns, und nach unſerm Betragen ergreifet er, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, auch gleiche Maaßregeln für ſein Betragen: alſo, ſagt der Heiland nach gegebener Parabel von dem grauſamen Knecht bey Matth. 18tes K. **wird euch mein himmliſcher Vater auch thun, ſo fern ihr nicht von Herzen, ein jeglicher ſeinem Bruder vergeben werdet.** Mit welchem Maaße ihr den Menſchen meſſen werdet, mit gleichem ſoll euch wieder zurückgemeſſen werden.

Und führe uns nicht in Verſuchung. Was will dieſe Bitte, m. Chr., andeuten? ſollte uns wohl der mildreiche Gott den Stürmen unſrer Feinde überlaſ-

ſen, und ihrem hölliſchen Grimme uns Preiß geben? keinesweges, ſondern indem wir von der Verſuchung bewahrt zu werden bitten, flehen wir den Herrn allein darum an, daß er uns während der Verſuchung nicht fallen laſſe; oder doch wenigſtens eine größere Verſuchung von uns abwende, in welcher er unſern künftigen Fall vorſieht. Die Verſuchung in und an ſich ſelbſt betrachtet, füget zwar dem Menſchen noch kein Uebel zu, ja vielmehr übet, läutert und ſchärfet ſie ſeine Tugend, und öffnet ihm ein weitſchichtigeres Feld zu Verdienſten: gleichwohl aber, da der Menſch nach ſeinen innern Vermögungskräften ohne den Beyſtand der Gnade nichts vermag; und die Verſuchung öfters hochgeſpannte Grade hat, die eben darum keinen mittelmäßigen, ſondern einen ausnehmend großen und tapfern Widerſtand erfordert; ſo müſſen wir nothwendig zu unſrem Gott unſere Zuflucht nehmen, daß er, um uns vor dem Falle zu bewahren, entweder keine große Verſuchung gegen uns zulaſſe, oder ja, wenn wir doch mit den hölliſchen Feinden ſtreiten ſollen, mit der Stärke ſeiner Gnaden ſalbe, um uns als Sieger auf dem Felde der Gerechtigkeit zu behaupten. Eben dieſes verlangen wir in der letzten Bitte:

Sondern erlöſe uns von dem Uebel. Das iſt, von der Sünde, die das größte Uebel unter allen Uebeln iſt; oder von jenen Widerwärtigkeiten und Bedrängniſſen, die uns von der Liebe Gottes zurücke halten, oder von jedem bösartigen Menſchen, der uns zur Sünde reizet und Gelegenheit darbietet; und vorzüglich von der Macht und Liſt des Teufels, der uns unausgeruht ſowohl im Leben als im Tode durch ſeine Verſuchungen zu verſchlingen

gen bemühet iſt. Je eifriger wir unſern Gott um ſeine Gnade anflehen; und je bereitwilliger wir ihm unſere mitwirkende Hände darbieten werden; um ſo näher wird uns der Beyſtand ſeiner Gnade ſeyn.

Zuletzt ſchließen wir m. Ch. wie alle andere Gebete, alſo auch das Vater unſer, mit dem Zuworte: Amen: welches nichts anders bedeuten will, als daß wir das, um welches wir bitten, in Wahrheit und Treue unſers Herzens bitten. Zweytens, daß wir durch das Wort Amen unſere Wünſche äußern, damit es geſchehe, und uns alſo ereigne, was, und wie wir bitten.

O ſo bittet, betet, ſeufzet und ſchreyet unabläßig zu dem Herrn unſern Gott m. Chr. vereiniget euere Stimmen mit der Kirche ihren! das Gebet iſt unſere erſte Pflicht, das Gebet, das erſte und nothwendigſte Heilsmittel zu unſrer Seligkeit, das Gebet eine unaufhörlich fließende, und ſich immer erneuernde Gnadenquelle ſo wohl für unſere zeitliche, als ewige Angelegenheiten. Betet, und ihr werdet alles erlangen, klopfet an das milde Vaterherz euers Gottes, und es wird ſich gegen euere Dürftigkeiten zu allen Zeiten öffnen. Dafür verbürgen ſich ſeine Verheißungen, der Treue, der Güte, Gerechtigkeit, Liebe und Allmacht. Und wenn je eine Art des Gebetes kräftig und durchdringend iſt, ſo iſt es das Gebet des Herrn, das iſt, des Urhebers unſers Glaubens, der Jeſus Chriſtus iſt, und welcher am beſten wußte, wie man heilſam beten ſollte.

Betet alſo vorzüglich ſo, wie es der Heiland ſeine Apoſtel bey Lukas, und wie er durch dieſelbe uns zu be-

ten gelehret. Betet öfters das Vater unſer, jenes allerheilſamſte, jenes nützlichſte Gebet, betet es aber würdig, das iſt, in Reinigkeit eurer Seele, betet es aufmerkſam, und in der Inbrunſt euers Herzens, betet es öfters: und ihr werdet in allen euern ſo zeit- als geiſtlichen Bedürfniſſen die Einflüſſe eines reichen göttlichen Segens genießen. Amen.

Auszug

von der Predigt an Bitt-Tägen.

F. Was ſind dieß für Täge?

A. Es ſind jene, die die Kirche nach dem fünften Sonntage nach Oſtern in der Kreuzwoche angeſetzet, in welchen die Gläubigen gemeinſchaftlich in der Proceſſion vereiniget, die Felder umgehen, ſingen oder beten, um den Segen Gottes auch für die Fruchtbarkeit der Felder und unſere zeitliche Nahrung zu erlangen.

F. Welches iſt das nothwendigſte und kräftigſte Gebet?

A. Das Gebet des Herrn, oder das Vater unſer.

F. Warum nennet man es, das Gebet des Herrn?

A. Weil es Jeſus Chriſtus ſelbſt gelehret hat.

F. Sag es mir?

A. Vater unſer u. ſ. w.

F. Warum nennet man Gott einen Vater?

A. Weil er uns und alle Menſchen erſchaffen hat. Zweytens, weil wir durch die Gnade Jeſu Chriſti zu ſeinen beſondern Söhnen aufgenommen worden ſind.

F. Warum ſagt man: Gott ſey im Himmel?

A. Weil er ſich allda vorzüglich als ein Herr der Glorie durch ſeine Belohnungen den Heiligen mittheilet.

F. Wie wird der Name Gottes geheiliget?

A. Durch die Ehre, die ihm ſeine Geſchöpfe erweiſen.

F. Was iſt das Reich Gottes?

A. Das ewige Leben.

F.

F. Wie geſchieht der Wille Gottes auf Erden?

A. Wenn ſeine Gnade in uns regiert, und wir uns bereitwillig allen ſeinen Fügungen unterziehen.

F. Was heißet dieß, unſer täglich Brod?

A. Damit werden alle Dinge angezeigt, die zum Leben nöthig ſind.

F. Was bedeutet dieſes Brod noch mehr?

A. Die geiſtliche Nahrung.

F. Welche iſt die?

A. Das Wort Gottes, die Gnade, und der Leib Jeſu Chriſti.

F. Was verſtehen wir durch das: Vergieb uns unſere Schulden?

A. Unſere Sünden.

F. Wie werden ſie uns nachgelaſſen?

A. Wenn wir nach abgelegter Beicht, auch die Schulden, das iſt, die Unbilden unſern Feinden nachlaſſen.

F. Was bringet uns zur Sünde?

A. Die Verſuchung.

F. Wie können wir derſelben widerſtehen?

A. Durch die Gnade Gottes und unſere Mitwirkung.

F. Wer iſt der Böſe?

A. Der Teufel.

Am hohen Feſt der Himmelfahrt unſers Herrn Jeſu Chriſti.

Der Herr Jeſus verwies ihnen ihren Unglauben. Mark. 16. K.

Ja eben dazumal m. Chr. als ſich der liebvolle Jeſus anſchickte ſeine Auffahrt gen Himmel zu nehmen, und die Welt mit ſeiner ſichtbaren Gegenwart zu verlaſſen, erſchien er noch den verſammelten Jüngern zum letztenmal, und gab ihnen, wie das heutige Evangelium meldet, einen Verweis ihres Unglaubens, und ihrer Härtigkeit wegen. **Der Herr Jeſus verwies ihnen ihren Unglauben.** Warum eben noch zur letzten Zeit ſeiner Trennung? aus keiner andern Urſache, erwiederte der heil. Pabſt Gregorius: als damit dieſer Verweis deſto tiefere Eindrücke in den Herzen der Apoſtel zurücke ließ, und ſie deſto ſtandhafter in dem Glauben Jeſu Chriſti verblieben, welchen ſie nun bald allen Völkern der Welt verkündigen ſollten. Denn wie die letzten Ermahnungslehren eines ſterbenden Vaters gewöhnlicher weiſe näher ſeinen Kindern an das Herz gehen; alſo eben ſollte dieſer Verweis, den der Herr Jeſus noch vor ſeinem Abſcheiden aus dieſer Welt ſeinen Jüngern gab, auch tiefere Wurzeln in ihrem Gemüthe ſchlagen. Damit dieſer aber noch eine um ſo nachdrücklichere Wirkung haben möchte

möchte, ſo ließ er ſie zugleich an ſeiner Macht Antheil nehmen, Wunder zu wirken, ja nicht nur allein ſie, ſondern auch alle diejenigen, die ihnen glauben würden. **In meinem Namen,** verhieß er: **werden ſie die Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben: und ſo ſie etwas Tödtliches trinken werden, wird es ihnen nicht ſchaden Auf die Kranken werden ſie die Hände legen, und es wird beſſer mit ihnen werden.** Dieſe ſollten die herrlichen Zeichen ſeyn, die ihren Glauben begleiten würden, ſo wie ſie es auch in der That waren. Und damit es endlich an nichts ermangeln möchte, um die Jünger vollkommen von ſeiner himmliſchen Sendung, und ſeiner Göttlichkeit zu überzeugen, ſo führte ſie der Heiland ſämmtlich auf den Oelberg hinaus. Da, an eben dieſem Orte, welcher der Anfang ſeiner Leiden war, wollte er auch zugleich den Anfang ſeiner Triumphe machen; und wo die Jünger zuerſt durch ihre Schwäche von ihm abfielen, da ſollten ſie auch zuerſt wiederum durch den Anblick ſeiner wundervollen und glorreichen Auffahrt gen Himmel in dem Glauben an ihn beſtärket werden. Ja, ſo war es m. Chr. Nachdem der Herr Jeſus alles gethan, nachdem er alles vollendet, und alles gelitten hatte, ſo ſchwang er ſich endlich vermittelſt ſeiner eigenen göttlichen Kraft in die Lüfte empor, und fuhr gen Himmel auf, um allda zur Rechten Hand Gottes die großen Belohnungen einzuſammeln, die ihm, als einem ſo göttlichen Sieger mit ſo vielem Rechte gebührten. **Er wurde aufgehoben gen Himmel, und ſitzet zur Rechten Hand Gottes.**

Wünſchet m. Ch. eurem Heiland dieſe erhabene Glorie, ſendet ihm mit den Apoſteln euere freudige Herzen nach, aber iſt es euch Ernſt, ihm dereinſt in ſein ewiges Reich nachzufolgen? ſo hütet euch vor dem Unglauben, hütet euch vor dem Starrſinn und der Härtigkeit des Herzens. Denn, wie es nur der wahre Glaube iſt, der uns zu den Reichen ſeiner Unſterblichkeit die Bahn eröffnet; ſo iſt es wiederum der Unglaube, der euch von den ſeligen Hütten trennet, und euch ſo wohl zeitlich, als ewig unglücklich machet. Da ich nun von der Nothwendigkeit und Fürtreflichkeit des wahren Glaubens bereits öfters Meldung gethan; ſo laſſet mich heute von dem Unglauben und deſſen böſen Folgen ſprechen, damit ihr heilſam geſchreckt, euch deſto ſicherer vor ſeinen gefährlichen Abwegen bewahren möget. Wohlan! ſchenket mir euere Aufmerkſamkeit.

* * *

Was iſt der Unglaube? gerade das Gegentheil, was der wahre Glaube iſt. Denn wie ein wahrer Glaube allen durch die Kirche Gottes gethanen und erkannten Offenbarungen, ohne Verzug Beyfall giebt; ſo verſaget wiederum denſelben der Unglaube. Wie der wahre Glaube alle richtige Kenntniſſe und Wahrheiten aufnimmt; ſo nimmt hinwiederum der Unglaube lauter Irrthümer und Falſchheiten auf. Wie der wahre Glaube die Leidenſchaften und verderbten Neigungen bezähmet; ſo giebt ſich der Unglaube wiederum allen Ausſchweifungen der Leidenſchaften preis. Und es bedarf eben nicht

m. Chr.

m. Chr. daß etwa nur jener ein Unglaubiger ſey, der alle erkannte Wahrheiten läugnet, und von ſich wirft; genug, wenn er auch nur eine einzige geoffenbarte Wahrheit nicht glauben, oder ſie mit Bewußtſeyn und Willen bezweifeln ſollte; ſo iſt er eben darum ſchon, wie der Apoſtel Jakob meldet, in allen ſchuldig. Und von der Sünde des Unglaubens könnten ihn weder eine ſträfliche Unwiſſenheit, noch die ruchloſen Beyſpiele, oder falſche Grundsätze andrer Menſchen losſprechen. Genug an dem, wenn ihr das hättet wiſſen können, was ihr glauben ſolltet, ſo wird euch ſchon aus eben dieſen Urſachen die Sünde des Unglaubens angerechnet, falls ihr die ewigen Wahrheiten zu wiſſen und zu erkennen aus Trägheit entweder verabsäumet, oder ſolchen aus Strotzköpfigkeit zu widerſprechen die Bosheit gehabt hättet.

Wollet ihr nun wiſſen, wie groß die Bosheit und das Unglück derjenigen ſey, die in den Finſterniſſen des Unglaubens wandeln, ſo laſſet uns die böſen Folgen des Unglaubens einſehen. Ach! ich erſchrecke, wenn ich nur daran gedenke. Wohin führt der Unglaube? in die äußerſten Tiefen eines ewigen und zeitlichen Verderbens. Eines ewigen: denn, **wer nicht glaubet,** ſagt Jeſus in dem heutigen Evangelium: **dieſer wird verdammt werden.** Er iſt ſchon geurtheilet. Thuet auch was ihr wollet, wirket und leidet, wie viel ihr könnet, thuet ihr es aber nicht in dem wahren Glauben, ſo iſt alles vergebens, ihr werdet verdammet werden. Es zieren euch noch ſo ſchöne Eigenſchaften, noch ſo erhabene Tugenden, noch ſo gute Werke: vergebens, ohne den wahren Glauben werdet ihr verdammt werden. Ihr mö-

get gleich einem K. Aſverus mit ausgebreiteter Macht, oder wie ein Alexander über einen großen Welttheil herrſchen, oder wie ein Salomo, mit einer unnachahmbaren Weisheit ſchimmern, oder wie ein reicher Croeſus alle Schätze der Erde beſitzen: vergebens, ohne Glauben werdet ihr verdammet werden. Ihr ſeyd ohne Gott, weil es ohne Glauben unmöglich iſt, Gott zu gefallen, unmöglich zu Gott zu gelangen, und unmöglich Gott zu beſitzen. Ihr werdet verdammt werden.

Ja, ſo iſt es auch nicht einmal möglich, etwas in Abſicht auf das ewige Leben Gutes zu bewirken, vielmehr iſt der Unglaube eine Urquelle alles Böſen. Wie der Glaube der Grund aller göttlichen und chriſtlichen Tugenden iſt, ſo iſt hinwiederum der Unglaube der Grund aller Untugenden und Ausſchweifungen. Denn wo es keinen Glauben giebt, der den menſchlichen Leidenſchaften Schranken ſetzet, da iſt kein Laſter, welches nicht die Kriegsfahne ausſtecken würde: man würde an ſtatt der Redlichkeit, Schamhaftigkeit und Nächſtenliebe, nichts als Ungerechtigkeit, Falſchheit, Kühnheit, Frevel und Unlauterkeit ſehen. Die Welt wäre nur noch ein gräulicher Schauplatz des Muthwillens, der Ruchloſigkeit und jeder Gattung von Ausgelaſſenheiten. Denn wenn es keinen Glauben giebt, was wird die Leidenſchaften noch bezähmen? Etwa die Züchtigung eines Gottes? Allein ſo bald man in den Unglauben verfällt, ſo fürchtet man die Strafen nicht mehr, womit Gott die Sünder bedrohet. Und was hat man nicht zu beſorgen von einem Menſchen, der nichts fürchtet, der nichts hoffet? Etwa die Gerichte der Menſchen? Aber die menſchliche

Macht ſtrafet nur die offenbaren Verbrechen; alles, was in Geheim geſchähe, wäre vor der weltlichen Obrigkeit geſichert.

Sollte die Vernunft den Leidenſchaften einen Zaum anlegen können? Allein iſt dieſe Vernunft nicht öfters durch die Leidenſchaft ſo ſehr verblendet, daß man oft eine für die andere anſehen kann? wie viele Vorwände machet nicht die Leidenſchaft der Vernunft, um ihre Ausſchweifungen zu rechtfertigen? Sieht man nicht alles für billig und vernünftig an, ſagt Auguſtin, was mit den Neigungen übereinſtimmet? Wenn alſo die Religion der Vernunft, welche durch die Leidenſchaft verführt iſt, nicht zu Hülfe kömmt, wird ſich der Menſch berechtiget glauben, ſeinen Leidenſchaften alles, was ſie nur verlangen zu geſtatten. Selbſt das zeitliche Wohl wird in Trümmer gehen.

Es wird kein Frevel ſeyn, dem ſich der Menſch nicht überläßt, um ſeinen Begierden ein Genüge zu leiſten; die ſinnlichen und viehiſchen Wollüſte wird man für Rechte der natürlichen Neigungen halten; die Güter der Privatperſonen werden vor den Anfällen eines unrechtmäßigen Friedenſtörers, und das Leben ſelbſt vor den Verfolgungen eines Rachgierigen nimmer geſichert ſeyn. Es wird unter den Menſchen keine Unterordnung mehr ſtatt finden, weil ein jeder Menſch ſich dem andern gleich, und von aller Unterwürfigkeit befreyet achten wird. Es wird keinen Freund mehr geben, dem man ſich vertrauen; keinen Vertrag, auf den man ſich verlaſſen könnte; keine Treue in den Ehen, keine Redlichkeit im Handel; die

menſchliche Geſellſchaft wird nichts anders mehr ſeyn, als eine gräuliche Vermiſchung von Verräthern und Treuloſen, gegen welche man immer auf der Hut wird ſeyn müſſen: die Liſtigſten und Stärkſten werden den Schwächern und Einfältigen allezeit Geſetze vorſchreiben. Denn ich wiederhole es, wenn es keinen Glauben giebt, welche dem Menſchen Belohnungen der Tugend verheißt, und den Laſtern Strafen vorbehält; wenn es keine ewige Zukunft giebt, wie es uns doch der Glaube lehrt, was hat man für eine Aufmunterung zur Tugend, und was für Schranken kann man dem Laſter ſetzen? Wenn alles mit dem Leibe zu Grunde gehen ſoll, ſo wird ſich der Menſch in dieſem Leben als ſein letztes Ziel und Ende betrachten; er wird alles zu ſeinem Vergnügen und Gewinne richten; er wird das Recht behaupten, denſelben alles aufzuopfern; er wird nichts erſparen, um ſich eine ſo vollkommene Glückſeligkeit zu verſchaffen, als man immer in dieſer Welt koſten kann, und nach dieſem Satze, welchen er auf die Vernunft gegründet zu haben glaubet, wird es keine Ausſchweifung mehr geben, der er ſich nicht überläßt, ſo bald er darinn ein Mittel entdecken wird, ſich zu vergnügen; er wird Gerechtigkeit, Liebe, Treue, die heiligſten Verbindungen und alle Pflichten der Menſchheit ſeinen Leidenſchaften aufopfern. So wichtig, ſo äußerſt verderblich ſind die Folgen, zu welchen der Unglaube führet.

Und wie meine lieben Landleute! wenn ich mich ein wenig um euern Lebenswandel, um euere gegenwärtige Sitten, Geſpräche und Handlungen umſehe, ſollte ich nicht aus eurem Betragen mit Grunde urtheilen können,

daß

daß bey euch ſchon kein Glaube, oder doch nur ein allzu matter, ein halb ſchon erloſchener Glaube vorhanden ſey. Ach woher entſpringt die beynahe ſchon ſo allgemein gewordene Kaltblütigkeit in dem Dienſte Gottes, das öftere Ausbleiben von den öffentlichen Uebungen der Religion, der Ekel vor dem Worte Gottes, die Entehrungen der Sonn- und Feyertäge, und die ausgelaſſenſten Schwärmereyen in den Schenkhäuſern? Ach es iſt kein Glaube mehr unter euch! woher die Nachläßigkeit in euerer Kinderzucht, in der chriſtlichen Aufſicht über euere Hausgenoſſen? woher euer immerwährendes Fluchen und Schelten, euer Sakramentiren und Gottesläſtern? euere kühne Uebertretungen der Gebote Gottes und der Kirche? Ach es iſt kein Glaube mehr unter euch! woher die Treuloſigkeiten in dem Ehſtande, die ſich von Tag zu Tag immer mehr offenbarende ſchändliche Vergehungen, die ſchrecklichen Abweichungen von euern gemeinſchaftlichen Liebespflichten, euer unabläßig mürriſches, gehäßiges und zänkigtes Weſen unter einander? ach es iſt kein Glaube mehr unter euch! woher der offenbare Ungehorſam, das wilde Betragen der Kinder gegen ihre Aeltern, die faſt allgemeinen Widerſetzlichkeiten gegen euere Obrigkeiten, und die grauſamen Unehrbietigkeiten gegen euere eigene Seelſorger? ach es iſt kein Glaube mehr unter euch! Woher die Ungerechtigkeiten, die überhand nehmenden Diebereyen, die falſchen, liſtigen Praktiquen, die Liebloſigkeiten, und mördriſche Schlägereyen? Ach es iſt kein Glaube mehr unter euch! woher die Ausgelaſſenheit eurer Jugend, ihr unordentliches und Zuchtloſes Weſen? woher die öftern und ſchrecklichen Fälle eurer Dienſtmägde, und die ſo oft ſich erneuernden und

ſchwarzen Aergerniſſe? ach es iſt kein Glaube mehr unter euch! oder würde ja noch ein lebhafter ein begeiſterter Glaube unter euch herrſchen, würdet ihr an einen Gott, an eine Zukunft, Hölle, Ewigkeit glauben, würdet ihr euer Andenken öfters an die Beyſpiele ſeiner Gerechtigkeit zurücklenken, und denken: daß eben jener Gott, den ihr gegenwärtig ſo tollkühn zu beleidigen kein Bedenken traget, euere gen Himmel ſchreyende Undankbarkeiten, und Laſtergräuel als ein ſtrenger Rächer dereinſt mit dem ewigen Feuer beſtrafen würde, könntet ihr, frag ich, noch bey ſo einem Glauben euern unbezähmten Leidenſchaften einen Ausbruch vergönnen? Nein, ach nein m. Chr. der Glaube ſetzt ſich allen verderbten Neigungen entgegen. Unmöglich kann ein Menſch boshaft ſeyn, der ein rechtſchaffener Gläubiger iſt; dagegen muß wiederum jede Bosheit mit Macht eindringen, als bald man ſich dem Unglauben ergiebt.

Wie nun meine Landleute! begreifet ihr ſchon, welche ſchreckliche Folgen der Unglaube nach ſich zieht? wenn ſo, wie ich denke: o ſo gehet in euch! demüthiget euch, fürchtet euch in den Unglauben, dieſes allgemeine Laſter aller Laſter zu verfallen, ſendet unausgeruht euere Seufzer dem glorreichen Jeſus nach, daß er, der euch zu ſeinen Gläubigen werden ließ, euern Glauben in euch auch erhalten, beleben und vervollkommen wolle. Fliehet alle Rotten der boshaften, und ungläubigen Menſchen. Werfet alle verführeriſche Bücher von euch, gehet fleißig in die chriſtliche Lehre, und bittet ſtets vor allen andern zeitlichen Gütern den Geiſt Gottes, um dieſe Gabe, dieſe erſte, dieſe nothwendigſte Gabe unter allen Gaben

Got-

Gottes, damit ihr zu allen Zeiten eifrige Chriſten verbleiben und euern Glauben mit immer neuen gottſeligen Werken veredeln möchtet, daß ihr dereinſt einen gegründeten Anſpruch haben möget an eben jene ſelige Reiche, zu welchen heute der glorreiche Heiland aufgenommen worden iſt. Amen.

Auszug

von der Predigt am Feſt der Himmelfahrt Jeſu Chriſti.

F. Von was meldet das heutige Evangelium?

A. Von der glorreichen Himmelfahrt Jeſu Chriſti unſers Seligmachers.

F. Wie, und wo geſchah dieſe?

A. Als Jeſus noch zum letztenmal ſeinen verſammelten Jüngern erſchien, und ihnen ihren Unglauben verwies, ſo führte er ſie endlich auf den Oelberg hinaus, wo er ſich in aller ihrer Gegenwart vermittelſt ſeiner eigenen Gottesmacht in die Lüfte erhob, und gen Himmel auffuhr, wo er zur Rechten ſeines allmächtigen Vaters ſitzet.

F. Warum verwies ihnen der Heiland noch zuletzt ihren Unglauben?

A. Um ſie mehr in ihrem Glauben zu beſtärken, den ſie nun allen Völkern der Erde auf ſeinen Befehl verkündigen ſollten.

F. Was verhies er ihnen?

A. Daß er ſie ſtets mit ſeiner Allmacht begleiten würde, Wunder zu thun, desgleichen, daß auch diejenigen, die an ihn glauben würden, dergleichen bewirken werden.

F. Was drohet er aber denjenigen an, die an ihn nicht glauben würden?

A. Die ewige Verdammniß.

F. Was iſt der Unglaube?

A. Der entweder allen erkannten Wahrheiten, oder auch nur einer einzigen Wahrheit hartnäckig widerſtrebet, und ſie verneinet.

F. Was iſt die Urſache eines Unglaubens?

A. Gemeiniglich eine rohe Unwiſſenheit, oder ein freyer Umgang mit boshaften, ungläubigen Leuten, oder ein ſchädliches Bücherleſen.

F. Was verurſachet der Unglaube für Uebel?

A. Nebſt dem Verluſt des ewigen Heils, ſtürzt er ſich in alle Laſter, und macht ſich und tauſend andere Menſchen unglücklich.

F. Was zu thun, um ſich vor demſelben zu bewahren?

A. Oefters um die Gabe des Glaubens zu Gott ſeufzen, ſich fleißig in den Katechismuslehren einfinden, und ſich des Umganges aller boshaften und ungläubigen Leute entſchlagen.

Am Pfingſtmontage.

Alſo hat Gott die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebornen Sohn dargab. Johann 3. K.

Freylich, wer kann die Größe und Heftigkeit jener Liebe verkennen, die, wenn ſie liebet, alſo liebet, daß ſie alles, was ſie hat, und das Beſte, was ſie beſitzet, für den geliebten Gegenſtand hingiebt? So eine Liebe hatte der himmliſche Vater, der ſeinen eingebohrnen, ſeinen ewigen, ſeinen beſten und theuerſten Sohn für das Heil der Welt hingab. Saget m. Chr. wo läßt ſich irgend ein ähnliches Beyſpiel der Liebe in den Jahrbüchern der Welt auffinden? wo war irgend ein König? wo ein zärtlicher Vater, der ſeinen eigenen und einzigen Sohn für die Feinde zum Opfer beſtimmte? Dieſen Vorzug beſaß allein der himmliſche Vater: **Alſo hat Gott die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn dargab.**

Aber nicht minder groß war auch die Liebe des Sohnes gegen die Welt, der, wie liebreich ihn der Vater für die Welt werden ließ, ſich mit gleich inbrünſtiger Willfährigkeit für die Welt zum Opfer machte. Von den unbegreiflichen Weiten ſeiner Liebe reden ferner ſeine göttliche Thaten, ſeine Wunder, ſeine unendliche Verdienſte und endlich ſein bitterſter Tod; alles redet: daß

er die Menſchen bis an das Ende mit überſchwänglicher Liebe liebte. Dieſe Liebe krönte der heilige Geiſt durch ſeine Ankunft, der das Feuer der Liebe, welches Jeſus mit ſich in die Welt brachte, in den Herzen der Sterblichen verbreiten und vermehren half. Abſeiten Gottes hat alſo der Menſch alle überzeugende Beweiſe der vorkommenden Liebe Gottes. **Alſo hat Gott die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn dargab.**

Und was hat der Menſch dieſer Liebe zu erwiedern? nichts anders verlanget Gott von ihm, als Gegenliebe, und nichts ſollen wir ihm auch lieber geben, als unſere Gegenliebe. An dieſe Pflicht erinnert uns die ganze Natur, alle Geſetze Gottes, der Gerechtigkeit und Dankbarkeit, alle Verhältniſſe unſers abhängigen Weſens von Gott. Alles rufet uns mit lauten Stimmen ins Herz: liebet liebet Gott. Wie nun m. Chr. erkennet ihr dieſe Pflicht? befolget und erfüllet ihr dieſe Pflicht? liebet ihr euern Gott? dieß muß man aus den Früchten und Wirkungen der Liebe abnehmen, von denen ich heute zu ſprechen vorhabens bin, damit ihr wiſſen möget, ob ihr euern Gott in Wahrheit liebet, oder falls ihr ihn nicht bisher ſo geliebet, ihn wenigſtens fernerhin auf eine würdige Art lieben lernet. Wohlan! höret mich mit Aufmerkſamkeit.

* * *

Die Liebe Gottes und des Nächſten ſind unſtreitig die erſten, die vornehmſten und höchſten Gebote, wie

ſich für dieſe Wahrheit die unfehlbare Wahrheit ſelbſt verbürget, und ihr davon ſchon anderwärts vernommen habt. Alles entſpringet von dieſer Liebe, alles bezieht ſich auf dieſe Liebe, und alles gründet ſich auf dieſe Liebe. Und man kann mit zuverläßigem Grunde ſagen: daß ein rechtſchaffener Liebhaber Gottes ſchon ein vollkommener Menſch ſey: weil er anders kein rechtſchaffener Liebhaber ſeyn könnte, wenn er nicht vollkommen mit ſeinem Gott vereiniget wäre. Indeſſen aber m. Chr. wollet ihr etwas beſtimmter die Früchte und Wirkungen der Liebe Gottes erkennen: ob ihr ſie beſitzet oder nicht beſitzet? ſo ſind es folgende: eine rechtſchaffene Liebe erhebt den Menſchen über ſeine eigene Natur und alle ſinnliche Begierden; ſie machet ihn zweytens thätig, unternehmend; drittens, machet ſie ihn ganz dem geliebten Gegenſtande ähnlich. Jedes deren will ich euch m. Chr. etwas deutlicher und weitläuftiger erklären.

Und in der That, trennet eine wahre begeiſterte Gottesliebe den Menſchen gleichſam von dem Menſchen ſelbſt, und hebt ihn weit über die Gränzen der Natur in übernatürliche Kreiſe empor. Die Liebe tödtet in ihm alle irdiſche Begierden, oder entkräftet ſie, ſie reißet alle ſeine Triebe von dem Sinnlichen los, ſie ſetzet alle Empfindungen um. Und in dem die göttliche Liebe ein Feuer iſt, das nur von oben herab kam, und hinwiederum nur gegen die oberen Stätte hinauf zielet; ſo beſeelet ſie die Herzen mit einer gleichen Seele, und ziehet ſie eben dahin, wohin ſie ihre Richtung nimmt: nämlich zu ihrem Gott, als dem erſten und letzten Endzweck, als zu ihrem einzigen und unendlich liebenswürdigſten Gegenſtand.

Für ihn wirbt ſie alle Kräfte der Seele, den Verſtand, das Gedächtniß, den Willen, für ihn bietet ſie alle Gedanken, Affekte, Triebe und Anmüthungen, alle Sinne, und das ganze Herz auf. Und wie ein Schütze mit unverrücktem Auge nur ſeine Scheibe bezielet; alſo zielet ein wahrer Liebhaber nur ſtets auf ſeinen geliebten Gegenſtand, der Gott iſt. Ihn denket ſein Verſtand, mit ihm beſchäftiget ſich ſein Gedächtniß, nach ihm ſehnet ſich ſein Wille, und mit ihm vergnügt ſich ſein Herz. Alles was er denket, redet, handelt, geſchieht aus dem alleinigen Beweggrunde der Liebe Gottes, wohin ihn die begeiſterte Liebe entzückt. Und wie Jonathas ſich aller ſeiner Kleider beraubte, und ſie dem David gab, weil er ihn heftig liebte; alſo entkleidet ſich ſo zu ſagen, ein rechtſchaffen liebender Menſch aller ſeiner ſinnlichen Triebe und Zuneigungen, und machet ſie der Liebe Gottes zum Opfer. Er wandelt zwar noch mit dem Paulus auf dieſer Welt, allein ſeine Seele wandelt in dem Himmel. Er lebt zwar in der Welt als ein Menſch, aber ſein Herz lebt nicht für die Welt; ſondern allein für den Schatz, den es liebet. Da nun aber ſein Schatz in dem Himmel iſt, ſo lebet er auch immer während in dem Himmel: weil er immer während den Schatz liebet, der im Himmel iſt. Nun verwundere ich mich gar nicht mehr m. Chr. wenn ich einen Gottliebenden Menſchen ſo oft ſeine Augen gen Himmel erheben ſehe, ſo oft ſeufzen höre, und ihn von dem rauſchenden Getümmel dieſer Welt entfernet, in ſeine ſüße Betrachtungen verſenket wahrnehme: ach! er trägt ſeinen Gott in dem Herzen, und den ganzen Himmel in ſeiner Bruſt: was Wunder ſonach, daß ihm die Welt, wie dem Apo-

ſtel, nur Kreuz und Ekel ſey? was Wunder ſag ich, daß er alle unreine flüchtige und eitle Freuden der Welt verabſcheue, die die reinſten, die anmuthigſten, und ganz himmliſche Ergötzlichkeiten in der Liebe ſeines Gottes genießet. Beglückte Seelen! in deren Herzen dieſe heilige Flamme der göttlichen Liebe ſich herabſenket! wie bald werdet ihr euch zu eurem Vergnügen in ganz himmliſche Seelen umwandelt ſehen.

Prüfet euch itzo m. Chr. bey dieſem erſten Zug der Liebe, ob ihr ähnliche Früchte und Wirkungen wahrnehmet? rufet alle euere Seelenkräfte, alle Triebe und Neigungen euers Herzens vor den Richterſtuhl eurer Unterſuchung. Lebet itzo ſchon ein himmliſcher oder noch irdiſcher Menſch in euch? fliehet ihr die Sünde, und alles das, was an die Sünde gränzet? entzoget ihr eure Neigungen einem ſinnlichen Gegenſtande der Welt, ihren Ueppigkeiten, und ſchmutzigen Freuden? Wie oft dachtet ihr an euern Gott des Tages? mit welcher Jnbrunſt habt ihr ihm zur Morgen- und Abendſtunde die Opfer des Gebetes entrichtet? wie oft waret ihr mit ſeinen heiligen Betrachtungen beſchäftiget? wie oft habt ihr die Liebe gegen ihn, oder wenigſtens die Begierde ihn rechtſchaffen lieben zu wollen, erwecket. Unternahmet ihr euere gewöhnliche Berufspflichten aus dem Beweggrunde der Liebe gegen ihn? ſprachet ihr oft von der Liebe mit euern Kindern gegen ihn? fühltet ihr in euch jenen heilſamen Ekel gegen alles das, was Gott nicht war, oder ſich auf ihn nicht bezog? Sofern nicht? ach! ſo befindet ihr euch noch in Aegyptenland, noch ſeyd ihr einem andern Götzen dienſtbar, euere Herzen ſind Erde, und von keiner himmliſchen Fackel der Liebe belebt.

lebt. Um dieſe erſte Frucht der Liebe zu erzielen, ſo müſſet ihr euch denn täglich m. Chr. in der Tugend der Li·be üben, ſie öfters erwecken, auch öfters während eurer Beſchäftigungen in euere Herzen zurückekehren, um ſolche durch wiederholte Liebesaffekte zu eurem Gott hinaufzuſtimmen. Wie ein zärtlicher Liebhaber öfters auf ſeine geliebte Braut denket, ſo ſoll auch einem Chriſten ſtets der Gedanke, ſeinen Gott zu lieben, gegenwärtig ſeyn.

Die zweyte Wirkung der Liebe iſt: ſie macht thätig, unternehmend. Was einſt die alten Römer ſich nur gar zu prahleriſch zueigneten: daß es ihr eigenthümliches Werk wäre: erhabene Dinge zu wirken, und widerwärtige Dinge zu leiden, dieß iſt der Liebe Gottes mit Grunde eigen. Wie eine Flamme, wenn ſie Nahrung findet, ſich je länger je mehr verbreitet; ſo die Liebe. Sie iſt niemals ruhig, ſondern ſtets in einer begeiſterten Wallung, niemals geſchäftelos; ſondern immer thätig; niemals träg; ſondern immer wirkſam und unternehmend. Nicht befriediget mit der pünktlichſten Erfüllung aller Gebote und Geſetze, rückt ſie mit unermüdetem Eifer von einer Tugend zur andern fort. Sie wandelt mit einer liebetrunkenen Braut in den himmliſchen Liedern durch alle Gaſſen und Straßen, fliegt über Hügel und Thal, und ſuchet überal ihren Geliebten auf. Keine Schwierigkeit kann ſie ſchrecken, keine Arbeit ermüden, keine Hinderniß zurücke halten, keine Verſuchung überwältigen: genug, wenn ſie ihren Geliebten ſieht, ſo unternimmt ſie alles, und waget alles, um ihn zu finden, ihn zu erlangen, und um Seiner zu genießen. Sie iſt uneigennützig, und keiner Belohnungen gierig, die größte

Beloh-

Belohnung iſt die Liebe ſelbſt, vergnügt zu lieben und geliebt zu haben. Sie kennet keine Gränzen ihrer Liebe, ſondern liebet ohne Maaß, überall und zu allen Zeiten. Nur auf die Vortheile ihres Geliebten aufmerkſam, ſuchet ſie ihn und ſeine Ehre zu verherrlichen. Sie iſt nicht eiferſüchtig, wie die irdiſche Liebe, ſondern mittheilend, und wünſchet Aller Herzen mit einer ähnlichen Inbrunſt gegen ihren Geliebten zu beflammen. Aus dem Triebe eben dieſer Liebe liebt ſie auch den Nächſten, wie ſich ſelbſt, ſogar nicht einmal die ärgſten Feinde ausgenommen, die ſie mit dem Geiſte einer ungeheuchelten Liebe umfahet, und ihnen in allen Gelegenheiten Merkmale ihrer zärtlichſten Zuneigung angedeihen läßt. Sie liebet werkthätig, und läßt jeden, der es bedarf, die wohlthätigen Ausflüße ihrer Liebe empfinden. Sie läßt ſich gegen Alle herab, dienet Allen, und wird Allen, wie der Apoſtel, alles, nur um ihren Geliebten zu vergnügen, und ſich ihm gefällig zu machen.

Aber ſo iſt die Liebe auch, großmüthig, herzhaft und unerſchrocken in dem Drange der Gefahren, die ihr Herz nicht nur nicht beugen und beklemmen, ſondern auch ſogar erweitern und begeiſtern. Die Liebe, ſagt das hohe Lied 8tes K. iſt ſo ſtark wie der Tod, denn wie der Tod keinen fürchtet, ſondern ſogar die ſtärkſten und mächtigſten Helden angreifet und zu Boden wirft; ſo die Liebe. Ja man kann ſagen, daß die Liebe auch noch ſtärker, als der Tod ſey: weil ſie in der That dem Tode trotzt, und ſeine Stärke überwindet. Man nehme ihre wunderbare Stärke in dem heiligen Paulus wahr. Wie drückt ſich dieſer zu den Römern aus 8.? Wer, fragt

dieſer

dieſer liebende Held: wer wird uns von der Liebe Chriſti trennen? iſt es Trübſal? Angſt und Widerwärtigkeit? iſt es Hunger oder Durſt? Blöße? Gefahr u. ſ. w. ſicher nichts aus allen, denn ich bin gewiß, daß mich weder Tod noch Leben — von der Liebe meines Gottes trennen wird. Einen gleichen Zug des Heldenmuthes gab dieſe großmüthige Liebe auch in den übrigen Apoſteln zu erkennen. Man mochte ſie immer bedrohen und ſchrecken, daß ſie nichts von der Auferſtehung, der Lehre und den Wundern Jeſu Chriſti verkündigen ſollten; ſo erwiederten ſie doch allemal großmüthig und herzhaft: nein, wir können es nicht verſchweigen, was wir geſehen und gehöret haben. Man mochte ſie zu Gerichte ziehen, mit Ruthen ſtreichen, und mit allerhand Schande und Spott überhäufen, wenn ihre Liebe von der Ehre Jeſu Chriſti ſprach: fruchtlos, kein widriges Geſchicke konnte auf ſie einen Eindruck machen, ſie hatten ein Felſenherz, das die Liebe Gottes unüberwindlich gemacht. **Die Liebe war ſo ſtark, wie der Tod.** Was ſoll ich von den übrigen Blutzeugen melden? wie viele Ketten und Feſſel haben ſie geheiliget? wie viel ſchauervolle Kerker durch ihre Einwohnung ehrwürdig gemacht? wie viele Blutbühnen durch ihre glorreiche Marterkämpfe verherrlichet? konnten ſie dieſes, wenn ſie hiezu nicht die Liebe Gottes angefeuert hätte? und würden ſie ihre Siege ſo glorreich vollendet haben, wenn ihnen nicht die Liebe beſtändig fort ihren unüberwindlichen Muth dargeboten hätte? O Liebe! Liebe! wie unausſprechlich ſind deine Wirkungen! wie herrlich deine Früchte! wie durchdringend deine Kraft! wie alles beſiegend deine Macht!

Sehet

Sehet euch um, m. Chr., was ihr aus dem Antrieb eben dieſer Liebe bisher gethan, gearbeitet, und was ihr um euers Gottes willen erduldet habt? wie fleißig, eifrig ſeyd ihr bisher in dem Dienſte Gottes, in den Predigten und Catechiſmuslehren erſchienen? wie viel der Barmherzigkeitswerke habt ihr gegen euere arme Mitbrüder ausgeübet? wie liebtet ihr euere Feinde? wie bald vergabet ihr ihnen die Beleidigungen? mit welchem Muthe habt ihr euch den Religionsſpöttern entgegen geſetzt? wie nahmet ihr zuweilen eine Verachtung, Undankbarkeit und Unbilde von den Eurigen auf? welche Leidenſchaft habt ihr in euch getödtet? wie habt ihr aus Liebe Gottes die Schwierigkeiten der böſen Wege beſiegt, wenn euch euere Pflicht in die Kirche berief? Mit welcher Geduld erlittet ihr bisher euere Verfolgungen? Fandet ihr euch von einer wahren Liebe belebt, o ſo zweifle ich nicht, daß ihr auch nach den Vorſchriften der wahren Liebe nicht nur allein dieſes, ſondern noch weit mehr gethan haben werdet? Habt ihr dagegen dieſe Früchte nicht aufzuweiſen, ſo iſt es auch ein unfehlbares Kennzeichen, daß euere Herzen bisher keine wahre Liebe bewohnte. Oder wünſchet ihr, daß ſie fernerhin in euch wohnen möchte, ſo bittet um dieſe Gabe den Geiſt der Liebe, aber ſo wirket und duldet auch mit dieſer Liebe. Ein Chriſt muß, wie ein Held Gottes, ununterbrochen viele und erhabene Thaten bewirken, aber auch vieles leiden. Ohne dieſes wäre die Liebe keine wahre Liebe, ſondern nur ein bloßes Schattenbild der Liebe.

Endlich machet die Liebe den Liebhaber ganz ſeinem geliebten Gegenſtand ähnlich. Der Liebhaber wird das,

was ſein Geliebter iſt: weil er ganz in die Natur des Geliebten umwandelt wird. Recht urtheilet daher ein heiliger Auguſtin, wenn er ſich über die Wirkungen der Liebe ausdrückt: ein jeder iſt das, was ſeine Liebe iſt. Liebſt du die Erde; ſo biſt du Erde. Liebſt du Gott; ſo biſt du Gott, das iſt, Gott ganz ähnlich. Denn die Liebe ruhet eher nicht, bis ſie alle irdiſche Ueberbleibſel, die dem geliebten Gegenſtande unähnlich ſind, gänzlich austrocknet und tilget. Dagegen nimmt der Liebende alle jene Vollkommenheiten an, die der Geliebte beſitzet. Er wird demüthig: wie ſein Geliebter demüthig iſt; ſanftmüthig, wie ſein Geliebter; eifrig, wie ſein Geliebter; mit einem Worte: heilig, wie ſein Geliebter. Er beſitzet einerley Triebe, Begierden und Empfindungen, wirket einerley Werke und Verdienſte: weil ihn die Liebe mit einerley Natur des Geliebten eingekleidet. Mit Recht konnte ſonach der heilige Paulus ſagen: **ich lebe, aber nicht mehr ich, ſondern in mir lebet Chriſtus.** Gleich als wollte er ſagen: in mir lebet nicht mehr der alte ſinnliche Menſch, nicht lodert in meinem Herzen mehr eine irdiſche Liebe, ſondern eine himmliſche, eine ganz göttliche Liebe, die mich in eben den Chriſtus, den ich liebe, gänzlich umwandelt hat.

Aber wie, m. Chr., wenn ihr noch immer, wie zuvor, an das irdiſche Weſen angeheftet ſeyd? noch immer eurem Eigennutz ergeben, und nichts als die Güter dieſer Erden ſuchet? noch immer ſo ſtolz, ungeduldig, ausſchweifend in euern Gebärden, Worten und Handlungen ſeyd? noch immer ſo träg in dem Dienſte Gottes und euern Berufspflichten? wie, frage ich, läßt ſich in

ſo einem Betragen auch nur die geringſte Aehnlichkeit mit dem Herrn Jeſus, eurem Geliebten, auffinden? Ach weit gefehlt! noch mangelt es euch an der wahren Liebe! noch ſeyd ihr fern von dem Geiſte der himmliſchen Liebe. Wollet ihr Eins in Einem ſeyn? ſo müſſet ihr mit dem Geliebten alles in allem ſeyn, ohne welchen ſich keine ächte Aehnlichkeit denken läßt.

Eben darum laſſet uns heute mit einer deſto heftigeren Inbrunſt zu dem reichen Geber alles Guten, zu dem Geiſte der heiligen Liebe, aufſeufzen, daß er bey ſeiner Ankunft unſere kalte Herzen gleicherweiſe, wie der Apoſtel ihre, erwärmen, und die Kraft ſeiner Liebe in uns ausgießen möchte. Komm denn, o tauſendmal gewünſchter Geiſt meines Gottes! komm, o Geiſt der reinſten Liebe! bilde unſere Herzen nach deinem eigenen Geſchmacke aus. Reinige unſer Eingeweide, und heb uns über uns ſelbſt und das Irdiſche der Welt empor. Mach uns aus trägen, thätige; aus furchtſamen herzhafte Jünger! lehre uns nach den Vorſchriften deiner Liebe alles thun; aber auch aus dem Antriebe deiner Liebe alles leiden. Mache uns dir ähnlich auf dieſer Welt, damit wir in jener Welt für diejenigen erkannt würden, die würdig wären, als deine auserwählte Kinder in das Reich der ewigen Liebe einzutreten. Amen.

Auszug

von der Predigt am Pfingſtmontage.

F. Von was handelt das heutige Evangelium?

A. Es rühmet hauptſächlich die Liebe und Barmherzigkeit des himmliſchen Vaters an, kraft welcher er ſeinen ein-

gebornen Sohn in die Welt ſandte, damit ſie durch ihn ſelig würde.

F. Was verlanget Gott für dieſe Wohlthat von uns?

A. Ebenfalls Liebe.

F. Wie viel giebt es Gebote der Liebe?

A. Zwey, der Liebe Gottes und der Liebe des Nächſten: wiewohlen im ſtrengen Verſtande beyde Gebote nur eines ausmachen: weil die Liebe des Nächſten in der Liebe Gottes enthalten iſt.

F. Was rühmet der Heiland von dieſen Geboten der Liebe?

A. Daß ſie die erſten und nothwendigſten unter allen Geboten wären.

F. Wie kann man erkennen, daß man dieſe Liebe beſitze?

A. Aus den Früchten und Wirkungen der Liebe.

F. Welche ſind dieſe?

A. Die wahre Liebe erhebt den Menſchen über ſeine eigene Natur und alle ſinnliche Begierden: oder ſie treibt von ihm die Sünde aus.

F. Was wirket ſie mehr?

A. Sie macht den Menſchen thätig, unternehmend und geduldig unter allen ſeinen Leiden.

F. Ferner was?

A. Sie bildet ihn Gott, als ſeinem Geliebten, ganz ähnlich.

Am Fronleichnamstage.

Erſte Predigt.

Da er die Seinen liebte, hat er ſie bis an das Ende geliebt. Johann. 13.

Dieß iſt, m. Chr., der Lobſpruch, den alle Evangeliſten und Apoſtel ihrem Jeſus beylegen: weil er denſelben, als ein Urheber der Liebe, mit ſo vielem Rechte von allen verdiente. Die Liebe zog ihn von der Herrlichkeit des ewigen Thrones in dieſes Jammerthal herab, die Liebe hieß ihn unter den Menſchen wandeln, damit er, um mich ſo auszudrücken, deſto fühlbarer die Beweiſe ſeiner wohlthätigen Liebe den Menſchen beybringen könnte, je ſichtbarer ſie denſelben einleuchten würden. Die Liebe endlich war es, die ihn wiederum zu dem Vater gehen hieß, um unſere Angelegenheiten für uns deſto nachdrücklicher beſorgen zu können. Dieſe Stärke der Liebe aber unſers Jeſus ließ ſich nie im größern Glanze ſehen, als an dem Ende ſeines heiligſten Lebens. So, wie die Flüſſe, wenn ſie ſich zuletzt wieder in das Meer, woher ſie kamen, entladen, ſtärker und ausgebreiteter werden, ſo wurd' es unendlich mehr die Liebe des Herrn Jeſus, als er wieder in das Reich ſeiner Glorie die Rückkehr begann. Da er die Seinen liebte, hat er ſie bis an das Ende geliebt.

Welches waren die Beweiſe, die er uns noch von ſeiner letzten Liebe gab? wie, was ſag ich, von ſeiner letzten Liebe? nein, ich wiederrufe es, Jeſus hörte nie auf zu lieben, ſeine Liebe kannte keine Gränzen, ich frage alſo nur von jener Liebe, die er noch vor dem Antritt ſeiner Leiden äußerte? Er rief zum letztenmal alle ſeine Jünger, ſogar nicht einmal den Verräther ausgeſchloſſen, in dem Hauſe des Simons zuſammen, um noch das Vergnügen zu haben, mit ihnen daſelbſt das Oſterlamm zu genießen. Bald nachher ſetzte er das anbetungswürdigſte Sakrament des Altars ein, nahm das Brod, ſegnete, brachs und reichte es allen ſeinen Jüngern, ſprechend: nehmet hin und eſſet ſolches: dieß iſt mein Leib. Und indem er gleicherweiſe den Kelch darauf nahm, und dankte, bot er denſelben eben auch allen Jüngern zu trinken dar, ſprechend: Dieß iſt mein Blut des neuen Bundes, welcher um vieler willen zur Nachlaſſung der Sünden wird vergoſſen werden. In eben dieſem heiligen Sakramente wollte Jeſus bey uns bleiben bis an das Ende der Welt, aus Liebe bleiben: weil er, da er die Seinen liebte, ſie bis an das Ende geliebt. In eben dieſem wundervollen Geheimniſſe, ſollte ſein Leib, ſein Blut ein immerwährend Opfer für aller Menſchen Sünden ſeyn: weil er uns bis ans Ende geliebet. Durch eben dieſes unbegreifliche Bundeszeichen wollte er unſer Andenken ſtets an ſich rege machen, daß er uns bis ans Ende geliebt. In eben dieſem Himmelsbrode wollte er uns eine Speiſe für alle unſere Seelenbedürfniſſe vorbereitet haben, um uns zu überzeugen: daß, da er uns liebte, bis ans Ende geliebt.

O Meiſterſtück der Liebe! o Triumph aller Erbarmniſſe Gottes! was iſt doch der Menſch, daß du dich ſeiner, o liebvolleſter Jeſus, nach ſo einem großen Reichthume deiner Gnaden erinnern wollteſt? und wie ſoll er deiner wohlthätigen Liebe erkenntlich ſeyn? Liebe fordert Gegenliebe, und die Liebe kann, m. Chr., nicht anders, als mit Liebe bezahlet werden.

Was uns Jeſus aus Liebe ſtiftete, aus Liebe gab, dieß ſollen wir auch aus Liebe genießen; aber eben darum haben wir auch ſchon die dringendeſte Pflicht, ſolches würdig zu genießen: weil dem Herrn Jeſus ja keine andere Liebe, als nur eine würdige Liebe gefällig ſeyn kann.

Um uns daher dieſer großen Verbindlichkeit geziemend zu unterziehen, ſo laſſet uns dieſe Octav hindurch eine Sittenlehre behandeln, die uns die Art und Weiſe beſtimme, auf welch eine würdige Art wir dieſes heilige Sakrament genießen ſollen.

Ich theile meine Rede in drey Haupttheile ab: der erſte wird euch belehren, wie die Verfaſſung vor der heiligen Communion: der zweyte, wie die Verfaſſung in dem Genuſſe ſelbſt: und der dritte endlich, wie die Verfaſſung nach der heiligen Communion beſchaffen ſeyn ſoll? Den erſten Theil werde ich heute, den zweyten in Mitte der Octav, und den dritten zum Beſchluſſe der Octav beweiſen.

O anbetungswürdigſter Jeſus, der du unter der Hülle dieſer heiligen Brodgeſtalt gegenwärtig biſt, entflamme zuerſt mein Herz mit deiner Liebe, leg deinen Geiſt auf meine Zunge, begleite mit deinem Nachdruck

alle meine Worte, damit ich geſchickt werde, alle Herzen meiner Anhörer zu gewinnen, und ſie deiner unvergleichlichen Liebe würdig zu machen.

* * *

Worinn beruhet ſonach jene Verfaſſung, frag ich, die von einem Chriſten, wenn er ſich auf eine würdige Art zu dem Abendmahl des Herrn anſchicken will, erfordert wird? In keinem andern, als, daß der Grund der beyderſeitigen Verhältniſſe ſowohl in dem Genießenden, als auch in dem Gegenſtande, der genoſſen wird, von einerley Aehnlichkeit ſey. Iſt der zu genießende Gegenſtand rein und heilig; ſo muß nicht minder auch das Herz des Genießenden rein und heilig ſeyn. Wie die alte Bundeslade mit dem reinſten Golde eingekleidet werden mußte: wie der alte Tempel, der auf eine beſondere Art der Herrlichkeit Gottes, als eine Wohnung, eingeweihet worden, von unverweslichen Cedern erbauet war: wie ihm daſelbſt nur das feinſte Rauchwerk aufflammen mußte: alſo verlanget Jeſus, als Stifter dieſes großen Geheimniſſes, vor allen andern vorzüglich die innere Reinigkeit des Herzens. Er ſehnet ſich bey Dargebung Seiner nach einem Herzen, das frey von allem Laſterſchmuze, eine würdige Wohnung ſeiner unendlichen Liebe ſey. Nach einem Herzen, das keinen verſteckten Götzen in irgend einer Falte mehr aufbewahre. Nach einem Herzen, in dem entweder noch die erſte Unſchuld, oder die durch eine wahre Buße wieder erlangte Unſchuld blühe. Dieſe Vorbedingniß wollte ſelbſt der Heiland bey Einſetzung ſeines göttlichen Abendmahls den Jüngern

zu erkennen geben. Oder ja, was wollte uns wohl dieſes ſagen: daß er zur Feyerlichkeit dieſes hohen Geheimniſſes in dem Hauſe des Simeons einen prächtigen, reinen und niedlichen Saal ſich ausgezeichnet? was, daß er ſelbſt mit einem leinernen Tuch umgürtet, kurz vor dem Genuſſe deſſelben den Jüngern die Füße wuſch? ſollt er bloß eine äußerliche Reinigkeit, ohne die Reinigkeit des Herzens zur Abſicht ſeiner Fußwaſchung gehabt haben? was wollte er durch die Gleichniß bey Matth. 22. von jenem unſeligen Menſchen, der ohne hochzeitliches Kleid bey der Hochzeit des Königs erſchien, melden, als, daß er allein aus Mangel des erforderlichen innern Schmuckes der Reinigkeit in die äußerſte Finſterniß geworfen worden? warum wählte Jeſus ſogar nach ſeinem Tode ein reines Grab, in welchem ehedieſem noch kein Andrer gelegen war? wird er wohl bey dem Genuſſe der heiligen Communion als ein lebendiger Gottmenſch ein minder reines Herz zu ſeiner Wohnung von einem Chriſten verlangen? Er will ſich mit uns auf das engſte vereinigen: **Der mein Fleiſch ißt — bleibt in mir, und ich in ihm.** Wird er es können, wenn Belial noch in unſern Herzen wohnet? weit entfernt, wie die Brüder des Joſephs, bevor ſie mit ihm aßen, ſich waſchen und reinigen mußten; eben alſo iſt es um ſo mehr Pflicht für euch, m. Chr., daß ihr, ihr vorzüglich, die ein größers Laſter ſchwärzet, euch vermittelſt der heiligen Bußwäſſer wiederum von euern Sündenmakeln reiniget, und geſchickt machet, das Brod der Engel würdiglich zu genießen.

Dieß verlangt ferner von euch die Kirche, dieß der Völkerlehrer. Jene, welche ihren Willen durch den

allgemeinen Kirchenrath zu Trident durch ein ausdrückliches Gebot zu erkennen gab, daß die Buße nach einer verübten tödtlichen Sünde unumgänglich zu einer würdigen Genießung als nothwendig voraus geſetzt werden müſſe. Dieſer aber, da er die Korinther 1ſte Ep. 11. deutlich und ausdrücklich belehret: damit ein jeder vor der heiligen Communion ſich ſelbſt prüfe, ob er das göttliche Lamm zu genießen würdig ſey? denn, ſetzt der Apoſtel hinzu: der unwürdig den Leib des Herrn genieſſen, unwürdig den Kelch ſeines Blutes trinken möchte, würde ſelbſt das Gericht, oder die Verdammniß ſich zuziehen. Doch indem ich hie zu erleuchteten Chriſten rede, denen dieſe Wahrheit ohnehin ſchon einleuchtend iſt, ſo laſſet uns vielmehr praktiſch unterſuchen, wie und auf welche Weiſe man dieſe Reinigkeit des Herzens erlangen möge?

Die Gottesgelehrten ſetzen vorzüglich drey weſentliche Helpttheile der Buße an, die uns dieſe Reinigkeit zuwege bringen. Eine richtige Erkenntniß ſeiner innern Lage, eine reumüthige und vollkommene Beichte oder Bekenntniß der Sünden; und dann eine hinreichende Genugthuung. Ich bitte, erneuert hier, m. Chr., euere Aufmerkſamkeit, damit ihr um ſo eher euer Betragen für eine würdige Genießung des Gottmenſchen ordnen möget.

Eine richtige Erkenntniß, ſag ich erſtens, ſeiner innern Lage: denn eben dieſe will der heilige Paulus durch die oben angezogenen Worte: **ein jeder prüfe ſich ſelbſt**, verſtanden haben. Er prüfe ſich ſelbſt, das iſt, er werfe ſich in den Geheimniſſen der Einſamkeit vor der

unend-

unendlichen Majeſtät ſeines beleidigten Gottes voll der Demuth darnieder; und nachdem er den Geiſt aller guten Lichter um Beyſtand angerufen, laß er ſein Herz nach dem ganzen Umfang ſeiner Lage auftreten. Er nehme eben dieſe heilige Uebung, wie einſt David, vor, der in der ſtillen Ruhe Betrachtungen über ſein Herz gemacht. Pſ. 76. Er gleiche dem frommen Ezechias, und durchdenke alle hingelebte Tage ſeines von der jüngſt verfloſſenen Beichte an geführten Wandels, er ſtelle ſich vor ſeinen eigenen Richterſtuhl und prüfe ſich ſelbſt. Grabet bis auf den innerſten Grund euers Gewiſſens, durchforſchet ſeine geheimſten Winkel, erkundiget euch über alle Sünden, über deren Urquellen, Bewegurſachen, Folgen, Wirkungen, Gattungen und Umſtände, vorzüglich über die geheimen Sünden, die Paul zu den Röm. 13. Werke der Finſterniß nennet. **Ein jeder prüfe ſich ſelbſt.** Unterſuchet die laſterhaften Früchte euers verderbten Gemüthes, euers verkehrten Herzens, eurer ſchändlichen Leidenſchaften, die offenbaren Gräuel der Aergerniſſe, die vielleicht ganze Geſchlechter und ganze Gemeinden zum Falle verleitet haben? **Ein jeder prüfe ſich ſelbſt.** Erforſchet euere Gedanken, Begierden, Geſpräche, euere unerlaubte Handlungen, euere Nachläſſigkeiten in den Pflichten des Berufes, euere Verabſäumungen in Beobachtung der Gebote Gottes und der Kirche. **Ein jeder prüfe ſich ſelbſt.** Lenket euer Andenken auf jenes Betragen hin, das ihr in dem Umgange mit fremden Perſonen zeither beobachtet habt? ob ſich nicht gewiſſe weſentliche Mängel entweder in Anſehung der Nächſtenliebe, oder der Gerechtigkeit eingeſchlichen. **Ein jeder prüfe ſich ſelbſt.** Habt ihr dieſes

auf

auf eine befliſſene Art gethan, o! was wird ſich dann in euch für eine Empfindung melden? heilige Empfindung! tauſendmal erwünſchte Empfindung! ja eben dieſe wird euch ganz zu einer übernatürlichen Reue ſchmelzen. Ihr werdet euch, ſo erkennt, voll Beſchämung in der Gegenwart Gottes fühlen, ihr werdet den Dolch des Schmerzens nach dem Rath des Propheten Joel 3. in euer Herz ſtoßen, **zerſchneidet euere Herzen.** Ihr werdet aus allen Tiefen eurer Seelen ausſeufzen: ach! dieß war ich? ſo ein Ungeheuer? ſo ein Drache von tauſend ſchwarzen Laſtern vergiftet? — Du mein Gott! eine unendliche Güte ohne Gränzen: und ich eine unendliche Bosheit ohne Maaß. Du mein Allmachtswesen! der du jeden Augenblick mich mit deinem gerechten Donner zermalmen könnteſt: und ich ein verächtlicher, ſchwacher Wurm, Staub der Erden, der ich doch jeden Augenblick deiner Langmuth trotzen durfte? du mein liebvolleſter, zärtlichſter Vater! — und ich? — ſtatt ein dankbarer, liebender Sohn zu ſeyn, dein ärgſter, ſchwärzeſter Rebell? — Ach! wo finde ich Empfindungen genug, die mein Herz mit der allerbitterſten Bitterkeit vergällen könnten? Ja mein ſchönſtes, mein unendlich liebenswürdigſtes Gut! du mein Gott! mein Gott biſt es, den ich ſo ſchwer, ſo unendlich ſchwer, ſo mannichfaltig, ſo ganz ohne Zahl beleidiget habe. Ach wie verabſcheue, wie bereue ich meine gewagten Laſter vor dir! wie wünſchte ich zuvor in mein Nichts zermalmet worden zu ſeyn, bevor ich dein allgütiges Vaterherz ſo blutend gemacht hätte. Was ſoll ich thun? wohin ſoll ich mich wenden, da mich, wenn du mich verläßt, alles flieht? Doch ich weiß, was ich thun ſoll. Von

deiner Gerechtigkeit habe ich zwar alles zu fürchten; aber von deiner Güte auch alles zu hoffen. Ich wähle die letztere, und richte mich mit dem verlornen Sohne abermal vertrauensvoll empor, ich habe, mein Vater! ja Vater! ich habe geſündiget, und mehr der Sünden, als der Sandkörner an den Ufern des Meers liegen, zuſammengehäuft, ich habe geſündiget; aber ſo bin ich auch feſt entſchloſſen, mich in den heilſamen Schwemmwäſſern der Buße wieder zu reinigen, um deiner, o Gott! würdig zu genießen, und mich mit dir zu vereinigen. So denket, ſo empfindet, ſo ſeufzet, m. Chr., eine erweichte Seele, und ſo ſoll ſie auch ſeufzen. Von dieſen herzſchmelzenden Anmüthungen beſeelt, geht ſie denn voll der Demuth zu den heiligen Gerichtshöfen, wirft ſich mit dem verlornen Sohne, oder mit einer büßenden Magdalene mit tiefer Zerknirſchung vor dem geſalbten Richter darnieder, um von allen ihren Sünden ein vollkommen Bekenntniß abzulegen, welches die zwote Bedingniß iſt, um ſich zu einer würdigen Communion anzuſchicken.

Ich ſage ein vollkommen Bekenntniß: denn man muß in dem Richterſtuhle Jeſu Chriſti ſein Herz wie Waſſer ausgießen, daß auch weder ein Geruch von den alten Sünden mehr in demſelben zurücke bleibe. Ich muß nicht nur alle ſchwere Sünden, ſondern auch alle ihre merkbar erhöhende Umſtände, Abwandlungen, Wendungen und die hieraus ſich entwickelten böſen Früchte treu, offenherzig und reumüthig angeben. Mein Mund muß damals, wie ein Zeiger von einem richtigen Uhrwerke ſeyn, der alles deutlich ohne Stümmlung, alles hell ohne Dunkel, alles richtig ohne Mangel anzeige.

Fort mit jener ſündhaften Schamhaftigkeit, die euch der Teufel nach verübter Sünde wiederum zurücke giebt, welche er euch vor der Sünde benommen hat. Eine Wunde hier verbergen wollen, hieß ſo viel, als dieſelbe tödtlicher machen. Eine Sünde mit vorſeßlichem Willen verſchweigen, hieß ſich einen doppelten Fluch aufladen. Der dein Herz ſieht, wie will dein Mund ſein Auge täuſchen, der alles ſieht? Biſt du in der That reumüthig, was du ſeyn ſollſt; ſo wirſt du ohne Schwierigkeit auch aufrichtig ſeyn, und mit einer Vollkommenheit all dein Sündengewebe aus einander wickeln. Biſt du reumüthig? ſo wirſt du auch einen feſten, ernſtvollen und allgemeinen Vorſatz haben, fernerhin nicht nur jede Sünde, ſondern auch alle Wege, die zur Sünde hinführen, zu vermeiden: eine Eigenſchaft, ohne welche ſich anders keine reumüthige und vollkommene Beichte denken ließ.

Endlich um die erforderliche Reinigkeit zu einem würdigen Genuſſe der heiligen Communion von allen Seiten her vollkommen zu machen: ſo müſſet ihr ſie auch mit einer hinreichenden Genugthuung veredeln. Ich ſage mit einer hinreichenden: denn die Genugthuung muß der Zahl und Größe der Sünden angemeſſen ſeyn. Sie beſtehet in einer zweyfachen Pflicht, deren erſte uns diejenigen Bußwerke treulich und eilends erfüllen heißt, die uns der Beichtvater, als Richter an Gottes Statt, auferleget. Die zwote in dem, daß der Sünder, wenn er ſich in einen wahren Büßer umwandelt hat, zugleich den Plan des vorigen Lebens umwandle, und Gott nach allem dem Maaße, womit er ehedem ſeiner Ehre nachtheilig geweſen, den Schaden durch eine deſto heiligere

Betrieb-

Betriebſamkeit wieder erſetze, von welchem letztern ich eigentlich zum Beſchluſſe dieſer Octav mich mit etwas mehrerm erklären werde.

Nun aber ſoll es genug ſeyn, daß wir wiſſen, nach welchen Regeln unſere Verfaſſung geordnet ſeyn ſoll, falls wir dieſes göttliche Lamm würdig empfangen wollen. Ach welche Gräuel der Bosheit, welche Flüche würde ſich derjenige aufladen, der ohne den Schmuck dieſer Reinigkeit ſich zu dem heiligen Abendmahl nähern würde? und ſollte man es möglich zu ſeyn glauben, daß ein Chriſt noch ſo einer Bosheit fähig ſeyn könnte?

Als einſt der heilige Chryſoſtomus über eben dieſe Materie in Conſtantinopel ſprach, drückt er ſich mit folgenden ſchwer auffallenden Worten zu dem Volke aus: Ach meine Brüder! ſagt er: verſchließet heute ſorgfältig die Thüren dieſes Tempels, und ihr Leviten gebet ſorgfältig acht, damit ſich nicht etwa ein Abgöttrer in unſern Zuſammenkünften einfinde. Denn welch ein Aergerniß würde es nicht für die Religion ſeyn? welch ein Triumph für die Ungläubigen? wenn ſie jene frevelvolle und ſchreckliche Unanſtändigkeiten vernähmen, die wir durch eine unwürdige Verfaſſung in Anſehung unſers Gottes begiengen, und die Rache erführen, die er ſeiner Seits an uns auszuüben verbunden iſt?

Denn was iſt wohl eine unwürdig genoſſene Communion? der das heilige Abendmahl unwürdig empfängt, ſpricht gedachter Lehrer: iſt ein Gottesmörder, er iſt ein Verworfener, er iſt ein Teufel, welcher Ausdrücke ſich ſchon vormals der heilige Paulus bedienet

hatte.

hatte. Er erneuert erſtens das Leiden Jeſu Chriſti nach allen ſeinen Umſtånden, er iſt eben jener Menſch, der die Hand mit ſeinem Jeſus in die Schůſſel tunket, und doch das Gift der Verråtherey ſchon in ſeinem Herzen nåhret. Er nimmt åußerlich den König aller Könige auf, demohngeachtet, da er einen Götzen in ſeinem Herzen unterhålt, ſpricht er eben mit den Jůden: wir haben keinen König, als den Kaiſer. Da er noch ganz von dem Gefühle der Welt angeſteckt iſt, und eben jene Leidenſchaften begůnſtiget, die Jeſus an ſeinem Kreuze getödtet hatte, ſo ergreifet der Unwůrdige noch eben die Waffen, und kreuziget Jeſum auf das neue. Schreckliche That, die ſo eine Liebe krånken, welche uns doch zum größten Vortheil gereichen ſollte.

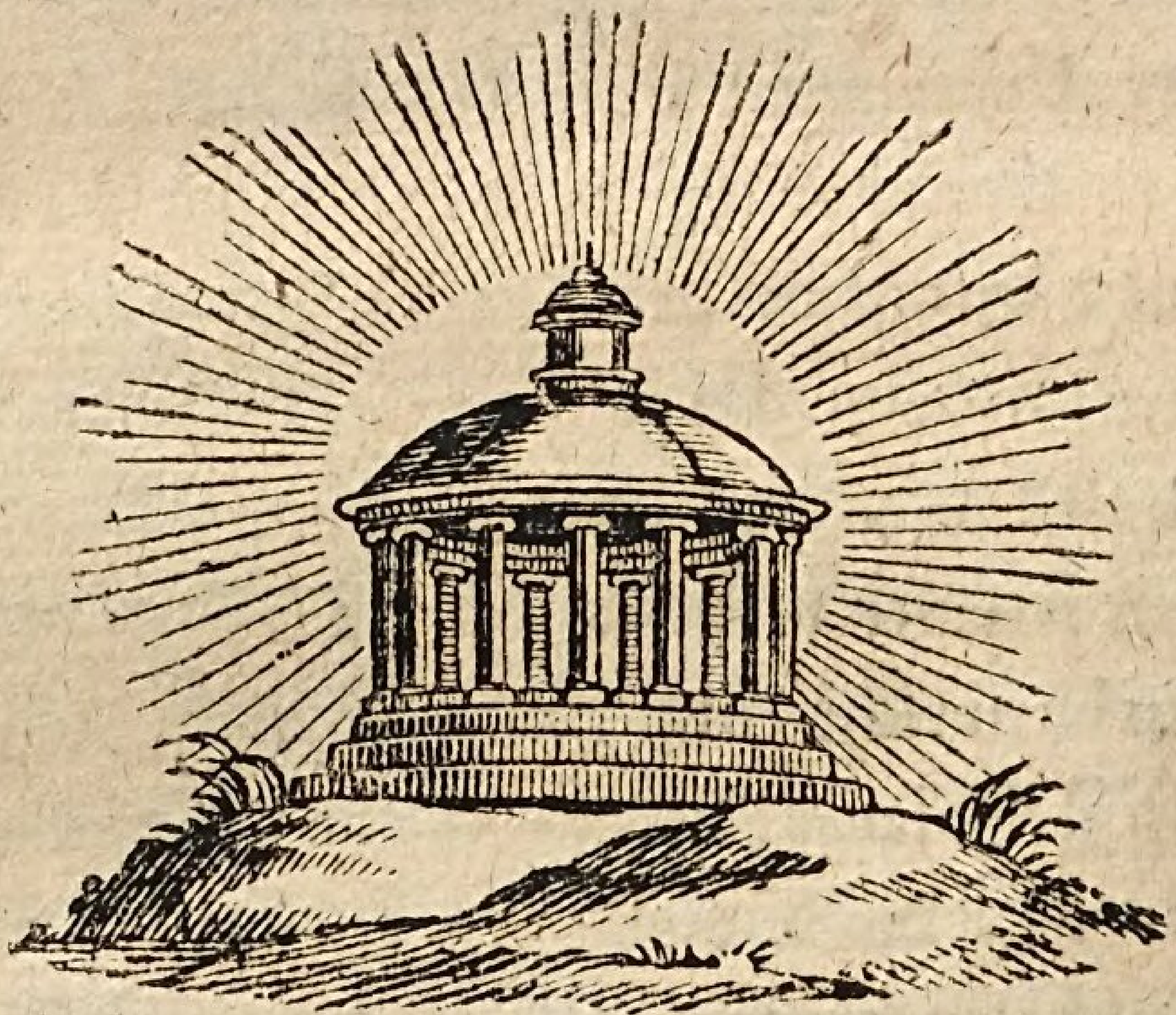
Aber welch einen ſchrecklichen Ausbruch der Rache Gottes habt ihr doch, frevelhafte Chriſten, zu erwarten, die ihr ſo ein grauſames Verfahren beginnet? Der heilige Paulus entſcheidet durch den Geiſt Gottes euer Urtheil: wenn er zu den Korinthern 1ſte Ep. 11. ſpricht: derjenige, der unwůrdig den Leib des Herrn genießet, ißt und trinkt ſich ſelbſt das Gericht. Das Urtheil iſt gefållt, rechtsförmig gefållt. Er ißt und trinkt die Verdammniß. Er wird von eben ſo vielen Communionen die ſtrengſte Rechenſchaft vor dem Gerichte Gottes geben můſſen, als viel er derſelben unwůrdig genoſſen hat. Das Urtheil iſt gefållt. Und wenn der, welcher das Geſetz Moyſes, ſpricht Paulus, ůbertritt, ohne Barmherzigkeit zum Tode verurtheilet wird: wenn Cain, der das Blut ſeines unſchuldigen Bruders Abel vergoſſen, ſich die åußerſte Rache Gottes zugewendet: was wird demjenigen geſchehen,

ſchehen, der das Blut eines Gottmenſchen ſelbſt ſo muthwillig wird vergoſſen, ſo grauſam mit Füßen getreten haben. Das Urtheil iſt gefällt. Wie ſogleich Satan des Judas nach dem unwürdig genoſſenen Abendmal ſich bemächtiget hatte; ſo eben wird der Teufel in das ſchlimme Herz eines gottesräubriſchen Communicanten eintreten. Das Urtheil iſt gefällt, ohne Barmherzigkeit ſoll den Gottesmörder die ſchwerſte Verdammniß überfallen.

Laſſet uns denn m. Chr. mit dem heiligen Bernhard den Schluß machen: eine unwürdige Communion iſt das größte Uebel unter allen Uebeln, die ſchärfſte Liebe, wenn ſie verſpottet wird, verwandelt ſich in den ſchärfſten Haß, und bringt die betrübteſten Wirkungen hervor. Tod, Hölle, und eine ganze peinigende Ewigkeit müſſen tauſend und tauſendmal ihre Rachwuth über die Gottesräubriſchen Frevler verdoppeln. Doch weiche unſeliger Gedanken! weiche auf immer! nein, wir wollen nicht von der Zahl jener Unſeligen ſeyn, die ſich von jener göttlichen Speiſe, die das ewige Leben geben ſollte, den ewigen Tod abholen; wir wollen vielmehr befliſſen ſeyn, uns durch eine büßende, durch eine reine und ſtets heilige Verfaſſung der Liebe unſers Jeſus würdig zu machen.

O mein Gott! ein wenig, nur ein wenig von jenem köſtlichen Honigſeim, welcher von dem Fuße des Thrones, wo dein Lamm herrſchet, Stromweiſe hervorquillt, ein einziger Tropfen jenes heilſamen Waſſers, welches den Durſt reizet, aber zugleich mit löſchet, iſt dasjenige, was ich bey dem Ende dieſer Rede für uns alle inbrünſtig

bitte. Laß ſie uns ſchmecken, daß wir uns mit einem thätigen Eifer belebet finden, die ganze Reinigkeit der Seelen durch eine aufrichtige Buße wieder zu erlangen, aber auch eben derowegen würdig deiner Liebe; würdig der Genießung deines heiligſten Fleiſch und Blutes werden. Amen.



In Mitte der Octav des Fronleichnams Jeſu Chriſti.

Zwote Predigt.

Er gebe euch die Liebe Chriſti zu erkennen, die alle Erkenntniß übertrift. Eph. 3, 19.

Ihr vernahmet jüngſthin m. Chr. wie die Verfaſſung derjenigen, welche zu dem Tiſche des Herrn nahen wollen, beſchaffen ſeyn ſollte: heute will ich meiner gethanen Verheißung zu folge zu dem zweyten Haupttheile übergehen, und in Betrachtung nehmen, wie der Chriſt in der Genießung ſelbſt beſchaffen ſeyn ſoll? Ach! möchte doch eben die Liebe unſere große Lehrmeiſterinn ſeyn, ſo wie ſie es bey dem heil. Paulus war! möchten wir oft unſere Seufzer zu dem Throne Gottes hinaufwallen laſſen, damit er uns die Liebe Jeſu Chriſti gebe, durch welche wir ſelbſt die Liebe unſers Jeſus recht erkennen möchten, die alle Erkenntniß weit übertrift. O! wer die Liebe Jeſu Chriſti erkennet, dieſer wird ſogleich die ganze Religion in einem kurzen Begriffe erkennen, erkennen alle jene Mittel ſich dem geliebten Gegenſtande, den er in ſein Herz aufnehmen will, gefällig zu machen. Erlaubet mir ſonach abermal, als ein Wegweiſer euch die Fackel dieſer heilſamen Erkenntniß vortragen zu dürfen, um euch zu belehren, mit welch einem

Tugendſchmucke man in dem wirklichen Genuſſe veredelt ſeyn ſoll, wenn man ſich anders in einer würdigen Verfaſſung zu behaupten wünſchet.

Laſſet uns mit einmüthiger Stimme den Herrn bitten, daß er heute die ganze Liebe Jeſu Chriſti zu erkennen gebe, ſowohl um unſern Verſtand zu erleuchten, als auch um unſere Herzen zu entzünden: **Er gebe uns die Liebe Chriſti zu erkennen, die alle Erkenntniß übertrift.** Dieß iſt die Gnade, die wir heute begehren.

* * *

Soll man je einen großen und majeſtätiſchen König in unſere Behauſung aufnehmen, ſo achtet man es wirklich nicht genug, daraus nur jene Unreinigkeiten zu entfernen, welche ſeinen Blicken Ekel wären; ſondern man beſtrebet ſich auch auf eine beſondere Weiſe ſeine Wohnung zu verſchönern, um den Aufenthalt dem Monarchen deſto angenehmer zu machen. Ein gleiches ſoll auch ein Chriſt wahrnehmen, der den König aller Könige in ſeinem Herzen aufnehmen will. Er muß ſich in die Verfaſſung ſetzen, nicht nur allein ein reines, ſondern auch ein mit den erhabenſten Tugenden veredeltes Herz bey dem Genuſſe ſelbſt zu beſitzen, um dem himmliſchen Gaſt ſich gefälliger zu machen.

Was ſind dieß anders für Tugenden, als jene ganz göttliche und erhabene Tugenden, die Paulus 1 Kor. 13, 13. den Glauben, die Hoffnung und die Liebe nennet. Ja m. Chr. mit dieſem Schmucke ſoll ſich ein würdiger

Chriſt

Chriſt bey der Genießung des heil. Abendmahles auszeichnen. Wir wollen jedes inſonderheit behandeln.

Worinn ſoll unſer Glauben in Anſehung dieſes himmliſchen und göttlichen Sakramentes beſtehen, wie es die heiligen Väter nennen? wir glauben ſpricht erſtens, der heilige Tridentiniſche Kirchenrath, daß unter den Geſtalten des Brods und des Weines der Leib und das Blut Jeſu Chriſti, folglich ſeine Seele und ſeine Gottheit wahrhaft, wirklich und weſentlich zugegen ſey; zweytens, daß der Leib Jeſu Chriſti unter den Geſtalten durch eine wahre Veränderung der Subſtanzen zugegen ſey. Drittens, daß der Leib Jeſu Chriſti nicht allein an dem Genuſſe des Sakramentes, oder in der Verrichtung des Opfers, ſondern beſtändig und dauerhafter Weiſe gegenwärtig ſey, ſo lange die Geſtalten beſtehen.

So glaubten unſere erſten Väter. Ignaz der heil. Märtyrer und Jünger des heil. Johannis hatte von ihm gelernet, alle diejenigen, welche nicht glaubten, daß das heil. Abendmal das Fleiſch unſers Erlöſers, und zwar eben daſſelbe ſey, das für uns gelitten hat, mit Entſetzen anzuſehen. Der heil. Weltweiſe Juſtinus betheuerte, daß das heil. Abendmal kein gemeines Brod, ſondern das Fleiſch des Menſch gewordenen Gottes ſey. Irenäus ein Jünger des Polykarpus, und dieſer ein Jünger des heil. Johannes hatten ebenfalls dieſe Grundſätze, indem ſie uns ſagten: daß dasjenige, was vorher nur Brod war, nun durch die Einſegnungsworte der Prieſter, der wahrhafte Leib Jeſu Chriſti werde. Eben darum ermahnet der heil. Cyrillus, in ſeinen chriſtlichen Unterweiſungen, das Zeugniß der Sinne hier nicht anzuhören,

er will daß man nicht den geringſten Zweifel hege: denn es iſt ein unverwerflicher Punkt unſers Glaubens, daß man uns den Leib und das Blut Jeſu Chriſti darreiche. Gleiche Geſinnungen hatten alle folgende Väter; die ſich auf die deutliche und ausdrückliche Worte Jeſu Chriſti ſelbſt gründeten.

Denn mein Fleiſch, betheuert der Urheber des Glaubens, iſt wahrhaftig eine Speiſe. Joh. 6. Dieſe gab er uns aus keiner andern Abſicht, als daß wir mit ihm auf das innigſte vereiniget würden. Wer mein Fleiſch iſſet, der bleibt in mir, und ich in ihm. Und damit nicht Einige etwan Anlaß nehmen möchten, ſeine Worte in einem andern Sinne zu verſtehen, zu verdrehen, oder übel auszulegen, ſo wiederholet der Heiland dieſe Lehre öfters, er ſchärfet ſie mit einem einleuchtenden Nachdruck ein: daß er, er ſelbſt das Brod des Lebens ſey: er erkläret ſich: ſein Fleiſch ſey jenes Brod, das er zu geben verheiße: das Brod, das ich geben werde, iſt mein Fleiſch. Joh. 6, 52. Er ſagt es deutlich bey ſeinem Evang. Matth. 26. Nehmet hin und eſſet: dieſes iſt mein Leib: er ſaget nicht: dieſes wird, oder bedeutet meinen Leib, ſondern es iſt mein Leib, ein Leib, der zugleich mein wahres Fleiſch iſt, das ich euch nicht als eine Figur, oder als eine bloß geiſtliche Speiſe, ſondern als eine wirkliche und weſentliche Nahrung zum Genuſſe darbiete. Mein Fleiſch iſt wahrhaftig eine Speiſe. Oder ja, wenn dieſes Brod weiter nichts, denn eine Figur des Leibes Jeſu Chriſti iſt, worinn übertrift es das Manna, da auch dieſes Himmelsbrod eine Figur deſſelben war? welch ein Geſchenk hätte uns wohl die Liebe unſers Jeſus gethan,

gethan, wenn er uns ſtatt einer Figur wiederum eine Figur gegeben? Nein weiche Unglauben! mein Fleiſch iſt wahrhaftig eine Speiſe; und wer mein Fleiſch ißt, der bleibt in mir, und ich in ihm.

Mit dieſem Glauben ſoll daher ein jeder Genießender ſich belebet fühlen, und würde er es ſeyn? o mit welch einer innern und äußerlichen Eingezogenheit, mit welch einer Inbrunſt und Begeiſterung, mit welcher Demuth und Verläugnung ſeiner ſelbſt würde er Jeſum den Gottmenſchen, den König aller Könige, die Freude der Engel, und dieſes wahrhaft himmliſche Brod empfangen! Aber woher entſtehet doch heut zu Tage der ſo geringe Eifer dieſe heilige Speiſe zu genießen? und woher noch mehr jene Kaltblütigkeit, jene Ungezogenheit, jenes abgeſchmackte Weſen in der Genießung ſelbſt. Ach die Chriſten haben keinen Glauben, keinen thätigen Glauben mehr, ſie ſind nicht mehr, wie unſere erſten Väter! ſie gehen zwar zu dem Tiſche Gottes, aber entweder aus Gewohnheit oder mit einer nicht hinreichenden Vorbereitung, oder aus bloß irdiſchen Abſichten. Sie haben keinen Glauben mehr. Sie genießen zwar das Brod der Engel, allein unter tauſend Zerſtreuungen ihrer Seele, ſie machen ihr Herz nicht aufmerkſam auf die Größe und Herrlichkeit desjenigen, den ſie genießen wollen. Sie haben keinen Glauben mehr. Sie nahen zu dieſem himmliſchen Abendmal, aber noch immer mit einem verdeckten Hang zur Welt und zu ihren Leidenſchaften. Sie haben keinen Glauben mehr, und eben darum genießen ſie auch den Heiligſten, ohne die Früchte des Glaubens zu genießen. Sie haben keinen Glauben mehr, aber

eben darum ſind ſie auch aller Hoffnung entblößt, die doch als die zwote weſentliche Tugend bey Genießung der heiligen Communion erfordert wird.

Ja m. Chr. gleich wie das Blut in den Adern, alſo iſt die Hoffnung in dem Glauben enthalten, wer da in Wahrheit glaubet, hoffet auch; man muß aber ſich mit dieſer Hoffnung beſonders belebet finden zur Zeit, wenn man das heilige Altarſakrament genießet. Denn es iſt dieſes ein Unterpfand der Glorie, der Herrlichkeit, des ewigen Lebens und aller unſrer Glückſeligkeiten. Es iſt eine Zuflucht und ein ſichers Arzneymittel für alle Bedürfniſſe der Seele in dieſem Jammerthal der Erden. Eine Wegzehrung zu dem Antritt in die ewigen Lande, und ein wahres Schutzmittel wider den ewigen Tod. Der Heiland ſelbſt vergleichet dieſe Nahrung, die er geben wollte, einigermaaßen mit der Nahrung des alten Volkes in der Wüſte: doch ſo, daß wie ſchmackhaft auch dieſes war, ſolches doch nicht die Genießenden von dem Tode bewahren konnte. Dieſes Brod ſagen die heil. Väter, bewahrte diejenigen, die es aßen, keinesweges von dem Tode: weil es nur ein Bild eines himmliſchern und göttlicheren Brodes war. Dieſer Urſachen halber fährt Jeſus fort: derjenige hingegen, der dieſes neue Brod, das ich verheiße, eſſen wird, wird das Leben, und zwar ein ewiges Leben haben. Denn ich bin das Brod des Lebens, und wer zu mir kömmt, wird nicht hungern — und durſten ewiglich. Es iſt das Wort Gottes, das vom Himmel ſtieg, und das Leben der Welt giebt. Joh. 6. Es iſt nach allen heilſamen Früchten ein wahrer Wolluſtgarten, eine immer während ſchimmernde Sonne unter den Finſterniſſen, eine immer ſtärkende Salbung unter unſern täglichen

Schwach-

Schwachheiten, ein immer heilſtrömender Schutz unter den quälenden Verſuchungen, ein immer ſiegreicher Schild unter den nachſtellenden Feinden, und ein Paradies aller Freuden. O wie viel der ſchönſten Beweggründe, die unſere Herzen zur Hoffnung reizen! Werdet ihr mir m. Chr. wohl widerſprechen, wenn ich nach dem Beyſpiele des heiligen Petrus euch mit ſeinen Worten ermahne, um ihm eine Huldigung eurer Hoffnung abzulegen?

Herr! wohin ſollen wir gehen, ſagte dieſer Apoſtel: als allein zu dir, der du die Worte des ewigen Lebens haſt. Joh. 6, 96. Wohin ſollen wir gehn, zu welchem ſollen wir uns wenden m. Chr. wenn uns allerhand Zweifel und läſtige Gedanken beunruhigen, oder wenn der Kleinmuth Wolken unſere Seelen umhüllen? zu unſerm Jeſus, zu Jeſus ſag ich, der ſich euch in dieſem heiligen Sakramente zur Genießung darbietet. Hoffet in den Herrn. Zu wem ſollen wir gehen, wenn unſere Leidenſchaften ihre Stürme beginnen, uns bekriegen, betrüben, und die Galle der Bitterkeiten über uns ausgießen? zu unſrem Jeſus, der Retter und Heiland iſt. Hoffet in den Herrn. Zu wem ſollen wir gehen, wenn uns von allen Seiten her grauſame und rachſüchtige Feinde umgeben, uns von unſerer Ehre herabwürdigen, und mit Niederlagen bedrohen? zu keinem, als zu unſrem Jeſus, der allein für uns allemal ſiegreich ſtreiten wird. Hoffet in den Herrn. Zu wem ſollen wir gehen, wem unſer Vertrauen zuwenden, wenn uns allerhand Schmerzen und Krankheiten üben? Zu dem himmliſchen Arzt, allein zu unſrem Jeſus, der uns in

allen Gattungen der Bedürfniſſe ein heilendes Labſaal ſeyn wird. **Hoffet in den Herrn.** Zu wem ſollen wir gehen, wen zu unſrem Beyſtand rufen? wenn uns die Welt, die Freunde, Anverwandte, wenn uns alle verlaſſen, und der bereits heranrückende Tod unſere Auflöſung ankündet? Zu unſrem Jeſus, allein zu unſrem Jeſus müſſen wir unſer ganzes Vertrauen hinwenden, der uns in allen unſern Nöthen ein immerwährend treuer und unwandelbarer Freund verbleiben wird. **Hoffet in den Herrn.**

Aber ſo müſſet ihr endlich mit der Hoffnung und dem Glauben zugleich die Liebe vereinigen, die Paulus die größte unter den Haupttugenden nennet, weil ſie eigentlich die Einheit der Vereinigung mit Jeſu Chriſto ausmachet, und dieſelbe vervollkommet. Um dieſe letzte und wichtigſte Pflicht gehörigerweiſe in Erfüllung zu bringen, braucht es meines Erachtens mehr nicht, als daß wir die Liebe Jeſu Chriſti in eben dieſem heiligen Sakramente recht erkennen mögen, und dieſe Erkenntniß wird uns lehren, welchergeſtalt auch wir unſre Liebe, gegen die Liebe Jeſu Chriſti ordnen ſollen.

Die Liebe Jeſu Chriſti verwandelt erſtens hier die ganze Subſtanz des Brodes in die Subſtanz Jeſu: eben alſo muß auch die Liebe einen jeden Chriſten in Jeſum ſelbſt verwandeln: **Chriſtus lebt in mir.** Gal. 2, 20. Sie muß einen jeden Verſtand in einen demüthigen, ſanftmüthigen und gelehrigen Verſtand Jeſu, ein jedes Herz in ein wohlthätiges und liebreiches Herz Jeſu, einen jeden Leib endlich, in einen keuſchen und jungfräulichen Leib Jeſu verwandeln. **Chriſtus lebt in mir.** Die

Liebe

Liebe verſetzet hier Jeſum in einen Stand des Todes: die Liebe muß alſo den Chriſten jenes innern Todes ſterben machen, von dem der Apoſtel redet Coloſſ. 3, 3 Ihr ſeyd geſtorben. Wir müſſen allen Leidenſchaften, allen nichtswürdigen Neigungen, die unſere Herzen feſſeln, abſterben. Ach möchten durch dieſe Liebe meine Augen ſich allen falſchen Reizen der Welt ſchließen! möchten meine Ohren ihren verführeriſchen Geſängen niemals offen ſtehen! möchte in mir alles für die Welt ſterben, um nur für Jeſu Chriſto zu leben.

Hier verbirgt die Liebe unter den geringen Geſtalten einer materiellen Nahrung das Leben der Seele: die Liebe muß alſo auch in uns unter der verächtlichen Decke unſrer Natur das innerliche Leben, welches uns unterſtützet, und Jeſum, welcher in uns lebet, verbergen: euer Leben iſt verborgen. O welch ein ſchönes Leben m. Chr. iſt dieſes verborgene Leben! Tugenden, Vollkommenheiten, Talente, alles hält die Demuth verborgen, äußerlich läßt ſich nichts, denn Einfalt und Schwachheit ſehen.

Endlich ſcheinet in dieſem heiligen Sakramente ſich die Liebe gleichſam ſelbſt zu erſchöpfen, und uneingedenk der göttlichen und himmliſchen Vortheile, ſich nur nach dem Menſchen, ſich allein um ſeine Vereinigung zu ſehnen. Sie verlanget nur unter den Menſchenkindern zu ſeyn, ſie will es auf immer, und bis an das Ende aller Zeiten ſeyn. Ich werde bey euch bleiben bis ans Ende der Zeit. O wie billig, daß auch wir m. Chr. mit ſo einem liebenden Herzen dieſen unſern allerzärtlichſten Liebhaber genießen? wie billig, daß wir ihm alle unſere

Triebe

Triebe und Empfindungen weihen, daß wir uns gänzlich in ihm verſenken, mit ihm uns beſchäftigen, und nach dem Geiſte ſeiner Liebe fernerhin allein denken, ſprechen, handeln, wandeln und leben? Als Elias, da ihn der feurige Wagen aufnahm, ſeinen Mantel dem Eliſäus herabfallen ließ, gewann dieſer ſo viel der Vortheile durch denſelben, daß er zugleich den Geiſt der Prophezeyung, da er ſich mit demſelben kleidete, erobert hatte. Chriſtus giebt uns in dieſem heil. Abendmal nicht bloß die Geſtalten, nicht bloß einen Theil ſeiner Güter, er giebt ſich uns ſelbſt, er giebt ſich uns ganz, er giebt uns aus Liebe alles; o ſoll dieſe Liebe nicht ähnliche Liebesflammen in unſern Herzen entzünden? ach! wer dir mein Jeſu nicht ein liebendes Herz giebt, dieſer zeigt ſich nur allzu undankbar gegen dich; und wer noch kalt bey ſo einem mächtigen Liebesfeuer verbleiben kann, trägt bereits den Fluch der Verworfenen auf ſich; er ſoll eben ſo viel der Schätze des Zornes einſammeln, wenn er bey der Genießung nicht liebet, als viel er der Früchte der Liebe gewonnen hätte; falls er ſeinen Jeſus mit wahrer, aufrichtiger, warmer Liebe empfangen hätte.

Höret alſo meine Chriſten! ich beſchwöre euch darum durch alle die Güte, durch alle die Liebe unſers Schlachtopfers, höret die Stimme des Lammes, höret die Stimme ſeines Blutes, und beruhiget ſein unendlich großes Verlangen, das es hat, um ſich mit euch aus Liebe zu vereinigen, und aus Liebe euch zu beſitzen. O welches Herz wird einer ſolchen Liebe, wenn ſie wohl erwogen und erkannt wird, widerſtehen können? Aber um daſſelbe auch würdig, auch heilſam zu genießen

nieſsen, ſo laſſet all euern Glauben aufwachen, dieſer belebe all euere Hoffnung, beyde aber ſollen in der Liebe triumphiren. Heil euch m. Chr. wenn ihr mit dieſen dreyfachen Banden euch an euern Jeſus bey der heiligen Communion umgürtet, dann werdet ihr ſicher durch ihn alle Früchte des ewigen Lebens genieſsen. Amen.

Zum Beſchluß der Fronleichnamsoktav.

Dritte Predigt.

Steig herauf, ich will dir zeigen, was nach dieſem geſchehen ſoll. Apok. 4, 1.

So ſprach die Stimme in der Offenbarung zu dem vielgeliebten Jünger: ſieh den Thron, und auf dem Throne ſieh das Lamm, das zwar lebendige, aber geſchlachtete Lamm. Sieh, es war ein Stuhl, zwiſchen dem Throne ſtand ein Lamm, als wenn es erwürget wäre, unter dem Altar, wo ihm allein geopfert wird, befindet ſich die Aſche der Nachfolger ſeines Opfers: um den Altar herum ſitzen ebenfalls auf Thronen die Aelteſten mit weiſſen Kleidern angethan und mit Kronen geziert. Mit dem Rauchfaſſe in der Hand, werfen ſie ſich vor dem Lamme auf ihre Knie, und der Geruch ihres Rauchwerks ſteigt zu ſeinem Throne hinauf. Steig o Jünger! herauf, vergeſellſchafte dich mit dieſen Seligen, ich will dir zeigen, was nach dieſem geſchehen ſoll? nämlich, nichts anders, als damit du mit dieſen vier und zwanzig der Aelteſten gleicherweiſe deine Lobſtimme zu dem Throne des Lammes vereinigeſt, und unausgeruht mit ihm umgürtet bleibeſt.

Eben dieſes herrliche Gemälde veranlaſſet mich m. Chr. mit ähnlicher Stimme euch zuzurufen: ſteiget, ſteiget

ſteiget hinauf zu den Höhen, wo noch immer dieſes göttliche Lamm unter den Geſtalten des heil. Sakramentes thronet, ich will euch ferner zeigen, was nach dieſem geſchehen ſoll. Ihr vernahmet in meiner erſten Predigt, in welcher Verfaſſung ihr euch befinden ſollet, um das himmliſche Lamm würdig zu genießen; nicht minder vernahmet ihr, jene Mittel, die euch in den Stand ſetzen ſollen, um euch in dem Genuſſe ſelbſt mit Jeſu Chriſto auf eine werkthätige und heilſame Weiſe zu vereinigen; nun iſt nichts mehr übrig, als zu wiſſen, wie euere Verfaſſung auch nach genoſſener heil. Communion beſtellt ſeyn ſoll, um die Gegenwart des Genoſſenen ſtets inner euch zu behaupten. Steiget m. Chr. ſteiget hinauf, erhebet euere Herzen und euere Aufmerkſamkeit, ich will euch zeigen, wie dieſes geſchehen ſoll, eben dieſen heilſamen Stoff will ich noch heute zum Beſchluſſe der glorreichen Fronleichnamsoktav behandeln.

Vermenſchter, liebenswürdigſter Jeſus! göttliches Lamm! noch die letzte Gnade, um die wir dich ſehnlichſt bitten, noch jene letzte der Gnaden, ſag ich, laß über unſere Seelen ſiegen, daß wir unſere Pflichten nach ihrem ganzen Umfange einſehen und erkennen; aber auch zu allen Zeiten bewirken, was unſere Vereinigung mit dir in ihrer Dauer erhalten und befördern möge. Dein Licht wird unſern Verſtand, und deine Salbung unſer Herz erobern.

* * *

Ohne mich m. Chr. in weite Umſchweife einzulaſſen, ſo ſage ich: daß euere Verfaſſung nach genoſſenem heil.

Abend-

Abendmal auf einen zweyfachen Zeitpunkt ihre Rückſicht nehmen müſſe. Der erſte iſt der Tag ſelbſt, an dem ihr das göttliche Lamm zu genießen das Glück gehabt: der zweyte bezieht ſich auf die künftige Zeit, für welche ihr eurem Wandel die Richtung zu geben habt. Laſſet uns itzo auf den erſten Zeitpunkt aufmerkſam seyn. Wie betrug ſich die himmliſche Braut gegen ihren Geliebten, als ſie ihn wieder aufzufinden das Glück gehabt? ihr erſter Entſchluß war: ich werde ihn feſt halten, und ihn nicht mehr von mir entlaſſen. Lied. 3, 4. der zweyte, komm mein Geliebter! gehen wir in das Feld hinüber, und laß uns in abgeſonderten Meyerhöfen wohnen. Der dritte: ſetze mich wie ein Siegel auf dein Herz, und wie ein Siegel auf deinen Arm. H. L. 8, 6. Eben alſo m. Chr. ſoll auch unſer Betragen beſchaffen ſeyn: habt ihr den Geliebten in eurem Herzen aufgenommen? o dann! — ja dann will ich ihn auch feſt halten, und ihn nimmer von mir entlaſſen. Alles, was in den Blicken meines Geliebten Ekel iſt, ſoll auf ewig von mir verbannet ſeyn, ich werde ihn feſt halten. Der Feind zeige mir gleich alle Reiche dieſer Welt, alle ruhmſüchtige Blendwerke des Stolzes und der Hoffart: nein, ich werde meinen Geliebten nicht entlaſſen. Das Fleiſch enthülle gleich alle ſeine Reize, der Verſucher lege alle ſeine liſtige Waffen an mich: ich will ihn nie entlaſſen. Die Welt verheiße mir alle ihre flüchtigen Güter und Gaben, um mich von meinen Geliebten zu trennen: nein, ich will ihn nicht entlaſſen. Tod und Hölle mögen alles wagen, die Grauſamkeit alle ihre peinigende Werkzeuge aus ihrer Vorrathskammer zuſammenhäufen: nein, ich will meinen Geliebten nicht entlaſſen: kein Rückfall in die

Sünde

Sünde ſoll mich fernerhin mehr von ſeiner Liebe trennen, ich ſchwöre es euch Himmel und Erde zu, ich will ihn feſt halten, und ihn von mir nie entlaſſen. Heilſamer Entſchluß! nothwendiger Entſchluß! der einer Seele, die Jeſum empfangen, ſtets gegenwärtig ſeyn muß. So eine heldenmüthige Geſinnung macht die Sache halb gewonnen.

Aber ſo müſſen wir auch Mittel anwenden, um dieſen Entſchluß wirkſam zu machen. Welch andere Mittel, als die uns abermal die himmliſche Braut in ihrem Betragen darbietet? komm, ſagte die Liebende zu ihrem Geliebten: komm, und laß uns zu den Feldern hingehen, laß uns allein in den Meierhöfen beyſammen wohnen. Die Braut ſuchte die Einſamkeit, um ſich deſto vergnügtrer mit ihrem geliebten Gegenſtande beſchäftigen zu können. Ein in der That nachahmungswürdiges Beyſpiel. Gewiß ſoll eben dieſer Tag, an welchem der himmliſche Gaſt in unſer Herz ſtieg, einzig und allein ihm auch geweihet ſeyn. Wir müſſen uns dazumal auch ſo gar von den erlaubten Beſchäftigungen loszälen, aller Zerſtreuungen uns entſchlagen, alle andere Sorgen aus dem Herzen wegſenden, und uns aus unſrer ganzen Seele mit dem Geliebten beſchäftigen. Komm! ſoll eine jede Seele, zu ihrem Jeſus ſagen: komm Geliebter! laß uns fern von dem Stadtgetümmel, fern von allen ſchwärmeriſchen Zuſammenkünften in das Feld hinüber gehen, und uns in den Meierhöfen der Einſamkeit allein beyſammen wohnen. Da will ich dir mein, da wirſt du mir dein Herz eröffnen. Unter dieſen vertrauten und ſeligen Geheimniſſen wirſt du zu meiner Seele reden, und ſie alle ewige Wahrheiten lehren.

ren. Mein Herz von den zerſtreuenden Blendwerken der Welt abgezogen, wird ſie aufnehmen; und du wirſt es durch deine ſüße Eindrücke an dich ziehen. Heilige Verfaſſung! in die ſich alle zu ſetzen Pflicht haben, die das göttliche Lamm, den Herrn Jeſus genoſſen.

Aber wie ſchändlich handeln nicht diejenigen, die kaum als ſie das heilige Abendmal genoſſtn, ſtraks aus ſeinem Tempel wieder forteilen, ſich unter die ehmaligen zerſtreuende Geſellſchaften, die ihnen ehedem Verderbniß waren, wieder ergießen, ihren alten Leidenſchaften neuen Eintritt erlauben, oder vielleicht im Kurzen wieder nach Babel zurückekehren, und das Gift der Wolluſt, das ſie kurz vorher durch die Buße ausgeſpien, wiederum in ſich ſchlucken. Wie heißt dieſes nicht die Arche des Herrn neben den Dagon ſetzen? Chriſtum an die Seite des Belials ordnen? iſt es bey ſo einem Bewendniß möglich, die Gnadenreiche Einflüſſe des Heilandes zu empfinden, oder hat man nicht mit Grunde bey ſo einer ſchauervollen Bewendniß den ganzen Ausbruch ſeiner gerechten Rache zu befürchten? Ach einen nur allzudeutlichen Ekel, eine allzu fühlbare Treuloſigkeit kündiget es an, wenn man ſich ſo frühe von den Umarmungen des Geliebten losreiſſet, und ſich wiederum ſeinen Feinden, oder doch wenigſtens nicht den Freunden mittheilet.

Anders betrug ſich in dieſem Falle die himmliſche Braut, ſie konnte ihren Empſindungen der Liebe, der Achtung und des himmliſchen Vergnügens, als ſie ihren Geliebten wieder beſaß, nicht genug Luſt machen: daher eben jene ſeufzende Liebesaffekte: ach ſetze mich doch wie ein Siegel auf dein Herz; daher jenes unruhige Verlangen

langen: ſetze mich wie ein Siegel auf deinen Arm, mit dir will und wünſch' ich allein vereiniget zu ſeyn, in dich verſenkt, will ich allein die Seligkeiten ſchmecken, die mir von deinem Herzen ſtrömen.

Soll ein Chriſt, wenn er ſich in der genoſſenen heiligen Communion mit ſeinem himmliſchen Geliebten verband, wohl anders ſeufzen? Ach Jeſum beſitzen! welch ein Glück über Himmel und Erden! das ſelbſt die Engel, wenn ſie es könnten, beneiden würden. Möchten wir dieſe ganze Glückſeligkeit einſehen! o ſo würden wir ohne Zweifel mit einer ſeraphiſchen Thereſe ganz in Liebe zerſchmelzen, wir würden uns mit einer innigſt gerührten Magdalene in den ſüßeſten Betrachtungen zu ſeinen Füſſen darniederwerfen. Oder wir würden mit einem heiligen Paulus ausrufen: Herr! was willſt du, daß ich thun ſoll? oder mit dem begeiſterten königlichen Propheten, alle Geſchöpfe vorladen, um ihn zu benedeyen und zu verherrlichen. Wir würden zu ihm eben das unter tauſend Liebsaffekten ſagen, was einſt die Jüden in Jeruſalem, als er ſeinen triumphirenden Einzug nahm, zujauchzeten: o Sanna! gebenedeyt iſt der, welcher zu mir kömmt in dem Namen des Herrn. Gebenedeyt iſt mein Heiland, der in mein Herz zu kommen ſich gewürdiget hat, gebenedeyt der König aller Könige, der die Fülle aller Glückſeligkeit iſt. Gebenedeyet mein Jeſus, der heute meiner Seele durch ſeine Gegenwart ſo ein liebvolles Freudenfeſt geworden iſt. Kurz, der ganze Tag müßte nur durch fromme und begeiſterte Religionsübungen mit unſrem Jeſus hingebracht werden.

Aber warum thun wir es nicht? warum bleiben wir doch immer noch ſo kaltblütig, ſo öde, ſo unfruchtbar, da wir doch öfters zur Tafel Gottes hinzutreten? ach, laſſet es mich mit Schmerzen bekennen, unſere Lampen haben, wie der thörichten Jungfrauen ihre, kein Oel, das iſt, keinen wahren thätigen Eifer mehr, und darum keinen thätigen Eifer mehr, weil wir keinen lebhaften Glauben haben. Wir ſind noch zu viel für das Sinnliche eingenommen, wir gehen vielleicht zu dem Tiſche des Herrn ohne hinzureichende Vorbereitung, ohne geiſtvolle Betrachtungen, vielleicht unter tauſendartigen Zerſtreuungen, vielleicht noch immer mit einem verſteckten Hang zu Fleiſch und Blute. Unter ſo bewandten Umſtänden aber wie kann noch der Urheber der Gnaden uns die Süßigkeiten ſeines himmliſchen Manna empfinden laſſen, wenn wir uns noch eben zu dieſer Zeit nach den ägyptiſchen Zwiebeln zurücke ſehnen? Nein, m. Chr., ihr vorzüglich, die ihr euch ſo eines Unfugs ſchuldig wiſſet, ihr müſſet um euch fernerhin eine ganz andere Wendung treffen. Jeſus will in euern Herzen wohnen; warum wollet ihr Seiner müde werden? Er kömmt, bey euch ſein Vergnügen zu ſuchen: wollet ihr ſo unhöflich ſeyn, ihn weniger zu vergnügen? Er kömmt, um euch mit dem Reichthume ſeiner Gnaden, wie einſt das Haus des Zachäus auszufüllen: wollet ihr ihn durch euern Undank wiederum von euch wegweiſen? Undankbare! grauſame Chriſten! die immer ſo unchriſtlich handeln könnten. Nein, mein ſüßeſter Jeſu! weit ſoll von uns dieſe verdammungswürdige Art der Beſchaffenheit entfernet ſeyn. Wir wollen uns vielmehr mit dir allein, der du das Brod des wahren Lebens, und die Quelle al-

ler reinen Freuden biſt, beſchäfftigen, unterhalten, vergnügen.

Doch eines noch, m. Chr., nicht genug, daß wir allein den Tag, da wir das heilige Abendmahl genoſſen, heilſam hinbringen: wir müſſen auch für die Zukunft Sorge tragen; um unſern Wandel ein für allemal ordentlich einzurichten. Wie ſoll dieſes geſchehen? Ich erwähnte bereits in meiner erſten Predigt: daß man zugleich den Plan des vorigen Lebens umwandle, und Gott nach all dem Maaße, womit man ehedem ſeiner Ehre nachtheilig war, den Schaden durch eine deſto heiligere und angeſpanntere Betriebſamkeit erſetze. Hierüber erklärt ſich ein heiliger Thomas auf folgende Art: Die Wohlthat, vermittelſt welcher ich Jeſum zu genießen das Glück gehabt, muß eine Urſache einer neuen Betriebſamkeit, oder eines neuen Eifers für die Künftigkeiten ſeyn. Wir müſſen fernerhin lauter neue Entwürfe abfaſſen, um neue Empfindungen, neue Triebe, neue Begierden, neue Worte und Handlungen auszubilden, die nicht mehr nach dem Geſchmacke der Welt, ſondern nach dem Gepräge des Geiſtes Jeſu Chriſti bezeichnet ſind. Wir müſſen forthin eben ſo hungrig mit den koſtbaren Ueberbleibſeln der abnehmenden Zeit geizen, als viel wir der vorigen Zeitblicke durch unſere kaltblütige Trägheit und Sündenluſt getödtet haben. Wir müſſen denjenigen Taglöhnern gleichen, die zwar um die letzte Stunde in den Weingarten des Hausvaters eintraten, durch ihre verdoppelte Betriebſamkeit aber alles nachholten, was ſie ehedem verabſäumet hatten. Habt ihr denn zuvor ſo manche Stunde müßig hingebracht; vere-

delt ſie itzo mit deſto mehr Verdienſten, und weihet vermittelſt einer guten Meynung jeden Augenblick der Zeit dem Herrn und ſeiner Ehre. Waren zuvor euere Beſuche in dem Tempel des Ewigen ſeltener; vermehret ſie, haltet emſiger an, nicht nur in den Gott geweihten Tågen, ſondern auch die Woche hindurch die Opfer euers Gebetes zu dem Throne der Erbarmungen abzuſenden. Findet euch bey den Religionsübungen öfters, frömmer, eifriger ein, und vergütet mit euern Beyſpielen, was ihr mit ehmaligen Aergerniſſen geſchadet habt. Ließet ihr es ehedem an den Werken der Liebe und Barmherzigkeit ermangeln; übet euch gegenwärtig in denſelben deſto fleiſſiger aus. Sehet das dürſtige Volk nicht nur für euere Brüder an; ſondern nehmet in ihnen auch ſelbſt euern Jeſus wahr, den ihr in jedem Hungrigen ſpeiſet und labet, in jedem Dürftigen bekleidet, in jedem Schwachen ſtårket, und in jedem Betrübten tröſtet. Sahet ihr ehedem eurer Sinnlichkeit mit ſtråflicher Nachſicht durch die Finger; tödtet euere Glieder, und arbeitet forthin durch großmüthige Ueberwindungen euern eigenen Trieben und aufbrauſenden Begierden entgegen, u. ſ. f.

Ja, m. Chr., dieß ſollen die Früchte ſeyn, die von euch der genoſſene Gottmenſch Jeſus, die ſeine ausnehmende Liebe, die ſeine Verdienſte gegen euch, und die euer eigen Heil erfordern. Laſſet uns daher all das, was bisher in Anſehung dieſes anbetungswürdigſten Geheimniſſes geſagt worden, in eine Spitze zuſammenfaſſen. Laſſet uns in wiederholten, aber kurzen Begriffen an jene Vorbereitung unſer Andenken zurücke lenken, womit wir uns dieſer göttlichen Speiſe würdig machen. Laſſet uns

den Heiligſten mit einem lebhaften Glauben, mit einer ſtarken, unerſchütterten Hoffnung, und mit einer brünſtigen und feurigen Liebe genießen, und endlich, was der ſicherſte Beweis einer würdig genoſſenen Communion ſeyn wird, laſſet uns auch in der Gnade Jeſu Chriſti durch einen künftigen heiligen Lebenswandel forthin behaupten. Dieß ſind, dieß ſollen jene heilſame Entſchlüſſungen ſeyn, die wir zum Beſchluſſe dieſer heiligen Fronleichnamsoktav dem göttlichen Lamme gen Sion hinaufſenden ſollen.

O ihr heiligen Engel, die ihr die Opfer der Sterblichen ſtets in den goldenen Schaalen zum Throne Gottes hinbringet, ihr frommen und heiligen Aelteſten, die ihr nun um den himmliſchen Altar, mit den Lorberkränzen eines ewigen Lebens bekrönet, das göttliche Lamm unaufhörlich benedeyet, nehmet auch unſere Entſchlüſſungen in euer Gefolge auf, opfert ſie unſrem Jeſus, und leget euer Vorwort bey, daß er ſie durch ſeinen Geiſt gleicherweiſe wirkſam mache, belebe, und befördere. Hier ſehen wir ihn bisher, wie Moyſes ſeinen Gott, nur durch die Augen des Glaubens, unter der Hülle der Brodsgeſtalten. Hier hoffen wir auf ihn, ihn lieben wir: o daß du uns, Urheber der Liebe, verleihen möchteſt, daß wir dich von Angeſicht zu Angeſicht in alle Ewigkeit lieben mögen. Amen.

Auszug
von den Predigten an dem heil. Fronleichnamstage und in deſſen Oktav.

F. Von was handelt das heutige hochfeyerliche Evangelium?

A. Von dem anbetungswürdigen Altarſakramente, oder dem letzten heil. Abendmahl.

F. Wer hat es eingeſetzet?

A. Chriſtus Jeſus, der Urheber des Glaubens.

F. Wann hat er es eingeſetzet?

A. An dem Vorabend ſeiner Leiden, da er zuvor mit allen ſeinen anweſenden Jüngern das Oſterlamm genoß, und nachher das Brod nahm, welches er ſegnete, brach, und allen ſeinen Jüngern darreichte, ſprechend: nehmet hin und eſſet: dieſes iſt mein Leib. Desgleichen nahm er darauf den Kelch, dankte, bot denſelben ebenfalls den Jüngern zum Trinken dar, ſprechend: dieß iſt mein Blut des neuen Bundes, welches um vieler willen zur Nachlaſſung der Sünden wird vergoſſen werden.

F. Iſt denn Chriſtus wahrhaft in der heiligen Hoſtie gegenwärtig?

A. Ja, als wahrer Gott und Menſch, alsbald der Prieſter die Einſegnungsworte geſprochen: dieſes iſt mein Leib; und wiederum: dieß iſt mein Blut u. ſ. w.

F. Was iſt denn aber dieß, das man ſieht, und ſchmecket?

A. Es ſind bloß die überbliebenen Geſtalten des Brods, nicht aber die Weſenheit des Brods.

F. Warum hat Chriſtus dieſes heilige Sakrament eingeſetzet?

A. Aus verſchiedenen Abſichten: vorzüglich, damit er gegen uns ſeine unendliche Liebe erklärte, und bey uns bis an das Ende der Welt ſtets gegenwärtig verbliebe. Zweytens, daß es eine Speiſe für unſere Seele wäre. Drittens, eine Wegzehrung auf die Reiſe für die Ewigkeit, und eine Zuflucht in allen Nöthen.

F. Soll man ſolches öfters genießen?

A. Je öfter, je beſſer, vorzüglich aber nach dem Kirchengebote um die öſterliche Zeit.

F. Wie ſoll man ſich zu einer würdigen Genießung desſelben vorbereiten?

A. Indem dieſes heiligſte Sakrament ein Sakrament der Lebendigen iſt, und folglich die heiligmachende Gnade voraussetzet, ſo muß man zuvor eine wahre Buße wirken, falls man ſich in einer ſchweren Sünde befände.

F. Wär' es eine große Sünde, daſſelbe in dem Stande der Ungnade zu genießen?

A. Ohne Zweifel, würde derjenige einen ſchrecklichen Gottesraub begehen, und ſich den ewigen Fluch zuziehen.

F. Was wird ferner erfordert?

A. Daß man dieſes himmliſche Brod mit einem lebhaften Glauben, mit einer feſten Hoffnung und begeiſterten Liebe genieße.

F. Wie ſoll man ſich nach der heiligen Communion betragen?

A. Man muß ſich an dieſem Tage vorzüglich gottſeligen Uebungen ergeben, und auch von erlaubten Luſtbarkeiten ſich enthalten; zweytens, ſich mit heilſamen Entwürfen beſchäfftigen, wie man für die Zukunft einen heiligen Lebenswandel führen ſoll.

F. Warum wird an dem Fronleichnamstage dieſes heilige Sakrament öffentlich herumgetragen und angebetet?

A. Dieſe allgemeine Proceſſion iſt vom Pabſt Urbanus dem 4ten derowegen in die ganze Chriſtenheit eingeführet worden: damit hiedurch alle Gläubige ein offenbares Bekenntniß ihrer Religion ablegen, und die vielfältigen Unbilden, die dieſem heiligen Sakramente zugefügt worden, einigermaßen vergüten möchten.

Am Feſte der zween Hauptapoſtel, Petrus und Paulus.

Gott machte zwey große Lichter. Gen. 1ſtes K.

Dem buchſtäblichen Verſtande nach deutet, m. Chr., dieſer Vorſpruch an jene zwey großen Lichter in dem Firmamente die Sonne und den Mond, welche ſich vor allen andern Lichtern durch ihre Fürtreſſlichkeiten auszeichnen; in dem geiſtlichen Sinne aber, wohin kann er ſich anders beziehen, als auf jene zwey große und glorreiche Kirchenhäupter, die heiligen Petrus und Paulus, deren Feyer wir heute begehen? In der That, kann man mit Grunde ſagen: daß beyde Hauptapoſtel jene großen Lichter ſind, die Gott in der Kirche Gottes für das Heil aller Welten angeleuchtet. Gott machte zwey große Lichter. Petrus war es, zu dem der Heiland heute ſagte: du biſt Petrus, und über dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen, welche auch weder die Pforten der Hölle werden überwältigen können. Und Paulus; jener durch die vorkommende Gnade ganz umgewandelter Mann, den ſich Chriſtus zu ſeinem beſondern Werkzeug ausgezeichnet, da er ihn zum Gefäße ſeiner Auserwählung beſtimmte, damit er ſeinen Namen den Völkern verkündigte. Beyde erfüllten glorreich ihr Loos. Nicht befriediget mit dem, daß Petrus ſeinen erſtandenen Heiland in Judenland, Samarien, Bythinien und Antiochien, als einen wahren Gott unter ſo vielen Wider-

derſprüchen predigte, und ihm unſäglich viele Zöglinge gewann, ſogar in der Hauptſtadt Rom, als der Beherrſcherinn der Welt richtete er ſeine Fahne auf, und ließ die Sonne des wahren Glaubens aufſchimmern. Paulus durchmaaß mit ſeinem Eifer von Judenland aus ganz Griechenland, und machte durch das Licht des Glaubens daſelbſt ebenfalls alle abgöttiſche Finſterniſſe verſchwinden, bis endlich beyde in dem Mittelpunkt der Welt, nämlich in Rom, zuſammentrafen, wo ſie ſich unter einander gemeinſchaftlich beſtrebten, allda den Grundſtein jener Kirche anzulegen, welche, der Verheiſſung Jeſu Chriſti gemäß, auch weder die Pforten der Hölle überwältigen ſollten. Und o! mit welch einem glücklichen Erfolg bewirkten ſie dieſes? nachdem beyde apoſtoliſche Helden mit unbegränztem Eifer die Götzen von ihren Thronen ſchmetterten, den Aberglauben verbannten, die herrſchenden Laſter tilgten, und die Lehre Jeſu Chriſti mit der fruchtbarſten Aufnahme verbreiteten, ſo nahmen ſie keinen Anſtand, ſelbſt mit ihrem Märtyrertode die Lehre und Ehre der Kirche Jeſu Chriſti zu verſiegeln, da Petrus unterwärts an das Kreuz geheftet, Paulus durch das Schwerdt hingerichtet, in die Reiche der ewigen Triumphe hinübergiengen. In der That zwey große Lichter in der Kirche Gottes. O wie ſehr haben wir, m. Chr., unſrem Gott zu danken, daß er uns in eben dieſe Kirche, zu dieſer Mutter des Heils, uns zu berufen ſich gewürdiget hat! welche Beweggründe für unſere ewige Hoffnungen! daß auch wir dereinſt, durch dieſe ſtreitende Kirche, endlich zur triumphirenden Kirche, wo bereits unſere zween große Apoſtel glänzen, gelangen werden.

Aber

Aber warum giebt es doch noch immer, m. Chr., ſo viel wankende, oder doch wenigſtens nicht feſt glaubende Brüder unter uns, die ſich mit immerwährenden Zweifeln beunruhigen, ob ſie in der wahren Kirche leben? warum ſtreiten ſie mit ſich ſelbſt, ob ſie in Sicherheit leben, da ſie doch, indem ſie in dieſer Kirche leben, mitten im Schooße der Sicherheit leben? Um von dieſen gefährlichen Zweifeln euch los zu binden, iſt nichts heilſamer, als euch auf jene Kennzeichen zurück zu weiſen, die vor allen andern der wahren Kirche eigen ſind. Welche ſind dieſe? Vernehmet mit Aufmerkſamkeit meine Predigt, und ich werde ſie euch erklären.

* * *

Die ſicherſten Kennzeichen, welche ſich für die Wahrheit unſrer heiligen Kirche verbürgen, ſind vorzüglich jene, welche die uralte und allgemeine Kirchenverſammlung zu Nicäa in dem apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſe angenommen: **ich glaube in eine, heilige, katholiſche und apoſtoliſche Kirche.** Iſt denn euere Kirche, m. Chr., in der ihr lebet, einig, heilig? iſt ſie katholiſch und apoſtoliſch? o! ſo ſeyd ruhig! ihr lebet in der wahren Kirche, ihr habt den wahren Glauben. Daß die wahre Kirche erſtens einig ſeyn müſſe, erhellet aus jenem Spruche des Apoſtels zu den Ephesern 4tes K. **Es iſt ein Herr, ein Glaube, eine Taufe,** folglich muß auch die Kirche Eines ſeyn. Von dieſer Einheit oder Einigkeit ſchien das Kleid Jeſu Chriſti, das ohne Nath war, ein Sinnbild geweſen zu ſeyn, um ſittlicherweiſe anzudeuten, daß auch ſeine Kirche eins, einig, und ohne

Mißhel-

Mißhelligkeiten ſeyn müſſe. Oder, wie könnte man ſich noch von der Wahrheit jener Kirche fühlbar überzeugen, die in ihren Hauptlehren uneinig, und mit lauter Widersprüchen in ſich ſelbſt angefüllet wäre? wo widrige Geſinnungen, widrige Meynungen und Empfindungen in einer Gemeinde herrſchen, von der könnte man nicht behaupten, daß ſie einig, folglich weder eine wahrhaft chriſtliche oder geiſtliche Gemeinde wäre; ein gleiches urtheile man von der Kirche. Nun aber, m. Chr., werde ich euch empfinden laſſen, daß dieſe Einheit in der That bey unſrer Kirche zu finden ſey: denn unſere Kirche iſt erſtens einig in der Weſenheit der Lehre, ſie iſt einig in der Fortdauer der Lehre, einig nach der Richtſchnur der Lehre; folglich hat ſie ſchon das erſte Merkmal, das für die Wahrheit ſpricht.

Unſere Kirche iſt einig, ſag ich, in der Weſenheit der Lehre. Gehet, gehet, m. Chr.! und durchwandert den ganzen Erdkreis, ſehet euch in der alten und neuen Welt um, fraget einen Europäer, oder einen Aſiaten, einen Afrikaner oder Amerikaner, der ſich zu eurer Kirche bekennet, und ein jeder wird mit einhelliger Meynung einerley Glaubenslehre, wie ihr, bekennen. Ein jeder wird bekennen, ſag ich: daß Gott nur ein Gott ſeiner Weſenheit nach, aber dreyfach in den Perſonen ſey, als Vater, ſein eingeborner, ewiger Sohn, und der heilige Geiſt. Ein jeder wird ſagen: daß dieſe ganze Welt nur ein Werk ſeiner Hände ſey: daß die zweyte Perſon aus der Gottheit in dem jungfräulichen Leibe Menſch geworden, und alle Menſchen ohne Ausnahme an dem Stamme des Kreuzes erlöſet habe: daß der heilige Geiſt durch

ſeine heiligmachende Gnade uns abermal vermittelſt der heiligen Taufe zu unſchuldigen Kindern Gottes umbilde. Ein jeder wird behaupten: daß eben dieſer dreyeinige Gott zugleich ein allgütiger Belohner durch den Himmel, oder ein gerechter Beſtrafer durch die Hölle, oder das Fegfeuer ſey. Ein jeder wird an die Unſterblichkeit der Seelen, und die allgemeine Auferſtehung des Fleiſches glauben: ein jeder dafür halten; daß wie frey auch der Wille des Menſchen ſey, gleichwohl die Gnade Gottes, um übernatürliche Werke für das ewige Heil wirken zu können, unumgänglich nothwendig erfordert werde. Gehet und fraget entweder einen Griechen, oder einen Italiener, einen Deutſchen oder Franzoſen: was er von dem großen Opfer, der heiligen Meſſe, den guten Werken, von der Faſten, der Verehrung der Heiligen halte? und ein jeder wird mit einhelligem Munde eingeſtehen: daß all dieſes nothwendig und heilſam ſey. In den Ländern jenſeits des Meers glaubt man eben ſo viele heilige Sakramente, als ihr glaubet, eben ſo viele Gebote Gottes und Gebote der Kirche, als ihr glaubet. Man lehret eben ſo, wie hier, daß eine ſchwere Sünde, die größte Beleidigung Gottes, und das größte Uebel für den Menſchen ſey, die demſelben, falls er nicht büßet, den ewigen Fluch zuziehe. Mit einem Worte: man leſe die ältern, oder neuern Väter, man prüfe alle Ausſprüche aller heiligen Kirchenverſammlungen, ſo wird man bey allen und bey jedem die wunderbare Eintracht und Einhelligkeit, das Weſentliche der Glaubenslehren betreffend, einſehen. Ach nimmer, nimmer hätte ſich, m. Chr., ſo eine allgemeine Einigkeit behaupten können, falls nicht beſtändig fort jener Geiſt der Wahrheit, den Chriſtus

ſeiner Kirche verheißen hatte, gegenwärtig wäre. Ich laß es zu, m. Chr., ja, ich läugne es nicht, daß zu verſchiedenen Zeiten Irrlehrer entſtanden ſind, die kühn und dreiſte genug waren, das Kleid dieſer Einigkeit zu zerreiſſen, und Spaltungen in den weſentlichen Glaubenslehren zu beginnen; aber ſo weiß ich auch, daß dergleichen jeder Zeit, falls ſie ihren Starrſinn nicht aufgeben wollten, von der Kirche verworfen und verdammet worden. Ich räume es ein: daß ſich noch immer in unſern Schulen gewiſſe Streitigkeiten hören laſſen; allein ſo betreffen ſolche niemals das Weſentliche der Glaubenslehre, ſondern allein nur zufällige Gegenſtände; in den Hauptlehren aber kommen alle Meynungen, alle Geſinnungen, gleichſam wie alle Linien in einem Mittelpunkte, übereins. Die Kirche Gottes iſt alſo einig in der Weſenheit ihrer Lehre: aber ſo iſt ſie auch einig in der Fortdauer ihrer Lehre.

Sie lehret, vertheidiget und prediget die nämlichen Grund- und Lehrſätze, die einſt Jeſus, der Urheber des Glaubens, gelehret, die die Apoſtel der Welt verkündiget, und die unſere erſten Chriſten geglaubet haben. Nichts iſt davon entweder verloren, oder abgeändert worden. Die Glaubenslehre hält ihre ununterbrochene Fortdauer: oder der eines Gegenſinnes wäre, dieſen fordere ich auf, er ſage, beweis es mir: welcher wäre wohl jener neue oder abgeänderte Glaubensartikel? von welchem Pabſte, und zu welcher Zeit eingeführet? es iſt wahr, m. Chr., daß die Kirche verſchiedene heilige Ceremonien angeſetzet, um die heiligen Sakramente mit einer deſto größern Andacht zu empfangen: aber ſo blieb

doch

doch jedes in ſeinem erſten Werthe, kein einziger Glaubensartikel litt eine weſentliche Umwandlung, noch iſt es jener Glaube in der Fortdauer, der er zu den erſten Zeiten war. Auf die Richtigkeit dieſer Lehre kann mit Grunde jenes angewendet werden, was der königliche Sänger Pſ. 88. ſagt: ſein Thron iſt wie die Sonne in meinem Angeſichte, und wie ein vollkommener Mond, das iſt, die Kirche iſt und bleibet immer einerley, und immer ſich gleichförmig in der Einheit ihrer Glaubenslehre.

Endlich iſt unſere Kirche auch einig nach der Regel oder der Richtſchnur der Glaubenslehre. Jeſus war das erſte Haupt der Kirche und iſt es noch, ehedem ſichtbar, aber itzo unſichtbar; der Pabſt aber, als ein rechtmäßiger Nachfolger des heiligen Petrus, iſt gegenwärtig das ſichtbare Haupt der Kirche, welchen Vorzug alle rechtmäßig folgende Päbſte genießen. Nun dieſe ſind es, welche, mit den Vätern der allgemeinen Kirchenverſammlungen vereint, die ganze Kirche vorſtellen. Da nun aber eben dieſe Kirche, der Verheißung Jeſu Chriſti zufolge, ſtets den Beyſtand des heiligen Geiſtes genießet, ſo iſt ſie auch unter deſſen allerhöchſter Obhut und Leitung allemal unfehlbar, ſie kann nie fehlen und irren, weil ſie unausgeruht der Geiſt der ewigen Wahrheit lenket und beherrſchet. Ihre Ausſprüche in Glaubensſachen ſind alſo die ſicherſte Regel des Glaubens, unter denen ſich ſtets die Einigkeit des Glaubens aufrecht erhält. Erkennet ſonach die Wahrheit eurer Kirche aus dem erſten Kennzeichen der wahren Kirche. Sie iſt einig.

Aber ſo iſt ſie auch heilig. Heilig nach ihrer Abſicht, und heilig nach ihren Mitteln. In der That hegt die wahre Kirche Gottes keine andere Abſichten, keine andere Wünſche für ihre Gläubigen, als daß ſie das würden, was ihr himmliſcher Bräutigam Jeſus iſt, nämlich heilig. Die Zweige ſollten vollkommen ihrem Haupte gemäß, lauter, rein und unbefleckt ſeyn, auch die geringſte Makel iſt ihr unausſtehlich. Sie iſt die keuſcheſte Braut auf Erden, mit der keuſcheſten Liebe an ihren himmliſchen Bräutigam gegürtet; folglich wünſchet ſie in ihrem Schooße auch nichts, als keuſche und heilige Kinder zu erziehen, Kinder, die ein würdiger Gegenſtand ihres Jeſus wären. Um dieſe Heiligkeit für ſolche zu gewinnen, wendet ſie auch alle zweckmäßige und heilige Mittel an. Eben darum empfiehlt ſie denſelben mit ſo nachdrücklicher Sehnſucht den öftern Gebrauch der Buße, und den würdigen Genuß des heiligen Abendmahls. Eben darum theilet ſie den Ihrigen ſo freygebig aus dem Schatze der unendlichen Verdienſte ihres Jeſus Ablässe mit. Eben dahin zielen alle ihre heilige Geheimniſſe, die übrigen Sakramente, ihre Ceremonien, Gepränge und heilige Opfer. Eben dahin ſo viele allgemeine, öffentliche Bitt- und Opfergänge: dahin alle heilſame Verordnungen und Gebote: ach! in allem dieſem offenbaret ſich ihr ſehnlichſter Wunſch: damit ihre Glieder heilig würden. Ihre heilige Wünſche fanden ſich auch von Zeit zu Zeit geſegnet. So viel der Himmel triumphirende Blutzeugen hat, giengen aus ihrem Schooße hervor; wie viel er der edelmüthigen Beichtiger zählet, ſo viel waren ihre Kinder. Wie mit vielen heiligen Jung- und Wittfrauen er ſich nun veredelt findet, eben

ſo viel ſandt ihm die Kirche auf Erden zu. Mit einem Worte: unzählbare ſelige Bürger, und Auserwählte Gottes, die nun auf ewig in dem Himmel glänzen, wurden in unſrer Kirche ausgebildet, und konnten nur in ihr heilig werden. Es hänget auch von uns allein ab, wenn wir, wie ſie, gleich heilig werden wollen, wie wir ſollen. Erkennet denn auch das zweyte Kennzeichen, m. Chr., das die Wahrheit unſrer Kirche empfiehlt.

Das dritte iſt, daß man von ihr mit Wahrheit ſagen kann: daß ſie auch katholiſch, oder allgemein ſey. Sie iſt allgemein ſowohl in Anſehung der Zeit, als auch der Oerter: ſie beſtehet immer, und war in allen Theilen der Welt ausgebreitet. Es läßt ſich in den Geſchichten kein Volk, kein Land, kein Ort aufweiſen, darinn dieſe Kirche nicht war, oder noch wäre, oder wo man ſich nicht beſtrebte, dieſelbe aufzurichten und zu erweitern. Es iſt wahr, m. Chr., das grauſame Heidenthum ſuchte alle nur mögliche Werkzeuge aus der Vorrathskammer der Grauſamkeit hervor, nichts blieb ungewagt, um dieſe Kirche zu zerſtören und zu vernichten; allein ſie blieb allemal unbeſiegt auf jenem Felſen ſtehen, welchen nach der Verheißung Jeſu Chriſti, weder die Pforten der Hölle überwältigen würden. Die liſtige Staatskunſt, die betrügliche Weltweisheit wandt alle ihre Kunſtgriffe an, um die Pfeiler ihrer Dauer zu untergraben: vergebens alles verſucht, die Kirche blieb zu allen Zeiten ſtehen, ſie wurde zwar bekämpfet, aber nicht darniedergekämpfet, zwar beſtritten, verfolgt; aber nicht überwunden. Selbſt Satan mit ſeiner ganzen Höllenmacht vereiniget, vereiniget mit allen Gottloſen dieſer Welt, was unternahm

er nicht, um dieſes ſchöne Gebäu der Kirche Gottes darnieder zu reiſſen? aber alles vergebens, nein! weiche Feind Gottes, nichts vermagſt du wider den göttlichen Arm, alle deine Entwürfe ſind vereitelt. Die Kirche ſteht, wie ſie ſtand, und wird bis an das Ende aller Zeiten ſtehen. Auf dieſem Felſen will ich meine Kirche bauen, welche auch weder die Pforten der Hölle überwältigen ſollen. O welch eine Beruhigung für mich! in ſo einer Kirche mich zu befinden.

Endlich hat unſere Kirche auch das vierte Kennzeichen an ſich: daß ſie Apoſtoliſch ſey. Sie hat eine ununterbrochene Folgordnung der höchſten Päbſte und Kirchenhirten, die für und für in das Amt des heiligen Petrus eintreten, mit eben dieſer apoſtoliſchen Vollmacht, wie jener, die Kirche verwalten, und über die Reinigkeit ihrer Lehre wachen. Welches Merkmal die heiligen Väter, Irenäus, Epiphanius, Hieronymus und Auguſtinus von der größten und erheblichſten Wichtigkeit fanden, ohngeachtet zu ihren Zeiten, nämlich bis auf die 460 Jahre hinaus, nicht über vierzig Päbſte den römiſchen Stuhl bekleidet haben. Wie würden ſie dermalen triumphiren, wenn ſie eben dieſe apoſtoliſche Folgordnung bis in das 18te Jahrhundert in ununterbrochener Reihe fortgeſetzt ſehen möchten?

All dieſes m. Chr. zuſammengenommen, iſt nur allzuwichtig, um uns gegen jeden Zweifel, und die geringſte Bedenklichkeit zu beruhigen und ſicher zu ſtellen. Getroſt können wir in dieſer Kirche leben, ruhig in dieſer Kirche ſterben, und ſicher zu dem ewigen Richter aus dieſer Kirche, welche dieſe vier Hauptkennzeichen hat,

hingehen: weil ſie eben darum eine wahre Kirche iſt. So viele tauſende der heiligen Väter, ſo viele der weiſeſten Lehrer, ſo viele der frömmſten Biſchöffe fanden ſich bisher durch dieſe Kennzeichen von der Wahrheit und Unfehlbarkeit ihrer Kirche überzeugt, beruhiget; werden wir allein ſo vielen erhabenen Geiſtern, und dem allgemeinen Urtheil entgegenſtreben können? Ach fern ſey dieſer ſtolze und thörichte Gedanken von uns! vielmehr laſſet uns mit dem Geiſte des Eifers in eben dieſer Kirche wirken, laſſet uns heilig leben, und alles, was ſie uns gebeut, treu und vollkommen erfüllen. Danken wir Gott, daß er uns durch ſeine heilige Apoſtel in ſein Heiligthum berufen hat; ehren, achten wir ſeine Kirche, und unterziehen wir uns mit der demüthigſten Folgſamkeit allen ihren Geboten und Verordnungen. Das Tugendmuſter der heutigen zween glorreichen Kirchenhäupter ſchwebe ohne Unterlaß zur Nachfolge vor unſern Augen, folgen wir ihren erhabenen Beyſpielen, und laſſet uns Gott durch ihre mächtige Fürbitte hauptſächlich darum anflehen, daß wir ſtets als treue Kinder in ſeiner Kirche verharren, und in derſelben einſt auch heilig ſchließen. Amen.

Auszug

von der Predigt am Feſt der zween Hauptapoſtel der heiligen Petrus und Paulus.

F. Was räumte heute der Heiland dem Petrus für einen Vorzug ein?

A. Da er vor allen andern Jüngern Chriſtum den Herrn, als einen Sohn des lebendigen Gottes mit edelmüthiger Freyheit öffentlich bekennte, ſo ſagte hinwiederum Chriſtus:

ſtus: du biſt Petrus, und auf dieſem Felſen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen.

F. Was iſt die Kirche?

A. Eine Verſammlung der Gläubigen unter einem Haupte.

F. Wer iſt das Haupt der Kirche?

A. Jeſus Chriſtus.

F. Hat ſie nicht auch ein ſichtbares Oberhaupt auf Erden?

A. Ja, den Pabſt, als den Nachfolger des heil. Petrus.

F. Woraus läßt ſich die wahre Kirche erkennen?

A. Aus vier Hauptkennzeichen: daß ſie einig, heilig, katholiſch und apoſtoliſch ſey.

F. Wie iſt die Kirche einig?

A. Weil ſie einerley Lehre hat, und unter einem einigen Haupte vereiniget iſt.

F. Wie iſt ſie heilig?

A. Daß ſie ihre Gläubige dem Herrn Jeſus ähnlich auszubilden ſuchet, und ihnen die kräftigſten Mittel zu dieſer Heiligung darbietet.

F. Was heißt das, eine katholiſche Kirche?

A. Das heißt ſo viel, als eine allgemeine Kirche: weil ſie ſich über alle Zeiten und alle Oerter der Welt erſtrecket.

F. Was heißet Apoſtoliſch?

A. Damit wird angezeigt, daß ſie die Lehre der Apoſtel erhält, und daß ihre Hirten, Nachfolger der Apoſtel ſind.

F. Iſt die Kirche unfehlbar?

A. Allerdings, ſie kann nicht irren in Glaubensſachen: weil ſie ſtets den Beyſtand des heil. Geiſtes hat.

F. Wie ſoll ſich ein rechtſchaffener Gläubiger gegen die Kirche verhalten?

A. Er ſoll ſie als ſeine geiſtliche Mutter achten, ehren, lieben, ihr gehorchen und heilig leben.

Am hohen Feſttage der Himmelfarth Mariä.

Herr ſage ihr, daß ſie mir helfe. Luk. 10. K.

Jeſus gieng heute in einen Flecken, und trat in ein Haus ein, deren Einwohner ihm mit der zärtlichſten Liebe gewogen waren. Martha und Maria, zwo Schweſtern, waren eben diejenigen, die gleichſam unter einander um die Wette ſtritten, den göttlichen Gaſt zu vergnügen. Martha fand ſich ganz mit zeitlichen Sorgen erfüllt, und beſchäftigte ſich von allen Seiten, um den Herrn Jeſus gebührend zu bewirthen. Maria hingegen in ſüße Ruhe verſenkt, ſaß zur Seite des Herrn Jeſus, und vergnügte ſich durch ſeine Lehren bloß mit himmliſchen Betrachtungen. Aber Martha mit der vergnügten Unthätigkeit ihrer Schweſter nicht zufrieden, beklagte ſich bey ihrem Gaſt; **Herr, ſprach ſie, fragſt du denn nichts darum, daß mich meine Schweſter allein dienen läßt? ſag ihr doch, daß ſie mir helfe.** Allein was erwiederte Jeſus? **Martha! Martha! du biſt ſorgfältig und bekümmerſt dich um viele Dinge: aber eines nur iſt von nöthen: Maria hat den beſten Theil erwählet.** Wodurch der Heiland ohne Zweifel nichts anders andeuten wollte: als daß die Heilsbeſchäftigung allen andern zeitlichen Geſchäften vorausgehen müſſe, deren Berichtigung vor andern die nothwendigſte wäre.

M. Chr.

M. Chr. welches Vorbild ſtellet uns eben dieſes fromme Schweſterpaar vor? in der beſchäftigten Martha können wir uns ſelbſt erkennen, die wir noch immer in dem niedern Thal dieſer Welt mit tauſend zeitlichen und ſchweißvollen Bemühungen uns ermüden; in Maria aber jene große und erhabene Mutter, die heute ihre glorreiche Himmelfahrt begann, und zur Rechten ihres göttlichen Sohnes, als eine Königin der Engel und der Menſchen den herrlichſten Thron bekleidet. Ach! in dem Anblick dieſer hohen Glückſeligkeit, zu welcher heute Maria erhoben wurde, würden wir unrecht thun, falls wir mit Martha die nämlichen Bittſeufzer zu dem Heiland erhöben? **Herr! ſag ihr, daß ſie uns helfe.** Du o göttlicher Heiland! der du Mariam mit ſo einer unendlich koſtbaren Würde verherrlichet haſt, flöße auch deiner Mutter jenes Herz, jene zärtliche Zuneigung gegen uns ein, daß ſie ihre mächtige Fürbitte bey deinem Throne für uns zu verwenden nicht ermangle. Ach! ſag es ihr doch, reize ſie, erhebe ihr flammend Herz, daß ſie uns helfe! Gutes Muthes m. Chr. ja, ſie wird es thun: weil ſie weiß, daß ihre Fürbitte gegen uns dem göttlichen Sohne gefällig iſt, und weil ihr nicht unwiſſend iſt, wie ſehr wir ihrer bedürfen. Aber ſo hänget ihre Fürbitte m. Chr. von einer Bedingniß abſeiten unſer ab, daß auch wir dieſer erhabenen und glorreichen Mutter mit einer kindlichen Andacht zugethan ſeyn. Um dieſe Pflichterfüllung von euch zu erhalten; ſo laſſet mich heute eben jene Beweggründe anführen, die geſchickt ſind, uns zu dieſer Andacht aufzumuntern. Ich bitte, vernehmet ſie mit Aufmerkſamkeit.

* * *

Unter allen Beweggründen, Marien die Mutter Gottes zu ehren, zu achten, zu lieben, wäre m. Chr. meines Dünkens, jener ſchon allein ein hinreichender Beweggrund, wenn ich, und wenn es euch der unfehlbare Glaube ſagt: daß ſie die Mutter des Gottmenſchen Jeſus ſey. Aber in dieſem zärtlichen Namen **Mutter** treffen noch verſchiedene andere erhabene Eigenſchaften zuſammen, die uns eben ſo viele Beweggründe darbieten, uns zu einer eifrigen Andacht gegen ſie zu entzünden. Dieſe bezeichnen uns jene Worte des weiſen Predigers, welche mit einem eigenthümlichen Rechte auf Mariam zielen. **Ich bin eine Mutter einer ſchönen Liebe und Furcht, eine Mutter der Erkenntniß und der heiligen Hoffnung.** 24. K. Laſſet uns jedes Wort nach dem Umfang ſeines innern Sinnes etwas näher entwickeln. Maria iſt alſo erſtens eine Mutter: weſſen Mutter? eines göttlichen und ewigen Sohnes dem Fleiſche nach, denn durch ſie iſt das Wort, wie ihr in dem Evangelium Joh. am 1 K. leſet, **Fleiſch geworden. Von ihr wurde gebohren Jeſus.** Wie aber der Sohn ein König über alle Engel und Menſchen iſt, wie ſein Thron auf den Pfeilern der Ewigkeit gegründet iſt, wie er der erhabenſte, unausgeprieſenſte, unendlich mächtigſte und herrlichſte Gebieter über Himmel und Erden iſt; ſo nimmt nicht minder auch in einem gewiſſen Maaße ſeine Mutter, als es ein Geſchöpf nur fähig iſt, an ſeiner Größe und Würde Antheil. Bethſabea, Eſther, Olympia, wie anſehnlich auch ihre Würden waren, ſind gleichwohl nur ſchwache Schattenbilder von jener, welche

che Maria genieſſet. Und gleichwohl in welcher Achtung hielt man ſie? wie eifrig beſtrebte man ſich, ſolche durch unermüdete Dienſtleiſtungen zu gewinnen, wenn man durch ſie eine Gnade bey dem König zu erhalten ſuchte? Nun aber übertrift nicht alle dieſe Maria noch weit mehr, als der Himmel dieſe irdiſche Erde übertrift? Wer iſt näher mit dem Gottmenſchen Jeſus verwandt, als es Maria iſt? wer iſt ihm angenehmer und gefälliger als ſie, die ein Gefäß voll der Gnaden war? Wer hat mehr um Seinetwillen gethan, gelitten, als Maria? Ja, welche iſt uns Menſchenkindern nachdrücklicher von dem ſterbenden Sohne ſelbſt als eine allgemeine Mutter, denn Maria, empfohlen worden? Iſt ſie nicht jene beglücktere neue Eva, deren Kinder wir alle ſind, und die in der Einheit ihres mütterlichen Herzens alle ohne Ausnahme umfaſſet? Dieß zum Grunde genommen, haben wir nicht eben darum ſchon die größte Verbindlichkeit Mariam zu ehren, zu lieben, und gegen ſie Beweiſe des zärtlichſten Vertrauens an Tag zu legen? Als Abraham Gen. 12. voraus ſah, daß ſeine Gemahlin Sara ihrer ausnehmenden Schönheit wegen dem K. Pharao gefallen würde, ſagte er zu ihr: ich bitte dich, ſage doch, daß du meine Schweſter biſt, damit es mir wohl gehe um deinet willen. Auf eine noch zuverſichtlichere Art, ſagt ein heil. Vater Bonaventura, können wir alſo zu Maria ſeufzen: ach, ſage doch glorreiche Jungfrau deinem göttlichen Sohne, wir bitten dich, daß du nicht nur unſere Schweſter, ſondern auch unſere Mutter biſt, damit es uns bey ihm wohl ergehe um deinetwillen. Sage ihm, daß wir deine Kinder, jene noch armſelige Kinder hier auf Erden

ſind, die wir unter tauſend Gefahren irren: und flehe für uns, daß es bey ihm uns wohl ergehe um deinetwillen. Sage deinem Sohne, daß wir deine Verehrer ſind, daß wir dich achten, lieben, und ſtets lieben wollen, damit es uns wohl ergehe um deinetwillen!

Beſorget ja nicht m. Chr. daß ihr durch euern Andachtseifer vielleicht jener Achtung und Ehrfurcht, die wir unſrem göttlichen Heiland ſchuldig ſind, einen Abbruch machen dürftet. Nein m. Chr. indem wir Mariam ehren, ſo ehren wir ſie allein darum: weil ſie ihr göttlicher Sohn ſelbſt will geehret wiſſen. Oder läßt es ſich wohl denken, daß der, welcher das allgemeine Gebot, die Väter und Mütter zu ehren gab, ſeine eigene Mutter in dieſem Vorzug der Ehre verabſäumen wollte? indem wir Mariam achten, ſo achten wir in ihr Chriſtum ſelbſt: weil ſich auf ihn allemal unſere Achtung hauptſächlich bezieht. Da ſich Johannes der Täufer für unwürdig hielt die Schuhriemen Jeſu Chriſti aufzulöſen, ſo hatte dieſe ehrfurchtvolle Demuth gewiß nicht den bloßen Grund der Demuth in den Schuhen, ſondern ſie bezog ſich auf jene unendlich würdige Perſon, die ſie trug: ein gleiches Bewendniß hat es mit der Andacht und Ehrfurcht gegen Mariam, die allemal ihren Bezug auf Gott ſelbſt nimmt: weil er in ihrem gebenedeyten Leibe gewohnt, und denſelben geheiliget hat. Indem wir Mariam bitten, daß ſie ihre mächtige Fürbitte bey dem Throne der Erbarmungen für uns verwenden möchte: was ſuchen wir anders hiedurch, als damit ſie, die faſt unendlich würdiger iſt, als wir, ihrem göttlichen Sohne ſeine unendliche Verdienſte vorſtelle, um durch ſelbe für

uns deſto eher ſeine Gnade zu erlangen. Weit entfernt m. Chr. nein, kein abergläubiſcher Mißbrauch herrſchet in der Andacht und Verehrung Mariens, falls wir ſie nach den Vorſchriften des Glaubens, nach der Gewohnheit der Kirche, und den Regeln der Klugheit verehren. Noch immer, wie erhaben auch Maria iſt, ſehen wir ſie als ein Geſchöpf Gottes an, noch bekennen wir, daß ihr ganzer Gnadenſchmuck nur ein freywilliges Geſchenk des freygebigſten Gottes war, der allein als unbeſchränkter Schöpfer, Herr und Beherrſcher unſere Anbetung mit Recht verdienet. Wie hiedurch nichts der Ehrfurcht, Achtung und Unterthänigkeit, die man unſern Monarchen ſchuldig iſt, benommen wird, wenn man nebſt ihnen zugleich ihre treue Freunde ehret; ſolchergeſtalt leidet die Ehre Gottes keinen Nachtheil, wenn man ſich auch gegen ſeine nächſte und beſte Freunde mit andächtiger Verehrung auszeichnet. Weichet! erſtummet denn unſelige Läſterzungen, die ihr euch immer mit einer ungerechten Grauſamkeit gegen die Verehrung Mariens und der Heiligen Gottes empöret. Aber verfolgen wir unſern Pfad weiter.

Würdig iſt zweytens Maria unſrer Verehrung: weil ſie die Mutter einer ſchönen Liebe iſt, das iſt, eine ausnehmend wohlthätige Liebhaberin gegen uns. Daß Maria uns liebe, erhellet erſtens aus dem: daß ſie unſere Frau und Beherrſcherin iſt, als eine ſolche aber liebet ſie ihre Diener, die wir ſind. Zweytens iſt ſie auch unſere Mutter, wie oben erwähnet worden, kann wohl aber eine zärtliche Mutter, ohne Liebesgefühl gegen ihre Söhne ſeyn? ſie liebet uns folglich alle, als ihre eigenthüm-

liche

liche Söhne und Töchter. Drittens iſt ſie unſer Mund und unſer Fleiſch: ſie liebet uns alſo auch, als ihre Brüder und Schweſtern. Viertens, da ſie nach allen Tugenden und Eigenſchaften ihres göttlichen Sohnes in ihrem Betragen die pünktlichſte Richtung nahm, ihr Sohn aber Chriſtus Jeſus uns dergeſtalt liebte, daß er für uns ſogar ſein theuerſtes Leben dargab; ſo iſt nicht zu zweifeln, daß Maria auch ihr ganzes Liebesherz für uns zum Opfer mache. Vorzüglich aber liebt ſie diejenigen, die ſie lieben, und ihr mit einer zärtlicheren Andacht zugethan ſind, laut jenem in den Sprüchen am 8. K. Ich liebe die, welche mich lieben. Sie liebet aber nicht bloß mit einem unfruchtbaren Willen, ſondern in der That und werkthätig. Und eben dieſes iſt es, was von ihr die Kirche rühmet: daß ſie eine Mutter einer ſchönen Liebe ſey, eine ſolche Mutter nämlich, die mit dem Affekt der Liebe auch ſtets die Wirkung der Liebe in Leiſtung ihrer Wohlthaten zu vereinbaren wüſte. In der That ſcheinet m. Chr. keine Tugend unter allen ſchöner, und den Menſchen gefälliger, als die Liebe zu ſeyn. Alsbald man dieſe zu erkennen giebt, ſo verbreitet man ſchon gleichſam unwiderſtehliche Reize über fremde Herzen umher, die ſich, wie durch eine magnetiſche Kraft, vermittelſt der Liebe ſogleich anziehen, und erobern laſſen. Aber wie oft geſchieht es m. Chr. daß eben dieſe ſchöne Liebe unter den Menſchen nur eine unfruchtbare Liebe ſey, gleich einem Baume, der zwar ſchöne Blätter, aber keine Früchte erzeuget, gleich einer gefälligen Blume, die zwar das Aug entlockt, aber keinen ſchönen Geruch verbreitet, ich ſage: die leer an wohlthätigen Werken iſt. Falls z. B. einer zu einem dürftigen Menſchen, der um

ein

ein Almoſen bäte, bloß ſagen ſollte: Gott ſegne dich! Gott hilf dir! ohne anderweitig ſeine milde Hand gegen ihn zu eröffnen, ſo wäre ſo eine Sprache zwar ein Ausdruck der Liebe; aber einer unfruchtbaren Liebe. Falls einer gegen Betrübte und Verfolgte zwar ſein Mitleiden äußern, und ſie tröſten möchte, ohne ſie zugleich einen werkthätigen Beyſtand empfinden zu laſſen; ſo würde er zwar eine Liebe äußern, aber eine Liebe, die nur einer gemahlten Sonne, oder einem blendenden Irrwiſche ähnlich wäre. Aber nichts iſt von derley Unvollkommenheiten der Liebe in Maria zu beſorgen, die die Mutter einer wahrhaft ſchönen Liebe iſt, und die, indem ſie liebet, auch hilft und beyſtehet. Sie half aber und hilft noch immer erſtens vermittelſt allgemeiner; zweytens vermittelſt ſonderheitlicher Wohlthaten. Durch jene: denn ſie hat gewiſſermaßen zur Menſchwerdung Jeſu Chriſti mitgewirket, da ſie ihm von ihrem Fleiſche, und von ihrem Blute mitgetheilet, ſie hat ihn gleich einer wohlthätigen Martha in ihrer eigenen Behauſung, das iſt, in dem Tabernakel ihres jungfräulichen Leibes aufgenommen, ſie hat ihm Nahrung und alle Nothwendigkeit dargereichet, wodurch ſie zugleich der ganzen Welt eine ausnehmende Wohlthat bewieſen hatte: weil durch ſie alle gewonnen haben. Sie hilft noch durch beſondere Wohlthaten, deren einige uns noch zum Theil verborgen bleiben, welche man erſt in jenem Leben deutlicher erkennen wird, theils, die ſchon jeder in ſich ſelbſt fühlet. Oder was wollen jene ſo zahlreiche Opfer ſagen, die man in den berühmten Gnadenörtern dieſer liebreichen Mutter an allen Seiten umher hängen ſieht? ſind ſie nicht eben ſo viele Beweiſe, daß Maria einen jeden in ſeiner Dürf-

tigkeits-

tigkeitslage ihren mütterlichen Beyſtand werkthätig empfinden ließ? O in der That eine Mutter der ſchönſten Liebe, die über die Ihrigen ſo ſchöne Früchte verbreitet! aber auch welche Dankpflicht für uns? daß wir dieſe fruchtbare Liebe mit einer gleich fruchtbaren Gegenliebe vergelten.

Ferner iſt Maria auch eine Mutter der Furcht, das iſt, eine Mutter der Zuflucht und des Schutzes in der Furcht. Wenn uns hölliſche Feinde mit ihren furchtbaren Verſuchungen umgeben, wenn uns das Fleiſch, die Welt, und die Begierlichkeit der Augen reizet, wo ſoll man unſere Zuflucht eher hinnehmen, als zu jener, die das Haupt der hölliſchen Schlange zerknirſchte? wenn Fluten der Betrübniſſe und Widerwärtigkeiten uns erſchüttern: wohin haben wir unſere Augen zu wenden, als zu Maria, welche der heilſchimmernde Morgenſtern am Himmel iſt? wenn uns tödtliche Kleinmüthigkeiten befallen, wo finden wir einen ſicheren Anker unſrer Hoffnungen, als in Maria? wenn ſchauervolle Verzweiflungen vor jenem letzten Ausſpruch des ewigen Richters bedrohen: wo finden wir eine mächtigere Fürſprecherinn, als in Maria? Schwinget der grimmige Tod ſeine mordende Lanze über uns, bereit uns aufzulöſen; von welcher Seite her haben wir dann in jener Stunde der Angſt den Balſam eines ſüßen Labſals, als aus den Händen Mariä zu erwarten? O in allen allen läßt ſich von Maria alles verhoffen, falls ihr ſie mit kindlichem Vertrauen anrufet, und euch mit ungeheuchelter Andacht gegen ſie auszeichnet. Selbſt ſagt ſie uns dieſes durch den Mund des Weiſen zu Lied. 8. Ich bin eine Mauer, und meine Brüſte ſind wie Thürme, nach=

nachdem ich vor ihm (meinem Gott) als eine ſolche geworden bin, die den Frieden gefunden hat. Ihr Anſehn iſt bey Gott das mächtigſte, ihre Fürbitte die kräftigſte, und ihr Erfolg der glücklichſte. Wie ſie nach der Ordnung der Gnaden alle andere Heiligen übertraf, ſo eben iſt ſie auch nach der Ordnung der Glorie über alle andere Heilige erhoben: folglich vermag ſie auch unſtreitig mehr bey dem Throne der Erbarmungen, als alle Heilige Gottes insgeſamt. In der That verehrungswürdigſte Jungfrau! glorreiche Königinn des Himmels und der Erden! wie mit vielem Rechte verdienſt du unſere wärmſte Liebe und Dankbarkeit.

Dieſem allem fügen wir noch hinbey: daß Maria zugleich eine Mutter der Erkenntniß, und der wahren Weisheit ſey, deren Leitung uns ſo nothwendig auf den Wegen des Heils iſt, daß wir ſie niemals ohne unſern äußerſten Nachtheil entbehren können. Mit dem ewigen Licht umſtrahlet, ſieht ſie alle Gefahren, unter denen wir noch hier auf Erden wandeln; aber ſo kennt ſie auch alle jene unumgängliche Hülfsmittel, deren wir benöthiget ſind, über ſolche zu ſiegen. Sie, die uns liebt, wird, glaubet mir, unaufhörlich unſern Verſtand erleuchten, und uns durch das Licht der himmliſchen Weisheit, auf immer richtige Wege leiten. Sie, die als Mutter ihren Söhnen gleiche Seligkeit wünſchet, wird auch, wie ſie es zum beſten einzuleiten weiß, all das Ihrige beytragen, daß ſie ſolcher genießen.

Endlich iſt dieſe Mutter auch eine Mutter der heiligen Hoffnung: die ſie in uns veranlaſſet, in Abſicht

auf

auf die Eroberung des ewigen Lebens, wenn wir anders uns bemühen, auch ihren Tugenden nachzufolgen. Auf ſie wendet die Kirche jene troſtvolle Worte des heiligen Geiſtes an: ſelig iſt der Mann der mich höret, und täglich an meiner Thüre wachet. Wer mich finden wird, wird das Leben finden, und Heil von dem Herrn erlangen. Spr. 8. Welche Verheißung noch mehr in dem folgenden 18 K. der nämlichen Sprüche erläutert wird, worinn uns der heilige Geiſt verſichert: daß wer ein gutes Weib gefunden, mit ihr zugleich ein überaus koſtbares Gut gefunden habe, und Fröhlichkeit des Herzens von dem Herrn empfangen würde. Und welche iſt wohl jenes gute Weib, als allein diejenige, die die gebenedeyteſte unter allen Weibern war und noch iſt? wird ſie es an ſich ermangeln laſſen, uns gegen den ewigen Tod zu ſichern, und unſere Hofnung zu den unſterblichen Reichen zu beleben. Salomo ſchwur einſt dem hohen Prieſter Abiathar, weil er die Parthey des Adonias begünſtiget hatte, den Tod zu: **in Wahrheit, du biſt ein Mann des Todes**, allein er nahm ſein Urtheil zurücke aus Urſachen: weil er die Bundeslade getragen hatte. Nein, begann er, ich will dich heute nicht umbringen: weil du die Arche des Herrn getragen haſt. 3 K. 2. Auf eine ähnliche Art wird der ewige Richter derjenigen verſchonen, die mit unverbrüchlicher Treue und Andacht die lebendige Arche, das Andenken ſeiner himmliſchen Mutter Maria in ihren Herzen tragen. Man lieſet nicht m. Chr. daß je ein Sünder, wie ruchlos auch ſein Leben geweſen wäre, jemals von dieſer zärtlichſten Mutter wäre verworfen worden, der von wahrer und ernſthafter Reue belebet, durch ſie abermal den Zutritt zur Aus-

ſöhnung mit ihrem göttlichen Sohne geſucht hätte. Nein! unmöglich iſt es, von ihr verlaſſen zu werden. Eher, ſagt der fromme Ludovikus Bloſius, eher wird der ganze Himmel mit der Erde zu Grunde gehen, als daß Maria auch nur einen einzigen Menſchen, der ſie ernſthaſt und mit einem werkthätigen Vertrauen um ihren Beyſtand anrief, leer und troſtlos von ſich ließe. Sie iſt und bleibt die Zuflucht aller Sünder, die aufhören wollen Sünder zu ſeyn. Sie iſt und bleibt zu allen Zeiten die Mutter der ſchönen Hoffnung: weil durch ſie uns ſtets die Pforten zum ewigen Leben offen ſtehen.

O welch wichtige Beweggründe m. Chr. Mariam unſere zärtlichſte Mutter, jene glorreiche Mutter, die heute unter ſo vielen Freudenbezeugungen in die Reiche der unſterblichen Triumphe eingetreten iſt, mit ununterbrochener aufrichtiger Andacht zu verehren, und ihr mit ganzem Herzen zugethan zu ſeyn. Die Gottheit ſelbſt ehrte ſie, der Vater wählte ſie zu ſeiner Tochter, der Sohn Gottes zu ſeiner Mutter, der heilige Geiſt zu ſeiner Braut, alle Engel und heilige Gottes preiſen ſie mit himmliſchen Lobgeſängen, die ganze Kirche, und mit ihr alle heilige Väter bringen ihr den Zoll der größten Verehrung dar: und wir wollten es an unſrer Pflicht ermangeln laſſen, die wir in ihrem koſtbarſten Bilde doch die Mutter der ſchönſten Liebe, der heilſamſten Furcht, der erhabenſten Weisheit, und der zuverläßigſten Hoffnung erblicken?

O ſo achtet, ehret, liebet ſie denn dieſe glorreiche Königinn der Engel und der Menſchen, dieſe große Mut-

ter Gottes und aller Chriſten, zeichnet euch gegen ſie zu allen Zeiten mit einer ungeheuchelten Andacht aus, allein mit einer Andacht, die ihrer würdig und euch heilſam ſey: mit einer Andacht, die ſich nicht bloß auf Werte, ſondern auf Thatſachen gründe, mit einer Andacht, die nicht ein leichtſinniger Wankelmuth unterbreche; ſolchergeſtalt werdet ihr ſie, als getreue Kinder auch allemal, als eine liebreiche Mutter finden, wie im Leben, alſo auch in der Stunde euers Todes. Amen.

Auszug

von der Predigt am Feſt der Himmelfahrt Mariä.

F. Was ſagt uns das heutige Evangelium?

A. Jeſus trat in die Behauſung zwoer Schweſtern, der Martha und Maria ein. Die erſte war mit allen Dienſtleiſtungen einer höflichen Gaſtfreyheit beſchäftiget, um den Herrn Jeſus gebührend zu bewirthen; Maria aber, bey ſeinen Füßen ſitzend, vergnügte ſich allein mit ſeinen himmliſchen Lehren.

F. Welche wird durch dieſe letztere uns entworfen?

A. Maria, die Mutter des Herrn, die heute in den Himmel aufgenommen, ihren Thron zunächſt ihrem göttlichen Sohne bekleidet.

F. Was fordert die Kirche von ihren Gläubigen für ein Betragen gegen ſie?

A. Wahre Andacht, Ehrfurcht, Achtung, Liebe.

F. Warum dieſes?

A. Weil ſie die Mutter Gottes und zugleich der Menſchen iſt, zweytens, weil ſie uns liebet, ſchützet, und eine kräftige Fürſprecherin in allen unſern Nöthen iſt. Drittens, weil ſie von Gott ſelbſt, allen Engeln, Heiligen, und der ganzen Kirche verehret wird. Viertens, weil ihre große

Tugenden all unſere Achtung und Dienſtleiſtungen mit Recht verdienen.

F. Iſt es denn erlaubt nebſt Gott auch ſeine Geſchöpfe zu verehren und anzurufen?

A. Ja, wenn ſich dieſe Verehrung auf Gott bezieht. Doch iſt es keineswegs erlaubt ſie anzubeten, welche Dienſtleiſtung Gott allein, als dem höchſten und oberſten Herrn gebühret. Widrigenfalls man ſich einer abgöttiſchen Sünde theilhaft machen würde.

F. Wie muß man die Mutter Gottes und die Heiligen verehren?

A. Mit dem Herzen, mit dem Munde, und vorzüglich mit den Werken, daß man ihrem Tugendmuſter nachzufolgen ſich befleiße.

Am Feſt der Geburt Mariä.

Von welcher gebohren wurde Jeſus. Matth. 1. K.

Genug der Lobſprüche m. Chr. genug in dem einzigen Vorſpruche, womit das heutige Evangelium endet, mehr darf man derjenigen wegen nicht verlangen, **von welcher gebohren wurde Jeſus.** Wer war dieſe gebenedeyteſte, dieſe höchſtſelige Mutter? eben keine andere, als Maria, die heute zuerſt das Licht der Welt erblicket, und deren Stammreihe ich ſo eben von der Kanzel euch verleſen habe. Dieſe, ja dieſe war es, deren unbefleckten Tabernakel die Heiligkeit ſelbſt bewohnen und heiligen wollte. Dieſe, welche den Heiland der Welt, die Sonne der Gnaden, und den höchſten Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen in die Welt bringen ſollte. **Von welcher gebohren wurde Jeſus, der genennet wird Chriſtus.** Schon durch dieſen Vorzug, wodurch ſie zu der göttlichen Mutterſchaft auserwählet worden, iſt Maria bey dem Herrn Jeſus dasjenige, was im Himmel am größten und heiligſten, am vollkommenſten und glücklichſten iſt. Und da Maria, die künftige Mutter des Gottmenſchen diejenige iſt, deren Macht bey Gott die größte Kraft hat, und ſich am weiteſten erſtreckt: diejenige, deren Herz die größte Gleichheit und Aehnlichkeit mit Gottes Herzen hat; ſo können wir vorzüglich in Anſehung der Jungfrau Maria, die Hoffnung ihrer Wohlthaten, und die Erwartung ihres Schutzes,

Schutzes, nach dem Maaß und der Art der Ehre, die wir ihr erzeigen, und nach der Verbindlichkeit, ihr zu dienen, abmeſſen. Welches iſt aber die ächte und gefällige Art ihr zu dienen? und wie läßt ſich eben dieſe Verbindlichkeit in Erfüllung bringen? Vernehmet dieſe ſo ſchöne als heilſame Lehre für euch, mit Geduld und Aufmerkſamkeit.

* * *

Die Art und Weiſe, womit man der göttlichen Jungfrau einen angenehmen Dienſt erweiſen kann und ſoll, gründet ſich m. Chr. erſtens auf die Empfindungen des Herzens, auf die Worte des Mundes, und auf die Handlungen des Betragens. All dieſes wird nothwendig zur wahren Verehrung Mariä erfordert, ohne welches der Menſch ihr weder ein gefälliges, noch ſich heilſames Werk entrichten könnte. Wir fangen von dem erſten an. Und in der That, ſoll das Herz allemal den erſten Grund all unſrer Worte und Handlungen gegen Gott und ſeine Heilige ausmachen. Gott verlanget vor allem andern das Herz, und die Empfindungen des Herzens. Sohn! ſpricht der Geiſt Gottes in den Spr. 23. ſchenke mir dein Herz. Warum? Das Herz verbürgt ſich allein für die Treue, für die Richtigkeit, und für die Wahrheit aller übrigen Handlungen. Der Menſchen Auge kann zwar durch die äußerlichen Dienſtleiſtungen eingenommen und befriediget werden; aber nicht Gott, der Herz und Nieren ſpähet. Die Welt fordert nicht mehr, und kann nicht mehr, als das Aeußerliche fordern: weil ſie keine Herrſchaft über das Herz des Menſchen hat.

Allein Gott, der ein unbeſchränkter Herr über die Herzen und das Innere aller Seelen iſt, fordert auch die innern Dienſtleiſtungen unſrer Herzen. Ihr ſollet eurem Gott aus eurem ganzen Herzen dienen. Deut. 11.

Einen gleichen Anſpruch machet auch Maria auf das Herz. In dieſem ſoll unſere Andacht gegen ſie ihren erſten Grund faſſen. Sie ſieht in ihrem Gott, wie in einem Spiegel alles, was in unſern Herzen vorgehet; ſie ſieht, aus welchen Beweggründen wir alles unternehmen, welche Geſinnungen wir gegen ſie von innen haben, welche Triebe und Empfindungen der Liebe uns gegen ſie beleben? Iſt nun aber das Herz mit unſern Worten und Handlungen im Widerſpruch und uneins? nein, dann kann ihr kein Dienſt angenehm ſeyn. Alle übrige Handlungen wären unfruchtbar und ohne Leben, wenn ſie von dem Geiſte des Lebens geſchieden wären, ſo wie ein Körper von ſeiner Seele getrennt. Das Herz allein veredelt alle unſere äußerliche Dienſte. Will man alſo Mariam würdig ehren, ſo muß man ſie mit einem guten Herzen ehren, man wird ſie aber niemals mit einem guten Herzen ehren können, wenn man ſie nicht nach den Einflüſſen des Glaubens ehret. Da mich nun der Glaube überzeuget, daß ſie die erhabenſte Mutter des Allerhöchſten, daß ſie ein Gefäß aller Gnaden, daß ſie der reinſte Spiegel der Unſchuld, und das Muſter aller Tugenden ſey: ſo muß eben dieſe Ueberzeugung alle Empfindungen meines Herzens für ſie einnehmen und mich denken laſſen: daß ſie, als ein ſo ausnehmender Gegenſtand, auch würdig aller Achtung und Werthſchäßung ſey. Da mich der Glaube überzeuget, daß Gott ſeine Mutter, weil er ſie

ſelbſt ehret, auch von allen andern Menſchen geehret wiſſen will: ſo muß mein Herz aus eben dieſem Beweggrunde ſich für ihre Ehre erklären: weil es Gott haben will. Indem mich der Glaube belehret: daß ſie auch unſere Mutter, unſere fürnehmſte Zuflucht, unſere kräftigſte Fürſprecherinn ſey, und uns, wie ihre Kinder, zärtlich liebet: ſo muß die vermittelſt eines ſolchen Glaubens unterrichtete Vernunft auch unſere Herzen leiten, daß ſie Empfindungen der Liebe, des Vertrauens, und einer wahren Andacht gegen ſie aufnehmen. Fühlt ſich denn ein Diener Mariä mit dieſer edlen Wurzel befeuchtet? o! welch angenehme und herrliche Früchte werden ſich nicht von Zeit zu Zeit davon entwickeln? So ein Herz wird immerwährende Liebesſeufzer zu Maria, als ſeinem geliebteſten Gegenſtande, hinathmen, es wird ſich über ihre erhabene Würde und Glorie freuen, ihr Glücke wünſchen, es wird öfters mit dem Engel unter tauſend ſüßen Empfindungen zu ihr ſagen: gegrüßet ſeyſt du Maria, voll der Gnaden, der Herr iſt mit dir, gebenedeyet biſt du unter den Weibern, und gebenedeyt iſt die Frucht deines Leibes Jeſus. Es wird ſtets aufmerkſam ſeyn, alle Gelegenheiten für die Aufnahme ihres Ruhmes zu benutzen, es wird in allen Bedürfniſſen nebſt Gott zu ihr ſeine Zuflucht nehmen, und ſich ihrem mächtigen Schutze jederzeit mit dem zärtlichſten Vertrauen ergeben. In der That, wo ſolche Empfindungen in einem Herzen herrſchen, da iſt der beſte Grund für die wahre Andacht gegen Mariam gelegt. Und wie ein Herz das, womit es voll iſt, redet; alſo wird ein andächtiger Verehrer Mariä allemal auch ſolche Worte auf ſeiner Zunge führen, die zur Aufnahme der Ehre und

Verherrlichung Mariä gereichen werden, welches eben die zwote Art und Weiſe iſt, Mariam würdig zu verehren.

Womit ſoll die Zunge eines Marianiſchen Verehrers beſchäfftiget ſeyn? ohne Zweifel mit den zu ihrer Ehre abgefaßten Gebeten, und der Ausbreitung ihres Ruhmes. Ein eifriger Diener muß ſonach alle jene Andachtspflichten genau beobachten, die von der Kirche Gottes zu ihrem Lobe angeſetzet und empfohlen werden. Unter dieſen ſind erſtens jene löbliche Gewohnheiten, die in der Kirche allgemein herrſchend ſind: als, der dreymalig engliſche Gruß, den man auf das gegebene Glockenzeichen zur Morgen= Mittags= und Abendſtunde mit aufmerkſamer Andacht beten ſoll. Er muß es ſich zur Liebespflicht machen, täglich den heiligen Roſenkranz, als ein ihr der angenehmſten Opfer zu entrichten. Bey keinem ihrer Bildniſſe muß er vorüber gehen, ohne ſolches mit heiligen Seufzern zu begrüßen. Auch ſollen die marianiſchen Tagzeiten ſein Lieblingsgeſchäfft ſeyn, denen er mit einem heiligen Luſteifer obliegen ſoll. Noch nicht genug: auch in allen andern Vorfällen muß ſeine Zunge für die Ausbreitung ihres Ruhmes eifern. Ein treuer und frommer Liebhaber Mariä kann nichts verdauen, daß irgendwo etwa zu ihrem Nachtheil geſprochen wird, er nimmt überall ihre Parthey, warnet, vertheidiget und rächet ihren heiligſten Namen, er läßt ihren Tugendglanz nicht verdunkeln; ja lobet, preiſet, verherrlichet ſie ſogar unter ihren offenbaren Feinden. Er iſt bemühet, ihr immer neue Verehrer herbeyzuführen, er muntert die kaltblütigen Brüder zu ihrer Andacht auf, reizet ſie mit

Worten

Worten und Beyſpielen zu ihren Bruderſchaften, beſchämet die Frevler und flößet allen eine zärtliche Liebe zu ihrer Andacht ein, theils durch Erzählung ihrer hohen Tugenden, theils durch Bekanntmachung ihrer Wohlthaten, womit ſie ihre treue Diener begünſtiget hatte. Mit einem Worte: ſein Mund gleichet einer Poſaune, die die Wunder ihrer Herrlichkeit überall verkündiget. Dieß iſt die Sprache, die ein wahrer Verehrer Mariä führet, und führen ſoll.

Unterſuchet euch nun, m. Chr., ob ihr bisher Mariam auf eine gleiche Art verehret und verherrlichet habt? Ach! wenn ihr ſie seltener begrüßet, oder nur mit einem matten und halb ſchläfrigen Gebete verehret? wenn ihr euch ihren gottſeligen Uebungen entzogen, oder euch ihres Namens vielleicht gar geſchämet habt? wenn ihr für ihre Ehre, zur Zeit, als ruchloſe Spötter und Frevler ſich mit Schimpfe gegen ſie empöret, kein Wort geſprochen, o! ſo habt ihr noch nichts gethan, und es kann euch um ſo viel weniger befremden, wenn ihr von ihr verlaſſen werdet, je mehr ihr euch ſelbſt überzeugen müſſet, daß ſie von euch eher verlaſſen wurde. Ach! Maria iſt noch alles, was ſie war; aber ihr ſeyd nicht mehr, was ihr waret. Iſt es denn zu verwundern, wenn euch ihre Gnadenkanäle zu fließen aufhören, die ihr ſelbſt durch euere Unfrömmigkeit verſtopſet? Sehet und verbeſſert denn in Zukunft, m. Chr., was ihr zu verbeſſern für nöthig finden werdet, damit ihr Mariam würdig ehret.

Aber laſſet uns noch den letzten und wichtigſten Punkt in Anſehung der Weiſe ihrer Verehrung berichti-

gen, ohne welches all das Vorige entweder thöricht oder eitel wäre. Dieſe Pflicht erſtrecket ſich auf die Güte unſrer Handlungen, oder auf eine werkthätige Nachfolge der Tugenden Mariä. Eine werkthätige Nachfolge aber faſſet zwo Hauptpflichten in ſich, erſtens die Reinigkeit des Lebens, zweytens gottſelige Werke. Das erſte: denn Maria iſt die Schönſte und Zierlichſte unter allen Töchtern von Jeruſalem, unbefleckt in ihrer Empfängniß, unbefleckt in ihrer Geburt, unbefleckt in ihrem ganzen Leben. Eine Jungfrau, wie die Kirche ſinget, vor der Geburt, eine Jungfrau in der Geburt, und eine Jungfrau nach der Geburt, überall und zu allen Zeiten heilig. Denn ſo eine mußte ſie ſeyn, wenn die Blicke ihres göttlichen Sohnes auf ſie mit Luſt verweilen ſollten; und von eben dieſer Beſchaffenheit will ſie auch ihre Diener haben. Die Pflicht, ein reines und heiliges Leben zu führen, iſt die Pflicht, welche ihnen ihre Andacht gegen Mariam zuvörderſt einflößen ſoll. Ein wahrer Verehrer Mariä muß daher mit einem doppelt angeſtrengten Eifer beſorgt ſeyn, ſein Herz vor jeder, vorzüglich gröſſern Sünde zu bewahren, ſich behutſam vor allen gefährlichen Gelegenheiten zu hüten, alle Blendwerke und Reize der Welt zu vermeiden, und inſonderheit die Werke und Ausſchweifungen des Fleiſches zu verabſcheuen. Oder, wie dürfte ſich noch derjenige vor ihren keuſchen Augen zu erſcheinen trauen, der mit den Gräueln der ſchmuzigen Unzucht bedecket wäre?

Hier eben, hier m. Chr., kann ich nicht genug die Blindheit derjenigen beweinen, die dafür halten: daß, wenn ſie nur Mariam verehrten, keineswegs mehr ver-

dammt werden könnten, wie ihr Leben auch immer beſchaffen wäre. Thörichte, verdammliche Denkart! iſt nicht jede Sünde eine neue Kreuzigung ihres Sohnes? und wird diejenige die ſündhaften Unternehmungen noch mit ihrem Schutze begünſtigen können, die als Mutter ihren Sohn unendlich liebet, und die Sünde unendlich haſſet? Aber Maria iſt doch eine Zuflucht der Sünder? alles wohl: aber eine Zuflucht derjenigen Sünder, die ſich ernſtlich beſſern, mit aufrichtiger Reue ihre Sünden abbüßen und unſchuldig leben wollen. Widrigenfalls kann ſie denjenigen zu nichts dienen, die vorſetzlicher Weiſe in dem Böſen verharren, und ihren Sohn immer mit neuen Beleidigungen kränken wollten. Die den Herrn lieben, haſſen das Uebel: und die Mariam verehren, müſſen nicht minder auch jede Sünde haſſen. Das Verhalten der Diener Mariä muß der Jungfrau auch zum Ruhm und Lobe gereichen, oder ſie würden ihre Ehre ſchimpfen, und ſich ganz ihres Beyſtandes unwürdig machen. Haſſet, fliehet, verabſcheuet daher jede Sünde, die ihr Mariam auf eine würdige Art zu verehren wünſchet.

Aber ſo müſſet ihr auch noch die zwote Pflicht in Acht nehmen, und euch werkthätig beſtreben, vermittelſt einer aufrichtigen Nachfolge ein wahrer Abdruck der Tugenden Mariä zu ſeyn. Die Güte der Handlungen und der gottſeligen Werke iſt der ſicherſte Bürge für die wahre Verehrung Mariä. Damit du ihre Fürbitte erlangen mögeſt, ſagt ein heiliger Bernhard, ſo verabſäume nicht das erhabene Beyſpiel ihres Tugendwandels. O! der immer auf den unermeßlichen Umfang ihrer Tugenden

ſeine

ſeine Blicke wendet, welch reichen Ueberfluß wird er nicht zu ſeiner Nachfolge finden? kommet, tretet heran! weß Standes ihr auch immer ſeyd, und jeder wird ſich aus den Schätzen ihrer Heiligkeit bereichern können. Seyd ihr Herrſchaften? ſehet, wie ihr nach ihrem Beyſpiele die Demuth mit eurer Würde vereinbaret, die, als eine bereits verkündigte Mutter ſich gleichwohl noch immer in den Augen Gottes als eine Magd betrachtete. Seyd ihr Hausväter und Hausmütter? bewundert ihre mitleidenswürdige Liebe, die Güte, die Zärtlichkeit ihres Herzens; und lernet nach ihren Beyſpielen gleich mitleidig und gütig gegen die Eurigen zu ſeyn. Findet ihr euch mit Kindern geſegnet? ſehet, wie ihr ſie nach ihrem Muſter ſogleich in der Blüthe ihrer erſten Jugend dem Herrn opfern, und nach ſeinen Geboten erziehen ſollet. Habt ihr das Loos der Diener und Untergebenen? ſtellet euch ihren Gehorſam vor, die in allen Zufällen ſich dem höchſten Willen mit der tiefeſten und bereitwilligſten Unterwürfigkeit unterzog. Befindet ihr euch noch aus der Zahl der Jungfrauen? bewundert ihre engliſche Reinigkeit, und wendet Mittel an, ſie in euch zu erhalten und zu befördern. Seyd ihr bisher ausſchweifend und unter den ſchwärmenden Geſellſchaften der Welt zerſtreuet geweſen? liebet nach ihrem Beyſpiele die Einſamkeit. Findet ihr euch von den Fluthen der Widerwärtigkeiten und Betrübniſſe bedecket? ach! ſehet doch dieſe Mutter von dem Schwerdt der Schmerzen durchdrungen unter dem Kreuze ihres ſterbenden Jeſus an, und lernet in ihrer unüberwindlichen Geduld gleicherweiſe geduldig und großmüthig ſeyn. Lernet von ihr, Jünglinge und Mädchen! die ſo liebenswürdige Schamhaftigkeit, und die heilige Kunſt,

all

all euere Sinne inner den Schranken der chriſtlichen Zucht zu bewahren. Lernet alle Chriſten! mit welcher Treue, mit welchem Eifer, und mit welch einer Standhaftigkeit ihr eurem Gott dienen ſollet. Damit ihr aber durch ihre Fürbitte um ſo eher noch die Gnade, dieß alles halten zu können, von eurem Gott erlangen möget, ſo ſetzet noch folgende gute Werke hiebey: feyert mit aller nur möglichen Andacht ihre Feſttäge, unterlaſſet nicht an denſelben, euer Gewiſſen durch die Buße zu reinigen, und mit einer würdigen Vorbereitung das heilige Abendmahl zu genießen, nehmet vor ihren Feyerlichkeiten ein heilſames Faſten vor, oder bewirket ihr zu Liebe einige Werke der Barmherzigkeit, und heget unabläſſig euer Vertrauen und eine kindliche Liebe gegen ſie.

Ja heiligſte Jungfrau! gebenedeyteſte unter allen Weibern, erhabenſte Mutter Gottes und der Menſchen! die du in deiner heiligen Geburt die ganze Welt erfreuet, ſo, und auf dieſe Art wollen wir dich führohin verehren. Unſere Entſchließungen, unſer Glaube, unſere Vernunft, unſer Herz, alles verbindet uns zu deinem Dienſte. O! daß wir dir und deinem Sohne rechtſchaffen angenehm werden möchten. Segne, o wohlthätigſte Jungfrau! ſegne die Abſichten und Unternehmungen unſers Eifers; verſchaffe uns die Gnade, dich hier auf der Welt durch unſere Tugenden zu ehren, damit, wenn wir in deine Fußſtapſen treten, dir treulich nachfolgen, wir unter deinem Schutze zu der Ehre und Herrlichkeit gelangen, die du genießeſt. Amen.

Auszug
von der Predigt am Feſttag der Geburt Mariä.

F. Was für ein Evangelium wird heute von den Kanzeln verleſen?
A. Das Stammregiſter des Herrn Jeſus.
F. Warum?
A. Anzuzeigen, daß Jeſus dem Fleiſche nach wahrhaftig von Maria geboren worden ſey.
F. Soll man Mariam auch ehren, und ihr dienen?
A. Ohne Zweifel, weil ſie die Mutter Gottes und zugleich aller Menſchen iſt.
F. Wie aber und auf welche Weiſe ſollen wir ihr dienen?
A. Mit dem Herzen, mit dem Munde und in Werken.
F. Wie mit dem Herzen?
A. Daß wir ſie wegen Gott lieben, achten und ehren, und ihr durch die Ueberzeugung des Glaubens alle Empfindungen eines kindlichen Vertrauens zuwenden.
F. Wie mit dem Munde?
A. Daß wir ſie nach der Gewohnheit der heiligen Kirche öfters begrüßen den engliſchen Gruß auf gegebenes Glockenzeichen fleißig beten, und den heiligen Andachten, z. B. dem Roſenkranze, den Tagzeiten, und den Proceſſionen, die ihr zur Ehre angeſtellt werden, eifrig beywohnen.
F. Was mehr?
A. Auch ſoll ein frommer Diener Mariä allezeit bey Andern zu ihrem Ruhme ſprechen, und ihre Ehre, wenn es nöthig iſt, allenthalben vertheidigen.
F. Wie ſoll man ihr mit Werken dienen?
A. Daß man vorzüglich die Sünde vermeide, und ihren Tugenden nachzufolgen uns befleiße. Auch ſoll man in ihren Feſttägen beichten, und würdig das heilige Abendmahl genießen, Werke der Barmherzigkeit ausüben, und vor ihren Feyerlichkeiten ein heilſames Faſten vornehmen.

Am Gedächtnißtage aller Seelen.

Ein heiliger und heilſamer Gedanken iſt es für die Abgeſtorbenen zu beten, damit ſie von ihren Sünden entbunden werden. 2 Mach. 12.

Wohin deutet eben dieſer Vorſpruch, m. Chr., als auf jenes Ort der Schmerzen, das die Gläubigen unter dem Namen Fegfeuer bezeichnen? welche bezielet dieſer Text, als diejenigen Seelen, die nach ihrer Auflöſung ihrer Verbrechen wegen noch in den zeitlichen Flammen büßen müſſen? Ja, m. Chr.! daß es ein Fegfeuer gebe, worinn die Seelen der Verſtorbenen noch bis auf den letzten Heller den Reſt ihrer Schulden der Gerechtigkeit abtragen müſſen, bis ſie gänzlich getilget ſind, dafür verbürgen ſich, wie oben angezogener Text, alſo noch verſchiedene andere Stellen der heiligen Schriften. Denn wozu und zu welchem Ende würde Judas der Machabäer 12000 Drachmen nach Jeruſalem für die in der Schlacht getödteten Krieger verſendet haben, falls er nicht geglaubt hätte, daß noch ein drittes Ort vorhanden wäre, worinn die mit noch geringen Verbrechen behafteten Seelen büßen müßten? warum hätte er für ſie Opfer thun laſſen, wenn ſie durch die Fürbitte der Lebendigen nicht von ihren Sünden hätten befreyet werden können? warum würde der Geiſt Gottes jenen Gedanken, einen heiligen und heilſamen Gedanken, für die Abgeſtorbenen zu beten, benahmet haben, wenn keine Seelen

len in jener Welt vorhanden wären, die der Gebete der Lebendigen mehr benöthiget wären?

Ferner, warum ließ ſich Chriſtus bey ſeinem Evangeliſten Matth. 12. vernehmen, daß die Sünde wider den heiligen Geiſt weder in dieſer, noch in jener Welt würde vergeben werden, als daß er uns belehren wollte, daß es wirklich Sünden gebe, die in jener Welt nachgelaſſen würden? Was will uns jener Text des heiligen Paulus 2 Kor. 3. ſagen: daß das Werk eines jeden Menſchen das Feuer prüfen wird, von welcher Beſchaffenheit es war — daß er zwar ſelig werden wird, doch ſo, als wie durch das Feuer. Wohin zielet die Parabel bey Matth. am 18. von jenem unbarmherzigen Knechte, den der Herr den Peinigern übergab, bis er alles bezahlet haben würde, was er ſchuldig war? Und wie? iſt es nicht eine ununterbrochene Erblehre, die ſich von den Apoſteln her bis auf unſere Zeiten fortgepflanzt hatte, daß es ein Ort gebe, wo die Seelen in jener Welt gereiniget werden? ſtimmen dieſer Glaubenslehre nicht alle heilige Väter bey? bewähren ihn nicht die allgemeinen Kirchenverſammlungen und ſelbſt die Vernunft? Ach! laſſet, laſſet wankelmüthige Chriſten! euere Zweifel fahren, und glaubet mit unverbrüchlicher Treue: daß es ein Fegfeuer gebe, worinn die armen Seelen leiden, und eben darum unſers Beyſtandes benöthiget ſind. Wir ſind ihnen dieſen Zoll der Liebe ſchuldig: weil wir noch immer vermittelſt der allgemeinen chriſtlichen Liebe mit ihnen verknüpfet ſind. Noch ſieht ſie die Kirche als ihre liebſten Kinder an. Eben dieſer Urſachen halber hat dieſe mitleidige Mutter jenen allgemeinen Gedächtnißtag für die lei-

denden

denden Seelen angeſetzt, und alle ihre Gläubige aufge-boten, denſelben mit barmherzigen Liebeswerken beyzu-ſpringen. O! wie theuer ſoll uns dieſe Pflicht ſeyn, und wie bereitwillig ſollen wir uns zu deren Erfüllung finden laſſen! warum? vernehmet zwo Haupturſachen davon: Ihre Leiden, und unſer eigener Vortheil ſollen uns hiezu bewegen. Zween Theile, die euere ganze Auf-merkſamkeit fordern.

Erſter Theil.

Was leiden dieſe äußerſt betrübten Seelen in ihrem feurigen Gefängniſſe? Die Gottesgelehrten nennen uns eine zweyfache Gattung der Strafen, die ſie allda die Gerechtigkeit empfinden läßt, welche noch von der Unge-wißheit ihrer Dauer eine merkliche Spannung bekom-men. Die erſte iſt die Strafe des Verluſtes, wenigſtens auf eine Zeit lang; die zwote, die Strafe der Sinne. Jene iſt der Meynung des heiligen Lehrers Thomas zu-folge die größte, und beſtehet in der Beraubung des höchſten Gutes, welches Gott iſt. Als lang die Seele noch mit ihrem Leibe hier auf dieſer Welt vereiniget iſt, kann ſie ſich freylich noch keinen hinreichenden Begriff von der Größe und Wichtigkeit dieſer Strafe machen; weil die Sinne, und die von dieſen abhängenden Gegen-ſtände die Richtigkeit und Einſicht dieſer Kenntniſſe merk-lich ſchwächen, und über den Verſtand ſelbſt eine dunkle Hülle verbreiten: allein wenn die Seele von ihrem Leibe aufgelöſet, und von den Sinnen und allen Blendwerken dieſer Welt befreyet iſt: dann fängt ſie erſt an, ihren Gott, nach ſeinen erhabenſten und entzückendeſten An-

nehmlichkeiten zu erkennen. Dann ſieht ſie ein, was für ein unſchätzbares unbegreifliches Gut er ſey. Sie ſieht in ihm ihren liebreicheſten Vater, und deſſen unendlich anbetungswürdiges Vaterherz, daraus alle Gaben und Gnaden floſſen: ſie erkennet, daß er jener glänzende Abgrund ſey, in dem alle nur mögliche Vollkommenheiten der Seligkeit zu finden ſind: ſie überzeugt ſich, daß Gott allein ihr Endzweck ſey, und auch nur allein ſeyn könne, um ihr Herz in alle Ewigkeit zu befriedigen: und eben darum gleichet ſie nach ihrer Auflöſung wie einem reiſſenden Strome, alle ihre Triebe und Begierden verſammlen ſich gleichſam in einem Mittelpunkte zuſammen, und reiſſen ſie unaufhaltſam fort, um dieſes erkannte ewige Gut, dieſen ihren liebſten, ſchönſten Vater und ſeine höchſt vergnügende Anſchauung zu genießen. Wie ein von Durſt brennender Hirſch ſich nach den Quellen friſcher Wäſſer ſehnet; alſo verlanget ſie nach ihrem Gott. Unausgeruht von ſüßen Begierden gereizet, ſuchet ſie mit der himmliſchen Braut nur ihren geliebten Gegenſtand aufzufinden, nur ſich mit ihm zu vereinigen, nur ihn zu beſitzen und Seiner zu genießen. Aber ach! welch ein ſeelendurchbebender Schmerz! eben bey ſo einer Heftigkeit des Verlangens, ſich dieſes äußerſt geliebten Gegenſtandes beraubt zu ſehen? So viel die Seele auch ihr Verlangen verdoppelt, ſo viel ſie auch ihre Kräfte anſpornet, ſo viel ſie auch der Mühe anwendet, ſolchen zu beſitzen, vergebens! ſo wird ſie doch immer durch eine unſichtbare Hand von deſſen Beſitze abgehalten: weil, da ſie noch mit dem Schmuze läßlicher Sünden beflecket iſt, nicht würdig iſt, denſelben zu beſitzen. Unausſprechliche Quaalen! unbegreifliche Foltern des Herzens! wo nehme

me ich Gleichniſſe her, euere Lebhaftigkeit meinen Anhörern gehöriger Weiſe abzuſchildern? Ein raſender Liebhaber bey dem ſich entriſſenen unſinnig geliebten Gegenſtande; ein verzweifelter Geizmenſch in Empfindung der ſich entwendeten Schätze; ein tödtlich Durſtender bey dem Mangel der labenden Wäſſer: ach! alle dieſe, und was noch dieſen ähnlich iſt, ſind nur ſchwache und matte Bilder, euch die Bitterkeiten der ſchmerzvolleſten Empfindungen, die bey dieſem Verluſte die armen Seelen treffen, abzuſchildern. Sie ſeufzen, ächzen, vergießen Ströme von Thränen, wenn ſie ſich des heiligen Sions erinnern, wovon ſie ſich noch zur Zeit ausgeſchloſſen ſehen. Und wie? ſoll dieſe ihre allzugegründete Wehmuth nicht auf unſere Herzen Eindruck machen? ſoll die Heftigkeit ihrer Schmerzen nicht in unſere Seelen dringen, und ſolche zu einem thätigen Mitleiden weich machen, um ihnen nach allen Vermögungskräften beyzuſtehen? Iſt es nicht die Stimme der Liebe? nicht die Stimme der Barmherzigkeit? die für ſie, unſern Beyſtand verlanget, damit wir die Gerechtigkeit beſänftigen, und ihre Vereinigung mit Gott beſchleunigen helfen. O allzugrauſames Herz, das ein armes verlaſſenes Kind ſeinem Vater wieder zuführen könnte und ſollte; ſolches gleichwohl in ſeiner Verlaſſenheit ſtecken ließ?

Aber mit dieſer ſchon an ſich ſelbſt ſchrecklichſten und allerbitterſten Pein, vergeſellſchaftet ſich auch die Peinlichkeit der Sinne. Der heilige Auguſtin macht uns in wenig Worten eine ſehr ſchauervolle Schilderung von dem Fegfeuer. Sehet, wie er ſich erkläret: das Fegfeuer iſt unerträglicher, denn alles, was man immer

ſchreckliches und ſchmerzhaftes leiden kann; alſo zwar, daß nach Meynung dieſes großen Kirchenlehrers und andrer heiligen Väter, alle Peinen dieſes Lebens: Kreuze, Krankheiten, die härteſten Foltern, die grauſamſten Martern, ja der ſchrecklichſte Tod ſelbſt in Vergleich mit den Quaalen des Fegfeuers ſchier für nichts zu rechnen ſind. Und man ſoll ſich deſſen auch nicht verwundern; indem das Fegfeuer ein wunderſames Feuer iſt, das ſelbſt in das Innerſte der Geiſter wirket; ein Feuer, das beſtimmet iſt, die Gefäße des Herrn, wie in einem Schmelztiegel zu reinigen. Wenn nun das Feuer dieſer Welt ſo heftig und eindringend iſt, daß ihm nichts zu widerſtehen vermag, und alles in Aſchen verwandelt, was können wir von der Hitze des Fegfeuers urtheilen? Einige heilige Väter machen unter den Peinen des Fegfeuers, und der Höllen ihren, keinen andern Unterſchied, als daß jene nur zeitlich, das iſt, auf eine beſchränkte Dauer, dieſe aber ewig währen. Uebrigens ſind alle Uebel, alle ſchmerzerregende Foltern, alle bittere Empfindungen, alle quälende Tormente gleich einbegriffen. Da in dieſem peinlichen Aufenthalt werden die geringſten Lügen, die kleinſten Scherzreden, die unbedeutlichſten, aber eitle und unnütze Worte, die in der Welt für eine Ergötzung geachtet werden, mit den heftigſten Peinen beſtrafet werden. Jeder von den ausſchweifenden Sinnen wird ſeine beſondere Strafe büßen müſſen. Dann wird man die Thorheit derjenigen ſehen, welche die läßliche Sünden für nichts gehalten, und für die Schulden in dieſer Welt zu büßen verabſäumet haben.

Zu dem allen kömmt noch die Ungewißheit der Dauer, in wie lang dieſe armen Seelen ihre bitterſten

Peinen

Peinen werden überſtehen müſſen? ach! eine Stunde in Betrachtung ihrer äußerſten Schmerzen iſt mit unſrem ganzen Jahre nichts zu achten, ein Jahr ihrer Quaalen gegen die Quaalen unſrer Jahrtauſenden, was ſind ſie, als nur ein eitler Schattenriß? es kann ſeyn, daß ſie hundert, daß ſie mehr Jahrhunderte, daß ſie vielleicht bis auf den jüngſten Tag werden leiden müſſen: o! dieſe ihnen unbewußte Zeit, dieſe unausſprechliche Quaalen, die ſie in ihrem Feuerofen leiden müſſen, dieß heftigſte Verlangen, ihren Gott zu ſehen, all dieſes vermehret unſäglich ihre Leiden. Was wünſchten ſie nicht zu thun, wenn ſie es thun könnten, um ſich aus ihrem Kerker zu befreyen? allein in eben dieſer allerſchmerzlichſten Lage, in welcher ſie ſeufzen, können ſie nichts mehr thun, nichts mehr für ſich Gutes bewirken, nichts mehr zu ihrem Verdienſte leiden, als allein nur für die Gerechtigkeit leiden, und in ſo lang leiden, bis die Gerechtigkeit gänzlich ausgeſöhnet iſt. Wir, wir noch lebende Menſchen ſind es, deren Heil und Rettung in unſern Händen iſt; wir ſind es, die wir ihnen helfen können und ſollen. Dieß wiſſen ſie: und eben darum ſenden ſie ihre wehmuthsvolle Seufzer aus den Tiefen ihres Elendes in unſere Welt hinauf: **erbarmet, erbarmet euch unſer!** höret, vernehmet uns doch, ihr Sterbliche! und neiget auf unſere dringende Bitten ein mitleidiges Ohr herab: **erbarmet euch unſer.** Seyd uns ein liebreicher Samaritan! laſſet ein barmherziges Gefühl in euern Herzen gegen uns rege werden, helfet das Blut Jeſu Chriſti, unſers und euers Erlöſers, über uns herabgießen: **erbarmet euch unſer!** Und welche ſind denn dieſe, die ſo wehmüthig bitten? ach es ſind Freunde Gottes, Ge-

ſäße der Gnaden, dereinſt zur ewigen Seligkeit beſtimmt, es ſind unſere Brüder, noch immer mit den Banden der Liebe an uns verknüpfet; ja vielleicht ſind es euere eigene Väter und Mütter, die euch zurückgelaſſene Kinder! mit ſo kläglichen Seufzern anflehen: Söhne und Töchter rufen ſie: die ihr unſer Blut ſeyd, für die wir alles, da wir noch in eurer Welt lebten, gethan haben, für welche wir ſo zärtlich geſorget, ſo viel gearbeitet, und ſo viel des bittern Schweißes vergoſſen haben, die wir euch bereichert, und euch alle unſere Güter zurückgelaſſen haben: ach itzo itzo wendet ein mitleidiges Auge euern in den ſo großen Quaalen ſeufzenden Aeltern zu, beweiſet, ob ihr unſere treue und würdige Kinder waret, reichet uns euern Beyſtand, helfet uns, die wir euch ſo oft geholfen: **ach, erbarmet euch unſer!** vielleicht ſind es unſere eigene Brüder und Schweſter, die mit ihren Wehmutsſtimmen an unſere Herzen klopfen: vielleicht unſere nächſte, beſte Freunde und Anverwandte, die uns um dieſes heilige Almoſen der barmherzigen Liebe anflehen, und denen wir ſolches nebſt den Beweggründen der Liebe zugleich aus dem Titel der ſtrengſten Gerechtigkeit angedeihen zu laſſen, die größte Verbindlichkeit haben? Wie dem immer ſey, ſo ſind es doch noch alle unſere Mitbrüder, die, weil ſie Jeſus Chriſtus liebet, weil ſie die Kirche liebet, auch wir lieben, und ſie eben derowegen nach Möglichkeit mit unſrem Beyſtande begünſtigen ſollen. **Erbarmet, erbarmet euch, wenigſtens ihr unſere Freunde!**

Und in welchem beſtehet denn dieſer Beyſtand, den dieſe mitleidenswürdige Seelen von uns verlangen? Ach! ſie

ſie begehren von uns keine übertriebene Aufopferungen, nicht euer ganzes Vermögen, das ihr etwa zu eurem Nachtheil unter die Armen vertheilen ſollet, nicht außerordentliche Kaſteyungen, nicht koſtbare und euch ermüdende Wallfahrten: ihr Verlangen kann auf die leichteſte Art befriediget werden. Sehet dieſe heiligen Opfertiſche, da bey dieſen Altären laſſet für ſie Opfer thun, und heilige Meſſen leſen; oder vermöget ihr dieſes nicht? ſo wendet wenigſtens deren Früchte durch eine fromme und begeiſterte Anhörung derſelben zu ihrem Beſten an. Reiniget euch öfters durch die Buße, und genießet für ſie das heilige Abendmal. Seyd bemühet, die heiligen Ablässe zu gewinnen, und deren Früchte für ſie aufzuopfern, ſchließet ſie in euere tägliche Gebete ein, gebet zuweilen für ſie ein Almoſen, als viel ihr könnet, oder nehmet ihnen zu Liebe ein Faſten oder ſonſt irgend ein Werk der Barmherzigkeit vor. Rufet für ſie öfters die ſeligſte Jungfrau an, und ſolchergeſtalt habt ihr eurer Liebespflicht gegen ſie ein Genügen gethan. O wie leicht m. Chr. wie leicht läßt ſich alles dieſes in Erfüllung bringen? wie ganz ohne alle Schwierigkeiten? und jener, der dieſe Pflicht verabſäumen ſollte, würde nur allzu fühlbar an Tag legen, daß er entweder ein Barbar, oder kein wahrer Chriſt wäre. Allein, damit wir uns zu dieſer Pflichterfüllung noch bereitwilliger finden laſſen, ſo laſſet uns noch wiſſen, daß es auch unſer eigener Vortheil ſey, wenn wir mit wohlthätiger Liebe den armen Seelen beyzuſpringen uns befleiſſen. Dieß wird euch der zweyte Theil erklären.

Zweyter Theil.

Und in der That vermiſſet ein wohlthätiger Chriſt durch ſothane mitleidige Liebe gegen die armen Seelen nicht nur allein nichts, ſondern gewinnet alles. Denn ob er zwar die Früchte ſeiner guten Werke ihnen gänzlich zuwendet, ſo bleiben ihm dennoch die Früchte der Liebe und Barmherzigkeit zurücke, die Gott als ein barmherziger Herr mit unendlichen Segnungen krönet. Was verliehret der, welcher ſtatt eines Hellers ein Goldſtück, oder ſtatt des Glaſes Demanten einnimmt? Glücklicher Tauſch! vortheilhafter Verluſt! der das wenige, welches man einem andern abtritt, mit ſo reichen Zinſen erſetzet. Aber ſo gewinnet der Wohlthätige auch alles: denn durch ſeine mitleidige Liebeswerke verpflichtet er gleichſam die begünſtigte Seele zur Gegenerkenntlichkeit, und macht ſich Gott ſelbſt zum Schuldner. Es liegt viel daran m. Chr. an welchen Menſchen man zuweilen unſere Wohlthaten verwende. Sind es Gute? ſo werden ſie wohl freylich gegen ihre Wohlthäter dankbar und erkenntlich ſeyn; aber ach! laſſet uns geſtehen, was in der Sache ſelbſten iſt. Oft gute Menſchen gerathen zuweilen in Vergeſſenheit, oder meſſen nicht allemal das Maas der Dankbarkeit nach dem Maaße der empfangenen Wohlthaten ab, oder ſie fallen zuweilen in Sünden, wobey ſie denn als Feinde unfähig ſind, von Gott eine Gnade zu begehren, und aus Mangel eines bußfertigen Herzens noch unwürdiger ſolche zu erhalten, laut jenem bey Joh. 9. **Gott erhöret nicht die Sünder.** Solchemnach iſt ihre ganze Dankbarkeit entweder eitel und fruchtlos; oder doch nicht hinreichend, ihre Wohlthäter die Früchte der Dankbarkeit hinlänglich genießen zu laſſen. Sind es

aber

aber böſe Menſchen, die ihr mit eurem Wohlwollen begünſtiget habt? ſo werden euch ſolche nicht nur allein keine Dankbarkeit erwiedern, ſondern noch zu eurem größten Verdruſſe von euern Wohlthaten einen ärgerlichen Mißbrauch machen. Nichts dergleichen läßt ſich m. Chr. in den begünſtigten armen Seelen befürchten, ſie werden euch einen vollkommenen, und immerwährenden Dank zurückezahlen: denn ſie ſind erſtens gute, auserwählte gerechte Seelen, ihre Paläſte in dem Reiche des Himmels ſind ſchon ausgezeichnet, ſie werden eher oder ſpäter, doch allemal gewiß ihr glorreiches Loos empfangen, und zu der Anſchauung Gottes gelangen; gelangen ſie aber vermittelſt euers Beyſtandes eher zu dem Beſitze ihrer Seligkeit, o! dann wird es ihnen auch unmöglich ſeyn, ihrer Wohlthäter zu vergeſſen: denn jede Vergeſſenheit iſt weit von den verklärten Seelen entfernt: weil ſie eine Undankbarkeit, folglich eine Sünde in ſich begreifet. Da es nun aber unmöglich iſt, daß die Seligen Gottes mehr ſündigen können, ſo iſt es auch eben ſo unmöglich, daß ſie ihre Wohlthäter in Vergeſſenheit ſetzen können. Nur einem irdiſchen Mundſchenke konnte der Wechſel des Glückes die Vergeſſenheit gegen den Joſeph beybringen; nicht aber den bereits ſelig gewordenen Seelen. Vielmehr werden ſolche ſich ſtets bey dem Throne des Lammes für ihre Wohlthäter aus ganzer Inbrunſt ihres Herzens verwenden, und bitten: ſieh o liebreicheſter und gütigſter Heiland! ſieh dieſen meinen Wohlthäter mit gnadenvollen Blicken an: er iſt es, der mich zu deiner Anſchauung befördert hat; er, welcher meine Befreyung von dir erbeten, und mir, dieſe Glückſeligkeit um ſo eher genießen zu können, ſeinen Beyſtand geleiſtet

hatte, laß dieſen Barmherzigen, laß ihn mein Jeſu! gleicherweiſe Barmherzigkeit empfinden, laß ihn nicht umkommen und verderben, leite ihn unter den Gefahren ſeines Lebens, ſende ihm deinen göttlichen Beyſtand zu, mache ſein Herz, wenn er in Sünden iſt, weich und beſtärke ihn, wenn er gerecht iſt. Ich bin durch ſeine Fürbitte gerettet, rette auch ihn durch ſeine Fürbitte. So m. Chr. ſo rufen unausgeruht die erlöſten Seelen für ihre Wohlthäter. Und was Jeſus? kann er wohl denjenigen was abſchlagen, die ſeine innigſten Freunde geworden? nein, m. Chr. nein, ſie ſind ihm allzulieb, als daß er ihren billigen Bitten nicht gewähren wollte. Ja vielmehr wird Gott ſelbſt durch das wohlthätige Betragen ſolcher mitleidigen Chriſten zum Schuldner gemacht. Er, er ſelbſt m. Chr. ſaget und verheißet uns dieſes, und er iſt unendlich getreu in ſeinen Verheißungen: **ſelig ſind die Barmherzigen, denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen.** Matth. 5. Erlangen hier in dieſer Welt, und dorten in der Ewigkeit. Ueberall wird es einem barmherzigen Menſchen wohlgehen. Steckt er etwa in Sünden? ſo werden ſolche gemäß dem Ausſpruche des heiligen Geiſtes Sp. 16. durch die Barmherzigkeit gereiniget werden. Iſt er gerecht? ſo wird er ſich durch die Barmherzigkeit in der Gerechtigkeit auch behaupten. Pred. 23. Befindet er ſich in Nöthen und Widerwärtigkeiten? ſo wird ihm die Barmherzigkeit ihren Beyſtand reichen. Pred. 35. Schmachtet er unter den Schatten des Todes? ſo wird ſie ihn auch da nicht verlaſſen. Und welche ſind endlich diejenigen, zu denen der göttliche Richter jene liebreiche und ſüße Einladungsworte ſagen wird: kommet! kommet ihr Gebenedeyte

meines

meines Vaters, und beſitzet das Reich, das euch von Anbeginn der Welt vorbereitet worden iſt? ſind es nicht die Barmherzigen, die den Herrn Jeſus in ſeinen hungrigen Brüdern geſpeiſet, in den Durſtigen gelabet, in den Nacketen bekleidet, in den Kranken beſuchet, in dem Kerker getröſtet haben? wenn nun der Beyſtand, den wir die armen Seelen in dem Fegfeuer genießen laſſen, unſtreitig eines der größten Werke der geiſtlichen Barmherzigkeit iſt, o! mit welch tröſtender Hoffnung werden wir gleicherweiſe in jenem Tage des Grimmes, in jenem Tage der allgemeinen Angſt und Noth vor dem göttlichen Richter erſcheinen können. **Selig ſind die Barmherzigen; denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen**, ſie werden alle Früchte der Seligkeiten in jener Welt einärndten. Die Verheißungen Gottes ſelbſt verbürgen ſich dafür, wo könnet ihr noch einen mehr ſichern Grund für euere Hoffnungen auffinden?

O! ſo eilet denn m. Chr. ermahnet der heil. Auguſtin: eilet für die Seelen der in Gott ſelig Ruhenden zu beten, für jene Seelen, die von allen verlaſſen in dem qualenvollen und feurigen Kerker ſo ſehnlich euern Fürbitten entgegen ſehen: für jene Seelen, die als Gefäße der Gnaden, als Freunde Gottes, als Auserwählte, als euere Väter, Mütter, Brüder, Schweſter und Mitbürger ſo würdig euers Beyſtandes ſind: für jene Seelen, denen zu helfen ihr ſo viele Verbindlichkeit habt; damit auch ihr dereinſt durch ſie in einerley Glori mit ihnen vereiniget werden möchtet. Sehet! die Kirche Gottes gehet euch mit ihren liebvollen und wohlthätigen Beyſpielen voraus, ſie ſendet heute in allen vier Welttheilen

ihre Opfer mit den zärtlichſten Thränen benetzt, für dieſe mitleidenswürdige Schlachtopfer der Gerechtigkeit hinauf; vereiniget o Kinder! mit eurer Mutter auch euere Opfer und Fürbitten, eilet herbey die qualenvollen Flammen des Fegfeuers auszulöſchen, unternehmet alles, ſie zur höchſt glücklichen Anſchauung Gottes zu befördern. Denket m. Chr. auch ihr, auch ihr werdet dereinſt fremder Fürbitten nöthig haben; beraubet, ich bitte, euch nicht dieſes großen Vortheiles: wie ihr euch nun gegen die armen Seelen gegenwärtig verhaltet, ſo werden ſich andere auch gegen euch in Zukunft verhalten. Wer barmherzig iſt, wird gleicherweiſe in ſeiner Noth Barmherzigkeit finden. Er wird Freunde haben, die ſich in dem Himmel mit gleichem Eifer für ihn bey dem Throne der Erbarmungen verwenden werden: und Gott wird ſie erhören, und ihre wohlthätigen Retter ebenfalls in ſeine himmliſche Wohnungen aufnehmen, was ich euch wünſche. Amen.

Auszug

von der Predigt an dem Gedächtnißtage aller Seelen.

F. Was verſteht man durch den Gedächtnißtag aller Seelen?

A. Weil heute die allgemeine Kirche in allen Theilen der Welt für die armen Seelen im Fegfeuer Opfer und Fürbitten thun läßt, damit ſie um ſo eher von den Flammen befreyet, und zu der Anſchauung Gottes befördert würden.

F. Giebt es denn ein Fegfeuer?

A. Ja freylich. Es läßt ſich dieſes aus der heiligen Schrift, aus der Apoſtoliſchen Erblehre, aus den allgemeinen Kir-

chenverſamlungen, und aus der Vernunft ſelbſt beweiſen.

F. Was iſt denn das Fegfeuer und für welche iſt es beſtimmet?

A. Es iſt ein feuriges Gefängniß voll der Quaalen, wohin diejenigen Seelen kommen, die noch einen Reſt der zeitlichen Strafe oder kleine Sünden mit ſich in jene Welt hinüberbringen.

F. Wie lange dauert ſolches?

A. Bis auf den jüngſten Tag; einige Seelen werden auch eher daraus erlöſet, je nachdem ſie der höchſten Gerechtigkeit genug gethan haben.

F. Was leiden die Seelen daſelbſt für Strafen?

A. Eine zweyfache: die erſte iſt die Strafe des Verluſtes, wodurch ſie auf eine Zeitlang der Anſehung Gottes beraubet werden: die zwote iſt die Strafe der Sinne.

F. Können ihnen die Menſchen helfen?

A. Ja.

F. Sollen ſie ihnen helfen?

A. Allerdings: weil der Beyſtand, den man den armen Seelen darreichet, ein Werk der geiſtlichen Barmherzigkeit iſt, und Barmherzigkeit ausüben iſt eine Pflicht für alle Chriſten.

F. Warum ferner?

A. Weil ſie Freunde Gottes; weil ſie unſere Brüder und Schweſtern ſind, mit denen wir noch immer durch die Bande der allgemeinen chriſtlichen Liebe verknüpfet ſind: und dann, weil es unſere eigene Vortheile erheiſchen.

F. Wie ſoll man ihnen beyſpringen?

A. Man kann für ſie entweder heilige Meſſen leſen laſſen, oder hören; öfters beichten, die heilige Communion empfangen, und die Früchte der heiligen Ablässe ihnen anwenden; oder Almoſen geben, faſten, beten, oder andere gottſelige Werke für ſie verrichten, wodurch ſie entweder gar erlöſet werden, oder doch wenigſtens eine groſze Linderung empfangen.

Kollenetz, Ambrosius

Katechismus-Predigten den hohen bischöfflichen Verordnungen gemäß über alle Sonn- und Festtäge des Jahres an die Landleute Nebst Auszügen der nach jeder Predigt hiebeygefügten Katechismusfragen an die Kinder
Bd.: 3

(1790)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.hom.o.157(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11777444-9
VD18 80506496-001